Ile 3614

Fl 4 3614 3

Nat. med. 332.

Med

Mat. med. Lee.

Friese

89.

Antisyphilitische

Pharmacologie

oder

Anleitung

zur Kenntniß derjenigen rohen, zubereiteten und zusammengesezten Arzneymittel,

welche

bei der Heilung der Lustseuche

pflegen angewendet zu werden,

von

Friedrich Gotthilf Friese,

d. A. G. D.

Breßlau,

bei Ernst Gottlieb Meyer, 1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seinen schäzbaren Freunden

denen Herren

G. W. C. Consbruch

der Arzneywissenschaft Doctor und practizirendem
Arzte in Bielefeld,

und

G. S. Dietrich

der Arzney - und Wundarzneykunst Doctor und
ausübendem Arzte in Glogau.

widmet dieses Buch

als ein Denkmal akademischer und brüderlicher
Freundschaft

der Verfasser.

Vorrede.

Der Entwurf einer Pharmacopeia (anti) syphilitica, welcher der dritten bisher noch unübersezten Ausgabe der Praktischen Beobachtungen des Herrn Schwediaurs über hartnäckige und eingewurzelte venerische Zufälle (Practical Observations on venereal complaints by Fr. Schwediaur M. D. the third Edition, corrected and enlarged. Edinburgh MDCCLXXXIIJ.) beigefügt ist, hat mich auf den Gedanken gebracht, diese Anleitung zur Kenntniß der rohen Arzneymittel wider die Lustseuche, und der gewöhnlichsten daraus verfertigten Zubereitungen und Zusammensetzungen unter dem Titel einer antisyphilitischen Pharmacoabzufassen.

Was die Eintheilung und Ordnung der Materien dieses Buchs betrift, so bin ich darin dem Schwediauerschen Versuche getreu geblieben; allein die Zahl der einfachen und zusammengesezten Arzneymittel hat einen beträchtlichen Zuwachs erhalten. Ueberdieses habe ich mich nicht begnügt, die rohen Arzneykörper, ihre offizinellen Theile und die daraus verfertigten Zubereitungen bloß dem Nahmen nach anzuzeigen, sondern von jedem eine kurze möglichst genaue Beschreibung geliefert, und nicht nur die Resultate der damit angestellten Untersuchungen ihrer würkenden Grundtheile, sondern auch die damit gemachten Erfahrungen über ihre Heilkräfte angeführt, in sofern sie nehmlich auf die Heilung der Lustseuche Beziehung hatten. Die Zubereitungs-

tungsarten und Zusammensetzungen sind größtentheils aus den neuesten und besten Dispensatorien und Pharmacopeen entlehnt. Hie und da wird man vielleicht auf einige stoßen, die überflüßig scheinen, oder durch andere gleichwürkende entbehrlich werden; allein es sind meistentheils solche, denen sowohl ihre Erfinder, als auch verschiedene andere glaubwürdige Aerzte die glücklichsten und besten Würkungen zuschreiben, wie z. B. dem Lusitanischen Absud, Rosetti's Trank wider die Lustseuche und andern mehr.

Am Ende des ersten Theils habe ich die Tabelle des Herrn Schwediaurs über die vorzüglichsten Queckſilberzubereitungen und Zusammensetzungen auf einen Bogen abdrucken lassen.

Sollte die Frage über die Nüzlichkeit oder Entbehrlichkeit dieses kleinen Werks entstehen, und der Kritiker für die lezte besonders mit aus dem Grunde stimmen, weil ich doch nur bloß einen Auszug der in andern Büchern der Arzneymittellehre abgehandelten Gegenständen geliefert hätte, so entgegne ich, daß die Verfasser der meisten Apothekerbücher sich in dem nehmlichen Falle befunden haben, und daß ich bei der Herausgabe dieser Bogen auch weiter nichts beabsichtige, als dem Arzte und Wundarzte die Uebersicht der großen Menge antivenerischer Heilmittel und die zweckmäßige Auswahl derselben zu erleichtern, und in dieser Rücksicht hoffe ich, man werde meine gegenwärtige Arbeit der Aufnahme nicht ganz unwerth finden.

Breßlau den 20sten März 1791.

Erster Theil.

Rohe Arzneykörper.

Erstes Hauptstück.

Rohe Arzneykörper des Thierreichs.

Lac humanum aliorumque animalium.

Die Milch des Menschen und verschiedener andrer Thiere. Fr. lait. Engl. milk.

Diese aus den weiblichen Brüsten, und den Milcheitern der Thiere abgesonderte flüßige Substanz ist ein Mittelding zwischen Fleisch und vegetabilischen Nahrungsmitteln. Alle Arten der Milch sind sich einander ähnlich, und ihre Verschiedenheit beruht nur auf den Verhältnissen ihrer Bestandtheile. Zum Arzneygebrauch bedient man sich am häufigsten der Menschen-, Ziegen-, Kuh- und Eselsmilch.

Frisch gemolken hat die Milch einen eignen thierischen Geruch, einen süßen, milden, fettigten, angenehmen Geschmack, und scheint ein gleichförmiges Wesen zu seyn; sezt man sie aber der freyen Luft einige Zeit aus, so nimmt man bald Veränderungen in dieser Flüßigkeit wahr, und sie scheidet sich in drei verschiedene Bestandtheile, nehmlich in den wäßrichten, der zugleich süße Salztheile enthält, in den öhlichten und käsichten. Diese Bestandtheile sind zu einer wahren Emulsion mit einander vereiniget. Die Salz- oder Zuckertheile sind zwar im Wasser vollkommen aufgelößt, allein die Verbindung des öhlichten und käsichten Theils ist keine chemische Vereinigung, sondern nur eine höchst feine mechanische Vermengung mit dem Wasser; daher rührt die weiße, undurchsichtige Farbe der Milch.

Der erstere, welchen wir gewöhnlich **Rahm** oder **Sane** (Cremor lactis) nennen, sondert sich auf der Oberfläche ab, wenn die Milch in ofnen Gefäßen einige Zeit lang der Luft ausgesezt wird. Noch leichter geschieht diese Absonderung des fettigen öhlichten Theils durch das Kochen, wobei sich zugleich eine Menge Luft entwickelt. Die Milch wird in kurzer Zeit sauer und gerinnt zu einer klumpichten Masse, und alsdenn findet keine Absonderung der öhlichten Theile statt. Der Rahm ist keine reine Fettigkeit, sondern enthält noch einige fettige und käsigte Theile in seiner Mischung; diese werden durch das Buttern größtentheils daraus geschieden.

Die zurückbleibende **Butter** ist ein mildes Oehl, jedoch von dickerer und festerer Consistenz als die meisten Pflanzenöhle, weil sich noch immer einige schleimichte und erdichte Theile in ihrer Mischung befinden; sonst unterscheidet sie sich in nichts von den ausgepreßten vegetabilischen Oehlen und dem thierischen Fette; sie wird eben so leicht wie diese ranzicht, hat alsdenn einen ganz eignen widerlichen Geruch, und verräth schon durch ihren Geschmack eine scharfe Säure, die sich auch dadurch äußert, daß kupferne Gefäße davon angegriffen werden.

Den gerinnbaren Theil der Milch findet man mit den wäßrichtsäuerlichen Theilen derselben unter dem Rahme. Sobald sie gerinnt, scheiden sich beide, der festere, zusammenhängende, gallertähnliche Theil wird aber nie zum wahren Käse, sondern dieser muß durch die Kunst vermittelst solcher Zusätze, die das Gerinnen befördern, hervorgebracht werden. Die wäßrichte Flüßigkeit sind die **Molken.** (Serum lactis.) Sie bestehen größtentheils aus einem Wasser, mit öhlichten, käsichten und süßen Salztheilen verbunden; jedoch sind sie in ihrer Mischung nach den verschiedenen

denen Arten der Milch, und nach den verschiedenen Umständen, unter welchen sie abgesondert werden, verschieden. So lassen sich z. B. aus den von frischer Milch durch Gerinnen befördernde Substanzen geschiedenen Molken, noch öhlichte und käsichte Theile absondern; die von abgerahmter oder abgeschöpfter Milch enthalten weniger fette und mehr käsichte Theile, wie die Buttermilch. Reiner von diesen Bestandtheilen, dabei aber merklich sauer, sind die durch freiwilliges Gerinnen der reinen oder abgerahmten Milch entstandenen Molken. Ziegenmilchmolken enthalten mehr Oehl als die von Kuhmilch, weil bei der erstern die öhlichten Theile inniger mit den wäßrichten verbunden sind. Außer diesen Bestandtheilen der Molken erhält man noch durch die Kunst eine Zuckermaterie aus ihnen, die sich durch wiederholtes Auflösen und Krystallisiren in weißen Krystallen darstellen läßt, und unter dem Nahmen **Milchzucker** (sacharum lactis) in unsern Apotheken dispensiret wird, von dem ich weiter unten ausführlicher handeln werde.

Die frische Milch ist ein verdünnendes, versüßendes, ernährendes Mittel, sie macht die Gedärme schlüpfrig, öfnet den Leib, und hüllt die Schärfe der Säfte ein. Man hält die von wiederkäuenden Thieren für nahrhafter, dabei aber für schwerverdaulicher als die der nicht wiederkäuenden. Ich will, statt der vielen gegründeten Lobeserhebungen, welche ihr die Aerzte älterer und neuerer Zeiten ertheilt haben, nur das Urtheil eines **Cullen** anführen, in sofern es Bezug auf meinen Gegenstand hat. Er hält die Milch für leicht verdaulich und sehr nährend, und glaubt, sie sey in allen den Fällen indizirt, wo Schwäche und Abzehrung, bei nicht zu sehr geschwächten Verdauungsorganen, statt findet; eben so nüzlich und zweckmäßig ist ihr Gebrauch bei Erschöpfung und bei Fehlern

lern der Säfte. Rührt die Verderbniß der Säfte aber von einem fremden Ferment her, wie dieses z. B. bei venerischen Krankheiten der Fall ist, so kann man sie wohl als ein Hülfs- und Erleichterungs-, nie aber als ein wahres Heilmittel ansehen, da sie zwar der Gewalt der Krankheit widerstehen, aber dieselbe ohne den Gebrauch andrer Mittel für sich allein nicht heilen wird. Aeußerlich findet die Milch unter den erweichenden, erschlaffenden Mitteln ihren Platz, und wird nicht selten zum Vehikel erweichender Bähungen und Umschläge bei entzündlichen Geschwülsten genommen.

Die Molken gehören zu den verdünnenden, gelind eröfnenden, harntreibenden und gelind nährenden Arzeneyen, und sind in jedem entzündlichen Zustande unsers Körpers eins der schicklichsten Getränke, sie verdienen daher auch in der Reihe der hier angeführten Mittel aufgenommen zu werden.

Sacharum s. Sal lactis. (Milchzucker, Milchsalz.)

Ist zwar ein Präparat, gehört aber, da er gewöhnlich nicht selbst in den Apotheken bereitet wird, zu den rohen Materialwaaren.

Man erhält ihn, wenn man süße, mit Eyweiß abgeklärte Molken bis zum vierten Theile abrauchen läßt, wo sie die Dicke eines Syrups erlangen. Hierauf stellt man sie an einen mäßig warmen Ort zur Krystallisation hin. Es schießt sodann ein wahres wesentliches Salz an, das durch mehrmaliges Solviren im Wasser, Durchseihen und Krystallisiren reiner und weißer wird.

Man bereitet ihn in der Schweiz und in Lothringen, wo starke Viehzucht ist, im Großen; und bringt ihn in weißen rindenartigen Stücken zu uns.

Rei-

Reiner Milchzucker muß geruchlos, von einem schwachen, zuckerartigen Geschmack und von milchweißer Farbe seyn, aus kleinen, unter einander fest zusammenhängenden Krystallen bestehen, und bei 56 Grad des Fahrenheitischen Wärmemessers etwas mehr als 7 Theile Wasser zur Auflösung erfordern. Die Auflösung desselben muß die Lackmustinktur nicht roth färben, und auch den Bleysalpeter nicht präcipitiren, welches geschieht, wenn ihm Alaun zugesezt worden ist. Häufiger verfälscht man ihn mit gewöhnlichem Zucker. Dieser Betrug verräth sich aber durch weit mehrere Süßigkeit, und durch ein leichteres und eher erfolgendes Auflösen des wahren Zuckers im Wasser. Der gelbe, bräunlichte, brenzlicht riechende oder schmeckende Milchzucker taugt nicht zum medizinischen Gebrauche.

Milchzucker ist zwar wie der vegetabilische Zucker ein süßes wesentliches Salz, unterscheidet sich aber doch von diesem in der Proportion seiner entfernten Bestandtheile, wie dieses die chemische Zergliederung des Herrn **Hermbstädts**, und auch schon seine Schwerauflöslichkeit zeigt, deren Ursache man fälschlich in eine verhältnißmäßig größere Mischung erdichter Theile gesezt hat.

Dieses essentielle thierische Salz ist ein gelind auflösendes, verdünnendes, Säfte verbesserndes Mittel. Verschiedene, und auch neuere berühmte Männer, wie **Cullen**, halten es mit Unrecht für entbehrlich, weil sie seine Mischung falsch beurtheilen. Sein Gebrauch erfordert, wenn es nützen soll, große Dosen. Man giebt den Milchzucker am besten in Pulvergestalt, täglich vier- bis sechsmal zu 2 Skrupel oder einer Drachme, oder in einer Auflösung mit heißem Wasser, so daß täglich $\frac{1}{2}$ Unze gebraucht wird. Er ist im Grunde und besonders in dieser Auflösung nichts anders, als

satu-

saturirte süße Molken; warum sollte sein Gebrauch nicht da statt finden, wo man diese empfiehlt?

Lacerta agilis. L. Lacerta viridis. Die Europäische gemeine Eidechse. Der Springer. Fr. Lezard verd. Engl. Green - Lizard.

Ein Amphibium, welches in dem größten, besonders dem südlichen Theil von Europa und auch in Indien gefunden wird, wo man es nicht nur um einige Zoll größer, sondern auch schöner gefärbt und gefleckt findet.

Bei uns erreicht dieses Thierchen höchstens die Länge von sechs, und die Dicke von einem halben Zoll. Der Rücken ist sammtgrün, an den Seiten bräunlicht grau mit schwärzlichten Flecken, der Bauch weißlicht gelb. Bergius sagt, daß in den nördlichen Ländern mehr graue und weniger grüne angetroffen würden, dahingegen sind die hellgrünen mit blaulicht grünem Bauche in Italien desto häufiger*). Der Kopf ist dreieckigt und platt, mit einer plattgedrückten ovalen Schnauze versehen, und mit größern Schuppen als der übrige Theil des Körpers bedecket. Sie hat ein großes Maul mit Kiefern voll feiner Zähne, runde offenstehende Ohren, lebhafte, mit Augenliedern versehene Augen, vier einer Hand ähnliche Pfoten, und an jeder fünf Zehen, mit Nägeln. Der Schwanz ist so lang als der ganze Körper, geringelt, reihenweise mit scharfen Schuppen besezt,

*) Ich habe die grünen Eidechsen in heißen Sommertagen an hölzernen Planken, noch mehr aber in Vorhölzern auf abgehauenen Baumstöcken, an der Sonne liegend gefunden. Sie sind bei uns so häufig, als die graufleckigten, aber etwas kleiner.

besezt, rund und zugespizt. Die Haut am Bauche hat größere, viereckigte Schuppen als die auf dem Rücken. Die Eidechse wirft, so wie die Schlangen, im Frühjahr und Herbst ihre Haut ab, und der abgeschnittene oder abgerißne Schwanz regenerirt sich wie bei den Molchen. Sie läuft und springt mit großer Geschwindigkeit, ist aber dabey eben nicht scheu und wild. Ihre Wohnung sind alte Mauern, Baumstöcke und Strauchwerk. Sie nährt sich von kleinen Mücken, Ameisen, Grillen, Heuschrecken und Regenwürmern, verdauet langsam, und kann lange ohne Nahrung leben. Sie liebt die Sonnenwärme, und ist im Winter in einer Art von Betäubung. Man kann sie Jahr und Tag in einer Flasche mit feuchtem Moos und etwas Erde lebendig erhalten, wenn man ihr zuweilen einige Mücken und Fliegen giebt.

Die Eidechsen wurden schon von den Alten für ein Gegengift wider alle Arten von Giften gehalten, und auch als ein zertheilendes Mittel bei Drüsenverhärtungen, Kröpfen, und in chronischen Augenkrankheiten angewendet. In den neuern Zeiten bezweifelte man diese von ihnen gerühmten Heilkräfte, und rechnete sie lange unter die ganz entbehrlichen thierischen Arzneykörper, bis sie erst vor wenig Jahren aus der Vergessenheit hervorgezogen, und als ein höchst würksames spezifisches Mittel gegen den Krebs, die Lustseuche und verschiedene andre chronische, von Verderbniß der Säfte herrührende Krankheiten empfohlen wurden.

Meines Bedünkens verdienen die vielen Erfahrungen verschiedener ausländischen Aerzte von den Heilkräften dieser Thierchen einige Aufmerksamkeit; und wenn auch einige derselben in ihrem Lobe zu weit gegangen seyn möchten, und ihnen auch der Nahme

eines Spezifikums (welches Wort ohnehin in einem sehr verschiedenen Sinne genommen wird) nicht zukömmt, so scheint der Einwurf des Gegentheils: daß die Eidechsen vielleicht in heißern Klimaten, vermöge ihrer schweißtreibenden Kräfte, bei den obenangeführten Krankheiten nüzlich seyn dürften, weil z. B. venerische Zufälle in warmen Ländern überhaupt weniger bösartig seyn, und auch ohne den Gebrauch des Queckfilbers geheilt werden sollen, doch noch nicht so viel Grund zu haben, daß man ihre Anwendung geradezu, ohne eigne Versuche und Beobachtungen anzustellen, verwirft.

Ich hoffe bei meinen Lesern Entschuldigung zu finden, wenn ich von dem Gebrauch dieses neuen Mittels etwas umständlicher handle, und das wesentlichste der damit unternommenen Versuche anführe.

Joseph Flores, ein Arzt in Guatimala, lernte den Gebrauch der Eidechsen zuerst von den Eingebornen des Landes kennen. Die Einwohner des Fleckens Sr. Christoval Amatitan brauchten dieselben roh in den hartnäckigsten Zufällen der Lustseuche, im Krebs, und bei Hautkrankheiten. Eigne Versuche überzeugten ihn noch mehr von der Wirksamkeit dieser Thiere, er theilte seine Entdeckung verschiedenen Aerzten in Cadiz mit, die sie ebenfalls mit dem besten Erfolge gebrauchten. Von da verbreitete sich der Ruf dieses Mittels nach Italien, Baldini in Neapel, Fontana, Mo, Rasero und Malacarne in Turin, Mezzi in Meiland, Trevisan zu Kastelfranco, Pisoni zu Padua, und verschiedene andere Aerzte machten von ihnen bald Gebrauch, und stellten verschiedene Kranke her, die von der heftigsten und bösartigsten Lustseuche befallen waren, gegen die man lange Queckfilber und andre antisyphilitische Mittel ohne Erfolg gebraucht hatte. Die erstern beiden

Aerzte

Aerzte untersuchten ihre Bestandtheile chemisch, und stimmen darin überein: daß sie außer einer größern Menge flüchtigen Laugensalzes, worin sie sogar die Vipern übertreffen, keine besitzen, wodurch sie sich von andern Thieren unterscheiden. Um ihre Würkungen auf den thierischen Körper und die Auflöslichkeit ihres Fleisches zu untersuchen, hat Baldini einige Experimente mit Caninchen angestellt. Er fütterte sie mit Eidechsen und fand, daß sie sich wohl dabey befanden, und daß das Fleisch nach wenigen Stunden schon mit dem Magensafte vermischt war, die Haut hingegen verdaueten sie viel schwerer. Er verschluckte selbst verschiedene Eidechsen, und es erfolgte vermehrte Wärme, schnellerer Puls, Ekel und Magenbeschwerden, die aber nach Verlauf einer Stunde wieder nachließen. Zwey Eidechsen vermehrten diese Würkungen, und brachten einige Schmerzen in den Gedärmen, Speichel, und einen starken Schweiß hervor. Er zieht hieraus in Absicht ihrer Kräfte folgenden mit Fontana's Meinung sehr übereinstimmenden Schluß: daß sie die Fibern erschüttern, den Kreislauf verstärken, auf die Aussonderungs-Organe würken, und die zähen stockenden Säfte auflösen; und leitet dieses alles von dem ihnen beiwohnenden flüchtigen Laugensalze her. Er empfiehlt sie deshalb in allen den Fällen, wo es auf Reinigung und Verbesserung verderbter Säfte ankommt, und hält sie bei der alten eingewurzelten Lustseuche für vorzüglich würksam.

Alle Aerzte, welche sich der Eidechsen bedienten, haben gefunden, daß sie ihre Würkungen durch Ausleerungen, Speichelfluß, häufigen Abgang des Harns und starke Schweiße äußerten, und hierin den Würkungen der Merkurialbereitungen sehr ähnlich waren.

Die Indianer fangen die Eidechsen, schneiden ihnen lebendig Kopf, Schwanz und Füße ab, öffnen den

Bauch, entledigen ihn von den Eingeweiden, ziehen die schuppichte Haut ab, und schlucken die rohen, noch zuckenden Stücke hinunter. Sie essen gewöhnlich alle 6 Tage eine.

Baldini läßt während der Kur, nach Beschaffenheit der Verdauungs-Organe des Kranken, Esel- Ziegen- oder Kuhmilch trinken, bei Geschwächten auch Milch mit Wasser verdünnet, oder bei solchen, die sich ihres schwachen Magens wegen, weder zur Milchdiät, noch zu den Molken qualifiziren, ein Gerstendekokt; in manchen Fällen erlaubt er auch Fleischbrühen und Fleisch, gewöhnlich aber unterwirft er die Patienten einer vegetabilischen Diät, und untersagt ein zu warmes Verhalten. Den Eidechsen läßt er das Fell abziehen, Kopf, Schwanz und Füße, auch wohl den Rückgrad absondern, weil diese Theile schwer zu verdauen sind, die Eingeweide herausnehmen, und das noch warme zerstückte Fleisch entweder roh, oder in Bolusform mit Süßholz bestreut, verschlucken. Er fängt mit einer Eidechse täglich an, und steigt nach und nach bis zu zweien. Er hat auch die Substanz der Eidechsen in einen Liquor aufgelößt, ohne daß die flüchtigen alkalinischen Theile verlohren gingen; diese Zubereitung ist noch leichter zu nehmen und zu verdauen. Bei scirrhösen Verhärtungen hat er sie in einer Pomade angewendet. Wurde beim Gebrauch derselben Ekel, Erbrechen und andere Zufälle erheblicher, so verordnete er dagegen Mittel, die jedem besondern Falle angemessen waren, und unterhielt die Leibesöffnung bloß durch gelinde Clystiere. Fontana empfiehlt das Pulver der Eidechsen, oder das flüchtige Laugensalz, zu derjenigen Jahrszeit, wo man diese Thierchen selbst nicht habhaft werden kann.

Liquor seu Succus gastricus variorum Quadrupedum et Auium. Der Magensaft verschiedener vierfüßigen Thiere und Vögel.

Eine klare etwas schleimichte Feuchtigkeit, welche aus den feinsten Arterien des Magens durch die zottichte oder fleckichte Haut, in die Höle desselben, besonders wenn er nicht mit Nahrungsmitteln angefüllt ist, ausgesondert wird.

Man hat sich dieses thierischen Saftes in neuern Zeiten, als eines zu Heilung der Wunden und Geschwüre vorzüglich würksamen Mittels bedient.

Die Untersuchungen, welche der Abt Spallanzani damit angestellet hat, nach welchen er, wie man sonst glaubte, nicht zu den Speichelartigen, zur Gährung geneigten und Gährung befördernden Flüßigkeiten gehört, sondern vielmehr eine fäulnißwidrige Kraft besizt, die größer als die des Chinadekokts seyn soll, bewogen die Herren Senebier, Jurine, Toggin von Gosse, und Carminati, denselben äußerlich als ein Wundmittel zu gebrauchen, und seine Bestandtheile noch weiter zu erforschen.

Besonders haben sich Jurine und Carminati damit beschäftiget, von deren Versuchen ich hier das wesentlichste anführen will. Der erstere bediente sich vorzüglich des Magensafts von Ochsen und Hammeln. Er ließ sie den Tag vor dem Schlachten fasten, um eine häufigere Aussonderung desselben zu bewürken. Sobald der Bauch des Thieres von den Eingeweiden entlediget war, mußte der Fleischer den Schlund nach vorherigem Zubinden, abschneiden, und alsdann den Magen herausnehmen. Er fand den Saft im ersten Magen des Ochsen gewöhnlich noch ziemlich flüßig,

oft mit einigen Ueberbleibseln verzehrter Pflanzen vermischt, und mit dem Pigment derselben geschwängert, man seigete ihn hierauf durch feine Leinewand und hob ihn in Flaschen zum Gebrauch auf. Die Wärme beschleunigte die Verderbniß des Magensafts wiederkäuender Thiere, und durch Beimischung animalischer Substanzen wurde dieselbe noch mehr befördert. Durch Aufbewahren in kaltem Wasser, Schnee oder Eis, kann man ihn mehrere Tage gut erhalten, doch möchte er in warmen Sommertagen nicht über 2 Tage dauern. Er heilete damit verschiedene bösartige, stinkende, chronische Geschwüre, die lange Zeit allen andern Mitteln widerstanden.

Noch weiter hat **Carminati** seine Versuche ausgedehnt. Um die Bestandtheile und Eigenschaften des Magensaftes chemisch zu erforschen, hat er eine Menge Experimente auf dem feuchten und trocknen Wege angestellt, und gefunden, daß die Magensäfte verschiedener Thiere unter sich verschieden sind. Die der Raubvögel z. B. der Reiger, Hünergeyer, Falken und Eulen, haben zwar verschiedene Farbe und Dichtigkeit, aber alle einen salzicht bittern Geschmack, und enthalten eine Art von Säure, die sich durch mehrere untrügliche Kennzeichen offenbaret. Außer derselben befindet sich noch ein dunkelfarbiges Harz von einem eignen Geruche, ein thierisches Wesen von ebenderselben Farbe, Küchen- und etwas Ammoniak-Salz in ihrer Mischung. Saurer, mit dem thierischen Wesen, mit Wasser und etwas Küchensalz verbunden, ist der Magensaft der Gras fressenden, nicht wiederkäuenden Thiere, z. B. der Schweine und Kaninchen; und der von den Gras fressenden wiederkäuenden scheint noch mehr Säure und dabey etwas flüchtiges Laugensalz zu enthalten. Thiere, die sich von animalischen und vegetabilischen Substanzen nähren,

wie

wie die Hunde, Kazzen, Krähen, haben einen Magensaft, der die Mitte zwischen dem von Gras und Fleisch fressenden Thieren hält; füttert man sie aber bloß mit Fleisch, so wird er dem Magensaft der Fleisch fressenden Thiere völlig ähnlich. Der Magensaft des Menschen besteht nach von Gossens Untersuchungen, aus einer wäßrichten Feuchtigkeit, thierischem Wesen, und etwas Küchensalz.

Die Erfahrungen dieser Männer stimmen darin überein, das diese thierische Feuchtigkeit, die heftigen Schmerzen der Wunden kräftig stille, den übeln Geruch stinkender Geschwüre vertreibe, die Geschwüre reinige, die Eiterung verbessere, und die Heilung befördere.

Carminati hält den Magensaft verschiedener Raubvögel, z. B. der Reiger, Geyer und Falken, für ein vorzügliches Mittel, eine baldige Austrocknung und Heilung der Geschwüre zuwege zu bringen, ob er gleich die Wunde etwas mehr als der von den Schwarz- und Schildkrähen, erhitzt. Er hat ihn in 3 Fällen, bei Geschwüren, die von venerischem und Trippergift entstanden waren, und gegen die die besten innern und äußern Mittel nichts vermochten, mit dem schleunigsten glücklichsten Erfolge angewendet. Der Magensaft wiederkäuender Thiere hat schmerzlindernde und zertheilende Kräfte, und hat ihm in Zertheilung der Bubonen gute Dienste geleistet.

Die Anwendung desselben ist sehr einfach. Man läßt eine Portion davon im Marienbade warm werden, wäscht die Geschwüre damit aus, und legt einen mit dem Safte befeuchteten Meisel hinein, deckt ein ebenfalls in den Saft getauchtes Bäuschchen darauf, befeuchtet den Verband wo möglich alle 2 Stunden, und verbindet die Wunde täglich zweimal. Gewöhn-

lich entstehen, wie Jurine bemerkt, anfänglich nach dessen Anwendung mehrere Schmerzen, die aber nach dem zweiten und dritten Verbande verschwinden.

Litta vesicatoria. Meloe Vesicatorius. Cantharis Off. D. Spanische Fliegen, Spanische Mücken. Fr. Mouche Cantaride. Engl. Cantharides. Gr. *κανθάριδες.*

Ein bekanntes, in den meisten Ländern Europas einheimisches Insekt, das sich bei uns in trocknen Jahren im Juni und Juli häufig auf der Esche, dem Hartriegel und dem türkischen Flieder einfindet. In Sizilien fängt man jährlich eine ungeheure Menge, die großentheils verschickt wird.

Man tödtet sie am besten in einem großen Zuckerglase, oder in einem irdenen glasurten Topfe, indem man etwas Essig darauf gießt, und sie einige Stunden einer gelinden Kohlen- oder Ofenwärme aussezt, jedoch so, daß sie nicht branzig werden. Die getödteten Insekten werden alsdenn auf Horden, die mit Papier belegt sind, ausgebreitet, auf einem Boden, den die Luft hinlänglich bestreichen kann, im Schatten getrocknet, und in wohl verwahrten Gläsern zum Gebrauch aufgehoben.

Die Canthariden haben einen eignen höchst widerlichen Geruch, und einen äußerst scharfen brennenden Geschmack. Die in ihnen enthaltene Schärfe unterscheidet sich ganz von dem scharfen Grundstoffe der Pflanzen, sie verflüchtiget sich nicht durchs Trocknen, und theilt sich nicht dem Wasser mit, das man über diese Insekten abzieht, ob dieses gleich den ekelhaften Geruch und Geschmack erhält. Bey der trocknen Destillation geben sie ein scharfes flüchtiges Laugensalz

und

und ein empyrevmatisches Oehl; beide sind aber denen aus andern thierischen Substanzen erhaltenen volatilischen Laugensalzen und brenzlichten Oehlen, völlig gleich, und enthalten nichts von jenem scharfen Stoffe. Der Weingeist hingegen extrahirt diese Schärfe. Charas sezte die würkende Kraft in das flüchtige laugenhafte Salz; allein Probsts Versuche, nach welchen weder der innre noch äußere Gebrauch dieses Salzes solche Würkungen als wie die Insekten in Substanz, oder die aus ihnen bereitete Tinktur hervorbrachte, haben den Ungrund dieser Behauptung dargethan. Wahrscheinlicher ist Grens Meinung, der den scharfen würkenden Stoff für ein Prinzip von harzichter Natur hält, und den dadurch hervorgebrachten Reiz mehr für einen mechanischen als chemischen Reiz erklärt.

Die Spanischen Fliegen gehören, innerlich gebraucht, zu den stärksten, reizenden, excitirenden, auflösenden und Harntreibenden Mitteln, die durch ihre heftige Würkung Harnstrenge, Entzündung der Harnwege und der Gedärme, Brand und Tod hervorbringen können. Daher ist allemal die größte Vorsicht bei Gebrauch derselben nöthig. Bei kalten, phlegmatischen, nicht sehr reizbaren Körpern, deren Magen und deren Kanal mit schleimichtem Unrath überhäuft ist, kann ihr Gebrauch oft nüzlich seyn, da er hingegen bei reizbaren sehr entkräfteten Personen, contraindizirt ist.

Werlhoff, Mead und Greenfield haben sie zuweilen innerlich bei hartnäckigen Nachtrippern mit gutem Erfolge angewendet. Spielmann und Cullen halten dagegen den innerlichen Gebrauch derselben bei diesem Uebel nicht für sicher, weil davon Entzündung der Harnröhre zu befürchten ist. Eben so sehr rühmen Mead, Brisbane und Franz Ho-

me ihren Nutzen bei chronischen Hautkrankheiten, und zwar, wie Cullen sagt, mit gutem Grunde, da sie sowohl auf die Blase, als auf die Haut würken. Home empfiehlt besonders die mit Weingeist bereitete Tinktur bei bösartigen Flechten, und bedient sich dabei auch äußerlich des Spanischen Fliegenpflasters, auf die kranke Stelle gelegt.

Aeußerlich gebraucht man, wie eben erwähnt worden ist, das Pflaster und die Salbe zu Bedeckung flechtenartiger, vom Tripper oder venerischer Schärfe entstandener Ausschläge, und bei venerischen Leistenbeulen, und streut auch zuweilen das Pulver in trockne bösartige Geschwüre.

Innerlich giebt man sie nach Werlhoff in Pulver zu einem Gran alle 4 Stunden, oder nach Plenk in einem Bissen. Die mit Weingeist bereitete Tinktur ist aber sichrer, bequemer und dem Pulver vorzuziehen. Man fängt damit in kleinen Gaben an, die sich am besten nach den jedesmaligen Subjecten bestimmen lassen. Um die Würkungen dieser Mittel, und ihren heftigen Reiz einigermaßen zu mäßigen, verordnet man während ihres Gebrauchs, Getränke aus Milch und schleimichten einhüllenden Dekokten.

Zwei-

Zweites Hauptstück.

Rohe Arzneykörper des Pflanzenreichs.

Aconitum Napellus. Linnaei Syst. veg. ed. XIV. 683. 3.

Off. Aconitum s. Napellus. D. Blauer Sturmhut, Eisenhütlein, Mönchskappe. Fr. Aconite, Napel, Tueloup, Chaperon de moine. Engl. Wolfsbane. Gr. ἀκόνιτον.

Diese perennirende Pflanze wächst in den Gebürgen des südlichen Europa's wild, und wird bei uns in Gärten gezogen.

Man braucht davon die Blätter und den aus ihnen gepreßten eingedickten Saft. Vier Pf. Blätter geben durch die Presse 25 Unz. und 2 Drachmen dicken Saft.

Die frischen Blätter haben einen kaum merklichen Geruch, schmecken scharf und verursachen Brennen und Geschwulst der Zunge.

Da der würkende scharfe Stoff im frischen Kraute liegt; so ist es nöthig, dasselbe im Juli, ehe der Stängel ausschoßt und zur Blüte treibt, zu sammeln.

Der aus den frischen Blättern gepreßte Saft giebt durch die Inspissation $\frac{1}{5}$ braunrothes Extrakt, das etwas milder und gelind salzicht schmeckt; die Blätter, mit Wasser extrahirt, halb soviel als ihr Gewicht beträgt, widrig schmeckendes, fast geruchloses,

mit Weingeist aber $\frac{1}{3}$ resinöses Extrakt. Leztere beide sind aus obenangeführten Gründen weniger würksam, und daher ganz entbehrlich.

Die auflösenden Kräfte dieses Mittels bewogen den Herrn von Störk zuerst, Versuche bei venerischen Kranken damit anzustellen, und er, und viele andre haben in hartnäckigen Drüsengeschwülsten, bei Knoten und Knochenauswüchsen, bei dem venerischen Gliederreißen, bei bösartigen hartnäckigen Geschwüren und Ausschlägen, wo Queckſilbermittel und Schierling vergeblich angewendet worden waren, gute Würkungen davon gesehen. Es wird zu dem Ende oft mit versüßtem, oder mit Zucker abgeriebenem Queckſilber versezt.

Man hat diese Pflanzengattung oft mit dem Aconito Cammarum verwechselt, und verschiedene Aerzte behaupten, Störk habe mit lezterem seine Versuche angestellt. Er selbst hat zu dieser Streitigkeit dadurch Anlaß gegeben, daß er bei Bekanntmachung seiner Erfahrungen, die erstere Pflanze angab, und die zweite abbilden ließ.

Man giebt das Extrakt in kleinen Dosen mit Zucker zu 2 bis 10 Gran täglich, kann auch wohl bis zum Skrupel damit steigen.

Allium Cepa. L. Syst. v. ed. XIV. 409. 35.
Off. Cepa. D. Zwiebel. Fr. Oignon.
Engl. Onion.

Eine bekannte zweijährige, bei uns in Küchengärten angebaute Pflanze.

Man braucht davon die frischen Wurzeln, und den aus ihnen gepreßten Saft.

Ihr Geruch ist flüchtig, stark, doch minder ekelhaft, als der des Knoblauchs, der Geschmack ist süßlicht und scharf.

Die

Die Heilkräfte liegen in dem scharfen, reizenden Stoffe. Sie gehören zu den reizenden, auflösenden, krampfstillenden Harn- und Schweißtreibenden, zeitigenden Mitteln.

Verschiedene Aerzte haben sie äußerlich bei örtlichen venerischen Uebeln angewendet. **Plenk** empfiehlt sie zu Zeitigung der Leistenbeulen mit Honig zu einem Brey gemacht; auch sollen, wie **Gardiner** versichert, die mit Oehl gekochte Zwiebeln kallöse Feigwarzen, welche kein Aetzmittel angriff, erweicht haben.

Althaea officinalis. L. Syst. v. ed. XIV. 839. 1. Bismalua. D. Althee, Eibisch, Ibisch. Fr. Guimauve. Engl. Marsh-Mallows. Gr. ἀλθαία, ἰβισκον.

Eine perennirende Pflanze, die in unsern Gärten gebauet wird.

Kraut und Wurzel findet man in unsern Offizinen.

Die Wurzel ist fibrös, lang, fingersdick, äußerlich mit einem gelben Häutchen bedeckt, wovon man sie in den Apotheken, vor dem Trocknen durchs Abschälen befreit, innerlich weiß, ohne merklichen Geruch, und schmeckt sehr schleimicht und etwas süß, die Blätter enthalten ebenfals, wiewohl in geringerer Menge, schleimichte, Geschmack- und Geruchlose Theile.

Beide verdienen unter den erweichenden, einwickelnden schlüpfrigmachenden Mitteln eine Stelle. Die Wurzel giebt die Hälfte reinen Schleim, und $\frac{3}{8}$ geistiges Extrakt. Die Blätter $\frac{1}{4}$ Schleim, und $\frac{1}{4}$ resinöses Extrakt. Dieses Extrakt wird aber nicht in den Apotheken verfertiget.

Man

Man bedient sich im entzündlichen Stadio des Trippers, eines Absuds der Wurzeln und des Krauts, und gebraucht dieselben auch äußerlich gröblich gepülvert zu erweichenden Breyumschlägen.

Zum Dekokt werden 3 Drachmen von der Wurzel mit einem Pfunde Wasser abgekocht, vom Kraute nimmt man eine Unze zu dergleichen Menge Wasser.

Anemone pratensis. L. Syst. v. ed. XIV. 649. 8. Off. Pulsatilla nigricans. D. Schwärzlichte Küchenschelle, schwärzlichte Windblume. Fr. Passefleurs, Coquelourde. Engl. Windflower.

Wächst in Teutschland auf waldigten, sandigten Bergen wild, und ist eine perennirende Pflanze.

Man braucht davon das Kraut mit der Blüte, und das aus den frischen Blättern eingedickte Extrakt.

Die Blätter sind fast ohne Geruch, und anfänglich von schwachem, hintennach aber sehr scharfem und beißendem Geschmack.

Die würkende Kraft der Pflanze liegt im scharfen Grundstoffe, und geht durchs Trocknen verlohren; man sammelt sie im April.

Sie gehört zu den scharfen auflösenden, eindringenden und Harntreibenden Mitteln. Störk hat sie zuerst in venerischen Uebeln innerlich und äußerlich angewendet, und damit nächtliche Knochenschmerzen, Knochenauswüchse, verhärtete Hoden, Feigwarzen, Beinfraß, Geschwüre an der Zunge, und an den Zeugungstheilen geheilt.

Das aus dem Saft bereitete Extrakt wird mit Zucker von 1 Gr. bis 10 Gr. täglich gegeben. Der wäß-

wäßrichte Aufguß wird von 1 bis 3 Drachmen mit 2 Pfund Wasser bereitet; man verfertiget auch ein kräftiges destillirtes Wasser daraus, und giebt es täglich 2 mal von 2 Drachmen bis zu einer halben Unze.

Arctium Lappa. Lin. Syst. v. ed. XIV. 923. 1. Off. Bardana, Lappa maior. D. Große Kletten. Fr. Bardane, Glouteron. Engl. Burdock-root. Gr. ἀρκεῖον, ἄρκτιον.

Wächst in allen Gegenden Europa's an ungebauten Orten, und perennirt.

Die Wurzel wird in Apotheken aufbewahrt.

Sie ist dick und lang, äußerlich mit einer schwärzlichen Haut umgeben, inwendig aber weiß und schwammicht, riecht schwach und widerlich, der Geschmack ist schleimicht, bitterlich-süß und unangenehm.

Man lobt sie als ein auflösendes, verdünnendes Mittel, und empfiehlt deshalb Abkochungen davon in venerischen Uebeln, besonders in Hautkrankheiten. Einige Neuere bezweifeln jedoch ihre blutreinigenden Kräfte.

Astragalus exscapus. L. Syst. v. ed. XIV. 842. 45. D. Schaftloser Traganth.

Ungarn ist das Vaterland dieser ausdaurenden Pflanze. Die Wurzel wird zu Abkochungen aufbewahret.

Herr Winterl, Professor zu Ofen, hat sie vor einigen Jahren als ein spezifisches Mittel in der Lustseuche gerühmt. Quarin bestätiget ihre heilsamen

Wür-

Würkungen, allein Hunczowsky und Michaelis haben sie ohne Nutzen angewendet. Die Erfahrung wird lehren, ob ihre Heilkräfte den davon gehegten Erwartungen entsprechen möchten; bis jetzt fehlt es noch an einer genauen Untersuchung ihrer Bestandtheile. Sie äußert ihre Würkungen durch Purgiren, häufigen Abgang des Schweises und Harns, zuweilen auch durch eine Art von Hautausschlag.

Das Dekokt wird aus ½ Unze getrockneter Wurzeln mit 15 Unzen Wasser zu 12 Unzen Colatur bereitet, und täglich auf zweimal des Morgens und Abends getrunken.

Atropa Mandragora. L. Syst. v. ed. XIV. 249. 1. Off. Mandragora. D. Alraun. Fr. Mandragore. Engl. Mandrake. Gr. μανδραγόρας.

Eine perennirende Pflanze, die im südlichen Europa, auf den Inseln des Archipelagus, und in Creta wild wachsend gefunden wird.

Die Wurzel und Blätter sind offizinell.

Die Wurzel ist lang, meistens zweispaltig, spindelförmig und dick, hat eine eisengraue, oder graubräunlichte zähe Rinde, innerlich ist sie weiß.

Der Geruch ist stark, widerlich. Der Geschmack scharf, bitter, etwas schleimicht und ekelhaft.

Sie besitzt betäubende und auflösende Kräfte, und ist äußerlich gebraucht, entweder frisch zerstoßen, oder mit Milch und Honig zu Brey gekocht, oder auch mit Melilotenpflaster vermischt, bei hartnäckigen Geschwüren und Verhärtungen der Drüsen, besonders bei scirrhösen Leistendrüsen, wenn sie vom unterdrückten Saamen-

menflusse herrührten, als ein gutes Heilmittel befunden worden.

Balsamum canadense, ex Pinu balsamea et canadense.

L. Syst. veg. ed. XIV. 1077. 9.
— — — — — — 10.

Terebinthina canadensis. D. Canadischer Balsam oder Terpentin. Fr. Baume de Canade. Engl. Canada-Balsam.

Beide Tannen wachsen in Canada.

Dieser Balsam wird durch das Anbohren der am Stamme sitzenden Beulen erhalten, ist flüßig, aber sehr zäh, und läßt sich in Fäden ziehen, ist durchsichtig wie Glas, und weißgelb; im Alter bekommt er eine dunklere Farbe.

Der Geruch ist terpentinartig, aber nicht unangenehm. Der Geschmack gelind, gewürzhaft, bitterlich, und wenig terpentinartig.

Es ist die feinste Art von Terpentin, und verdient wegen seiner weniger erwärmenden Kräfte vor allen andern den Vorzug; ja er ersezt den Copaiva Balsam völlig; doch erfordert seine Anwendung wie andre treibende und erhitzende Mittel, Behutsamkeit. In Gonorrhöen wird er oft, wenn das entzündliche Stadium vorüber ist, mit Erfolge gebraucht.

Man giebt ihn mit andern Mitteln versezt in Pillen, und mit Zucker in Form eines Oehlzuckers.

Balsa-

Balsamum Copaiva, seu de Copaiba, ex Copaifera officinali.

Linn. Syst. v. ed. XIV. 542. 1.

Balsamum Indicum orientale album. D. Kopahu, Kopaiva Balsam. Fr. Baume Copaive. Engl. Balsam of Copaiva.

Der Baum ist in Brasilien, auf der Insel Maranhan, und in den Antillen zu Hause.

Diese resinöse Flüßigkeit quillt häufig aus dem Stamme des obengenannten Baums, in welchen an den wärmsten Sommertagen Ritze gemacht werden; er ist dünnflüßig und blaßgelb, im Alter dunkler und dicker. Der aus Brasilien wird für den besten gehalten, er unterscheidet sich durch Klarheit, Weiße, und angenehmern Geruch vor dem Antillischen, welcher dicker und von goldgelber Farbe ist.

Der Balsam hat einen eignen gewürzhaften, aber nicht angenehmen Geruch, und einen scharfen, bitterlichen, aromatischen Geschmack.

Er lößt sich, wenn er unverfälscht ist, gänzlich im alcoholisirten Weingeist auf. Der dicke, weniger durchsichtige Balsam, der gewöhnlich eine trübe wäßrichte Feuchtigkeit auf den Boden des Gefäßes setzt, ist mit Recht für verdächtig zu halten, und entweder durch Beimischung andrer Substanzen verfälscht, oder durch Auskochung der Rinde und des Holzes gewonnen worden. Man verfälscht ihn auch oft mit dünnem Terpentin, oder dessen Oehl, und dieser Betrug ist schwer zu erkennen, und kaum durch den Geruch und Geschmack zu unterscheiden.

Seine Bestandtheile sind harzicht und aetherisch öhlicht. Das wesentliche Oehl macht nach angestellten Versuchen, den 3ten Theil des Balsams aus.

Man braucht ihn innerlich und äußerlich, als ein erhitzendes, reitzendes, Harn- und Schweißtreibendes, reinigendes Mittel. In Trippern leistet er oft gute Dienste, wenn die Entzündung vorüber ist, und das Brennen und Jucken in der Harnröhre nachgelassen hat; auch rühmt man ihn bei Fisteln des Mittelfleisches und hartnäckigen Geschwüren. Gewiß ists, daß er eben so oft in den Händen der Empyriker Schaden stiftet, die mit diesen und andern ähnlichen balsamischen Arzneyen viel Unfug treiben, und sie in der Gonorrhöe und dem weißen Flusse ohne Unterschied, oft da wo sie grade contraindizirt sind, anwenden. Gren verwirft seinen Gebrauch als inneres Mittel ganz, und als äußeres empfiehlt er statt seiner den wohlfeilern Terpentin.

In Substanz wird er nie über 10 bis 20 Tropfen gegeben. Man verschreibt in auch ihn Form eines Oehlzuckers oder in einer Mandelmilch, oder mit andern Ingredienzen in Pillen. In den Apotheken hat man die weiße peruvianische Balsamtinktur, welches eine Auflösung desselben in alkalisirtem Weingeist ist, und zu den hitzigsten entbehrlichsten Arzneyen gehört.

Balsamum Peruuianum, ex Myroxylo Balsamifera s. Peruifera.

L. Syst. veg. ed. XIV. 1390. 1.

Balsamum Indicum nigrum. D. Peruvianischer Balsam. Fr. Baume de Perou. Engl. Balsam of Peru..

Der Baum wächst in Mexico, Terra firma, Peru und Brasilien.

Man hat dreyerley Arten dieses Balsams: 1. Den durch Einschnitte in die Rinde des Baums gewonnenen, weißen, dünnen, stärker riechenden, welcher unter dem Nahmen Balsamum Peruuianum album, weißer Peruvianischer Balsam bekannt, aber sehr selten und theuer ist. 2. Den trockenen Peruvianischen Balsam. Balsamum Peruuianum siccum seu Opobalsamum. Dieser ist nichts anders als der eingetrocknete weiße, ein rothgelblichtes Harz, welches wie Benzoe riecht, und in kleinen Kürbisflaschen zu uns kommt. Beide Arten werden nicht aus den Apotheken verschrieben. 3. Der schwarze Balsam ist von dicklicher Consistenz, seine Farbe fällt beim Tröpfeln und Ausstreichen ins rothbräunlichte. Man erhält ihn durch Auskochung der Wurzeln, der Rinden des Holzes und der Blätter.

Der Geruch ist stark, durchdringend, angenehm und vanillenartig. Der Geschmack scharf, bitterlich und gewürzhaft.

Auch dieser Balsam wird durch gewinnsüchtige Betrüger auf mancherley Art verfälscht. Der ächte reine ist dicker als der Kopaiva Balsam, vermischt sich nicht mit wesentlichen und ausgepreßten Oehlen, thierischen

rischen Fettigkeiten, Wasser, Milch und Wachs. In der Kälte verbindet er sich zwar mit dieser lezten Substanz, und mit dem aus Muskatnüssen gepreßtem Oehle (Oleo Nucistae); allein sobald die Mischung in die Wärme gebracht wird, scheidet sich der schwerere Balsam wieder daraus, und sinkt zu Boden. Alkalische Salze lößen ihn größtentheils, und Weingeist völlig auf. Die Verfälschung mit Kopaiva Balsam läßt sich durch Zugießung der konzentrirten Vitriolsäure erkennen; es entstehen stinkende Dämpfe bey einem heftigen Ebulliren, da sich hingegen der wahre Peruvianische Balsam ruhig und ohne Erhitzung mit dieser Säure verbindet.

Seine Bestandtheile sind harzicht und aetherisch öhlicht. Durch die Destillation mit Wasser giebt er $\frac{1}{12}$ ätherisches Oehl von röthlicher Farbe, welches bei heftigem Feuer ohne Zusatz gelbroth wird.

Er wird innerlich in kleinen Gaben bei hartnäckigen Trippern empfohlen, äußerlich wendet man ihn zu Reinigung und Heilung bösartiger Geschwüre an. Nicht ohne Grund halten ihn Viele, wegen seiner reitzenden erhitzenden Eigenschaften, als inneres Heilmittel für schädlich.

Die Gabe ist 4 bis 6 Tr. allein, oder mit einem Extrakt zu Pillen gemacht.

Balsamum Rackasira. Rackasira Balsam.

Kommt von einem Amerikanischen, noch nicht hinlänglich bekannten Baume.

Er ist schwer, durchsichtig, und läßt sich in Fäden spinnen, seine Farbe ist rothbraun.

Der Geruch ist balsamisch und gewürzhaft. Der Geschmack scharf, aromatisch, und etwas bitterer als der des Kopaiva Balsams.

Man hat ihn bei Gonorrhöen empfohlen. Einige Tropfen davon sollen oft mehr als große Gaben des Kopaiva Balsams geleistet haben.

Cannabis sativa. L. Syst. v. ed. XIV. 1115. 1.
D. Hanf. Fr. Chanvre. Engl. Hempseed.

Ein Sommergewächs, welches auf unsern Aeckern gebauet wird, und nach Japan und Ostindien zu Hause gehört.

Der Saame ist offizinell.

Die frische Pflanze hat einen unangenehmen narkotischen Geruch. Der Saame hat auch einigen Geruch vom Kraut, und einen süßlicht schleimichten Geschmack.

Er enthält fette, öhlichte und schleimichte Bestandtheile. Durch das Auspressen giebt er $\frac{1}{5}$ seines Gewichts mildes grünlichtes Oehl, welches, wenn der Fahrenheitische Wärmemesser auf ○ steht, seine Flüßigkeit verliert.

Man gebraucht ihn wegen seiner lindernden, erweichenden und einwickelnden Kräfte im Aufguß und zu Emulsionen bei dem entzündlichen Zustande des Trippers. Das Dekokt soll nicht so ekelhaft, als das aus Leinsaamen bereitete schmecken.

Eine Unze von den Saamenkörnern wird mit 4 Unzen Wasser zur Mandelmilch abgerieben, oder auch mit 6 Unzen Wasser zum Tranke angebrüht.

Carex-arenaria. L. Syst. v. ed. XIV. 1046. 8.
D. Sandriedgras, Eiserpäden, Rothe Graswurzel, Deutsche Sarsaparille.

Sie wächst bei uns in sandichtem Boden und ist perennirend.

Die Wurzel wird aufbewahret.

Frisch gegraben hat sie einen harzichten Fichtengeruch, und einen süßlicht balsamischen grasartigen, Geschmack.

Ihre Bestandtheile sind gummös und bitter; sie ist reizender und treibt den Schweiß und Harn kräftiger als die gemeine Quecken, und die theure, oft verfälschte Sarsaparillenwurzel. Wir verdanken Gleditschen ihre Bekanntmachung und nähere Untersuchung.

Man bedient sich ihrer bei venerischen Vorbereitungskuren, und besonders gegen Hautausschläge im Absude.

Zwey Unzen werden mit 2 Pf. Wasser zu 1½ Pf. Colatur eingekocht.

Ceanothus americanus. L. Syst. v. ed. XIV. 267. 1. D. Nordamerikanischer Ceanothus. Seckelstrauch. Engl. New Iersey Tea.

Ein Strauch, der in Virginien und Carolina zu Hause ist, und die Höhe von 3 bis 4 Fuß erreicht.

Man braucht die Stängel und die Wurzel; sie sind aber in unsern Apotheken noch nicht eingeführt. In Neu Jersey werden die eirunden Blätter der Pflanze als Thee verwendet.

Die Wurzel ist groß, dick, auswendig roth, und theilt auch diese Farbe dem Wasser mit, auch die Stängel sind mit einer röthlichen Hülle bekleidet.

Beide haben keinen Geruch, aber einen scharfen Geschmack.

Ihre Heilkräfte sind reinigend. Die Amerikaner pflegen das Pulver davon in venerische Geschwüre zu streuen, um sie zu reinigen.

Cinchona officinalis. L. Syst. v. ed. XIV. 228. 1.
Off. Cortex Peruvianus s. Chinae. D. Fieberrinde, Chinarinde. Fr. Kinkina. Engl. Peruvian-bark.

Dieser Baum wächst in **Peru**, besonders auf den Gebürgen um die Stadt **Loxa** oder **Loja** und auf der Gebürgskette, welche sich von da 25 bis 30 Meilen nach Mittag und etwa 20 Meilen nach Mitternacht zu erstreckt. Auch auf den Bergen bei Cuenza werden einzelnstehende Bäume angetroffen, in Ebenen findet man ihn nie.

Die in der Arzneykunst so unentbehrlich gewordene Rinde wurde im Jahr 1640 zuerst nach **Europa** gebracht. Bei der großen Menge, welche jährlich verbraucht wird, und bei der Nachläßigkeit der Eingebornen, und ihrer Herren, der Spanier, mit welcher dieselben die Fortpflanzung der Bäume betreiben, ist zu befürchten, daß dieses treffliche Heilmittel einst sehr rar und theuer werden möchte. Man findet jezt noch wenig alte starke Bäume; die stärksten sind kaum Arm dick. Man schält die Rinde in den Herbstmonaten bei trocknem Wetter von dem Stamme, trocknet sie an der Sonne, und bringt sie dann in Thierhäute gepackt zu uns. Ein solcher Ballen, den die Spanier eine Geronne heißen, ist etwa 150 Pfund schwer, und enthält grobe und feine Rinde durch einander gemischt, die nachher erst sortiret wird.

Sie besteht aus dünnen, Fingerlangen Stücken, die oft ganz, wie die Zimmetrinde, oft nur zur Hälfte zusammengerollt sind. Auswendig sieht sie rauh, und graubraun aus, und ist nicht selten mit einer feinen Art Moos oder Flechten bewachsen; inwendig

glatt,

glatt, Rost- oder Zimmetfarben. Im Bruch zerfasert sie sich nicht, sondern ist eben, glatt, und glänzend.

Die gute, feine Rinde hat einen eignen aromatischen, nicht unangenehmen, etwas dumpfichten Geruch; der Geschmack ist angenehm bitter, gewürzhaft, und etwas zusammenziehend, jedoch nicht erhitzend.

Schon aus dem außerordentlichen Unterschiede des Preißes der verschiedenen Sorten der Rinde, läßt sich ihre Verfälschung folgern. Gewinnsüchtige Materialienhändler vermischen sie häufig mit andern Baumrinden, denen man mit dünnem Aloesaft einen bittern Geschmack giebt. Die holzichte, dicke, braunrothe, leicht zerreibliche, faserichte, nicht zusammengerollte, sehr bitter und adstringirend oder schleimicht bitter schmeckende Rinde taugt nicht zum Arzneygebrauch, besonders bei innerlichen Krankheiten. Eben so verdächtig ist die dicke, platte, weißgraue, welche zwar bitter und zusammenziehend schmeckt, aber doch nicht den eigenen spezifischen Geschmack und Geruch der ächten China besizt, unter dem Nahmen der weißen Peruvianischen Rinde bekannt ist, und offenbar von einem andern, zwar auch unter das Geschlecht des Fieberrindenbaums gehörigen Baume kommt. Das wäßrichte Dekokt der ächten Rinde muß, so lange es warm ist, eine röthliche, und nachdem es kalt geworden und einen Bodensatz gemacht hat, eine bleiche Farbe haben.

Ihre würkenden Bestandtheile sind ein bittrer, adstringirender Stoff, der mit schleimicht harzichten Theilen vermischt ist. Gren spricht ihr die von Andern so gerühmten spezifischen Kräfte gegen Wechselfieber und Fäulniß ab, und sagt: daß sie keine eigenthümliche und verborgene Kräfte, sondern bloß die innige Vermischung ihrer Grundstoffe, und die be-

stimmte Verbindung dieser Theile zusammen zu dem großen Heilmittel machen. Durch diese Verbindung wird die Würkung des zusammenziehenden Stoffs modifizirt, und in diesem und dem bittern Prinzip muß man ihre stärkenden, tonischen und antiseptischen Kräfte suchen.

Aus 1 Unze Chinarinde mit Wasser gekocht, lassen sich etwa 2½ Drachme Extrakt ziehen. Mit Weingeist extrahirt, giebt die Unze kaum 2 Drachmen.

Da sich dieses Mittel auch in allen Chronischen Krankheiten sehr kräftig beweißt, die von einer großen Beweglichkeit des Nervensystems herrühren, und mit keinem entzündlichen plethorischen Zustande und mit keiner Spannung der Faser verbunden sind, so kann man auch auf ihre gute Würkung bei venerischen Krankheiten rechnen. Bei dem Nachtripper, und bey Kranken, die durch eine anhaltende Mercurial Kur sehr geschwächt sind, thut sie, so wie bei denen, die sich auf den Gebrauch des Queckſilbers offenbar verschlimmern, vortrefliche Dienste. Eben so nüzlich beweißt sie sich in verschiedenen verlarvten venerischen Zufällen, z. B. Auszehrung, Fieber. **Plenk** lobt sie innerlich und äußerlich bei venerischen Knochenschmerzen, Geschwülsten und Geschwüren, er versezte den gesättigten Absud mit verschiedenen andern Mitteln und machte Bähungen davon, wendete sie auch in der Knochenfäule mit Bleyextrakt verbunden, an.

Man braucht sie entweder in Substanz, oder im Absude in kalten und warmen Infusionen, mit Wein oder Wasser, und in Form einer Lattwerge; auch wird ein wäßrichtes und weinichtes Extrakt und eine Essenz daraus bereitet. Ferner wird sie äußerlich im Dekokt zu Bähungen und zu Breyumschlägen, auch zu Klystiren angewendet.

Clematis recta. L. Syst. v. ed. XIV. 696. 14. Off. Flammula Iovis. D. Aufrechte Waldrebe, Brennkraut. Fr. Clematite. Engl. Upright Lady - bower.

Eine im südlichen Teutschland, in der Schweiz, in Frankreich, Ungarn, und der Tartarey wachsende perennirende Pflanze.

Blätter und Blüten werden aufbewahrt.

Der Geruch ist schwach, der Geschmack hingegen scharf, brennend, und greift die Zunge und den Schlund an.

Die Pflanze würkt vermöge ihres ätzenden Grundtheils, der sich schon beim Zerquetschen äußert; frisch auf die Haut gelegt, bringt sie Blasen und Geschwüre zuwege.

Sie wird innerlich als ein auflösendes, Schweiß, Harn und Stuhlgang beförderndes, äußerlich aber als ein reinigendes, ätzendes Mittel angewendet. Störk hat sie zuerst innerlich in venerischen Knochengeschwülsten, und nächtlichen Schmerzen, äusserlich aber die gepülverten Blätter bei faulen, unreinen, schwammichten, fressenden Geschwüren empfohlen.

Der Aufguß wird aus zwei bis drei Drachmen mit einem Pfunde Wasser bereitet, und davon täglich drei - bis viermal eine Theeschaale voll getrunken. Den aus dem frischen Safte eingedickten Extrakt giebt man mit Zucker zu 1—3 Gran. Das Pulver der Blätter in gleicher Menge, zweimal des Tages.

Conium maculatum. L. Syst. v. ed. XIV. 336. 1. Off. Cicuta. D. Gefleckter Schierling. Erdschierling. Fr. Ciguë. Engl. Hemlock.

Die Pflanze ist zweyjährig, sie wächst auf wüsten, schattichten Plätzen, an Gräben und Dämmen, und in feuchten Grasegärten.

Die Blätter, und der frischgepreßte, zum Extrakt inspissirte Saft sind offizinell. Das Kraut wird eingesammelt, wenn sich die Blüten anfangen zu öffnen.

Der Geruch ist ekelhaft, und hat Aehnlichkeit mit dem Geruch des Katzenurins oder der spanischen Fliegen. Eben so ekelhaft ist der Geschmack. Hagen und Gren haben in ihren Apothekerbüchern die Pflanze genau beschrieben.

Man verwechselt sie oft mit verschiedenen andern ihr sehr ähnlichen Schirmpflanzen: z. B. mit der Cicuta virosa, Chaeropillo sylvestri, bulboso, temulento, Aethusa Cynapium, und andern.

Der narkotische und scharfe Grundstoff sind die vornehmsten würkenden Bestandtheile dieses Krautes. Von beiden geht etwas durchs Abtrocknen verloren.

Der ausgepreßte Saft, wozu man nicht nur die Blätter, sondern auch die Stängel anwendet, verliert durchs Inspissiren $\frac{7}{8}$ von seiner Schwere, ist salzicht, widerlich, und behält den eigenthümlichen stinkenden Geruch. Mit Wasser gekocht, giebt das Kraut $\frac{3}{8}$ salzicht schmeckendes, mit Weingeist aber $\frac{1}{24}$ unwirksames, unschmackhaftes Extrakt.

Diese

Diese Pflanze gehört zu den kräftigsten, auflösenden und zertheilenden Mitteln, sie ist schmerzstillend, und eiterverbessernd. Störk hat sie wieder von neuem bekannt gemacht, und viele andre Aerzte, wie Tissot, Quarin, Collin, Rosenstein, Armstrong, Schwediaur, haben glückliche Versuche damit angestellt. Allein sie hat auch eine Menge Widersacher gefunden, die ihr die von jenen gerühmten Heilkräfte absprechen. So versichern Monro, Haen, Schmucker, Cullen, daß sie der von ihr gehegten Erwartung nicht entsprochen habe. Man wendet sie innerlich bei venerischen Drüsengeschwülsten und Verhärtungen, besonders bei veralteten venerischen Uebeln, im Dekokt, Pulver, Pillen und Extrakte an. Aeusserlich bedient man sich der Breyumschläge, Pflaster und Salben, des Pulvers vom Kraute, auch des von Plenk empfohlnen, aus dem Extrakt mit Kalkwasser bereiteten Wundwassers, bey unreinen, fressenden Geschwüren, bei Verhärtungen und Hodengeschwülsten, beim Tripper, und weißen Flusse und so weiter.

Das Dekokt wird aus 2 Drachmen Kraut mit einem Pfunde Wasser bereitet, und davon täglich drei- bis viermal eine Tasse voll getrunken. Von dem Pulver nimmt man täglich zweimal drei Gran mit einem Scrupel Zucker. Vom Extrakt mit Zucker versezt, ebensoviel. Vom frischgepreßten Safte kann des Morgens und Abends ein Eßlöffel voll gegeben werden. Nach und nach steigt man verhältnißmäßig zu größern Dosen. Am gewöhnlichsten giebt man dieses Mittel in Pillenform, sezt zu 4 bis 5 Theilen Extrakt ein Theil gepulverte Blätter, und fängt damit in kleinen Gaben zu einigen Granen an.

Daphne Mezereum. L. Syst. v. ed. XIV. 485. 1.
Daphne Thymelaea. — — — — 485. 2.
Daphne Laureola. — — — — 485. 7.
Daphne Gnidium. — — — — 485. 12.

Alle vier Gattungen dieses Geschlechts sind Strauchgewächse.

Mezereum Off. Kellerhals, Seidelbast. Fr. Bois gentil. Garou. (Leztern Nahmen geben die Franzosen eigentlich dem Daphne Gnidium.) Engl. Mezereon.

Da alle Arten der Daphne eine beträchtliche Schärfe besitzen, so darf man sich eben nicht fürchten, daß die Verwechselung derselben nachtheilige Folgen haben könnte; das Mezereum wird bei uns am häufigsten gebraucht.

Die Rinde des Stammes und die Wurzel werden in den Apotheken aufbewahret. Die Franzosen bedienen sich auch der Blätter von der ersten und dritten Art.

Diese Rinde ist dünn, streifigt, röthlichbraun, geruchlos, und von einem sehr scharfen und brennenden Geschmack, der auch durch das Abtrocknen nicht verloren gehet. Zwey Unzen von der Rinde in heißem Wasser digerirt, und dieses nachher abgedampft geben an $2\frac{1}{2}$ Drachme gummösen Extrakt, und mit Weingeist 48 Gran reines Harz; beide haben einen scharfen Geschmack.

Sie ist ein kräftig auflösendes, Harn- und Schweißtreibendes Mittel. Die Neuern haben sie in venerischen Krankheiten mit gutem Erfolge innerlich gebraucht, vorzüglich in solchen, wo die festen Theile,

besonders die Knochen angegriffen sind, und wo die üble Beschaffenheit der Säfte den Gebrauch der Mercurial Mittel verbietet. So rühmt sie Alexander, Rußel, Roos, Selle, Plenk und Schwediauer, in venerischen Knochenkrankheiten und Knoten. Ersterer hat mit einer Abkochung der frischen Rinde, harte Auswüchse am Schienbeine, an den Armknochen und Beckenbeinen, wovon manche die Größe einer Nuß hatten, und offenbar von der Lustseuche herrührten, binnen einem Monat geheilt, und die heftigsten davon entstehenden Schmerzen gehoben. Girtanner hat in venerischen Hautausschlägen eben so gute Würkungen gesehen. Cullen und Schwediauer empfehlen sie auch bei venerischen Beulen und dem von venerischen Ursachen herrührenden Glieder reißen. Home hat aus dem Dekokte mit Mehl einen Breyumschlag gemacht, und sich desselben bei Geschwülsten der Mandeln, der Ohrendrüsen und der Hoden, die venerischen Ursprungs waren, und bei denen das Queckſilber keine Zertheilung bewürkte, mit Nutzen bedient.

Gewöhnlich wird sie im Absude verschrieben. Nach Plenks Anweisung kocht man 2 Drachmen der Rinde mit drei Unzen Sarsaparillenwurzel in vier Pfund Wasser zur Hälfte ein, und trinkt davon täglich viermal ein halbes Pfund. Selle läßt eine halbe Unze mit ebensoviel Süßholzwurzel in vier Pfunden Wasser zu zwey Pfund Colatur kochen, und jeden Tag ein halbes Pfund trinken.

Geum riuale. Linn. Syst. v. ed. XIV. 636. 5.
Wasser Märzwurzel, Wasser Benediktenkraut.

Man findet diese perennirende Pflanze auf nassen Wiesen.

Die Wurzel, welche in neuern Zeiten gebraucht wird, ist so dick wie ein Federkiel, fasericht, braun, geruchlos, und von zusammenziehendem Geschmack.

Aus einer Unze der trockenen Wurzel erhält man drei Drachmen wäßrichtes und zwey Drachmen geistiges Extrakt, die beide salzicht und herbe schmecken.

Man hat das Pulver davon zum Einstreuen bei venerischen Geschwüren empfohlen.

Geum vrbanum. L. Syst. v. ed. XIV. 636. 2.
Caryophillata off. D. Benediktenkraut, Nelkenwurzel, Märzwurzel. Fr. Benoite. Engl. Avens.

Eine perennirende Pflanze, die bei uns in waldichten, schattenreichen Gegenden, an ungebauten Orten, Mauern, Hecken und Zäunen wächst. Sie soll, in Gärten verpflanzt, würksamer werden.

Die offizinelle Wurzel ist von außen rothbraun, von innen weißlicht, hat einen dickern Kopf, aus welchem eine Menge langer, dünner Fasern entspringen. Der dickere Theil der Wurzel enthält mehrere und kräftigere arzneyische Bestandtheile, als die schwachen Fasern.

Sie hat einen gewürzhaften Nelkengeruch, der aber, wenn sie nicht behutsam getrocknet wird, größtentheils

tentheils verloren gehet. Der Geschmack ist etwas bitter, herb und aromatisch.

Man erhält aus einem Loth von der Wurzel dreyßig Gran resinöses und zwanzig Gran gummöses Extrakt.

Sie ist als ein stärkendes, und zugleich die Säfte verbesserndes Mittel im Absude bei venerischen Krankheiten, so wie die Sarsaparille, zum Getränk empfohlen worden.

Glycirrhiza glabra. L. Syst. v. ed. XIV. 882. 2. Off. Liquiritia (Radix dulcis). D. Süßholz, Lackritzenholz. Fr. Reglisse. Engl. Liquorice. Gr. γλυκύῤῥιζα.

Wächst im südlichen Europa wild, wird in Lothringen und im Bambergischen häufig angebauet, und ist eine perennirende Pflanze. Die Spanische liefert die besten und süßesten Wurzeln.

Man hat die Wurzeln und den aus ihnen gepreßten, zu einer festen Masse eingedickten Saft in den Apotheken.

Erstere sind lang, kriechend, von der Dicke eines Daumens, biegsam, holzartig, im frischen Zustande äußerlich rothbraun und ungemein saftig; getrocknet grau und inwendig gelb, gewöhnlich wird die äußere Rinde abgeschält.

Sie haben keinen Geruch und einen sehr süßen Geschmack, der bei längerm Kauen etwas herb und bitterlich wird.

Ihre Bestandtheile sind schleimicht und zuckerartig. Man bedient sich ihrer als ein Schärfe einwickelndes, zähe Säfte verdünnendes, auflösendes Mittel, besonders in Dekokten und Aufgüssen, als Adiuuans

iuuans und Corrigens in Verbindung mit andern indizirten Mitteln, z. B. der Sarsaparille, der Kellerhalsrinde u. s. w.

Der Lackritzensaft (Succus Liquiritiae) wird in einen halben Fuß langen Rollen mit Lorbeerblättern umhüllt, zu uns geschickt. Er ist schwarz, hart, glänzend im Bruch, und in der Kälte spröde. Man hält den Catalonischen für den besten. Gehörig zubereitet, muß er nicht angebrannt riechen und schmecken, und sich im Wasser völlig solviren. Er besizt die Bestandtheile der Wurzel, und wird oft als ein schickliches Constituens bey Mercurialpillen verschrieben.

Guajacum officinale. L. Syst. v. ed. XIV. 518. 1.

Off. Lignum sanctum. Guajacum. Indicum. D. Guajakholz, Franzosenholz, Pockenholz. Fr. Bois saint, Bois de Guajac. Engl. Guajac.

Dieser Baum wächst auf den meisten Westindischen Inseln, in Hispaniola, Domingo und Jamaika wild, und erreicht eine ansehnliche Höhe.

Zum Arzneygebrauch wird das Holz, und dessen Rinde, so wie auch das aus dem Stamme schwizende, oder aus dem Holz durch die Kunst gezogene Harz, und das wäßrichte, aus dem Holz bereitete Extrakt verwendet.

Das Holz ist von festem, dichtem Gewebe, überaus schwer und harzicht, so daß es in gemeinem Wasser niedersinkt, und von einer grünlichtschwarzen, oder mit schwarzen, grünen, bleichgelben und braunen Flecken vermischten Farbe. Gewöhnlich kommt es von seiner Rinde entblößt, aber noch mit dem gelben

Splint

Splint bedeckt, zu uns. Es ist leicht entzündlich, und brennt mit einem harzichten, nicht unangenehmen Geruch. Der Geschmack ist gewürzhaft, bitterlich und etwas scharf. Man machte sonst einen Unterschied zwischen dem gelben und schwärzlichen, und nannte das erstere Lignum sanctum; heut zu Tage aber weiß man, wie **Spielmann** und **Murray** versichern, daß beides von einem Baume kommt, und daß die verschiedene Farbe des Holzes bloß von dem verschiedenen Alter des Baumes herrühre.

Die Rinde (Cortex Lign. sancti s. Guajaci) ist schuppicht, graubraun oder buchsbaumgelb, und dünne. Sie übertrift das Holz an scharfem Geruch und Geschmack.

Das Harz (Gummi seu Resina Guajaci) schwizt aus den alten Bäumen entweder von selbst aus, und wird in unregelmäßigen Stücken und Körnern, die insgemein brüchicht, gelbbraun, nicht ganz durchsichtig, mit Holz und verschiedenen andern Unreinigkeiten vermischt sind, zu uns gebracht, und nachher depurirt. Man nennt dieses Gummi Guajaci nativ. zum Unterschied desjenigen, welches in unsern Apotheken aus dem Holze durch Weingeist extrahirt wird. Es ist kein Gummi, sondern ein wahres Harz, von scharfem, bitterlichem Geschmack ohne Geruch, und von blaugrünlichter Farbe, nur im Weingeist, nicht im Wasser auflösbar, im Bruch glänzend, glatt, und gegen das Licht gehalten durchsichtig. Zwischen den Zähnen wird es weich und zähe wie der Mastix. Auf Kohlen gestreut, darf es keinen Kolofonium Geruch verbreiten, womit es zuweilen verfälscht ist; zerrieben, giebt es ein weißes Pulver.

Man erhält aus dem Holze $\frac{7}{8}$ resinöses und $\frac{3}{8}$ wäßrichtes Extrakt. Die Rinde giebt $\frac{1}{9}$ harzichtes und $\frac{1}{3}$ wäß-

$\frac{1}{3}$ wäßrichtes, die G. Resina $\frac{7}{1}$ resinöses und $\frac{1}{6}$ wäßrichtes.

Die Bestandtheile dieses Holzes und seiner Rinde sind gummicht harzicht; in den letztern liegt die eigentlich würksame Kraft. **Gren** behauptet: die würkende Kraft, welche im gepülverten Harze die Zunge und den Schlund so stark reizt, und unangenehme Empfindung auf denselben hervorbringt, bestehe in einem bloß mechanischen Reize, und nur vermöge demselben, nicht aber durch eigne spezifische Kräfte bringe dieses Mittel auflösende, Harn- und Schweißtreibende Würkungen hervor. Auf gleiche Art würkt auch die Abkochung des Holzes, wiewohl in weit schwächerm Grade, durch das darin aufgelößte harzichte Prinzip.

Die **Europäer** wurden mit diesem Holze und dessen Bestandtheilen zeitig durch die Amerikaner bekannt, und es war lange Zeit besonders vor dem Gebrauch der Queckſilbermittel als ein Spezifikum gegen die Luſtseuche berühmt. Man wendete es als das Hauptmittel bei eingewurzelten venerischen Uebeln, besonders bei hartnäckigem Gliederreißen, bei den Hautausschlägen, bei dem Beinfraß u. s. w. an, und es wird auch heut zu Tage von vielen Aerzten, neben dem Gebrauch der Merkurial Arzneyen dagegen empfohlen. **Cullen** und einige andere Schriftsteller sprechen ihm diese Heilkräfte ab; ersterer sagt: daß die guten davon gerühmten Würkungen, so wie bei allen andern Hölzern, mehr von Nebenumständen abhingen, daß das Wasser das beste dabey thue, und daß es gleichviel sey, ob bey gehöriger Lebensordnung, dem Kranken ein Abſud von Klettenwurzel oder Guajakholz gegeben werde.

Murray giebt zwar zu, daß man im Lobe von den guten Würkungen dieses Holzes zu weit gegangen sey, sagt aber, daß es auch Neuerungssucht, noch

mehr

mehr aber Furcht vor der beschwerlichern mühsamen Methode, und Liebe zur Bequemlichkeit um sein Ansehen gebracht habe, und will seinen Gebrauch in Fällen, wo das venerische Gift durch Länge der Krankheit und verschiedene angewendete Heilmittel verändert worden ist, nicht unterlassen wissen. Auch beruft er sich in Ansehung seiner Würksamkeit, wenn es äußerlich im Dekokt und zum Bade bei venerischen Geschwüren des Halses, der Nase und der Augen, bei Knochenauswüchsen und bei krebsartigen venerischen Geschwüren angewendet wird, auf seine eignen und auf **Plenks** Erfahrungen. **Hahnemann** sagt: das Guajakum nütze oft bei schwammigten Körpern, schade aber schwachen und magern Personen, und **Girtanner** hat gesehen, daß schwächliche Subjecte bei dem Gebrauch desselben unheilbar schwindsüchtig wurden.

Die Abkochung wird aus 4 Unzen geraspeltem Holze mit 2 Quart Wasser zu einem Quart Colatur bereitet, und davon Morgens und Abends einige Unzen getrunken. Von der Rinde werden 6 Drachmen mit 2 Pfund Wasser zur Hälfte eingekocht. Das wäßrichte Extrakt nimmt man mit andern schicklichen Mitteln versezt in Pillenform, oder auch in einer Auflösung, da wo man sich vor zu vielem Reitz fürchtet. Das Harz wird zu 20 bis 30 Gran des Tages mit Mandelseife in Pillen, oder in Pulver mit gleichviel Zucker abgerieben, oder mit dem Arabischen Gummi durch anhaltendes Reiben zu einer Emulsion gemacht, verschrieben.

Gummi Euphorbii ex Euphorbio officinarum.

L. Syst. v. ed. XIV. 609. 6. D. Euphorbien-Gummi, Euphorbium. Fr. Euphorbe. Gr. εὐφορβιον.

Dieses Gummi kommt von einem Strauchgewächs, welches auf dem Vorgebürge der guten Hofnung, und in den wärmern Gegenden Afrika's zu Hause ist.

Bei der Verletzung aller Theile dieses Strauchs quillt ein milchweißer, scharfer, ätzender Saft hervor, der an der Luft gerinnt, und sich zu einem Gummiharz verdichtet, welches in kleinen Körnern und Stückchen von ungleicher Größe zu uns gebracht wird. Es hat eine bräunlichtgelbe, schmutzige Wachsfarbe.

Angezündet giebt es einen nicht unangenehmen Geruch. Beim Kauen scheint es anfänglich geschmacklos zu seyn, erregt aber nachher ein sehr heftiges, fast durch nichts zu linderndes Brennen; ein Stäubchen davon in die Nase gezogen, verursacht das heftigste, anhaltendste Niesen.

Seine Bestandtheile sind gummicht harzicht. Die Schärfe steckt vorzüglich in dem resinösen Prinzip. Es giebt $\frac{5}{8}$ wäßrichtes und eben soviel geistiges Extrakt.

Man braucht äußerlich das Pulver davon, oder die geistige Tinktur, zu Reinigung alter Geschwüre, vorzüglich aber in venerischen Knochenkrankheiten und bei dem Beinfraß, wo es die Exfoliation befördert.

Gummi Mimosae Niloticae. L. Syst. v. ed. XIV. 1158. 42. Off. Gummi Arabicum. Arabisches Gummi, Gummi vom wahren Akazienbaume. Dinten Gummi. Fr. Gomme arabique. Engl. Gum Arabic. Gr. κόμμι τῦ ἀκάνθυ, κόμμι Αἰγυπτιακόν.

Der Baum, wovon wir dieses Gummi erhalten, wächst im steinichten Arabien, Aegypten und in verschiedenen andern Afrikanischen Ländern.

Es trieft wie das Gummi unsrer Kirsch- und Pflaumenbäume aus dem Stamme und Aesten, und verdichtet sich zu einer festen Masse, die aus runden runzlichten Stücken von verschiedener Größe, und von weißlichter, hell und dunkelgelber Farbe bestehen, durchsichtig, im Bruch glänzend, hart und spröde sind, und weder Geruch noch Geschmack haben. Die weißlichten, ganz durchsichtigen sind die besten, die dunklern röthlichgelben lassen Verfälschung mit Pflaumen- oder Kirschbaumgummi fürchten. Die Arabischen Karavanen bringen es gewöhnlich nach Kairo, von da es uns zugeführet wird.

Das Arabische Gummi ist reiner, im Wasser ganz auflösbarer Schleim. Eine Auflösung desselben im Wasser läßt beim Abdampfen eine glänzende Kruste zurück. Ein Theil Gummi giebt vier Theilen Wasser die Dicke eines Syrups, fixes und flüchtiges Alkali schlagen es aus seiner Auflösung nieder.

Es ist ein verdickendes, schleimichtes, Schärfe linderndes und einwickelndes Mittel, und wird nicht nur innerlich im Pulver und im Dekokt, beim Brennen des Harns, in Trippern, entweder allein, oder mit andern schicklichen Medikamenten versezt, verschrieben; sondern auch äußerlich zu Gurgelwassern

bei der von der Salivation entstandenen Bräune und Brennen im Schlunde, und zu schmerzlindernden abstergirenden Injectionen in die Vagina und Harnröhre gebraucht.

Ferner wird es als Constituens und Corrigens verschiedener Arzneyen, unter andern auch des Queckſilbers angewendet, da es dasselbe nicht nur durch langes Reiben mit Wasser ungemein zertheilet, und zum innern Gebrauch geschickt macht, sondern auch die Auflösung verschiedener Balsame und Harze, Oehle und thierischer Fettigkeiten im Wasser bewürkt.

Im Pulver giebt man es mit Zucker zu 10, 20 bis 30 Gran täglich. In der Abkochung 1 Unze mit 2 Pfund Gerstendekokt, einer Unze Zucker und 2 Drachmen gereinigtem Salpeter; Tassenweiße. Zum Gurgelwasser wird eine Unze Gummi auf 1 Pfund Wasser gerechnet.

Gummi Mimosae Senegal. L. Syst. v. ed. XIV. 1158. 45. Off. Gummi Senegal, Senegalense. Gummi ex Aegyptiaca Spina. Gummi vom Aegyptischen Schotendorn, Senegalisches Gummi.

Der Baum wird auf der Guinea Küste, und an beiden Ufern des Senegals am häufigsten gefunden.

Das Gummi ist die weißeste und durchsichtigste Sorte des Arabischen Gummis, wird gemeiniglich in größern Stücken zu uns gebracht, besizt aber mit jenem gleiche Bestandtheile und Kräfte, und wird wahrscheinlich, so wie auch das vorhergehende, von mehrern verwandten Arten der Mimosa gesammelt.

Gummi

Gummi Tragacanthae ex Aſtragalo Tragacantha. L. Syſt. v. ed. XIV. 892. 47. Off. Tragacantha alba. D. Tragant. Fr. Gomme Adragant. Engl. Tragacanth. Gr. τραγάκανθα.

Dieſe gummicht ſchleimichte Subſtanz wird von einem in Aegypten, Sorien, den Griechiſchen Inſeln, und in Sizilien wachſenden Staudengewächs geſammelt.

Es quillt von ſelbſt aus dem Stamm und Aeſten, oder wird auch durch die in die Rinde gemachten Ritze erhalten. Man bringt ihn in kleinen weißlichten, faſt durchſichtigen, in einander geſchlungenen Würmern oder Fäden, und in Körnern zu uns, die weder Geruch noch Geſchmack haben. Der ſchmutzige braungelbe, den man im Handel, Tragant in Sorten nennt, taugt nicht zum Arzneygebrauch.

Dieſes Gummi enthält, ſo wie das vorige, einen wahren Schleim, der aber zugleich mit einer glutinöſen Materie verbunden zu ſeyn ſcheint. Eine Drachme davon giebt einem Pfunde Waſſer die Conſiſtenz eines Syrups, welches kaum 2 Unzen Arabiſches Gummi thun. Es läßt ſich aber ſchwerer als andere Gummiarten und nur unvollkommen im Waſſer ſolviren. Die Verbindung der Oehle und Balſame mit dem Waſſer geſchieht durch dieſes Mittel weit mühſamer, und nicht ſo genau als durch das Arabiſche Gummi. Auch hat man ſich vergeblich bemüht, es durch Reiben mit dem lebendigen Queckſilber zu verbinden.

Es iſt, ſo wie die vorigen, ein verdickendes, Schärfe einwickelndes Mittel. Sonſt braucht man

es noch, um Pillenmassen und Küchelchen die gehörige Consistenz zu geben.

Hyosciamus niger. L. Syst. v. ed. XIV. 247. 1.
D. Schwarzes Bilsenkraut. Fr. Jusquiame.
Engl. Black-Henbane. Gr. ὑοσκύαμος.

Diese zweijährige Pflanze wächst bei uns in grosser Menge an wüsten fetten Orten, auf Schutthaufen u. s. w.

Die Blätter, und der aus ihnen im frischen Zustande bereitete eingedickte Saft werden in unsern Apotheken aufgehoben.

Das frische Kraut hat einen unangenehmen narkotischen Geruch; der Geschmack ist schleimicht, widerlich und fade.

Es enthält das narkotische Prinzip in Menge, und war lange als ein betäubendes Gift bekannt, welches durch Mißbrauch tödtliche Zufälle hervorbringen kann.

In neuern Zeiten ist die Pflanze durch den Hrn. von Störk wieder in Ansehen gekommen. Er rühmt das aus ihr bereitete Extrakt in kleinen Gaben innerlich angewendet, als ein stark auflösendes, schmerzstillendes Mittel, und äußerlich die Blätter als Breyumschlag, in hartnäckigen Drüsengeschwülsten.

Man fängt mit dem Extrakt in kleinen Dosen täglich dreimal zu 1—2 Gran an, und steigt nach und nach in der Gabe.

Iuglans

Iuglans Regia. L. Syſt. v. ed. XIV. 1071. 1.
Iuglans off. D. Wallnußbaum, Welſcher Nußbaum. Fr. Noyer. Engl. Walnut-Tree.

Ein bekannter in Sorien und Perſien wild wachſender, bei uns in Menge angepflanzter Baum.

Die unreifen Nüſſe (Nuces iuglandes immaturae), beſonders ihre äußere Rinde (Putamen) und das aus den reifen Nüſſen ausgepreßte Oehl (Oleum nuclei expreſſum) werden als Arzneyen gebraucht.

Die äußere Schaale der unreifen Nüſſe iſt dick, feſt, fleiſchicht, glatt, und von grüner Farbe; der Geruch iſt unerheblich, der Geſchmack herb, bitter, und zuſammenziehend, der ausgepreßte Saft färbt die Finger braun.

Dieſer aus ihnen gepreßte Saft wird durch Abdampfen zu einem Extrakt, oder nachdem er ſich geklärt, mit Honig zu einem Muße bereitet. Man ſchreibt ihm toniſche und reinigende Kräfte zu. Schwediauer hat das Extrakt innerlich als ein Roborans bei verſchiedenen veneriſchen Zufällen, die ſich durch Queckſilber Arzneyen nicht heilen ließen, mit Nutzen angewendet. Girtanner hat die friſche grüne Schaale täglich zu einer Unze im Abſude, ſo wie auch das Extrakt bei eingewurzelten veneriſchen Krankheiten ungemein empfohlen.

Die reifen trocknen Nüſſe geben die Hälfte ihres Gewichts durchs Auspreſſen, ein mildes, angenehm ſchmeckendes Oehl von gelblichter Farbe, das geruchlos iſt, und nie in der Kälte gerinnt; es wird durch das Mandel- und Olivenöhl entbehrlich.

Iuniperus communis. L. Syst. v. ed. XIV. 1134. 7. D. Wacholderbaum. Fr. Génèvrier. Engl. Iuniper Tree. Gr. ἄρκευθος.

Ein bekannter, bei uns in bergichten Wäldern wachsender Baum.

Die Beeren, Blätter, Holz und Wurzel werden gebraucht.

Erstere (Baccae Iuniperi) kommen vom weiblichen Baume: werden im Herbst des zweiten Jahres reif, haben die Größe einer Erbse, und eine blaulicht schwarze Farbe, ihr Geruch ist stark und angenehm, der Geschmack süßlicht, öhlicht und gewürzhaft.

Sie enthalten ätherisch öhlichte und schleimicht zuckerartige Bestandtheile. Acht Pfund Beeren geben durch die Destillation 3 Unzen wesentliches, dünnes, scharfes Oehl, welches unter dem Nahmen Wacholder- oder Krummholzöl (Oleum Iuniperi) bekannt ist. Mit Wasser ausgekocht und zur Dicke eines Extrakts inspissirt, erhält man das Wacholderbeerenmuß (Roob Iuniperi).

Vermöge dieser Oehltheile sind die Beeren erhitzend, reizend, Harn- und Schweißtreibend. Der Urin erlangt wie vom Terpentin einen Violen Geruch. Das schleimicht zuckerartige Prinzip hat auflösende, einschneidende Kräfte. Man braucht sie mit Nutzen als ein harntreibendes Mittel in Unreinigkeiten der Lymphe und Hautausschlägen. Das Dekokt, der Roob, oder das Pulver der Beeren, wird so wie das aus ihnen gezogene Oehl bei langwierigen Trippern, Hodengeschwülsten, Ausschlägen und andern venerischen Uebeln gerühmt.

Das Holz (Lignum Iuniperi) der Wurzel und Rinde ist äußerlich röthlich, innerlich weiß, von gewürzhaftem, harzichtem Geruch und Geschmack. Es besteht aus öhlicht, gummicht harzichten Theilen, und giebt durch die Destillation weniger Oehl als die Beere, welches aber dicker, mit mehrern resinösen Theilen geschwängert, und terpentinartig ist. Das daraus gewonnene Harz (Gummi Iuniperi) ist in der Medizin entbehrlich.

Man hat den Absud des Holzes der Wurzel und der Blätter, in der Lustseuche unter ihren mancherley Gestalten als ein kräftiges Mittel empfohlen, und legt ihm ebenfalls verdünnende, auflösende Kräfte bey. Skopoli hat sich desselben in venerischen Uebeln, die anderer würksamerer Arzneyen spotteten, und Bruch in bösartigen Gonorrhöen mit gutem Erfolge bedient.

Aus einer halben Unze zerstoßner Beeren wird mit einem Pfunde Wasser ein Absud zu 8 Unzen Colatur bereitet. In Substanz werden die Beeren als Pulver zu einer halben Drachme, oft mit andern Pulvern versezt, zuweilen auch als Lattwerge gegeben. Von dem Oehl werden 3 bis 5 Tropfen mit Zucker abgerieben auf einmal gebraucht. Das Muß nimmt man zu einer halben Unze etlichemal des Tages. Das Dekokt aus der Wurzel oder dem Holze besteht aus einer Unze mit 2 Pfund Wasser bis zu 6 Unzen eingekocht. Von den Blättern werden 2 Pugillen mit 8 Unzen Wasser infundirt.

Iuniperus Sabina. L. Syst. v. ed. XIV. 1134. 5. Off. Sabina. D. Sadebaum, Sevenbaum. Fr. Sabine. Engl. Savin. Gr. βρᾶϑος.

Ein immergrünender Strauch, der im südlichen Europa, in Sibirien und in der Tartarey wild wächst, bei uns aber in Gärten gebauet wird.

Die Blätter sind offizinell.

Sie haben, so wie das Holz, einen starken widrigen, betäubenden Geruch, und einen bitterlich scharfen, unangenehmen Geschmack.

Dieses Gewächs enthält mehr ätherisches Oehl als alle andre Vegetabilien; das Oehl behält den eignen Geruch und Geschmack des Gewächses. In diesem öhlichten Prinzip liegt allein die reizende auflösende und erhitzende Kraft dieses Arzneymittels. Die diuretische Kraft ist nur als sekundär anzusehen. Die Blätter geben den sechsten Theil ihres Gewichts ätherisches Oehl.

Man rühmt sie äußerlich als eine reinigende, der Fäulniß widerstehende und Beinfraß heilende Arzney, und hat sie deshalb in dem venerischen Beinfraß, bei schwammichten Geschwüren, Feigwarzen, und bey Krystallblasen an der Eichel und dem Schaamlefzen, nicht ohne Nutzen versucht.

Die Blätter werden entweder in Pulverform zum Einstreuen, oder in Breyumschlägen und im Dekokt gebraucht.

Laurus Sassafras. L. Syst. v. ed. XIV. 502. 16. Sassafras off. D. Sassafras, Fenchelholzbaum. Fr. und Engl. Sassefras.

Ein Baum, der in Florida, Carolina, Pensylvanien und Virginien häufig wächst, und an Größe sowohl als an Gestalt mit unsern Fichten Aehnlichkeit hat.

Das Holz und die Rinde der Wurzel haben einen Platz in den Apotheken.

Ersteres (Lignum Sassafras) besteht aus großen ästigen Stücken, ist leicht, weich, schwammicht, löchericht, und von weißlichter, aber ins Blaßrothe fallender Farbe; das Holz der dünnen Aeste und der Wurzel ist kräftiger als der Stamm.

Der Geruch ist stark, angenehm, fenchelartig; der Geschmack süßlicht, gewürzhaft, und dabey etwas scharf.

Es enthält viel ätherisches, gewürzhaftes Oehl, welches im Wasser zu Boden sinkt. Nach angestellten Versuchen erhält man $\frac{1}{48}$ dieses Oehls, $\frac{1}{4}$ geistiges und etwas mehr wäßrichtes Extrakt aus dem Holze.

Die Rinde der Wurzel (Cortex Ligni seu Radicis Sassafras) ist rostbraun oder braunroth, dick, runzlicht, leicht und schwammicht. Sie hat gleichen Geruch und Geschmack wie das Holz, obwohl in einem weit stärkern Grade.

Man rühmt beide als Mittel, welche die festen Theile gelind reitzen, und erwärmende, eröfnende, reinigende, Harn- und Schweißtreibende Kräfte besitzen; sie sind aber, so wie die China und Sarsaparillenwurzel, von jeher zu sehr erhoben worden. Cul-

len zieht sie jedoch der Sarsaparille weit vor, und gesteht ihr einige Schweißtreibende Kräfte zu, die aber durch ein zweckmäßiges Verhalten unterstützt werden müssen, er hält den Absud für kräftiger, als den Aufguß. Gren hingegen verwirft, und, wie mir dünkt mit Recht, den erstern, weil die ätherisch öhlichten Theilchen, von denen die würkende Kraft doch fast allein abhängt, durch das Kochen verfliegen. Durch dieses lange Kochen wird sie auch in den sogenannten Blutreinigungs- und Verdünnungstränken, bei welchen sie eine Hauptingredienz ausmacht, unkräftig.

Die ältern Aerzte legten ihr spezifische Kräfte gegen die Liebesseuche bei, die Neuern erkennen sie zwar nicht mehr dafür, bedienen sich aber doch des Aufgusses und Absudes vom Holze oder von der Rinde in venerischen Zufällen, besonders in Hautkrankheiten und im venerischen Rheumatismo.

Man nimmt zur Infusion 1 Pf. Wasser auf 1½ Drachme geraspeltes Holz. Von der Rinde aber auf eine gleiche Menge Wasser nur 1 Drachme.

Ledum palustre. L. Syst. v. ed. XIV. 546. 1. Off. Rosmarinus sylvestris. D. Wilder Rosmarin, Porsch, Mottenkraut. Fr. Rosmarin sauvage. Engl. Bohemian Rosemary, or Hilrose.

Ein Strauchgewächs, das in feuchten, sumpfichten Wäldern wächst.

Das offizinelle Kraut hat im Frühjahr, wenn es noch jung ist, keinen unangenehmen Geruch, wird aber nachher schwer, stinkend und betäubend. Der Geschmack ist scharf, bitter, und adstringirend.

Es

Es gehört unter die narkotischen betäubenden Mittel, und wird für auflösend, Harn- und Schweißtreiben gehalten; auch soll es Brechen erregen. Die Neuern haben es zum Arzneygebrauch empfohlen. Linné rühmt es bei allerlei bösartigen Ausschlägen. Aeußerlich hat man den Absud desselben als Waschmittel gegen venerische Krätze und andre Hautkrankheiten angewendet.

Leontodon Taraxacum. L. Syst. v. ed. XIV. 912. ℞. Off. Taraxacum, Dens Leonis. D. Löwenzahn, Kuhblumen. Fr. Pissenlit, Dent de Lion. Engl. May-Flower.

Eine gemeine perennirende Pflanze.

In unsern Apotheken ist das Kraut, die Wurzel, und der aus beiden in ihrem frischen Zustande eingedickte Saft zu finden. Man sammelt es im April, ehe die Pflanze zur Blüte treibt.

Alle Theile dieses Gewächses enthalten, wenn sie noch frisch sind, einen milchichten, bittern, dabei etwas süßlicht schleimichten Saft.

Die Wurzel ist stark, fasericht, äußerlich braun, inwendig weiß und ohne Geruch; sie enthält den milchichten, bitterlich süß schmeckenden Saft in der größten Menge, die sich aber durchs Trocknen verliehrt. Das Kraut hat weniger Bitterkeit, und wird durch die Wurzel entbehrlich.

Der vorwaltende Grundtheil ist ein bitterer, salzichter Stoff. Die milchichte Eigenschaft der Pflanze verleitete Verschiedene, eine seifenartige Materie in ihrer Mischung anzunehmen; allein sie beweißt weiter nichts, als daß sie harzichte, mit Wasser vermischte Theile enthält. Letzteres scheinen auch die Ver-

suche des Delius zu bestätigen, welcher $\frac{1}{8}$ grünlichte Resina, $\frac{1}{2}$ gummösen Extrakt, und ein wahrhaft nitröses Salz daraus erhielt.

Man zählt sie zu den gelindreitzenden, eröfnenden, auflösenden, Schärfe verbessernden, verdünnenden, Harn- und Schweißtreibenden Mitteln, und giebt sie in dem, durch die Inspissation, bereiteten Extrakt, in Dekokten und Aufgüssen zum Getränk bei venerischen Vorbereitungskuren.

Das Extrakt wird täglich, von zwei Drachmen bis zu einer halben Unze, in einem schicklichen Auflösungs- oder Verdünnungsmittel gebraucht. Zu dem Absude oder Aufguß werden auf eine halbe Unze Wurzeln, 10 Unzen Wasser gerechnet, welches man beim Dekokt zu 8 Unzen Colatur einkocht.

Linum usitatissimum. L., Syst. ed. XIV. 389. 1. Off. Linum. D. Flachs, Lein. Fr. Lin. Engl. Flax, Flax-Weed. Gr. *λινον.*

Eine bekannte, jährige, auf unsern Feldern häufig gebauete Pflanze, die das südliche Europa zum Vaterlande hat.

Man braucht den Saamen (Semen Lini) davon, er hat fast keinen Geruch, und einen faden, schleimichten Geschmack.

Seine Bestandtheile sind öhlicht, schleimicht, er enthält etwa $\frac{1}{3}$ mildes Oehl, und $\frac{1}{6}$ Schleim, und gehört zu den vorzüglichsten erweichenden, schlüpfrigmachenden, einwickelnden, und abstumpfenden Mitteln.

Innerlich wird der Saamen zu Dekokten und Aufgüssen, während dem Gebrauch ätzender Queckfil-

ber-

bersalze, und bei dem Brennen im entzündlichen Zustande des Trippers. Aeußerlich bedient man sich desselben zu erweichenden, schmerzstillenden, und die Spannung vermindernden Breyumschlägen in Wasser oder Milch abgekocht. **Plenk** hat den Absud des Leinsaamens mit Essigwasser als einen vortrefflichen Umschlag bei entzündeten Hoden, empfohlen.

Man infundirt gewöhnlich 3 Drachmen Saamen mit einem Pfunde kochenden Wassers.

Lobelia syphilitica. L. Syst. v. ed. XIV. 1006. 24. Off. Lobelia. D. Virginianische Lobelie, blaue Cardinalsblume.

Sie wächst in Virginien an feuchten, lettigten, leimichten Oertern, und ist eine perennirende Pflanze.

Die Wurzel, welche man zum medizinischen Gebrauch anwendet, besteht aus vielen, einige Finger langen, und etwa eine Linie dicken, weißen Fasern, enthält, wie alle übrigen Theile der Pflanze, im frischen Zustande einen scharfen milchichten Saft, riecht und schmeckt scharf, widerlich und tabackartig, und behält auch nach dem Trocknen diesen beißenden Geschmack, welcher lange auf der Zunge bleibt, und Brennen erregt.

Ihre Würksamkeit hängt wahrscheinlich von dem in ihr befindlichen scharfen Grundstoffe ab. Die Nordamerikanischen Wilden brauchen sie seit langer Zeit als ein Arkanum gegen die Lustseuche, und man versichert, daß sie sich mit dieser und einigen andern bei ihnen wachsenden Pflanzen (Ranunculus abortivus L. Ceanoth. americ. L. Geum riuale L.) eben so glücklich, als die Europäer mit ihren Queckssilberzubereitungen, heilen. Sie kochen die Wurzeln eini-

ger Pflanzen mit Wasser ab, und trinken einen Theil davon des Morgens, den andern des Abends, steigen in der Quantität des Getränks so lange, bis Erbrechen oder zu häufige Stühle erfolgen, bei strenger Diät und täglichem warmen Baden; auch waschen sie zugleich die äußern angegriffenen Theile mit dem Absude. Es erfolgt dann gemeiniglich in einigen Wochen eine völlige Genesung. Bei hartnäckigern Fällen, pflegen sie dem Tranke etwas von der Wurzel des Ranunculi abortiui L. zuzusetzen, die faulen, bösartigen Geschwüre aber mit der innern Rinde des Nordamerikanischen Ceanothus, oder mit dem Pulver der Wassermünzwurzel zu bestreuen.

Kalm hat dieses Mittel zuerst durch den Obristen Johrson kennen lernen, welcher sich lange unter den Eingebohrnen von Nordamerika aufgehalten hat, und Barrram hat die Gabe desselben genauer bestimmt. Nach seiner Anweisung wird eine Handvoll von der Wurzel mit 3 Maaß Wasser gekocht, und davon täglich 3 mal mit leerem Magen etwa ein Pfund getrunken; man muß jedoch diese Dose nach Beschaffenheit der körperlichen Kräfte entweder vermehren oder vermindern, und eine genaue und strenge Lebensordnung dabei beobachten lassen.

Bei uns ist dieses Medikament noch nicht eingeführt, es wäre aber wohl einer nähern Prüfung würdig, zumal da die Pflanze unser Clima verträgt.

Lonicera Dieruilla. L. S. v. ed. XIV. 233. 15.

Off. Dieruilla. D. Akadische Lonizere. Diervielle.

Ein kleiner, auf waldichten Hügeln in Canada wachsender Strauch.

Seine

Seine Stängel, (Stipites Dieruilla) deren sich die Nordamerikaner, wie Kalm versichert, als ein sichres antivenerisches Mittel bedienen, sind in unsern Apotheken noch nicht usuell.

Sie haben einen ekelhaften Geruch und Geschmack, und werden im Dekokt, eine Pugille mit einem Pfund Wasser gekocht, gegeben. Auch in Gonorrhöen sollen sie gute Dienste thun.

Malua rotundifolia. L. Syst. v. ed. XIV. 841. 15. Off. Malua sylueſtris s. officinalis. D. Gänse- Käse- Hasen- Pappeln. Fr. Mauve. Engl. Mallows, Cheese-bowel's. Gr. μαλάχη.

Eine an Zäunen, Mauern und Gebäuden häufig wachsende einjährige Pflanze.

Das Kraut, die Blüte, und die Wurzeln werden gebraucht. Alle diese Theile sind geruchlos. Der Geschmack ist krautartig und schleimicht.

Ihre Kräfte sind erweichend, zertheilend und einwickelnd; eine Unze von der Wurzel enthält ½ Loth Schleim.

Man braucht sie innerlich zu versüßenden Tränken, und äußerlich bei chronischen, entzündlichen Stockungen, als Breyumschlag. Sie hat nichts vor der Althee oder dem Leinsaamen voraus.

Marrubium vulgare. L. Syst. veg. ed. XIV. 721. 6. Off. Marrubium album. D. Weißer Andorn, Marienneſſel. Fr. Marrube blanc. Gr. πράσιον.

Ein perennirendes Kraut, welches an wüſten Oertern, Wegen und Dörfern in Menge wächſt.

Die offizinellen Blätter haben einen ſtarken, nicht unangenehmen Geruch, und einen bitterlichen, etwas gewürzhaften, ſalzichten, gelind zuſammenziehenden Geſchmack.

Sie enthalten etwas ätheriſches Oehl, wenige Harztheile mit einem herben, ſcharfen Stoff und dem ſchleimichten Prinzip verbunden.

Man ſchreibt ihnen reizende, verdünnende, eröffnende und auflöſende Kräfte zu.

Boerhaave hat das aus dem friſchen Safte der Pflanze eingedickte Extrakt, als ein die zähe Pituita auflöſendes Mittel, gerühmt. Nach Linne's Erfahrungen ſoll es einen heftigen, durch Queckſilbermittel entſtandenen Speichelfluß geſtillt haben.

Es wird daraus mit 2 Pugillen und 8 Unzen Waſſer ein Aufguß bereitet, den man Taſſenweiße trinken läßt.

Nicotiana Tabacum. L. Syſt. v. ed. XIV. 248. 1. Off. Nicotiana, Tabacum, Petum. D. Taback. Fr. Tabac. Engl. Tabaccs.

Eine im mittäglichen Amerika ausdaurende, bei uns einjährige Pflanze.

Die rohen friſchen Blätter, deren man ſich zum medizinischen Gebrauche bedient, haben einen eignen ſtarken

ken Geruch, und einen narkotischen, scharfen, beißenden Geschmack.

Das narkotische und scharfe Prinzip sind die vorwaltenden Grundtheile, vermöge derselben betäubende, reizende, paregorische Würkungen entstehen; oft werden bloß durch den äußerlichen Gebrauch, z. B. bei Geschwüren, Brechen und andre Zufälle hervorgebracht.

Der Absud und die frischen, oder auch trocknen wieder angefeuchteten Blätter sind von Einigen bei unreinen, wurmichten, kallösen Geschwüren angewendet worden. Eine Bähung von den Blättern zertheilt die chronische Vorhautgeschwulst, und kalte Geschwülste der Hoden. **Bergius** versichert, diese Erfahrung damit gemacht zu haben, und **Plenk** hat auf eben diese Art eine harte schmerzhafte Geschwulst der Testikeln, welche von zurückgetriebenen Flecken im Gesichte herrührte, binnen 14 Tagen zertheilt.

Ononis spinosa. L. Syst. v. ed. XIV. 863. 2.
— *arvensis.* — — — — — — 3.
Off. Ononis. D. Stachlichte und Feldhauhechel. Fr. Arrête-boeuf. Bugrande. Engl. Cammock or Rest-Harrow. Gr. ὄνωνις.

Zwey perennirende Pflanzen, die an Wegen und unfruchtbaren Gegenden wachsen.

Die zum Arzneygebrauch empfohlne Wurzel ist einen Fuß lang, zilindrisch, daumendick, äußerlich dunkelbraun, inwendig weiß, und sehr zäh.

Sie hat einen hülsenartigen, unangenehmen Geruch, der Geschmack ist etwas scharf, süßlicht, ekelhaft, und gleicht dem von den trocknen Erbsen. Die würksamen Theile liegen in der Rinde.

Man hat sie innerlich als ein auflösendes, harntreibendes Mittel gegen Gonorrhöen empfohlen, es fehlt aber an zuverlässigen Beobachtungen über ihre Würksamkeit.

Sie wird entweder in Pulver täglich zweimal zu einer Drachme gegeben, oder man kocht 1 Unze zerschnittene Wurzeln mit 14 Unzen Wasser, und läßt diese Portion auf viermal trinken.

Papaver somniferum. L. Syst. veg. ed. XIV. 648. 7. D. Schlafmachender Mohn. Fr. Pavot. Engl. Poppy. Gr. μήκων.

Eine einjährige Pflanze, die in Persien, Arabien, Aegypten und andern Ländern des Orients vorzüglich gedeiht, und bei uns häufig in den Gärten erzeugt wird.

Der durch die Inspissation bereitete, unter dem Nahmen **Opium** allgemein bekannte Saft, wird in jenen Ländern aus den Saamenköpfen dieser Pflanze gewonnen.

Das Opium ist eine feste, gummicht harzichte, dunkel rothbraune, undurchsichtige Masse, welche in Stücken, die am Gewicht 5 bis 6 Unzen, ja zuweilen wohl ein Pfund halten, zu uns kommt. Diese Stücken haben entweder eine unregelmäßige Form, oder sind wie dünne, flache Kuchen gestaltet, äußerlich mit der innern dünnen Haut der Mohnköpfe umgeben, und in die Blätter verschiedener Pflanzen, am häufigsten in eine Art von Ampherblätter eingehüllt. Sie sind zäh, lassen sich schneiden, die sehr trocknen springen aber doch auch in Stücken. Im Bruche sind sie glänzend; doch bemerkt man an den Kanten der zerbrochnen Stücke keine Durchsichtigkeit.

Der

Der Geruch des Opiums ist stark, widerlich und hat Aehnlichkeit mit dem Geruch der grünen frischen Mohnköpfe. Der Geschmack ist ekelhaft, bitterlich, scharf, und erhitzend. Es entzündet sich leicht an der Flamme des Lichts, und wird vom Wasser gänzlich aufgelößt.

Ueber die Art und Weise, wie dieser Saft aus den unreifen Fruchtkapseln der Pflanze gezogen werde, haben verschiedene Meinungen geherrscht. **Lemery, de la Condamine, Neumann** und Andere behaupteten, daß man dreyerley Sorten Opium verfertige. Die erste und beste quille freiwillig aus den gerizten Mohnköpfen, und erhalte durch das Trocknen an der Luft ihre Festigkeit, sey aber so selten, daß sie nicht in unsre Hände komme. Die zweite Art werde von den ausgepreßten, mit Wasser ausgekochten Saamenbehältern nach Art unsrer Extrakte bereitet, und dieses sey unser gewöhnliches Opium. Die dritte aber erhalte man durchs Auspressen und Auskochen aller Bestandtheile der Pflanze, und dieses sey das **Mekonium** der Alten. **Kerr** sagt hingegen: daß das meiste Opium, welches wir in unsern Offizinen haben, auf die erstere Art gewonnen werde. Man rizt nehmlich die Köpfe verschiedene Tage hindurch mit eignen dazu bestimmten Instrumenten, bis aller Milchsaft herausgetröpfelt ist. Dieser wird, wahrscheinlich in ausgehöhlten Saamenkapseln, an der Sonne getrocknet, die man, nachdem er hart geworden ist, losbricht, wobei aber die innere Bekleidung derselben, am Opium sitzen bleibt.

Ehedem hielt man das Thebaische für das beste. Heut zu Tage versteht man unter dem Opio thebaico jede reinere Sorte des Opiums. Auch unsre Mohnköpfe geben einen dem Opium ähnlichen Saft, der aber nicht in der Menge daraus erhalten wird, und

auch nicht so stark würkt als der Orientalische. Haller und Alston haben darüber Versuche angestellet.

Man verfälscht dieses Arzneymittel im Handel mit allerlei schädlichen und unschädlichen Dingen, z. B. mit dem Saft der wilden Lactuke und des Glauciums, mit dem aus dem Mohn bereiteten Extrakt, mit Lackrizensaft, ja sogar mit Sand und Kuhmist. Aechtes, unverfälschtes Opium muß glatt, zäh, verhältnißmäßig leicht, inwendig rein, und durchaus gleichförmig seyn; beim Zerschneiden Spuren eines flüchtigen, öhlichten Salzes geben, bitter, scharf, und etwas brennend schmecken, sich leicht entzünden, fast ganz im Wasser auflösen, in dieser Auflösung eine röthliche Farbe haben, und angefeuchtet, auf Pappier gestrichen, einen hellbraunen Strich machen. Das mit Lackrizensaft vermischte, schmeckt nicht nur süßlicht, sondern färbt auch das Pappier dunkelbraun.

Das Opium enthält, nach den Zeugnissen der Chemisten, außer den narkotischen, flüchtigen, noch harzicht gummichte Theile, welche vermöge der Salze und des Wassers in einer innigen Verbindung stehen, und etwas unauflösliche Erde. Die medizinische Kraft desselben liegt in seinem narkotischen Grundstoffe. Dieser Stoff ist flüchtig, theilt sich dem über das Opium abgezognen Wasser und Weingeist mit, und macht sie kräftig. Noch viel mehr äußert sich dieser würksame Stoff im frischen, milchichten Safte. Schon beim Trocknen geht ein Theil desselben verloren, und der verdichtete, zu einer frischen Masse gewordene Mohnsaft, enthält nur den durch das gummicht harzichte Prinzip gebundnen und figirten Ueberrest. Durch das Auflösen und Extrahiren in warmen oder kochenden Menstruis, wird dieser Stoff noch mehr verflüchtiget, und man erhält durch das

Depu-

Depuriren kein reineres, aber wohl ein weit unkräftigeres Opium.

Dieses Mittel ist seit undenklichen Zeiten im Gebrauch, allein die Vorstellungs- und Erklärungsart, welche die Aerzte über seine Würkungen angegeben haben, sind äußerst verschieden, und oft ganz widersprechend. **Galen** und seine Nachfolger hielten es wegen seiner narkotischen, betäubenden, paregorischen, Wärme vermindernden Eigenschaften für kalt und feucht. Sie fanden daher, um die Heftigkeit seiner Würkungen zu mäßigen, aromatische, erwärmende und reizende Zusätze nöthig, wie es sich aus den vielen Lattwergen und Confectionen der Alten ergiebt. Die eigentliche Würkung des Opiums ist erst von den Neuern richtiger bestimmt worden. Unter vielen andern haben sich **le Clerk**, **Alston**, **Haller** und **Tralles** darum verdient gemacht. Man setzt diese Würkung in einem Reiz auf das Nervensystem und die belebte thierische Faser, und folgert daraus: daß es vielmehr reizend und erhitzender als kalter Natur sey. Die Erschlaffung und Abstumpfung, welche nach seinem Gebrauch bemerkt wird, beweißt nichts gegen diese Folgerung, sondern läßt sich als eine Folge jenes, die Nerven zu sehr angreifenden, aber eben so schnell vorübergehenden Reizes erklären; seine schmerzstillenden und besänftigenden Würkungen sind daher nur für secundär anzunehmen.

Schon **Fernel**, **Palmerius** und **Abercrombie** legten in ihren Schriften, worin sie sich darzuthun bemühten, daß die Heilung der Lustseuche, auch ohne den Gebrauch des Queckſilbers statt finden könne, dem Opium große Heilkräfte gegen diese Krankheit bey. Unter den neuern Aerzten hat es vorzüglich **Schöpf** als ein höchstwürksames antivenerisches Mittel ausgegeben, und viele Anhänger, aber auch eben so viele

Gegner gefunden. Nach den Aeußerungen verschiedener berühmter Männer über diesen Gegenstand, die sich auf vielfältig gemachte Erfahrungen gründen, kann man seine Würkungen in venerischen Krankheiten nur als secundär annehmen. So behauptet Cullen, Schwediauer, und mit ihnen mehrere Schottische Aerzte: daß das Opium für sich allein venerische Krankheiten nicht heile, doch aber sonst in allen Zufällen der Krankheit von großem Nutzen sey, und sie zuweilen ohne den Beistand irgend eines andern Mittels lindere, mäßige und erleichtere, daß es die Würkungen des Queckſilbers beſchleunige, und den Folgen der im Körper befindlichen Schärfen widerstehe. Gleicher Meinung ist Selle. Er bezweifelt, wie Cullen, die spezifische Würkung des Mohnsafts auf das venerische Gift, läßt aber den Gebrauch desselben in Krankheiten, die Folgen des Trippergifts sind, in so fern zu, als er die Gefäße erschlafft, und dadurch Zertheilung der Schärfe verursacht oder befördert. Auch Coste hat mit dem Opium zu Lille viele Versuche angestellt. Seine Erfahrungen scheinen Grants Urtheil zu bestätigen, daß, wenn es auch kein spezifisches Mittel sey, sein Gebrauch doch in den Fällen, wo besondere Reizbarkeit den Gebrauch des Queckſilbers verbietet, statt finde.

Von den vielen Aerzten, welche es in dieser Rücksicht angewendet, und seinen Nutzen erfahren haben, will ich nur einige anführen. Schwediauer lobt es bei venerischen Krämpfen und Gliederreißen, bei venerischen, durch unschickliche Behandlung brandigt gewordnen Beulen, als Palliativ bei Knochengeschwülsten und heftigen Knochenschmerzen, die Verbindung desselben mit Queckſilber bei reizbaren Kranken, bei der Hodengeschwulst und acuten Strangurie, innerlich und äußerlich zu Umschlägen mit Leinöhl und Gerstendekokt und

zu Klystiren; ferner bei venerischen Ophthalmien. Selle empfiehlt seinen Gebrauch bei venerischen, den Würkungen des Queckſilbers widerstehenden Uebeln, als ein krampfstillendes, die durch die Schärfe zusammengezogne Theile erweichendes, Auflösung und Ausführung beförderndes Mittel. Auch äußerlich bedient er sich desselben bei Schankergeschwüren, gegen die das Queckſilber nichts vermag. Coste hat es bei Geschwüren der Haut und des Gaumens, bei chronischen Augenentzündungen, und bei Knochenschmerzen und Knoten nützlich gefunden. Cullen und Girtanner empfehlen es, mit Wasser solvirt, als Einsprützungsmittel, statt der reizenden Solutionen bei dem Tripper; Andre' beim schmerzhaften Steifwerden des männlichen Gliedes, bei Bubonen, bösen Geschwüren und als ein den Reiz des Queckſilbers abstumpfendes Mittel. Gleiche Erfahrungen haben Tode, Plenk, Plenczig, und viele andre Aerzte damit gemacht.*)

Die Zubereitungen des Opiums zum Arzneygebrauch sind sehr vielfältig. Man findet eine Menge davon in den Apothekerbüchern, unter denen die wenigsten aus obenangeführten Gründen zu billigen sind, und

*) Bei einer beträchtlichen Hodengeschwulst mit heftigem Fieber und großen Schmerzen begleitet, hat mir der innere und äußere Gebrauch des Opiums augenscheinliche Dienste geleistet; auch habe ich es 3 mal im schmerzhaften Steifwerden der Ruthe, bei bösartigen Trippern, des Abends in Pulver zu 1 Gran mit Magnesie gegeben, sehr nützlich gefunden. Bei zwei schmerzhaften Schankern an der Eichel bin ich mit Opiaten, ohne Merkurialmittel ausgekommen, bei einem dritten aber brachen die Geschwüre zweimal nach erfolgter Heilung wieder auf, so daß ich zuletzt doch Merkurialmittel zu Hülfe nehmen mußte.

und bloß aus wohlhergebrachter Gewohnheit beibehalten werden. Die unschicklichsten sind die, durch welche man das Mittel lange der Hitze aussetzt, weil sie ihm seinen würksamen flüchtigen Grundstoff entzieht. Es ist daher am besten, dasselbe in Substanz oder in einer simpeln Auflösung mit Weingeist, Wein, oder Wasser zu brauchen. Man giebt es anfänglich in kleinen Dosen, zu halben und ganzen Granen, mit Zucker, Magnesie, oder Neutralsalzen abgerieben, oder auch mit einem Extrakt in Pillenform. Aeußerlich wird es zu Umschlägen, Pflastern und Salben, oder in einer Auflösung gebraucht.

Prunus Padus. L. Syst. v. ed. XIV. 620. 1.
D. Traubenkirschenbaum.

Biörnlund, ein Schwedischer Arzt, hat vor einigen Jahren den Absud von der Rinde dieses Baums, gegen veraltete, hartnäckige, venerische Zufälle angepriesen, der vorzüglich da würksam seyn soll, wenn Merkurialmittel dabei gebraucht würden. Es fehlt aber noch an Bestätigung dieser von der Rinde gerühmten Heilkräfte.

Man hat sie schon vor dieser Entdeckung als ein Succedaneum der Fieberrinde bekannt gemacht.

Ihre Bestandtheile sind gummicht rosinös. Eine Unze giebt 2 Drachmen und 40 Gran wäßrichtes, und 116 Gran mit Weingeist bereitetes Extrakt.

Sie wird im Pulver zu einer Drachme, oder im Dekokt zu 2 Drachmen, mit gleichviel Süßholz in einem Pfunde Wasser gekocht gegeben.

Ranun-

Ranunculus abortiuus. L. Syst. v. ed. XIV. 699. 16. D. Virginianischer Hahnenfuß.

Die Wurzel dieser Pflanze gehört zu denjenigen Vegetabilien, welche die Nordamerikaner gegen die Lustseuche gebrauchen. Sie hat wahrscheinlich das scharfe Prinzip, welches wir bei andern Pflanzenarten dieses Geschlechts entdecken, zum vorwaltenden würkenden Grundtheile, wird auch, wie Kalm berichtet, in noch kleinern Gaben als die Lobelie angewendet, oder dieser Wurzel bei hartnäckigen venerischen Uebeln, ihre Würkungen zu unterstützen, zugemischt.

Saponaria officinalis. L. S. v. ed. XIV. 564. 1. D. Seifenkraut. Fr. Saponaire. Engl. Soapwort.

Eine perennirende, in unsern Gärten angebauete Pflanze.

Die Blätter und Wurzeln sind in unsern Apotheken anzutreffen, doch kann man erstere füglich entbehren.

Die letztern sind cylindrisch, Fußlang, von der Dicke eines Federkiels, ästig und fasericht, haben eine röthlichgelbe Oberhaut, die durch das Trocknen braunroth wird, und die weiße markichte Substanz umgiebt.

Sie haben keinen Geruch, und besitzen im frischen Zustande einige Schärfe, die aber bei dem Austrocknen verloren geht, so daß nur ein schwacher, süßlicht bitterer, schleimichter Geschmack zurückbleibt. Unkundige verwechseln oft die getrennte Lychnis (Lychnis dioica L.) mit dieser Pflanze.

Man

Man schrieb ihr ehedem auflösende, verdünnende, harntreibende Kräfte zu, weil man in dem irrigen Wahne stand, daß sie seifenhafter Natur sey, und wandte sie deshalb in den sogenannten Blutreinigungstränken mit andern Wurzeln und Hölzern, oder auch allein bei venerischen, vorzüglich bei Hautkrankheiten häufig an. Die neuere Theorie von der Würkung Schweiß- und Harntreibender Mittel, hat ihr einen großen Theil ihres Ruhms entzogen, und man kann in der That die von ihrer Anwendung entstehenden Würkungen auf Rechnung des Menstruums und des diätetischen Verhaltens setzen.

Rudius hat die Wurzel im Dekokt zuerst gebraucht, und besonders beim venerischen Gliederweh gerühmt. **Bergius** und **Septal** haben gleiche Erfahrungen gemacht. **Plenk** führt sie als ein Mittel an, welches man als Vorbereitungskur bei Heilung venerischer Krankheiten durch Merkurialmittel brauchen könne, und empfiehlt sie auch äußerlich zu Bähungen und Umschlägen bei Geschwüren.

Eine Unze Wurzeln werden mit 1 Pf. Wasser zu 6 Unzen Colatur gekocht.

Sinapis alba. L. Syst. veg. ed. XIV. 821. 4.
— *nigra.* — — — — — — 5.

D. Weißer und Schwarzer Senf. Fr. Moutarde. Engl. Senvy, Mustard-Plant.

Staudichte Sommergewächse, die in Spanien, Frankreich, England und in der Schweiz wild wachsen, bei uns aber angebauet werden.

Der bekannte, zum Arzneygebrauch in unsern Apotheken vorräthige Saame beider Arten enthält den scharfen Pflanzenstoff in ätherische und fette Oehltheile gehüllt,

hüllt, hat einen schwachen Geruch, aber einen scharfen, bittern, flüchtigen Geschmack, und besitzt rothmachende, erweckende und reizende Kräfte. Man zieht den letztern als würksamer vor. 2 Pf. schwarze Senfkörner geben durchs Auspressen 12 Loth fettes, durch die Destillation hingegen nur einen Scrupel ätherisches Oehl, welches im Wasser niedersinkt, und den Geruch und Geschmack des Saamens besitzt.

Innerlich wird dieser Saame selten gebraucht. Aeußerlich braucht man die gewöhnlichen, aus gleichen Theilen Senf und Brodkrume mit Essig bereiteten Senfteige, (Sinapismi) zu Zeitigung der Leistenbeulen und Ohrendrüsen.

Smilax China. L. Syst. veg. ed. XIV. 1120. 5. Off. China nodosa s. ponderosa. D. China- oder Pockenwurzel. Fr. Racine d'Esquine. Engl. China-root.

Ein Strauchgewächs, welches in China, Japan, Persien, auch in West-Indien einheimisch ist.

Die offizinelle Wurzel ist, so wie wir sie erhalten, knollicht, knoticht und gelenkicht, äußerlich braunroth, etwas hart und holzicht, innerlich blaßröthlich oder weiß, weich und markicht, ohne Geruch und von einem faden, mehlichten Geschmack. Im frischen Zustande soll sie auf der Zunge einige herbe, bitterliche Bestandtheile verrathen. Die Ost-Indische wird für besser gehalten, als die, welche aus Jamaika kommt. Trocken enthält diese Wurzel nur wenige Schleimtheile, die uns unsre Altheewurzel und andre mehlichte Substanzen in weit größerer Menge liefern.

Man hat sie lange Zeit unter die antivenerischen Mittel gezählt. Fallop, Bauhin und Astruc

haben

haben aber schon ihre Würksamkeit zu bezweifeln angefangen. Sie wird indessen noch jetzt zuweilen im Dekokt und unter die Holztränke verschrieben, besitzt aber außer ihrem schon erwähnten schleimichten Stoff nichts vorzügliches, und ist daher sehr entbehrlich.

Der Absud ist geschmacklos, und hat eine röthliche Farbe. Man bereitet ihn aus einer Unze geschnittener Wurzeln, die mit einem Pfunde Wasser bis auf 8 Unzen eingekocht werden.

Smilax Sarsaparilla. L. Syst. v. ed. XIV. 1120. 4. Off. Sarsaparilla, Sassaparilla, Salsaparilla. D. Sassaparille. Fr. Salsepareile. Engl. Sarsaparilia.

Eine in Peru, Mexiko und Brasilien wildwachsende perennirende Windepflanze.

Die aus der Erde gegrabne Wurzel ist ein einen Zoll dicker, und etwa einen Fuß langer Kopf, aus welchem sich eine Menge langer, dünner, mit kleinen Fasern besetzter Aeste verbreiten. Diese letztern werden zum Arzneygebrauch gesammelt. Man bringt sie in länglichten und runden, korbähnlichen, mit Ruthen zusammengebundenen Ballen zu uns.

Sie enthält unter einer runzlichten, braunen Rinde eine weiße, mehlichte Substanz, ist geruchlos, und schmeckt mehlicht, schleimicht und etwas bitterlich. Die gute muß dabei dicht und fest seyn, und sich leicht spalten lassen.

Man schreibt dieser Wurzel auflösende, Harn- und Schweißtreibende Kräfte zu. Nimmt man aber auf ihre Bestandtheile Rücksicht, so wird man mit Gren verleitet, die daran beobachteten Würkungen

mehr

mehr dem Auflösungsmittel, worin sie gekocht wurde, und der genauen strengen Lebensordnung, die man während ihrem Gebrauch empfiehlt, beizumessen. Soviel ist gewiß, daß die Alten ihre Heilkräfte sehr übertrieben haben. Sie wurde durch die Spanier in Europa bekannt, und war lange wegen ihrer grossen Würksamkeit in venerischen Krankheiten im Ruse. Neuere Aerzte haben sie unter die entbehrlichen ausländischen medizinischen Bedürfnisse gesezt, besonders hat Gleditsch an ihre Statt die Sandriedgraswurzel (Carex arenaria L.) als weit kräftiger empfohlen. Andere vertheidigen sie dagegen, und unterstützen ihre Gründe durch Erfahrungen. So rühmt zum Beyspiel Fordyce den guten Erfolg ihres Gebrauchs im Absude mit Süßholz, bei nächtlichen Knochenschmerzen, und in der venerischen Abzehrung. Hunter hat durch äußerlichen und innerlichen Gebrauch derselben eine venerische, mit häßlichen Geschwüren der Zeugungstheile vergesellschaftete Krankheit geheilt. Harris gab sie venerischen, von der Amme infizirten Kindern, mit dem besten Erfolge im Absud oder in Substanz mit Brodsuppe oder Brey vermischt. Selle sagt, das Dekokt dieser Wurzel sey bey venerischen Krankheiten das beste Verdünnungsmittel der Säfte. Schwediauer rühmt sie nicht nur bei venerischen Krämpfen und Gliederreißen, sondern auch mit Leroi, Störk und Plenk, da wo Merkurialmittel und das Guajakum vergeblich angewendet wurden; letzterer empfiehlt sie auch äußerlich zu Reinigung böser Geschwüre. Girtanner hat sie ohne Nutzen gebraucht.

Das Dekokt wird nach Plenks Angabe aus 3 Unzen Wurzeln und 3 Pfund Wasser zu 2 Pfund Colatur bereitet, und diese Portion täglich ausgetrunken; oder man kocht nach Fordyce eine gleiche Menge

Wurzeln, denen man noch etwas Süßholz zusetzen kann, mit 6 Pfund Wasser bis auf zwei Pfund ein, und läßt diese binnen 24 Stunden auf zwei- oder dreimal austrinken.

Solanum Dulcamara. L. Syst. v. ed. XIV. 251. 5. Off. Dulcamara. D. Bittersüß. Alpranken. Fr. Morelle Grimpante. Engl. Bittersweet.

Ein strauchartiges Rankengewächs, welches an feuchten, schattigten Orten wächst, und sich leicht durch die Stängel fortpflanzen läßt.

Man sammlet die entblätterten Stängel (Stipites Dulcamarae) im angehenden Frühling oder zu Ende des Herbsts für unsere Apotheken.

Frisch haben diese Stängel einen eignen, etwas ekelhaften Geruch, der aber durchs Trocknen vergeht. Der Geschmack ist widrig, bitter und hintennach süß.

Vorurtheilen und falschen Vorstellungen von den sogenannten blutreinigenden Mitteln, und ihrer Würkungsart hat dieses Kraut die übertriebnen Lobeserhebungen zu danken, die man von seinen Kräften machte. Es ist jedoch, wie alle bittersüße Dinge, auflösend, eröfnend und harntreibend. Linné, Sauvages, Plenk und Schwediauer empfehlen es in venerischen Uebeln, letzterer besonders in Krankheiten der Haut.

Es wird im Dekokt gebraucht. Man nimmt zwey Drachmen, auch wohl ½ Unze zerschnittene Stängel,

gel, und kocht sie mit 2 Pfund Wasser oder Milch bis auf 1 Pfund Colatur, welches täglich früh und Abends getrunken wird.

Terebinthina Larigina ex Pinu Larice. L. Syst. v. ed. XIV. 1077. 7. Off. Terebinthina veneta. D. Venetianischer Terpentin, Lerchenbaum Terpentin. Fr. Terebintine. Engl. Venetian-Turpentine.

Der Baum, von welchem er kommt, ist eine Tannenart, die auf den Alpen der Schweiz, Tyrols und Steyermarks, auch auf den Ungarischen, Schlesisch-Mährischen, und Sibirischen Gebürgen wächst.

Man erhält den Terpentin, indem man in den Baum vom May bis Augustmonat mittelst eines Bohrers Löcher macht, und den ausfließenden Saft durch hölzerne Röhren in Gefäße sammelt.

Er hat die Consistenz des Syrups, ist klar und durchsichtig, weißlicht oder blaßgelb, der Geruch ist stark, harzicht, und widerlich, der Geschmack balsamisch und bitterlich, doch nicht so auffallend wie der des gemeinen Terpentins.

Im Wasser lößt sich dieser Terpentin nicht auf, läßt sich aber durch Eyerdotter oder durch einen Schleim mit demselben zu einer Milch machen. Im Weingeist ist er auch ohne Wärme gänzlich auflösbar. Man erhält aus ihm $\frac{1}{4}$ ätherisches Oehl, das Zurückbleibende wird ein trocknes Harz.

Man schreibt ihm, außer seiner harntreibenden, auch eine heilende und der Fäulniß widerstehende Kraft zu. Ob er gleich bei Fehlern in den Harnwe-

gen zuweilen Nutzen schaft, so erfordert seine Anwendung als ein hitzendes, reizendes Mittel doch immer Vorsicht. Unerfahrne Wundärzte mißbrauchen ihn oft, und hemmen entweder dadurch den Ausfluß zu zeitig, oder vermehren die Entzündung, und verschlimmern dadurch das Uebel.

Man giebt ihn in einer Emulsion, oder in Pillen zu 10 Grandes Tages; äußerlich wird er zu Salben und Pflastern, auch zu Tödtung des Queckſilbers gebraucht.

Tormentilla erecta. L. Syst. v. ed. XIV. 635. 1. D. Tormentille. Ruhrwurzel. Blutwurzel. Fr. Tormentille. Engl. septfoil.

Eine ausdaurende Pflanze, die in waldichten Gegenden und auf unfruchtbaren Viehweiden wächst.

Die offizinelle Wurzel ist konisch, zuweilen rundlich, knoticht, knollicht, gewunden, mit vielen Fasern begabt, dicht und hart. Ihre Farbe ist äußerlich rostbraun, inwendig blaßröthlich. Sie hat keinen Geruch, aber einen styptischen gewürzhaften Geschmack, den sie sowohl dem Wasser als Weingeist, doch letzterm weit reichlicher, mittheilt. Sie hat gleiche Kräfte wie die Bistorte.

Ihr Gebrauch gegen Krankheiten, die von erschlafften Fibern und zu dünnen Säften herrühren, erfordert Vorsicht, und sie wird oft bei Gonorrhöen zu großem Schaden des Kranken angewendet. Sicherer kann man äußerlich das Dekokt und Breyumschläge von der Wurzel, bey bösen Geschwüren aller Art brauchen.

Triticum repens. L. Syst. v. ed. XIV. 99. 11. Off. Gramen. Gramen caninum. D. Quekengras, Hundegras. Fr Chiendent. Engl. Dogs or Couch-Grass. Gr. ἄγρωστις.

Eine allgemein bekannte perennirende Pflanze.

Die offizinelle Wurzel ist lang, dünne, gelenkigt, weißgelb oder strohfarben, und saftig; sie schmeckt süßlicht, nicht unangenehm, und riecht Getraideartig.

Der vorwaltende Grundtheil derselben ist ein schleimicht zuckerartiger Stoff; sie kann demnach zu den auflösenden, verdünnenden, erweichenden, erschlaffenden Mitteln gezählt werden. Man bedient sich des Dekokts und des zur Honigdicke inspissirten, durch das Auskochen erhaltenen Saftes, sowohl als Vorbereitungsmittel zu Merkurialkuren, als auch während dem Gebrauch derselben, und bei Krankheiten der Urinwege.

Das Dekokt wird aus einer Unze geschnittener Wurzel mit 24 Unzen Wasser zu einem Pfunde Colatur bereitet.

Turiones Pini, a Pinu sylvestre. L. Syst. veg. ed. XIV. 1077. 1. D. Fichtensprossen. Fr. Iet de pin. Engl. Pine-Sprouts.

Die Fichte ist ein in unsern Wäldern häufig wachsender, durchgängig bekannter Baum.

Außer der unter dem Nahmen Terpentin bekannten balsamischen Substanz, die aber wegen der feinern Terpentinarten zum innern Gebrauch entbehrlich ist, bedient man sich noch der jungen Fichtenknospen in der Medizin.

Diese Knospen, die man mit Unrecht Strobuli seu Coni Pini nennt, sind die obersten und ersten jungen Sprößlinge, wovon sich die Nadeln noch nicht entwickelt haben. Sie sind zylinderförmig oder vielmehr konisch, mit Schuppen bedeckt, äußerlich braunroth, inwendig grün, und wegen des vielen Harzes, das sie enthalten, äußerst klebricht; der Geruch ist stark, harzicht, doch nicht unangenehm, der Geschmack balsamisch und bitterlich.

Sie gehören vermöge ihres harzichten, ätherischen Oehls oder balsamischen Grundstoffes, zu den reizenden, Urin und Schweiß befördernden Mitteln. Hirschel hat den Absud davon in venerischen Krankheiten empfohlen, und auch den äußerlichen Gebrauch desselben bei Geschwüren im Halse zu Gurgelwassern und Injectionen gerühmt.

Man kocht eine halbe Unze in einem Pfunde Wasser oder Milchmolken, und trinkt täglich 2mal 4 Unzen.

Drittes Hauptstück.

Rohe Arzneykörper des Mineralreichs.

Antimonium seu *Stibium*. D. Spießglanz, Spießglas. Fr. Antimoine. Engl. Antimony. Gr. στίβι. δ.

Ein mit Schwefel vererztes bekanntes Metall, das man in den Ungarischen, Deutschen und Französischen Bergwerken findet; das Ungarische wird für das beste gehalten. In den Apotheken hat man das schon ausgeschmolzene, von seiner Bergart gereinigte Erzt.

Gutes und ächtes Spießglas muß brüchig seyn, und aus langen glänzenden Nadeln bestehen, wodurch es sich auch vom Bleyerzt, welches mehr blätterigt ist, unterscheidet. Der obere Theil der beim Reinigen der Minera geschmolzenen Klumpen, die wie das untere Stück eines abgeschnittenen Kegels geformt sind, ist nicht selten mit fremdartigen Materien vermischt, und immer schwammichter und verhältnißmäßig leichter als der untere, welcher das reinste und beste Erzt enthält.

Das reine, vom Schwefel gesonderte Metall heißt der Spießglanzkönig. (Regulus Antimonii.) Er verhält sich zum reinen Wasser wie 1 zu 7.

Das Spießglas verflüchtiget sich im Feuer, und reißt die andern Metalle, die Platina und das Gold

ausgenommen, mit sich fort. Es verkalket bei gelindem Feuer, und das graue Residuum ist unter dem Nahmen Spießglaskalk (Cinis Antimonii) bekannt. Bey starkem Feuer schmilzt dieser zu einer glasartigen, dunkelbraunrothen, durchsichtigen Masse, die man Spießglasglas (Vitrum Antimonii) nennt. Die Säure des Küchensalzes und des Königswassers lösen das Spießglas auf.

Das rohe Spießglas wird zu den zertheilenden, auflösenden, verdünnenden Mitteln gerechnet. Es würkt sehr auf die lymphatischen Gefäße, und befördert die Ausdünstung. Man hat es daher in langwierigen Krankheiten, die von einer Verderbniß der Säfte herrühren, empfohlen. Bei der eingewurzelten Lustseuche ist es von den ältern und neuern Aerzten gebraucht worden. In Tränken ist es ganz unwürksam, weil das Wasser nichts davon solvirt. Man giebt es daher fein gepülvert täglich zu 10, 15 bis 20 Gran mit Zucker versezt, oder bringt es mit schicklichen Zusätzen in Pillen- oder Marsellenform.

Die gewöhnlichsten hieher gehörigen Zubereitungen sind: der Goldschwefel des Spießglases (Sulphur Antimonii auratum); die verschiedenen Spießglastinkturen (Tincturae Antimonii), und das Spießglasöhl oder Spießglasbutter (Oleum seu Butyrum Antimonii).

Diese werden im 2ten Theile vorkommen.

Argentum, Luna. Silber. Fr. Argent. Engl. Silver. Gr. ἄργυρον. ☽.

Ein weißes Metall, das entweder gediegen, oder durch andre Metalle, Schwefel und Kochsalzsäure ver-

vererzt, aus verschiedenen Europäischen Bergwerken, aus Amerika und Sibirien gebracht wird.

Reines Silber ist 11mal schwerer als das Wasser, elastisch, und hat nach dem Golde die größte Dehnbarkeit, verändert sich nicht in der Luft, dem Feuer und dem Wasser, ist leichtflüßiger als das Kupfer, wird durch Queckſilber leicht amalgamirt, auf trockenem Wege von der Schwefelleber aufgelößt, und widersteht dem Salpeter und dem Bleyglase. Schwefeldünste verursachen, daß es schwarz anläuft.

Die Salpetersäure löst es leicht auf, die Vitriolsäure im Kochen, die Säure des Küchensalzes nie anders, als wenn sie es bei heftigem Feuer in Dampfgestalt berührt. Alle diese Auflösungen haben keine Farbe.

Man braucht das gediegene Silber zu einigen chirurgischen Instrumenten, die auch bei Behandlung venerischer Krankheiten zuweilen erfordert werden.

Aus der Auflösung dieses Metalls in der Salpetersäure wird der Höllenstein (Lapis infernalis) bereitet, von dem im 2ten Theile ausführlicher gehandelt werden soll.

Arsenicum calcinatum. Off. Arsenicum album. D. Arsenik, Hüttenrauch. Fr. Arsenic. Engl. White Arsenic. ∞.

Ist der sublimirte Kalk eines Metalls, das entweder in metallischer Gestalt, oder mit andern Metallen mineralisirt gefunden wird, und aus Phlogiston, mit einem eignen sauren Salze vereiniget, besteht.

Man gewinnt ihn in großer Menge in den Schlesischen Bergwerken zu Reichenstein, und im Erzgebirge.

Der Arsenik ist uns erst etwa 200 Jahr bekannt, die Alten haben dem Operment diesen Nahmen gegeben.

Man findet ihn in den Apotheken in großen schweren, fragilen Stücken, die sehr glänzend, blendend weiß, fast durchsichtig und kristallinisch aussehen. Auch dieser Kalk selbst enthält noch viel Brennstoff; entzieht man ihm denselben, so erhält man nach Scheeles Untersuchungen, ein trockenes Salz, das im Wasser aufgelößt, alle Kennzeichen einer eignen wahren Säure darbietet. Im Feuer ist er flüchtig, unterscheidet sich dadurch von allen andern Metallkalken, und gleicht hierin den schwefelichten Körpern, er brennt mit einer kleinen Flamme, und verbreitet bei einem weißen Rauche einen starken Knoblauchgeruch. Das Wasser und alle andre Flüssigkeiten lösen ihn auf. Mit allen Metallen ist er leicht in Vereinigung zu bringen, entbindet die Säure des Salpeters. und vereiniget sich mit dessen alkalischen Theilen. Das Kupfer erhält durch ihn eine weiße Farbe. Sezt man ihm Schwefel zu, so erhält man daraus nach dem Verhältniß des Zusatzes den **rothen und gelben Arsenik** (Arsenicum rubrum et flauum).

Er wird äußerlich von einigen als ein Aetzmittel angewendet, in Fällen, wo der Gebrauch kaustischer Queckſilberzubereitungen statt findet.

Cuprum, *Venus*, *Aes*. Kupfer. Fr. Cuivre. Engl. Copper, Brass. ♀.

Man findet es häufig in allen vier Erdtheilen, entweder gediegen, oder in Zementwassern, oder als Kalk und mit andern Metallen, auch mit Schwefel vererzt.

Reines Kupfer ist 8 bis 9 mal schwerer als das Wasser, von rothgelblicher Farbe, im Bruche körnicht und von mittlerer Zähigkeit und Weiche, es rostet in der Luft und im Wasser, verkalket leicht im Feuer, schmelzt schwer und glüht vorher bei grüner Flamme weißlicht; doch ist es leichtflüssiger als Eisen. Mit dem Queckſilber läßt es sich ohne viele Mühe nicht amalgamiren, und wird von allen, sowohl sauren als alkalischen Salzsolutionen aufgelöset.

An sich kann das Kupfer hier als kein Arzneymittel betrachtet werden, allein durch Auflösungen wird es ein Aezmittel.

Die verschiedenen hieher gehörigen Zubereitungen, z. B. der **Grünspan**, (Aerugo, Viride Aeris) und der **Blaue oder Kupfer Vitriol** (Vitriolum Cupri s. Coeruleum) werden im zweiten Theile vorkommen.

Ferrum, *Mars*. Eisen. Fr. Fer. Engl. Iron. ♂.

Dieses Metall ist am häufigsten unter allen in der Natur verbreitet. Man findet nicht nur wahres Eisenerz in größrer Menge als alle andre Erze, sondern auch viele Erd- und Steinarten und andre Metalle sind eisenhaltig. Die meisten Wasser, besonders die mineralischen, haben Eisentheile in ihrer Mi-

Mischung; ja es macht sogar einen, obzwar geringen Bestandtheil der Säfte und festen Theile der Thiere und Pflanzen aus.

Reines Eisen hat eine schwarzgraue Farbe, nimmt eine glänzende Politur an, ist sieben- bis achtmal schwerer als Wasser, hat bei einer ansehnlichen Härte und Klang ziemliche Geschmeidigkeit, und ist nach dem Golde das zäheste Metall. Es wird vom Magnet angezogen, und erhält von ihm die anziehende Kraft. In feuchter Luft und im Wasser wird es rostig, mit einem braunen Kalke überzogen, blättericht und zerbrechlich. Es ist nach der Platina das schwerflüßigste Metall, und glüht vor dem Flusse. Ausglühen und Hämmern machen es geschmeidiger, Ablöschen im Wasser härter und steifer.

Das Eisen wird von allen Säuren angegriffen, am stärksten von der Salpetersäure, und hat unter allen übrigen Metallen die größte Verwandschaft mit dem Schwefel.

Man zählt es zu den ersten stärkenden, zusammenziehenden Mitteln, und legt ihm zugleich auflösende Kräfte bei. Cullen sagt: es werde nur in Verbindung mit Säuren auf unsern Körper würksam, und auch das in Substanz genommene Eisen müsse, wenn es heilsame Würkungen hervorbringen solle, von der Säure im Magen aufgelößt werden. Der schwarze Stuhlgang scheine diese Auflösung zu beweisen. Wo Thätigkeit der Gefäße da ist, sind alle Eisenzubereitungen schädlich, dagegen findet ihr Gebrauch bei Cachexien und allgemeiner Erschlaffung der festen Theile nach langwierigen Krankheiten statt. In Substanz genommen, erfordert dieses Mittel, wenn es würksam seyn soll, Integrität der Verdauungsorgane, zumal da oft lange Fortdauer seines Gebrauchs und

starke

starke Dosen nöthig sind. Man thut daher gut, sich, besonders bei sehr geschwächten Personen, statt der Eisenfeile des Aufgusses derselben mit Rheinwein, der natürlichen Auflösungen desselben in den mineralischen Wässern oder anderer Eisenzubereitungen zu bedienen. **Cullen** zieht den bloßen Eisenrost allen übrigen Bereitungen vor, weil er den Magen weniger reizt. Gewöhnlich verbindet er ihn wegen der davon entstehenden Trockenheit mit aromatischen Mitteln, und fängt mit Gaben von 5 Granen an, die er oft nach Beschaffenheit der Umstände nach und nach bis zu sechs Drachmen vermehrt.

Die Eisenfeile ist der vom Stahl, wegen ihrer leichtern Auflöslichkeit, vorzuziehen. Sie wird zum feinsten Pulver gerieben, durch ein enges Haarsieb gestäubet, und in Pulverform, oder durch schickliche Zusätze in Pillen und in Lattwergen zu 5, 10, 15 Gran, ja zu einer Drachme täglich gegeben. Der vinöse Aufguß wird gewöhnlich von einer halben Unze bis 6 Drachmen gefeiltem Eisen mit einem Pfunde Wein bereitet.

Von dieser und andern Eisenzubereitungen, z. B. **den verschiedenen Eisenkalken** (Calx ferri nigra et rubra); **den eisenhaltigen Salmiakblumen** (flores salis Ammoniaci martiales); **dem Eisenvitriol** (Vitriolum Martis); **Eisenzucker** (Saccharum ferratum,) **Eisentinkturen** (Tincturae martiales) wird im zweiten Theile mehrere Erwähnung geschehen.

Hydrargyrum, *Mercurius viuus* seu *currens*. *Argentum viuum*. Queckſilber. Fr. Mercure. Engl. Crude Mercury. Quickſilver. ☿.

Man findet dieſes Metall entweder gediegen, das iſt, in laufender metalliſcher Geſtalt, welches von den Alchemiſten den Nahmen Jungfern-Queckſilber (Mercurius virgineus) erhalten hat, oder mit Schwefel vererzt, im natürlichen Zinober (Cinnabaris natiua). Jſtrien liefert in Europa das meiſte; doch gewinnt man auch viel in den Ungariſchen und Siebenbürgiſchen Gruben, auch etwas in einigen deutſchen Bergwerken.

Das Queckſilber iſt in der gewöhnlichen Temperatur unſerer Atmosphäre ſtets flüßig, kann aber, wenn man ihm den Wärmeſtoff durch eine künſtlich erzeugte Kälte, die 40 Grad unter 0 nach Fahrenheits oder 32 Grad nach Reaumurs Thermometer ſeyn muß, entzieht, zu einem feſten Körper gemacht werden, der im Glanz dem Silber gleicht, dumpf wie Bley klingt, ſehr biegſam iſt und ſich gleich den andern Metallen unter dem Hammer ſtrecken und in Fäden ziehen läßt. Es iſt äußerſt theilbar, hat nach dem Golde und der Platina die größte Schwere, und verhält ſich zu dem Waſſer wie 1 zu 14. Im Feuer iſt es flüchtig, hängt ſich an wenige Körper, verbindet ſich aber mit allen Metallen, den Arſenik, Kobolt und Nickel ausgenommen. Mit dem Schwefel iſt es leicht in Vereinigung zu bringen, von der Salpeter- und Salzſäure wird es leichter als von der Vitriolſäure aufgelößt; leztere Auflöſung erfolgt nur bei ſtarkem Kochen.

Die

Die leichte Vereinigung des Queckſilbers mit einigen Metallen hat die Gewinnſucht zu Verfälſchungen mit dem ihm am Farbe ähnlichen Bley und Zinn verleitet. Durch Zuſatz des Wißmuths kann der Betrug ſo gemacht werden, daß das Queckſilber flüßig bleibt, und ſich von dem ächten und reinen durch die bloßen Sinne ohne chemiſche Unterſuchung nicht unterſcheiden läßt. Gutes reines Queckſilber muß auf eine hölzerne Tafel oder auf Papier ausgegoſſen, in kugelförmiger Geſtalt leicht fortlaufen, und keine Fäden machen, glänzend und mit keiner Haut überzogen ſeyn, auch keinen aſchgrauen Staub zurücklaſſen. Das reine Waſſer, worin man es reibt, wird davon nicht unrein und trübe. In konzentrirtem Eſſig gerieben oder digerirt, muß es demſelben keinen ſüßlichten Geſchmack mittheilen, welches den Zuſatz von Bley verrathen würde. In einem eiſernen Löffel über das Feuer gebracht, kniſtert es nicht, ſondern verdampft, ohne die geringſte Spur zurückzulaſſen. Aller dieſer verſchiedenen Proben ungeachtet, kann das Queckſilber dennoch mit fremdartigen metalliſchen Subſtanzen vermiſcht ſeyn; man thut daher gut, daſſelbe, es ſey nun, daß man es unverändert zum Arzneygebrauch anwenden, oder zu verſchiedenen Präparaten beſtimmen will, allemal vorher zu deſtilliren, wozu einige eiſerne Geräthe vorſchlagen, oder, welches noch ſicherer iſt, mittelſt der Kalkerde oder dem vegetabiliſchen Alkali aus dem Zinober zu revivziren. Von dem anhängenden Schmutz, Staub und Fett kann man es befreien, indem es durch einen reinen, ledernen Lappen gedrückt wird.

Ueber die Art und Weiſe, wie das Queckſilber ſo große Veränderungen im Körper hervorbringen könne, haben von jeher verſchiedene Meinungen geherrſcht. Einige ſuchten ſeine auflöſenden Würkungen mechaniſch

zu

zu erklären, und leiteten sie theils von seiner Schwere, vermöge welcher es im Stande sey, die zähen, verdorbenen, zusammenhängenden Theile der Säfte zu trennen, und zu gleicher Zeit die Thätigkeit des Herzens und der Schlagadern zu vermehren, theils aber auch von seiner Flüßigkeit oder Theilbarkeit her, wodurch es geschickt würde, in die kleinsten Gefäße aufgenommen, und durch dieselben beweget zu werden. Sie glaubten ferner, daß das Queckſilber in diesen kleinen Gefäßen durch seine Schwere, die es auch in den kleinsten Küchelchen behält, und durch seine Geschwindigkeit (die sie nach dem Verhältniß der spezifischen Schwere desselben zu der Schwere der Säfte, und nach dem Verhältniß der Durchmesser der Gefäße zu bestimmen suchten) alles dasjenige, was ihm in der Fortbewegung Widerstand thut, fortstoße, zertheile, verdünne, und durch die Ausonderungs- und Ausführungswege aus dem Körper fortschaffe.

Ich setze diesen Hypothesen die Theorie eines **Cullen** über die Würkungsart dieses Metalles entgegen, die, wenn sie gleich so wie jene nicht auf Thatsachen, sondern ebenfalls nur auf Muthmaßungen gegründet ist, doch weit mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Er spricht dem Queckſilber in seinem flüßigen Zustande alle Würksamkeit auf den Körper ab, durch chemische Zubereitungen und Zusätze wird es erst würksam gemacht. Alle diese verschiedenen Bereitungen bringen Würkungen hervor, die sich immer ähnlich sind, und in einem Reitz auf die empfindlichen und bewegenden Fibern zu bestehen scheinen *).

Die-

*) Auch Andre' erklärt die Würkungsart des Queckſilbers durch einen besondern spezifischen Reitz auf den

Dieser Reitz erstreckt sich besonders auf alle äußere und innere Aussonderungsorgane, wozu er, außer den Speichelgängen, den Schlund, Magen, und Darmkanal, die Urinwege und die ausdünstenden Hautgefäße rechnet.

Ob es gleich zuweilen auf gewisse Aussonderungen, z. B. den Speichel, schleuniger und mehr als auf andere würkt, so kann man doch annehmen, daß sich seine Würkung durch den ganzen Körper verbreite, falls es in genugsamer Menge in denselben gebracht wird. Alsdenn beweißt es sich als ein allgemein eröfnendes Mittel, nicht nur in venerischen, sondern auch in vielen andern Krankheiten würksam.

Nur von seinem Reitze auf die Aussonderungswege, nicht von einer Veränderung in den Säften hängt die Würkung dieses Mittels ab. Cullen entfernt sich durch diese Behauptung von der ehemals so allgemeinen Meinung, daß das Queckſilber, vermöge seiner mechanischen Eigenschaften die Consistenz des Bluts vermindere, und seine Flüßigkeit vermehre. Die unveränderliche Beschaffenheit des aus der Ader gelaßnen Bluts bei Personen, die viel Queckſilber gebraucht hatten, und die mehrere Neigung desselben zur Entzündlichkeit, welches er als eine Folge des Reitzes ansah, sprechen schon für seine Behauptung, die er aber noch durch weitere Widerlegungen der gegenseitigen Theorie festzustellen sucht.

Die

den Körper, wodurch dieser in den Stand gesezt werde, der in ihm befindlichen fremdartigen Materie kräftiger zu widerstehen. S. J. Andre Abhandlungen über den venerischen Tripper. Seite 89.

Die Theilchen der Körper werden durch ihre Trennung an ihren Oberflächen in Verhältniß gegen ihre ganze Masse so sehr erweitert, daß der Widerstand gegen ihren Durchgang durch andre Flüßigkeiten dadurch vermehrt wird; selbst das Gold, ein weit schwereres Metall als das Queckſilber, ist einer solchen Zertheilung fähig, daß es auf dem Wasser schwimmt. Man kann aus dem eben angeführten den Schluß ziehen, daß die Schwere des Queckſilbers bei seiner Würksamkeit gar nicht in Betracht komme, da es sich wahrscheinlich in sehr kleine Theile zertheilt. Ueberdieses lehrt die Erfahrung, daß oft wenige Grane Queckſilber zureichend sind, die heftigsten venerischen Zufälle zu besänftigen, und eine merkliche Erleichterung hervorzubringen. Ein einziger Gran ätzender Sublimat vertheilt sich dergestalt in 8 Unzen Wasser, daß man ihn in jedem Tropfen deutlich schmecken kann. Wie ungereimt wäre es nicht, hier die Würkung dieses Merkurialmittels auf die Säfte, durch die spezifische Schwere des Queckſilbers erklären zu wollen!

Die chemischen Eigenschaften dieses Metalles geben uns bei der Erklärungsart seiner Würkungen mehrern Aufschluß, ohne jedoch alle dabei entstehende Zweifel zu heben. Schwediauer sucht die Würkungen des Queckſilbers bei venerischen Krankheiten, aus einer besondern Verwandschaft desselben mit dem venerischen Gifte zu erklären, vermöge welcher es sich mit dieser im menschlichen Körper befindlichen Schärfe, wo es dieselbe antrift, vereiniget, und dadurch eine dritte Substanz hervorbringt, die nun nicht mehr die Eigenschaften der beiden Substanzen, woraus sie zusammengesezt ist, besizt; und daß daher das Gift, nach dieser Mischung seine spezifische

Kraft

Kraft auf den Körper zu würken verliert, wodurch denn nothwendig Erleichterung für den Kranken, und, im Fall eine vollkommene Sättigung des Gifts mit dem Metall erfolgt ist, gänzliche Herstellung hervorgebracht wird *).

Cullen wagt sich nicht, bestimmt über diese chemische Erklärungsart zu reden, und begnügt sich, die vornehmsten Würkungen dieses Arzneymittels von seiner reizenden Eigenschaft herzuleiten. Was die verschiedenen Aussonderungswege und die Ursachen betrift, warum es bald mehr auf diesen, als auf einen andern würkt, so muthmaßet er, daß dieses oft von der individuellen Beschaffenheit des Körpers, oft auch von der Bereitung des Mittels herrühren möge, ob es gleich immer der Aufmerksamkeit werth bleibt, daß sich seine Würkungen unter allen Umständen besonders in den Speichelgängen äußern. Auch um dieses zu erklären, nahm man ehedem zu der Mechanik seine Zuflucht, und brachte mancherley lächerliche Meinungen auf das Tapet, die von unrichtigen anatomischen Kenntnissen zeigten.

*) We know, that mercury poſſeſſes a certain and ſpecific power of deſtroying the venereal virus: but we are quite uncertain, whether it acts by its ſedative, aſtringent, or evacuant quality; or if not perhaps rather by a chemical elective attraction, whereby both ſubſtances uniting with one another, are changed into a third, which is no more hurtful, but has ſome new properties entirely diſtinct from thoſe, which any of them had before they were united.

v. Practical Obſervations on Venereal Complaints, by F. Schwediaur, the third Edit. Edinburgh. 1788. pag. 9.

Cullen sucht die vorzüglichen Würkungen des Queckſilbers auf die Speicheldrüſen auf eine ſchicklichere Art zu erklären, die er jedoch für weiter nichts als eine bloße gewagte Vermuthung ausgiebt. Er nimmt im Queckſilber eine beſondere Verwandſchaft zu flüchtigem Laugenſalze an, und gründet dies auf die leichtere Auflöslichkeit, welche der ätzende Sublimat durch das Ammoniakſalz erhält. Hieraus folgert er: daß das Queckſilber durch ſeine Verbindung mit dem im Blute befindlichen Ammoniakſalze in den Stand geſezt werde, leichter als alle übrigen bekannten Subſtanzen, durch die verſchiedenen Ausſonderungswege aus dem Körper zu gehen. Nimmt man nun noch mit ihm an, daß das Ammoniakſalz häufiger durch die Speicheldrüſen als durch die andern Wege fortgeht, ſo wird es leicht erklärbar, warum das Queckſilber mit dieſem Salze verbunden, ſo leicht auf die Speicheldrüſen würkt, und einen Speichelfluß hervorbringt.

Der üble Geruch des Athems, welcher ſich bei dem Speichelfluſſe zeigt, rührt nicht von einer faulichten Auflöſung der Säfte her, ſondern bloß von einer Würkung des Queckſilbers auf den Speichel. Beim Speichelfluſſe finden ſich keine Spuren einer allgemeinen Fäulniß der Säfte, und ſobald dieſer aufhört, zeigt ſich nicht die mindeſte Neigung zur Fäulniß, wenn auch vorher eine große Menge Queckſilber in den Körper gebracht worden iſt, gegentheils ſind alle Säfte im natürlichſten Zuſtande.

Das Queckſilber würkt hierbei nach Cullens Meinung bloß auf den Mund. Ein unangenehmer kupferartiger Geſchmack mit Röthe und Aufſchwellen des Zahnfleiſches und andrer Theile des Mundes, ſind die erſten Kennzeichen, wodurch es ſeine Würkung verräth.

räth. — Mit dem Wachsthum dieser Zufälle fängt auch eine häufigere Aussonderung des Speichels an; und gewöhnlich stehen sie mit einander in gleichem Verhältniß, so daß es keinem Zweifel unterworfen zu seyn scheint, daß der Speichelfluß von einem Reitze auf die Speichelgänge bewürkt werde.

Die Ursach zu bestimmen, warum das Queckſilber bei venerischen Krankheiten so spezifisch würke, bleibt für den Arzt immer eine schwere Aufgabe, die wohl, so lange als uns die zuverläßige und bestimmte Kenntniß seiner Würkungsart überhaupt genommen, fehlt, unaufgelößt bleiben möchte. Wünschenswerth ist es indessen immer, mehreres Licht darüber verbreitet zu sehen, weil uns dieses manche Aufschlüsse sowohl über die wahre Natur dieser Krankheiten, als auch über ihre Heilung geben würde.

Harrisons Versuche scheinen einigermaßen für die obenangeführte Schwediauriſche Theorie zu sprechen. Er vermischte Schankermaterie mit der bekannten gummösen Auflösung oder vielmehr Zertheilung des Queckſilbers, welche Plenk empfohlen hat, und impfte diese Mischung zu wiederholtenmalen in verschiedene Theile des Körpers einer gesunden Person, ohne daß daraus Schanker oder andre Zufälle der Luſtseuche entstanden. Ohnerachtet sich aus diesem einzelnen Versuche noch keine allgemeine Schlüsse ziehen lassen, so bleibt die Meinung verschiedener scharfsinniger Aerzte, daß das Queckſilber ein Gegengift gegen die venerische Schärfe sey, noch immer die befriedigendste Erklärungsart.

Cullen macht hierbei folgende Bemerkung: Soll das Queckſilber würklich ein Gegengift seyn, so muß die Geschwindigkeit der Heilung mit der Menge des angewandten Queckſilbers in gleichem Verhältniſſe

stehen. Und wenn man die allgemeine Ausbreitung des Giftes betrachtet, so sollte man glauben, daß eine sehr große Menge Queckſilber zur Heilung erforderlich seyn möchte. Dieſes ist aber nicht immer der Fall, und die Schnelligkeit der Heilung scheint vielmehr von der Würksamkeit der Merkurialzubereitungen abzuhängen. Aetzender Sublimat heilt oft durch eine geringe Menge Queckſilber die Krankheit, wo andre Bereitungen, die eine viel größere Menge dieſes Metalls enthalten, unwürkſam waren. Dies bestätiget den ebenangeführten Satz, und widerlegt die Meinung, daß das Queckſilber als ein Gegengift würke.

Man nimmt den wichtigſten Beweiß, das Queckſilber als ein spezifiſches Heilmittel der Luſtſeuche zu erklären, von seiner schnellen topiſchen Würkung her, wenn es nehmlich an ſolche Theile des Körpers gebracht wird, wo ſich das Gift am meiſten aufgehäuft hat, z. B. bey Schankern und andern veneriſchen Geſchwüren. Allein hieraus läßt ſich nichts ſichres folgern, da es bekannt iſt, daß manche Geſchwüre, die von keinen veneriſchen Urſachen herrühren, eben ſo gut durch das Queckſilber geheilt werden; und dem Einwurf, daß dennoch vielleicht eine verborgene veneriſche Urſache da war, läßt ſich dadurch begegnen, daß hier balſamiſche Mittel und Kupfer eben ſo viel thun als Queckſilber.

Ich führe zuletzt noch Cullens Verſuch an, die Heilkräfte des Queckſilbers zu erklären. Er hält für gewiß, daß es die veneriſchen Krankheiten durch Vermehrung der Ausſonderungen hebt, indem dadurch das Giſt zugleich mit aus dem Körper geſchaft wird. Ohne dieſe Ausführungen, ſie geſchehen nun auf welchem Wege ſie immer wollen, iſt nie eine veneriſche

Krank-

Krankheit geheilt worden. Gewöhnlich erfolgen sie durch den Mund, und es entsteht dabey eine Art von Entzündung in demselben, die sich nicht selten über das ganze System der Gefäße verbreitet, und es zur Entzündung geneigt macht. Diese reitzende, sich durch den ganzen Körper verbreitende Eigenschaft des Queckſilbers zeigt hinlänglich, daß es jedes mit der Blutmasse vermischte Gift, durch alle Wege der Aussonderungen aus dem Körper schaffen, und bloß auf diese Art die Heilung der Luſtseuche bewürken kann. Aus der vorzüglichen Würkung des Merkurs auf den Mund folgt nicht, daß die Absonderung der venerischen Schärfe leichter durch die Speichelgänge, als durch andre Kanäle aus dem Körper geschehe. Denn mit dem Speichelflusse vermehren sich auch die andern Aussonderungen; und wem ist nicht bekannt, daß die Krankheit auch ohne Speichelfluß, bloß durch anhaltende Vermehrung der andern Aussonderungen geheilt werden kann? Daß die Heilung zuweilen geschwinder durch den Speichelfluß geschieht, beweißt nichts weiter, als daß in einigen Fällen stärkere Ausleerungen als in andern nöthig sind. Eine gehörige Fortsetzung der Ausleerungen trägt zur glücklichen Heilung das meiste bey. Diese Aussonderungen durch alle Kanäle des Körpers zu gleicher Zeit zu bewürken, scheint die eigentliche spezifische Kraft des Queckſilbers bei venerischen Uebeln zu seyn, wodurch es sich über alle dagegen gerühmte Mittel erhoben hat, deren Würkung sich nur auf einzelne Aussonderungsorgane minder kräftig erstreckt.

Man hat eine große Menge von Zubereitungen des Queckſilbers, wodurch es zum äußern und innern Gebrauch würksam gemacht wird. Sie lassen sich aber alle auf folgende 5 Arten einschränken: 1) Ver-

änderung desselben in Dämpfe, 2) in Kalk, 3) Zertheilung durch Reiben mit klebrichten und harzichten Substanzen, 4) Bereitungen, worin es theils zertheilt, theils aufgelößt enthalten ist. 5) Auflösungen desselben in verschiedenen Säuren.

Ehe ich weiter gehe, will ich über diese verschiedenen Bereitungsarten überhaupt noch einige Anmerkungen machen.

Die Queckſilberräucherkur war zu den Zeiten des Paracelsus in großem Ansehen; die Erfahrung hat aber gelehrt, daß sie sehr unsicher und gefährlich ist. Bei topischen Uebeln kann ihre Anwendung noch eher statt finden. Man bedient sich gewöhnlich des Zinnobers dazu, streuet ihn auf glühende Kohlen, und leitet den Rauch davon durch schickliche Röhren an den leidenden Theil.

Die Kalkzubereitungen sind jezt ebenfalls wenig im Gebrauch, weil sie nichts vorzügliches haben. Sie würken wahrscheinlich nicht anders, als durch Verbindung mit der im Magen befindlichen Säure, und werden solchergestalt den mit den mineralischen und vegetabilischen Säuern verfertigten Merkurialauflösungen ähnlich. Einige davon werden äußerlich als Aetzmittel angewendet.

Die durchs Reiben mit schleimichten und harzichten Substanzen oder mit absorbirenden Erden verfertigten Bereitungen scheinen zum innern Gebrauch milder zu seyn, als die Auflösungen in den Säuren, entsprechen aber doch nicht ganz den davon gehegten Erwartungen; durch das anhaltendste und sorgfältigste Reiben kann doch nicht verhindert werden, daß das zertheilte Queckſilber, sobald das Gemenge einige

Zeit

Zeit ruhig steht, nicht wieder vermöge seiner Schwere zu Boden sinken sollte, wodurch denn in Absicht seines Gebrauchs Ungewißheit entsteht. Mit harzichten und fettigen Substanzen gerieben, werden daraus verschiedene äußere Mittel bereitet, und man will die Erfahrung gemacht haben, daß das Queckſilber durch Einreibungen in den Körper gebracht, milder würke, und nicht so leicht Durchfälle errege als die salzichten Bereitungen desselben, wovon ich mich jedoch das Gegentheil zu überzeugen Gelegenheit hatte. Wenige von einem Wundarzte an einem ein und dreyßigjährigen, dem äußern Ansehen nach ziemlich starken Manne, vorgenommene Einreibungen brachten außer verschiedenen andern Zufällen auch eine heftige Diarrhoe hervor, die eine gänzlich veränderte Kurart nöthig machte.

Bei denen mit Zuckerkandi oder Konserven verfertigten Queckſilbermiſchungen finden die nehmlichen Bemerkungen, wie bey denen mit kleberichten Zusätzen bereiteten Mitteln statt. Mit Schwefel und Spießglas verbunden, hält man das Queckſilber für ein gelinder auflösendes, nicht so leicht auf die Speichelwege würkendes Mittel. Verschiedene haben aber doch bei dem Gebrauch dieser Zubereitungen heftige Speichelflüsse entstehen sehen. Man vergleiche diese Meinung mit **Cullens** Theorie über die Würksamkeit des Queckſilbers.

Die salzichten Bereitungen sind nach den verschiedenen dazu gebrauchten Auflösungsmitteln verschieden. Vegetabiliſche Säuren geben mildere Mittel als mineraliſche. **Cullen** hält die Auflösung des Merkurs in der Salzsäure für das kräftigste und würksamste Queckſilbermittel. **Selle** hingegen zieht die Auflösung desselben in der Salpetersäure allen andern, selbst dem ätzenden Sublimat weit vor.

Schwediaur hat eine Tabelle über die Queckſilberzubereitungen entworfen, die ich wegen ihrer Genauigkeit und Vollſtändigkeit am Schluſſe dieſes erſten Theils beifüge. Die gebräuchlichſten der verſchiedenen Zubereitungen ſelbſt, und die gewöhnlichſten Zuſammenſetzungen werden im zweiten Theile folgen.

Plumbum. Saturnus. D. Bley. Fr. Plomb, Engl. Lead, Gr. μόλιβδος. ♄.

Ein bekanntes Metall, das entweder in erdichter kalkichter Geſtalt, wie z. B. die Bleyerde, Bleyocher, Bleyſpath oder mit Schwefel, Silber und Spießglas vererzt gefunden wird.

Das Bley hat in ſeiner metalliſchen Geſtalt eine aſchgraue Farbe, geringe Zähigkeit, und wenigen Klang; es iſt nächſt dem Gold, der Platina und dem Queckſilber das ſchwerſte Metall, und verhält ſich in ſeiner Schwere zu dem reinen Waſſer wie 1 zu 11.

Es iſt leichtflüßig, und ſchmilzt vor dem Glühen bei einer Wärme von 550 Grad Fahrenheitiſchen Thermometers. Während dem Schmelzen wird ſeine glänzende Oberfläche mit einer grauen Haut überzogen, die man Bleyaſche (Cinis Saturni) nennt. Sezt man dieſe noch länger dem Feuer aus, ſo erhält man das Bleygelb oder Maßikat (Ceruſſa citrina) und durch ferneres Glühen im Flammenfeuer, den rothen Bleykalk (Minium), Mennige.

Das Schmelzfeuer verwandelt die Bleykalke theils in Dämpfe, theils in eine graue Aſche, welche halbverglaßt zu Bleyglätte (Lithargyrium,) und zulezt zu Bleyglaß (Vitrum ſaturni) wird.

Faſt alle mineraliſchen und vegetabiliſchen Säuren, alle Laugenſalze, und auch die weſentlichen und ausgepreß-

gepreßten Oehle lösen dieses Metall auf, und erhalten durch dasselbe einen süßlichten adstringirenden Geschmack. Es vereiniget sich auch außer dem Eisen, sehr leicht mit allen Metallen.

In metallischer Form findet es unter den Arzneymitteln keinen Platz, allein man bedient sich zum medizinischen Gebrauch der daraus verfertigten salzichten Auflösungen und der Kalke.

Die erstern sind sehr zusammenziehende Mittel, so wie überhaupt alle Bleyzubereitungen und Bleydämpfe, äußerst gefährliche betäubende Würkungen im Körper hervorbringen, und deshalb in ihrer Anwendung große Behutsamkeit erfordern. Innerlich hat man sie in den neuern Zeiten zu brauchen aufgehört, aber desto häufiger und allgemeiner ist ihr äußerer Gebrauch durch **Goulards** Empfehlungen geworden. Lange fortgesetzter Gebrauch der Bleymittel erschlafft die Theile, und erschweret die Heilung der Geschwüre. **Aiken** hat zwar behauptet, daß sie äußerlich angewendet hie solche Zufälle hervorbringen, als man von der innerlichen Anwendung zuweilen entstehen sah; allein **Percivals** Erfahrungen widersprechen dieser Meinung.

Von den gebräuchlichsten Zubereitungen dieses Mittels und den daraus verfertigten Zusammensetzungen wird im zweiten Theile gehandelt.

Zincum. D. Zink. Spiauter. Fr. Zinc. Engl. Zink or Spelter.

Ein Metall, das entweder als Kalk im Galmeystein, oder mit andern Metallen mineralisirt gefunden wird. Ersterer wird in **Schlesien** und **Polen**, in verschiedenen Gegenden **Niederteutschlands** und in **England** gegraben. Vererzt gewinnt man den Zink in

den

den Harzbergwerken, auch kommt eine Menge davon aus Ostindien.

Der reine Zink hat eine blaulichte Farbe, ist das jäheste Metall, 7 mal schwerer als das Wasser, schmelzt vor dem Glühen, wobey es mit blaugrüner blendender Flamme brennt, verkalket im offenen Feuer und giebt die **Zinkblumen** (Flores Zinci). In verschlossenen Gefäßen geht er wie der Merkur in metallischer Gestalt über, er vermischt sich, den Wißmuth und Nickel ausgenommen, mit allen Metallen, und macht selbige mit flüchtig, am leichtesten mit dem Golde und Kupfer, welches letztere eine weiße Farbe bekommt; am schwersten mit dem Eisen. Alle Säuren lösen ihn auf, am stärksten die Vitriolsäure, welche mit ihm verbunden den weißen **Vitriol** (Vitriolum album) giebt. Die Alkalien sind nicht vermögend, ihn zu solviren.

Der rohe Zink wird nicht zum Arzneygebrauch aufbehalten, die Zubereitungen davon werden größtentheils äußerlich zu verschiedenen Salben, als austrocknende Mittel angewendet. Diese und die gewöhnlichsten Zusammensetzungen daraus enthält der zweite Theil.

Zweiter

Zweiter Theil.

Zubereitungen

und

Zusammensetzungen.

Zubereitungen und Zusammensetzungen.

Acetum Lythargyri, Saturninum, Plumbatum, Silber- oder Bleyglätteſſig. Bleyeſſig.

Eine ſchon vor Goulard bekannte Auflöſung des Bleyes im Eſſig. Man nimmt gewöhnlich ein Pfund Bleyglätte, und läßt ſie mit vier Pfund ſtarkem Weineſſig in einer irdenen glaſurten Pfanne bei gelindem Feuer unter ſtetem Umrühren, wozu ein hölzerner Spatel am ſchicklichſten iſt, ſo lange kochen, bis die Sättigung des Eſſigs mit dem Bleykalke erfolgt; welches man daran erkennt, daß das mit Lackmus gefärbte Papier durch dieſe Flüſſigkeit nicht verändert wird. Die Auflöſung wird hierauf durchgeſeigt, und zum Gebrauch aufgehoben.

Herr Profeſſor Eſchenbach will, daß man ſich, ſtatt der Bleyglätte, der Mennige bediene; weil die erſtere faſt immer etwas Kupfer bei ſich hat, die letztere hingegen ganz frey von Kupfertheilchen iſt.

Man braucht dieſes Mittel wie alle Bleyzubereitungen nur äußerlich als Waſchwaſſer, bei Hautaus-

ausschlägen, und zur Zertheilung entzündlicher Geschwülste. Seine Anwendung muß mit der nöthigen Vorsicht geschehen.

Aerugo, Viride aeris, Aes viride, Cuprum acetatum. Grünspan. ⊕.

Es bestehet aus Kupfer, welches durch den in Dämpfe aufgetriebenen Essig zerfressen worden ist. Man darf ihn keinesweges für ein vollkommenes essigsaures Kupfersalz halten, denn nur der kleinere Theil desselben lößt sich im Wasser auf, er ist vielmehr ein mit etwas Essigsäure, Luftsäure und Wasser verbundener Kupferkalk.

Man bereitet ihn in **Frankreich**, besonders zu **Montpellier** in großer Menge, und wendet dazu die Trebern von Weintrauben an; bei uns hat man auch hin und wieder Fabriken angelegt, wobey man sich eines aus Honig und Weinstein durch die Gährung erhaltenen Essigs bedient.

Guter ächter Grünspan muß trocken und nicht leicht zerbrechlich seyn, in der Luft nicht feucht werden, nicht salzicht, sondern scharf und zusammenziehend schmecken, keine schwarze oder weiße Flecke, sondern eine egale blaulichtgrüne Farbe haben, und nicht Spuren einer Verfälschung mit Erde oder Gyps verrathen. Der französische ist, so wie er zu uns gebracht wird, gewöhnlich mit Stielen und Kernen von Weinbeeren vermischt, die beim Pülvern abgesondert werden müssen.

Er gehört unter die Aetzmittel, und besizt reinigende, fressende und trocknende Kräfte. Man braucht ihn, zu verschiedenen Salben und Pflastern.

Die

Schwediaurs Tabelle

aller bisher bekannten Merkurialbereitungen und Zusammensetzungen.

Die verschiedenen den Zubereitungen und Compositionen beigefügten Buchstaben zeigen die Apothekerbücher an, in welchen sie beschrieben sind.

O. heißt Officinarum. L. Pharmacopoea Londinensis. S. Pharmacop. Suecica. D. Ph. Danica. E. Pharm. Edinburgensis. B. Dispensatorium nouum Brunsvicense. E. paup. Ph. Edinburgens. pauperum. T. Ph. Nosocomii Sti. Thomae Londinensis. G. Ph. Nosocomii Sti. Georgii Londinensis. R. Ph. Rossica. A. P. Ph. Austriaco - Prouincialis.

A. **Bereitungen, wo das Queckſilber blos gereiniget worden.**

Hydrargyrum, purificatum Gereinigtes Queckſilber.
Mercurius crudus purificatus. Off. Argentum viuum purificatum. Ph. L.

B. **Bereitungen, in welchen das Queckſilber blos zertheilt zu ſeyn ſcheint.**

I. Mittelſt einer Abkochung des Queckſilbers in Waſſer.
II. Mit Süßholzextrakt abgeriebenes Queckſilber.
III. Mittelſt gummichter und ſchleimichter Subſtanzen, z. B. arabiſchem Gummi und Traganth.
Hydrargyrum Gummorum ſeu
Mercurius Gummoſus ſeu
Solutio Plenckiana.
Plenks gummichtes Queckſilber.

Zuſammenſetzungen.

α) Pilulae ex hydrarg. gummoſo, ſ. Pilulae ex Mercurio gummoſo.
β) Solutio Mercurialis gummoſa. Mixtura mercurialis. G.
γ) Potio mercurialis. B.
δ) Lac mercuriale.

IV. Vermittelſt der Harze oder Balſame, z. B. Terpentin, Kopaiva Balſam ꝛc.
Hydrargyrum terebinthinatum etc.

Zuſammenſetzungen.

Pilulae ex hydrargyro therebinthin.
Pilulae mercuriales. L.
Pilulae mercuriales laxantes. G.
Pilulae mercur. ſialagogae. D.
Iniectio mercurialis. E. paup.

V. Vermittelſt Fett oder milden Pflanzen-Oehlen, z. B. Schweinefett, Gänſefett, Cacao Butter u. ſ. w.
Hydrarg. vnguinoſum.
Vnguentum Hydrargyri. vide infra Hydrargyrum Sebinum, ſeu
Vnguentum ex Hydrargyro coeruleum. E.
Vnguentum mercuriale ſeu Vnguentum Neapolitanum. A. P.

Zuſammenſetzungen.

a) Vnguentum coeruleum fortius. L.
Vnguent. coerul. mitius. L.
- - - mercuriale. D.
b) Ceratum mercuriale. L.
c) Emplaſtrum mercuriale. O.
- - - - ex Hydrargyro. E.
- - - - ex Gummi Ammoniaco c. Mercurio. L.
- - - - commune c. Mercur. L.
de ranis c. Mercurio. A. P.

VI. Vermittelſt Kalkerden, z. B. Kalk, Krebsaugen u. ſ. w.
Mercurius alkaliſatus. E.
Puluis mercurialis. G.

C. **Bereitungen, worin das Queckſilber vermittelſt Feuer oder Luft verkalkt worden.**

Hydrargyrum calcinatum vel
Mercurius calcinatus. L. S. vel
Mercurius praecipitatus per ſe. L.

Zuſammenſetzungen.

Pilulae ex Hydrargyro calcinato.
- - ſyphiliticae. T.
- - ex Mercurio calcinato. G.
- - ex Mercurio calcinato anodynae. G.

D. **Bereitungen, in welchen das Queckſilber theils zertheilt, theils aufgelöſet enthalten iſt.**

A. Vermittelſt Kandiszucker, oder anderer von Zucker bereiteten Zuſammenſetzungen, z. B. Roſen oder Hanbutten Conſerve.
Saccharum hydrargyratum.

Zuſammenſetzungen.

Trochisci ex hydrargyro ſaccharato.
Bolus coeruleus. T.
- - mercurialis. G.

B. Mittelſt des Honigs.
Mel hydrargyratum.

Zuſammenſetzungen.

Pilulae Aethiopicae. E.
- - mercuriales purgant. E. p.
- - Belloſti.

C. Queckſilber mit Schwefelblumen verbunden.
Hydrargyrum ſulphuratum.
a) durch bloßes Reiben oder Schmelzen.
Hydrargyrum ſulphuratum nigrum.
Aethiops mineralis. O.

Zuſammenſetzungen.

Pilulae Aethiopicae. Batei.
Puluis Aethiopicus. G.
b) durch die Sublimation.
Hydrargyrum ſulphuratum rubrum.
Cinnabaris factitia. ſ. artificialis. Off.

Zuſammenſetzungen.

Puluis Antilyſſus Sinenſis. O.
c) Durch die Präcipitation. ſ. unten. Hydrarg. vitriolatum.

D. Queckſilber mit Schwefel und Spießglas vereiniget.
1) Durch bloßes Reiben.
Sulphur antimonii hydrargyratum nigrum.
Aethiops antimonialis D.

Zuſammenſetzungen.

Pilulae Aethiopicae. E. D.

2) Durch die Sublimation.
Sulphur antimonii hydrargyratum rubrum.
Cinnabaris Antimonii. O.

Zuſammenſetzungen.

Bolus Cinnabarinus. G.

E. **Bereitungen, durch welche das Queckſilber vermittelſt der Säure in metalliſche Salze oder Kalk verändert worden iſt.**

1) Mit Fettſäure. 2) Salzſäure. 3) Zuckerſäure. 4) Bernſteinſäure. 5) Arſenikſäure. 6) Sauerkleeſäure. 7) Phosphorſäure. 8) Vitriolſäure. 9) Milchzuckerſäure. 10) Weinſteinſäure. 11) Zitronenſäure. 12) Salpeterſäure. 13) Flußſpathſäure. 14) Eſſigſäure. 15) Boraxſäure. 16) Berlinerblauſäure. 17) Waſſerbleyſäure. 18) Tungſteinſäure. 19) Luftſäure.

A. Queckſilber mit Fettſäure vereiniget.
Hydrargyrum ſebinum. vide Vnguent. Hydrargyr.

B. Mit muriatiſcher oder Küchenſalzſäure.
Hydrargyrum muriatum ſeu ſalitum.
a) *Hydrargyrum muriatum fortius.*
I. Durch die Sublimation.
Hydrargyrum muriatum fortius ſublimatum.
Mercurius ſublimatus corroſiuus. O.
Mercurius ſublimatus albus. O.
Mercurius cum Sale ammoniaco ſublimatus.

II. Durch das Niederſchlagen, aus der Salpeterſäure, vermittelſt der dephlogiſtiſirten Salzſäure, nach Bertholets Erfindung.
Hydrargyrum muriatum fortius praecipitatum.

Zuſammenſetzungen.

α) Solutio ſublimati ſpirituoſa, ſeu Solutio Mercurii ſublimati. E.
Mixtura mercurialis. S.
Mercurius ſublimatus ſolutus. G.
β) Solutio hydrargyri muriati fortioris aquoſa. E.
Pilulae e Mercurio corroſiuo albo. S.
Guttae Wardii.
(Dr. Ward's white drops.
Syrop de Cuiſinier.)
γ) Lotio ex hydrargyro muriato fortiori ſeu
Lotio ſyphilitica flaua.
Aqua phagedaenica. O.
Liquor Mercurialis. A. P.
Lotio Mercurialis. T.
δ) Solutio Sublimati balſamica.
ε) Liquor ad Condylomata, ſeu
Aqua cauſtica pro condylomatibus.

b) Queckſilberkalk in Verbindung mit einer muriatiſchen Säure, oder mit Queckſilber überſättigte Kochſalzſäure.
Hydrargyrum muriatum mitius.
1) durch die Sublimation.
Hydrargyrum muriatum mitius ſublimatum, ſeu
Mercurius dulcis. O.
Mercurius dulcis ſublimatus. L.
Calomel ſeu Calomelas. L.
Aquila alba.
Panacea mercurialis.
Mercurius dulcis lunaris.

Zuſammenſetzungen.

1) Bolus mercurialis. E.
Bol. jalappae cum merc. E.
Bol. rhei cum mercurio. E.
2) Pilulae calomelanos. G.
Pil. Plummeri E.
- alterantes Plummeri. O.
Pilula depurans. T.
Puluis Plummeri. O.
Pil. mercuriales purgantes. A. P.
- catarrhales purgantes. D.
- laxantes cum mercurio. D.
Pulu. e ſcamonio c. mercurio. T.
3) Lotio ſyphilitica nigra, lotio ex hydrargyro muriato mitiori, ſ. Lotio mercurialis. G.

2) Durchs Niederſchlagen.
α) Aus ſeiner Auflöſung in Salpeterſäure vermittelſt dem Küchenſalz, nach Scheeles Erfindung.
Hydrargyrum muriatum mitius praecipitatum ſeu
Calx hydrargyri muriata praecipitata.
Mercurius praecipitatus dulcis.
β) Aus ſeiner Auflöſung in muriatiſcher Säure, durch Pflanzenlaugenſalz.
Mercurius praecipitatus albus. L.
γ) Aus ſeiner Auflöſung in muriatiſcher Säure durch mineraliſches Alkali.
Mercurius praecipitatus albus, A. P.
δ) Aus ſeiner Auflöſ. in muriatiſcher Säure durch flüchtiges Laugenſalz.
Mercurius praecipitatus albus. E.
ε) Aus ſeiner Auflöſung in muriatiſcher Säure durch Kupfer.
Mercurius praecipitatus viridis. E.

Zuſammenſetzungen.

Vnguentum e mercurio praecipitato. L.
Linimentum mercuriale. E. paup.

C. Queckſilber in der Verbindung mit Zuckerſäure.
1) Hydrargyrum ſaccharatum. Bergm.
2) Saccharum hydrargyratum ſeu
Hydrargyrum ſaccharo cando ſubactum.

D. Mit Bernſteinſäure.
Hydrargyrum ſuccinatum. Bergm.

E. Mit Arſenikſäure.
Hydrargyrum arſenicatum. Bergm.

F. Mit Sauerkleeſäure.
Hydrargyruum axalinum. Bergm.

G. Mit Phosphorſäure.
Hydrargyrum phosphoratum Bergm.
Durchs Niederſchlagen aus ſeiner Auflöſung in der Salpeterſäure, vermittelſt friſchen Urins.
Roſa mineralis. O.

H. Mit Vitriolſäure.
a) Hydrargyrum vitriolatum.
Vitriolum mercurii. O.
Oleum mercurii. O.
b) Hydrargyrum vitriolatum flauum.
Calx hydrargyri vitriolata flaua.
Turpethum minerale. O.
Mercurius emeticus flauus. L.
Mercurius flauus. E.
Mercurius praecipitatus luteus. D.
Turpethum nigrum. O.
c) Hydrargyrum praecipitatum.
Aus ſeiner Auflöſung in der Salpeterſäure, durch Schwefelleber oder Schwefelkalk niedergeſchlagen.
Mercurius praecipitatus niger. O.

I. Mit Milchzuckerſäure.

K. Mit Weinſteinſäure.
1) Hydrargyrum tartariſatum. Bergm.
2) Tartarus hydrargyratus. Queckſilber mit Weinſteinrahm verbunden.
Terre feuilletée mercurielle des *Preſſavin.*
3) Aus ſeiner Auflöſung in der Salpeterſäure durch Weinſteinſäure gefälltes Queckſilber.
Hydrargyrum tartariſatum flauum ſeu
Calx hydrargyri tartariſata flaua, vulgo Puluis Conſtantinus.
4) Aus ſeiner Auflöſung in Küchenſalz- und Weinſteinſäure, durch vegetabiliſches Alkali gefälltes Queckſilber
Hydrargyrum tartariſatum album.
Calx hydrargyri tartariſata alba, vulgo Puluis argenteus.

L. Mit Zitronenſäure.
Hydrargyrum citratum. Bergm.

M. Mit Salpeterſäure.
Hydrargyrum nitratum.
I. Hydrargyrum calcinatum mediante igne.
Hydrargyrum nitratum rubrum.
Mercurius corroſiuus ruber. L. E.
Mercurius praecipitatus ruber. O.
Puluis principis. O.
Mercurius corallinus. L.
Mercurius tricolor. O.
Panacea mercurii. O.
Arcanum corallinum.
Panacea mercurii rubra. O.

Zuſammenſetzungen.

Balſamus mercurialis.
Vnguentum ophthalmicum.
Balſamum ophthalmicum rubrum. D.
Vnguentum praecipitat. G.
- - - ad lippitudinem. T.
- - - mercuriale rubrum. D.
- - - pomatum rubrum. D.

II. Acidum nitri hydrargyratum. Queckſilber in Salpeterſäure aufgelößt.
Solutio mercurii. E.

Zuſammenſetzungen.

Vnguentum citrinum. E. S. A. P.

III. Durchs Niederſchlagen.
a) Aus der Auflöſung in Salpeterſäure vermittelſt des flüchtigen Laugenſalzes.
Hydrargyrum nitratum cinereum.
Puluis mercurii cinereus. E.
Turpethum album. O.
Mercurius praecipitatus dulcis. O.
b) Durch geiſtiges flüchtiges Laugenſalz (Spiritus ſalis ammoniaci vinoſus).
Turpethum nigrum.
Mercurius praecipitatus niger.
c) Durch fixes vegetabiliſches Alkali.
Mercurius praecipitatus fuſcus.
d) Aus der in der Kälte bereiteten Auflöſung in Salpeterſäure durch Kalkwaſſer.
Mercurius ſolubilis Hahnemanni.
e) Durch Kupfer.
Mercurius praecipitatus viridis. B.

N. Mit Flußſpathſäure.
Hydrargyrum fluoratum. Bergm.

O. Mit Eſſigſäure.
Hydrargyrum acetatum. Bergm.
Sal mercurialis acetoſus. Vitet.

Zuſammenſetzungen.

Trochisci ſeu Pilulae Keyſeri.
Pilulae mercuriales acetatae Vogleri.

P. Mit Boraxſäure.
Hydrargyrum boraxatum. Bergm.

Q. Mit Berlinerblauſäure.

R. Mit Waſſerbleyſäure.

S. Mit Tungſteinſäure.

T. Mit Luftſäure.
Hydrargyrum aëratum. Bergm.

Die Essigsäure kann von dem Kupferkalke durch die Destillation wieder geschieden werden.

Sie ist unter dem uneigentlichen Nahmen Grünspanspiritus, (Spiritus Aeruginis seu acetum esurinum Zwelferi) bekannt; bey uns wird sie nicht zum Arzneygebrauch angewendet, allein Georgi versichert, daß die Einwohner von Sibirien sich häufig dieses Mittels innerlich bei venerischen Zufällen bedienen.

Aethiops alkalisatus. Vid. Mercurius alkalisatus.

Aethiops antimonialis.

Sulphur Antimonii hydrargyratum.

Spießglasmohr.

Eine feine mechanische Zertheilung des Queckſilbers durch das Spießglas. Man macht diese Mischung nach verschiedenen Verhältnissen; gewöhnlich nimmt man aber zu einem Theile Queckſilber zwey bis drey Theile fein pulverisirtes Spießglas. Hurham ließ ihn aus 3 Theilen Spießglas, 4 Theilen Queckſilber und 2 Theilen Schwefel zubereiten.

Noch würksamer ist die in der neuesten Londner und in der Schwedischen Pharmacopee gegebene Vorschrift, nach welcher 3 Theile Queckſilber mit 2 Theilen mineralischem Kermes zu einem feinen Pulver gerieben werden.

Dieses Merkurialmittel leistet in Fällen, wo man nicht die Salivation beabsichtiget, als Auflösungsmittel vortreffliche Dienste. Levison empfiehlt seinen Gebrauch bei scorbutischen, mit der Lustseuche be-

hafteten Personen. Selle lobt es bei der venerischen Krätze und Gonorrhöe; im leztern Falle sezt er ihm das Pulver der Kellerwürmer (Millepedum) zu, um die Würkung desselben mehr nach den Urinwegen zu leiten.

Man kann anfänglich täglich 5 Gran davon verordnen, und nach Beschaffenheit der Umstände bis zu 10, 15 und 20 Gran steigen.

Aethiops martialis.

Calx Ferri nigra.

Eisenmohr. Schwarzer Eisenkalk.

Man nimmt eine beliebige Menge reiner, nicht rostiger Eisenfeile, schüttet sie in ein gläsernes Gefäß, und gießt soviel reines Flußwasser darüber, daß die Feilspäne ganz damit bedeckt sind. Hierauf läßt man beides unter öfterem Umrühren mit einem hölzernen Spatel, mehrere Wochen oder Monate stehen, bis sich das Eisen nach und nach in ein sehr feines schwarzes Pulver verwandelt, das sich schwerer als die Feilspäne vom Wasser absondert, und durch wiederholtes Abgießen und Setzen davon geschieden wird. Auf diese Art verändert sich endlich die ganze Eisenfeile in ein schwarzes Pulver, welches ein halbverkalktes Eisen ist, und weil es sich sowohl im ofnen Feuer, als nach dem Befeuchten an der Luft sehr leicht verkalkt, sobald es vom Wasser abgesondert worden, im verschloßnen Tiegel am Feuer getrocknet, und in einem wohl verwahrten Gefäße aufbehalten werden muß.

Diese von Lemery angegebene Bereitungsart ist mühsam und langweilig. Man kann nach

Grens

Grens Anweisung aus jedem Eisenkalke durch Befeuchtung mit etwas wenigem fettem Oehle nach dem Glühen in verschloßnen Gefäßen, einen brauchbaren Eisenmohr erhalten.

Guter Eisenmohr muß dunkelschwarz aussehen, ohne besondere Kunstgriffe noch vom Magnet angezogen werden, und sich leicht und unter starkem Aufbrausen in verdünnter Vitriolsäure auflösen.

Von seinem Gebrauch sehe man dasjenige nach, was vom Gebrauch des Eisens überhaupt gesagt worden ist.

Aethiops mineralis.

Hydrargyrum sulphuratum nigrum.

Mineralischer Mohr.

Dieses Queckſilbermittel wird auf verschiedene Art bereitet, entweder durch eine bloß mechanische Vereinigung des reguliniſchen Queckſilbers mit dem Schwefel, durch anhaltendes Reiben, oder vermittelst einer innigern, mehr chemiſchen Verbindung dieſer beiden Körper, indem man den Schwefel in einem unglaſurten irdenen Gefäße bei ſchwachem Kohlenfeuer ſchmelzt, während dem Fluſſe das Queckſilber zuſezt, die Maſſe mit einem irdenen Tabakspfeifenſtiel umrührt, nach völliger Vermiſchung vom Feuer nimmt, das Umrühren bis zum Erkalten und Hartwerden fortſezt, und das Gemiſch nachher zu einem feinen Pulver macht. Die Entzündung verhütet man durch das Zudecken des Gefäßes.

So erhält man auf beide Art ein ſchwarzes, geruchloſes, mit einem ſchwefelartigen Geſchmack begabtes

gabtes Pulver, das sich aber in den Verhältnissen seiner Bestandtheile sehr von einander unterscheidet. Der durch das Reiben bereitete Queckſilbermohr enthält gewöhnlich 3 Theile Queckſilber und 1 Theil Schwefel (die alten und neuen Londner und Edinburger Pharmakopeen nehmen von beiden gleiche Theile); der durch das Schmelzen verfertigte hingegen 7 Theile des erſtern und 1 Theil des leztern.

Boerhaave rechnet dieſes Mittel zwar unter die unwürkſamen Queckſilberzubereitungen, und ſagt, daß der mineraliſche Mohr, ohne auf das Syſtem der Gefäße zu würken, durch den Darmkanal wieder fortgeſchaft würde; allein Turquet de Mayerne und andre behaupten das Gegentheil, und ſagen, daß das Queckſilber auch in dieſer Verbindung, beſonders wenn ſie auf die zweite Art geſchieht, im Stande ſey, Salivation zu bewürken.

Plenk empfiehlt ihn in der Luſtſeuche, beſonders in Hautausſchlägen und bei der veneriſchen Lungenſucht; auch ſoll er, in veneriſche Geſchwüre geſtreut, das jauchichte Eiter verbeſſern.

Man giebt ihn, ſo wie den Spießglasmohr, anfänglich in kleinen Gaben, die bis zu einem Scrupel täglich erhöhet werden können.

Aethi-

Aethiops saccharatus.

vid. Mercurius saccharatus.

Antimonium muriaticum.

vid. Butyrum Antimonii.

Antimonium alcoholisatum seu *praeparatum.*

Präparirtes oder alkoholisirtes Spießglas.

Man vermische rohes, in einem eisernen Mörser zerstoßenes Spießglas mit vielem Wasser, und rühre es um, gieße hierauf das mit dem feinsten Pulver geschwängerte Wasser in ein schickliches Gefäße, damit sich das leztere zu Boden setze. Das übriggebliebene gröbere Pulver reibe man aufs neue, behandle es auf gleiche Art, und trockne hierauf den feinen Bodensatz, um ihn in gläsernen Gefäßen aufbewahren zu können.

Aqua aloetica mercurialis Zwelferi.

Zwelfers mit Aloe versetztes Merkurialwasser.

Nimm

Phagedänisches Wasser 1 Pfund,
und löse darin auf
Soccotrinische Aloe 6 Drachmen,
Rosenhonig 1 ½ Unze.

Klein lobt dieses Mittel bei unreinen venerischen Geschwüren.

Aqua Calcis.
Kalkwasser.

Eine Auflösung der Kalkerde in reinem Wasser.

Nimm

frischgebrannten lebendigen Kalk 1 Pfund.
Gieße nach und nach dazu Flußwasser
8 Pfund.

Wenn das hierbey entstehende Aufwallen beendiget ist, so schwenke das Gefäß um, laß hernach den Kalk setzen, und seihe das Wasser durch ein Löschpapier.

Es ist sodann völlig durchsichtig und farbenlos, und hat einen eigenen scharfen, zusammenziehenden und alkalischen Geschmack; es färbt den Veilchensaft, so wie alle blaue Pflanzensäfte, die durch das Laugensalz diese Farbe haben, grün, macht die rothe Farbe des Fernambukholzes bläulicht, und die gelbe der Curcumawurzel braun.

Soll das Kalkwasser unverändert bleiben, so muß man die Gefäße ganz damit anfüllen, und sorgfältig verschließen. Durch den Zutritt der Luft erzeugt sich auf der Oberfläche desselben ein Häutchen, welches man Kalkrahm (Cremor calcis) nennt, das immer dicker wird, endlich wegen seiner Schwere zu Boden sinkt, und einem neuen Häutchen Platz macht. Auf diese Art scheidet sich aller vorher aufgelößte Kalk wieder ab, und man behält nur ein bloßes reines Wasser.

Man bedient sich des Kalkwassers besonders zum Auswaschen unreiner bösartiger Geschwüre.

Aqua caustica pro Condylomatibus Plenkii.

Plenks kaustisches Wasser.

℞ Nimm:

Ratifizirten Weingeist,
Destillirten Essig, von jedem 1½ Unze.

Löse darin auf:

Aetzenden Sublimat 1 Drachme,
Alaun,
Campher,
Bleyweiß, von jedem eine halbe Drachme.

Man bedient sich dieses Mittels bei venerischen Feigwarzen und Krystallblasen, welche vermittelst eines Pinsels täglich einigemal damit gebeizt, und nachher mit dem Merkurialliniment bedeckt werden.

Aqua gryſea.

Graues Wasser.

℞ Nimm:

Kraut und Wurzel des großen Schellkrauts,
Langes Osterluzeykraut,
Nachtschatten,
Gartenraute,
Rothe Rosenblätter, von jedem eine Hand voll.

Koche sie in einer hinlänglichen Menge Wasser, und seige die Abkochung durch.

Löse dann reines Queckſilber 1 Unze in einer Unze Scheidewasser auf, und schütte die krystallisirte Auflösung in zwei Maas des noch warmen Absudes, welcher davon eine graue Farbe erhält.

Dieses Mittel wird durch das folgende entbehrlich.

Aqua mercurialis Dispensatorii Parisiensis.

Queckſilberwasser des Pariser Apothekerbuchs.

Queckſilberessenz des Charas.

Nimm:

Queckſilber 1 Unze.

Löse es in einer hinlänglichen Menge Salpetersäure auf, und verdünne diese Auflösung mit 30 Unzen destillirten Wassers.

Selle zieht diese verdünnte Queckſilberauflösung allen andern ätzenden Merkurialwassern vor.

Aqua

Aqua ophthalmica mercurialis Pharm. paup. Prag.

Merkurialaugenwasser der Prager Armenpharmakopee.

Nimm:

Sublimat 1 Gran.

Löse ihn in 4 Unzen destillirtem Wasser auf.

Aqua ophthalmica Ianini.

Janins Augenwasser.

Nimm:

Höllenstein eine halbe Dr.

Destill. Wasser 2 Unzen.

Diese und die vorige Auflösung sind bei Flecken und Geschwüren der Hornhaut, die von venerischen Ursachen herrühren, empfohlen worden. Man pinselt den kranken Theil damit.

Aqua phagedaenica.

Phagedänisches Wasser.

Wird durch eine Präcipitation der Queckſilberauflösung in der Salzsäure durch das Kalkwasser erhalten, wobey das Queckſilber als ein pommeranzenfarbnes Pulver zu Boden fällt.

Man löset:

Aetzenden Sublimat 1 Drachme in frischem Kalkwasser 2 Pfund auf, läßt die Flüßigkeit abklären, und hebt sie zum Gebrauch auf.

Dieses Wasser wird als ein Aetzmittel bei unreinen bösartigen Geschwüren, Flechten und Hautausschlägen häufig gebraucht. Da aber das Kalkwasser die ätzende Kraft des Sublimats verringert, indem es denselben, wo nicht ganz, doch größtentheils zersezt, so erhält man ein kräftiger Medicament, wenn man den Sublimat in bloßem destillirten Wasser auflöset.

Aqua picea.

Theerwasser.

Man nehme:

Theer 2 Pfund,
Reines Wasser 8 Pfund,

rühre beides mit einem hölzernen Spatel um, lasse es hierauf 12 Stunden ruhig stehen, damit es sich setze, und gieße alsdenn das geklärte Wasser ab.

Bey einer allgemeinen Verderbniß der Säfte ist dieses Wasser als ein würksames Mittel empfohlen worden, es erfordert aber langen, anhaltenden Gebrauch. Es äußert seine Würkungen, so wie der Fichtensprossen Absud, durch den Schweiß und den Harn.

Aqua plumbata seu *saturnina* seu *Vegeto-mineralis Goulardi.*

Goulards Bleywasser.

Vermische

Silberglätteſſig eine halbe Unze,
Weingeist, oder Camphergeist 1 Unze,
mit destillirtem Wasser 2 Pfund.

Es hat gleiche Kräfte mit dem Silberglätteſſig.

Aqua

Aqua viridis Hartmanni.

Hartmanns grünes Wasser.

Löse Grünspan,
Gebrannten Alaun, von jedem eine halbe Unze in
2 Pfund weißem Wein auf, und setze 1 Unze gereinigten Honig zu.

Man braucht es als Gurgelwasser, und zu Injectionen bei bösartigen speckichten Geschwüren des Mundes und Schlundes.

Aquila alba.

vid. Mercurius dulcis.

Arcanum corallinum.

Koralliniſches Arkanum.

Rother Präcipitat, über welchem einigemal Weingeist abgebrennt worden ist, eine völlig entbehrliche Merkurialbereitung.

Argentum nitratum.

vid. Lapis infernalis.

Balsamus mercurialis Plenkii.

Plenks Merkurialbalsam.

Nimm:
Basilienſalbe 1½ Unze,
Rothen Präcipitat 2 Drachmen.
Mische beides genau.

Man

Man braucht ihn zu Heilung venerischer speckichter Geschwüre, und zur Zertheilung venerischer Knoten und Drüsenverhärtungen. Auf diese Art kann man auch den weißen Präcipitat oder den versüßten Sublimat in Salben bei ähnlichen Fällen anwenden.

Balsamus ophthalmicus ruber Plenkii.

Plenks rother Augenbalsam.

Nimm:

Frische ungesalzene Butter 3 Unzen,
Weißes Wachs eine halbe Unze.
Schmelze beides und thue dann hinzu:
Rothen Präcipitat 2½ Dr.
Präparirte Tutie 1 Dr.
Campher in Eyeröhl aufgelöset 45 Gran.
Vermische alles zu einer Salbe.

Dieses ist eigentlich der von Piderit verbesserte Augenbalsam des St. Yves.

Man bedient sich desselben bey venerischen Augenkrankheiten, z. B. bei Geschwüren und Flecken der Hornhaut, bei dem Triefen der Augen, täglich 3mal zu einer Linse groß.

Balsamus ophthalmicus Sti Yvesii.

St. Yves Augenbalsam.

Nimm:

Campher 2 Scrupel,
Tutie 1 Dr.
Baumöhl eine halbe Dr.
Mische dieses genau und setze dann hinzu:
Ordinairen rothen Augenbalsam 4 Unzen.

Balsamus Saturni.

vide Extractum Saturni.

Balsamus Saturni Goulardi.

Goulards Bleybalsam.

Nimm:

Gekochtes Rosenöhl 4 Unzen,
Gelbes Wachs 2 Unzen.

Schmelze beides bei gelindem Feuer, und thue unter stetem Umrühren hinzu:

Bleyglättextrakt 1 Unze,
Campher 1 Scrupel.

Mische alles genau zu einer Salbe.

Bolus cathartica cum Mercurio.

Purgirbolus mit Queckſilber.

Nimm:

Jalappe 1 Scrupel,
Versüßten Sublimat 5 Gran,
Eröfnenden Rosensyrup, so viel als nöthig ist,

einen Bissen daraus zu machen.

Ein gewöhnliches merkurialisches Purgirmittel.

Bolus ex Hydrargyro.

Queckſilberbolus.

Man nimmt:

Reines Queckſilber 10 Gran,
Süßholzextrakt 1 Scrupel,

reibt

reibt beides, bis die Kügelchen des Queckſilbers verſchwinden, und macht einen Biſſen daraus.

Statt des Süßholzextrakts kann auch Roſenkonſerve genommen werden.

Bolus ex Hydrargyro calcinato.

Bolus aus kalzinirtem Queckſilber.

Nimm:

Kalzinirtes Queckſilber,
Mohnſaft, von jedem 1½ Gran,
Süßholzextrakt, ſoviel als zur Bolusform nöthig iſt.

Oder nimm:

Kalzinirtes Queckſilber 2 Gran,
Goldſchwefel des Spießglaſes 3 Gran,
Mohnſaft 1 Gran,
Roſenkonſerve, ſoviel als zum Bolus erforderlich iſt.

Leviſon hält dieſen Queckſilberkalk für eins der kräftigſten Mittel im höchſten Grade der Luſtſeuche.

Bolus ex Hydrargyro compoſitus.

Zuſammengeſezter Queckſilberbolus.

Nimm:

Scheeles verſüßten Präcipitat 1 bis 2 Gran,
Goldſchwefel 2—4 Gran,
Mohnſaft 4 Gran,
Süßholzextrakt, ſoviel als zum Bolus nöthig iſt.

Schwe-

Schwediauer empfiehlt diese mildern Queckſilbermittel bey Personen, welche die saliniſchen Merkurialzubereitungen nicht vertragen können.

Bolus mercurialis.

Verſüßter Queckſilberbiſſen.

Man nehme:

Verſüßten Sublimat 5'—15 Gran,
Roſenkonſerve eine halbe Dr. vermiſche es und mache einen Biſſen daraus.

Um bei veneriſchen Kranken die Salivation hervorzubringen, kann alle Abende eine ſolche Gabe verordnet werden.

Bolus mercurialis emeticus.

Queckſilberbrechbolus.

Nimm:

von dem gelben Brechenmachenden Merkur 6 Gran,
Roſenkonſerve, ſoviel als zur Bolusform nöthig iſt.

Dieſes heftige Brechmittel wird zuweilen ſtarken Subjekten bei veneriſchen Krankheiten gegeben. Auch ſoll es die Reinigung und Heilung langwieriger Geſchwüre ſehr befördern.

Bolus Rhei cum Mercurio.

Rhabarberbolus mit Queckſilber.

Nimm:

Fein pulveriſirte Rhabarber 25 Gr.
Calomel 5 Gr.
Weißen Syrup, ſoviel als nöthig iſt.
Miſche alles zu einem Biſſen.

Eins der gelindeſten Merkurial Purgirmittel.

Butyrum Antimonii.

Spießglasbutter, Spießglasöhl, Salzſaures Spießglas.

Eine Auflöſung des Spießglasköniges in der Salzſäure. Zu Bereitung derſelben wird eine höchſt konzentrirte Salzſäure erfordert. Man bedient ſich daher des Queckſilberſublimats dazu, wo ſich denn die Säure des Küchenſalzes mit dem veguliniſchen Theile des Spießglaſes, vermöge der nähern Verwandſchaft verbindet, und das Queckſilber mit dem Brennbaren des Spießglaskönigs in der Geſtalt eines Kalks zurückläßt.

Man bereitet dieſes Aetzmittel gewöhnlich aus 3 Theilen Spießglaskönig und 8 Theilen Sublimat, welche zu einem feinen Pulver gerieben, aus einer gläſernen weithalſigen Retorte, und einer daran gekütteten Vorlage, anfänglich bei gelindem und allmählich verſtärktem Feuer im Sandbade deſtillirt werden. Da aber die auf ſolche Art erhaltene Spießglasbutter ſo dicklich iſt, daß ſie in dieſer Geſtalt nicht als Arzneymittel gebraucht werden kann, ſondern erſt an der Luft, oder durch nochmalige Deſtillation flüßig

gemacht

gemacht werden muß, so haben Gmelin, Wiegleb und andre eine verbesserte, eigentlich schon von Stahl angegebene Bereitungsmethode vorgeschlagen, durch welche man dieses Mittel gleich in konzentrirter flüßiger Gestalt erhält. Sie bedienten sich dazu des rohen Spießglases, des Kochsalzes und der verdünnten Vitriolsäure. Allein da diese Zubereitungsarten mit Gefahr verknüpft sind, und überdieses ein sehr schwefelichtes Spießglasöhl liefern, so hat Göttling folgenden verbesserten Prozeß empfohlen.

Man reibt 4 Unzen Spießglasglas zu einem feinen Pulver, vermischt es mit 16 Unzen Kochsalz, thut die Mischung in eine gläserne Retorte, und gießt 12 Unzen Vitriolöhl mit 8 Unzen Wasser verdünnt hinzu, bringt die Retorte hierauf ins Sandbad, lutirt eine Vorlage mit Gips daran, und destillirt alle Flüßigkeit anfänglich bei gelindem, nachher bei stärkerm Feuer herüber. Auf diese Art erhält man an 20 Unzen sehr starke, flüßige, rauchende Spießglasbutter.

Sie hat eine röthlichgelbe Farbe, die nach und nach dunkler wird, und einen sauren, ätzenden Geschmack, und läßt, wenn man sie mit Wasser verdünnen will, ein weißes Pulver fallen, das nach geschehener Absüßung unter dem Nahmen Algaroths Pulver (Puluis Algaroth, Mercurius vitae) bekannt ist.

Die Spießglasbutter taugt nur zum äußern Gebrauch. Man bedient sich derselben zum Wegbeizen schwülichter Ränder bei bösartigen Geschwüren, und wendet sie auch wegen ihrer auflösenden, zertheilenden Kräfte, jedoch unter gehöriger Vorsicht bey Staphylomen und Flecken der Hornhaut an, wenn sie gelindern Mitteln nicht weichen wollen.

Calomel, Calomelas.

vid. Mercurius dulcis.

Calx Ferri nigra.

vid. Aethiops martialis.

Calx Ferri rubra.

Eisenrost, Rother Eisenkalk, Eisensafran.

Man nimmt eine beliebige Menge Eisenfeile, sezt sie der freien Luft aus, und befeuchtet sie oft mit Wasser, so lange bis sie ganz in Rost verwandelt worden ist, reibt sie sodann in einem eisernen Mörsel, und sondert durch Schlämmen in destillirtem Wasser das feinste Pulver von den gröbern Theilen ab. Mit dem gröbern Rückstande kann man nochmals auf die ebenbeschriebene Art verfahren.

Man erhält diesen Kalk auch, wenn man das Eisen einem starken und anhaltenden Feuer aussezt; es wird anfangs schwärzlich, sodann braunroth, locker, und staubicht, verliert alles Phlogiston, und wird nicht mehr vom Magnet gezogen.

Dieser Eisenrost scheint unter allen Eisenzubereitungen die schwächste, adstringirende Würkung zu äußern, und sein Gebrauch findet daher besonders in den Fällen statt, wo man sich für dem Reize, den die andern verursachen, zu hüten hat. Cullen zieht ihn, wie schon oben erwähnt worden, den meisten übrigen Eisenmitteln vor.

Calx Plumbi.

vide Lythargyrum.

Calx Plumbi acetata.

vid. Cerussa.

Calx Zinci.

vid. Tutia.

Calx Zinci sublimata.

v. Flores Zinci.

Cataplasma discutiens.

Zertheilender Breyumschlag.

Nimm:

Eine beliebige Menge Semmelkrume,
Bleywasser, so viel als genug ist, einen Breyumschlag zu machen.

Man bedient sich gewöhnlich des kalten Umschlags.

Oder nimm:

Gerstenmehl 6 Unzen,
Frisch zerquetschten Schierling 2 Unzen,
Salmiak eine halbe Unze,
Essig, so viel als nöthig ist.

Laß das Mehl und Schierlingskraut einige Zeit im Essig kochen, und setze sodann den Salmiak zu.

Cataplasma emolliens.

Erweichender Breyumschlag.

Nimm:

Brodkrume 8 Unzen.
Weiße Seife 1 Unze.
Frische Kuhmilch, so viel als nöthig ist.

Koche es gelinde und mache einen Umschlag daraus.

Cataplasma suppurans.

Eiterung befördernder Breyumschlag.

Nimm von dem Erweichenden Breyumschlag 10 Unzen, und mische dazu Zerstoßne rohe Zwiebeln 1½ Unze, Basiliensalbe 1 Unze.

Causticum Antimoniale.

v. Butyrum Antimonii.

Causticum Lunare.

v. Lapis infernalis.

Causticum salinum.

v. Lapis causticus.

Ceratum epuloticum.

Galmey Cerat.

Nimm:

Präparirten Gallmeystein,
Gelbes Wachs, von jedem ein halbes Pfund,
Baumöhl 1 Pfund.

Laß

laß das Wachs fließen, mische das etwas erwärmte Oehl darunter, setze den Gallmey zu, sobald das Gemisch zu gerinnen anfängt, und rühre alles so lange um, bis das Cerat erkaltet.

Man braucht es bei Geschwüren der Haut, und das Wachsthum des Fleisches zu befördern.

Ceratum Saturni.
Bley Cerat.

Nimm:

Bleyglätteessig 2½ Unze.
Gelbes Wachs 4 Unzen.
Baumöhl 9 Unzen.
Campher eine halbe Dr.

Reibe den Campher mit einigen Tropfen Oehl ab, laß das Wachs mit dem übrigen Oehle vermischt schmelzen, und gieße, wenn die Mischung zu gerinnen anfängt, nach und nach den Bleyglätteessig darunter, rühre die Masse fleißig um, und setze zulezt den Campher dazu.

Ceratum mercuriale.
Queckſilber Cerat.

Nimm:

Gelbes Wachs,
Gereinigtes Schweinefett, von jedem ein halb Pfund,
Queckſilber 3 Unzen,
Schwefelbalſam 1 Dr.

Reibe das Queckſilber mit dem Schwefelbalſam, und ſetze es nach und nach dem mit dem Fette zuſammengeſchmolzenen Wachſe zu.

Cerei. Cereoli.

Kerzen (Bougies).

Man verfertiget dieſelben von verſchiedener Länge und Dicke, aus Darmſaiten oder aus dem elaſtiſchen Harze.

Cerei exploratorii.

Sondirkerzen. (Bougies pour ſonder.)

Nimm:

Gelbes Wachs 2 Pfund,
Venetianiſchen Terpentin 2 Dr.

Schmelze es über dem Feuer, und tauche feine Leinwand oder Kammertuchſtreifen in die Maſſe, aus welchen die Kerzen nach Anleitung der Kunſt zu machen ſind.

Cerei medicati.

Heilende Kerzen.

Nimm:

Gelbes Wachs ein halb Pfund.

Zerlaſſe es und ſetze dazu:

Wallrath 3 Dr.
Silberglätteſſig eine halbe Unze.

Miſche

Mische alles, und bediene dich der Masse zu Verfertigung der Kerzen. Man sezt auch nach Beschaffenheit der Umstände 2 bis 3mal soviel Silberglätteessig zu.

Cerei medicati, inventore Le Dran.

Le Drans heilende Kerzen.

Nimm:

Schierlingkraut,
Frische Tabakblätter,
Johanniskraut mit der Blüte,
Florentinische Veilchenwurzel, von jedem eine Handvoll.

Zerschneide sie und gieße darauf:

Wallnußdecoct 1 Pfund.

Setze nachher hinzu:

Zerschnittene rothe Ochsenzungenblätter 1 Pfund.
Schweinschmalz,
Gereinigtes Schöpsentalg, von jedem 3 Pf.

Schmelze es bei gelindem Feuer, und vermische es zulezt mit gelbem Wachs 2 Pfund.

Die Kerzen sind bei mancherlei venerischen Zufällen der Harnröhre von großem Nutzen. Man sezt ihnen nach der Verschiedenheit des Zwecks, den man beabsichtiget, verschiedene Ingredienzen zu, bald reitzende, Entzündung und Eiterung befördernde, bald erweichende, lindernde, trocknende und heilende. Man bedient sich derselben zu Erweiterung der verengerten Stellen in der Harnröhre, und zu Zerstörung der darin befindlichen Fleischwarzen und Geschwüre; oft kann auch durch sie ein unterdrückter Tripper wieder hergestellet werden.

Cerussa alba.

Calx Plumbi acetata.

Bleyweiß.

Ein durch die Dämpfe der Essigsäure zerfreßnes, in Kalk verwandeltes Bley. Man bereitet sie an verschiedenen Orten im Großen, und die gewöhnlichste Bereitungsart ist, daß man breite, spiralförmig gewundene Bleyplatten, deren Windungen aber weit genug von einander abstehen, in irdene, walzenförmige, dazu eingerichtete Töpfe auf einen hölzernen kreuzförmigen Fuß senkrecht neben einander stellt, die Töpfe bis an diesen Fuß mit gemeinem oder Weinessig anfüllt, mit Bleyplatten bedeckt, genau verschließt, und in ein Mist- oder Sandbad stellt, worin die Essigsäure durch die Wärme in Dämpfe verwandelt wird, die das Bley nach und nach auf der Oberfläche zu Rost oder weißem Kalk zerfressen, den man Bleyweiß nennt. Dieses wird abgekrazt, und die Platten aufs neue den Essigdämpfen ausgesezt, bis sie auf diese Art gänzlich verkalkt sind. Hahnemann hat zu einer weniger langweiligen Bereitung des Bleyweißes einen eignen Ofen angegeben.

Wir erhalten es in Kegel geformt, aber fast nie ohne einen Zusatz von Kreide, der sich durch die Salzsäure am besten daraus scheiden läßt.

Man braucht es äußerlich auf ofne Schäden und Geschwüre gestreut als ein zusammenziehendes, trocknendes und kühlendes Mittel; auch wird es zu verschiedenen Pflastern und Salben genommen.

Cinnabaris Antimonii.

Sulphur Antimonii hydrargyratum rubrum.

Spießglas Zinnober.

Man erhält diese Verbindung des Spießglasschwefels mit dem Queckſilber bei der Deſtillation der Spießglasbutter aus dem rohen Spießglaſe und dem ätzenden Sublimat, vermöge der doppelten Wahlverwandſchaft; indem ſich nähmlich die Salzſäure des Sublimats mit dem reguliniſchen Theile des Spießglaſes verbindet, und in der Geſtalt einer dicken Flüſſigkeit übergeht, vereinigen ſich die beiden zurückbleibenden Subſtanzen der Schwefel des Spießglaſes mit dem reguliniſchen Queckſilber, und ſublimiren ſich in Geſtalt eines Zinnobers.

Gewöhnlich nimmt man zu 12 Theilen Queckſilber Sublimat 5 Theile rohes Spießglas, und treibt auf die ſchon beſchriebene Art die Spießglasbutter über. Man vermehret hierauf die Hitze, ſo daß ſich der Zinnober auffſublimirt. Dieſer muß nachher von dem damit verbundenen gelben Schwefel gereiniget, und einer nochmaligen Sublimation unterworfen werden, weil ſonſt leicht etwas Sublimat in die Höhe geſtiegen ſeyn könnte.

Der Spießglaszinnober unterſcheidet ſich von dem gewöhnlichen künſtlichen Zinnober durch nichts, als daß er eine größere Menge Schwefel in ſeiner Miſchung hat, wovon auch ſeine dunklere Farbe herrührt.

Cinnabaris artificialis seu factitia.

Hydrargyrum sulphuratum rubrum (factit.).

Durch Kunst gemachter Zinnober. Künstlicher Zinnober.

Seine Bereitung ist von der Bereitung des vorigen etwas verschieden. Man sublimirt den aus einem Theil Schwefel und sieben Theilen Queckſilber bestehenden Mineralischen Mohr in einem kleinen enghalsigten Kolben, den man mit einem leimernen Stöpsel verschließt, und in einen mit Sand gefüllten Tiegel tief einsezt, giebt ihm dann starkes Feuer, und unterhält dasselbe noch einige Zeit, wenn auch aller Zinnober schon sublimirt ist; dadurch erspart man eine zweite Sublimation.

Der sublimirte Zinnober ist kristallartig, nadelförmig, schimmernd und von braunrother Farbe, geschmack- und geruchlos, im Wasser unauflöslich, im Feuer flüchtig, und steigt in verschlossenen Gefäßen unzersezt in die Höhe. Er erfordert bey der Sublimation ein stärkeres Feuer als der ätzende und versüßte Sublimat; in ofnen Gefäßen und an der Luft erhizt, wird er zum Theil zersezt. Bei dem Präpariren mit Wasser auf einer harten Steinplatte erhält er nachher die schönste Röthe.

In Holland verfertiget man ihn im Großen. Gewinnsüchtige Händler verfälschen den zerriebenen Zinnober mit Ziegelmehl, Drachenblut, oder Mennige. Dieser lezte Betrug läßt sich aber durch das Probiren mit destillirtem Weineſſig entdecken. Denn der Eſſig bekommt einen süßlichen Bleygeschmack, und durch das Zugießen einer Schwefelleber-Auflö-

sung

sung erfolgt ein schwärzlicher Niederschlag. Auch schon die Farbe unterscheidet den ächten vom gemischten Zinnober. Der erste ist allezeit viel karmoisinrother, der lezte spielt dagegen ins Pommeranzenfarbige. In einem eisernen Löffel über glühende Kohlen gehalten, verdampft der ächte gänzlich, der verfälschte hingegen läßt, falls er mit Mennige versezt ist, einen wahren Bleykalk zurück, und wenn sich Ziegelmehl darunter befindet, so bleibt dieses im Löffel liegen. Die Verfälschung mit Drachenblut entdeckt sich durch den Harzgeruch, wenn man den Zinnober auf glühende Kohlen streut; der ächte muß einen Schwefelgeruch haben, und mit einer bläulichten Farbe brennen.

Die ältern Aerzte gebrauchten den Zinnober häufig zur Queckſilberräucherkur.

Crocus Martis.

v. Calx Ferri rubra.

Cuprum acetatum.

v. Aerugo.

Decoctum Altheae.

Eibischwurzel Absud.

Nimm:

Eibischwurzel 6 Unzen.
Ausgekernte große Rosinen 2 Unzen.

Koche sie mit 6 Pfund Wasser zu 4 Pfund Colatur.

Decoctum Altheae Plenkii.

Plenks Eibischwurzel Absud.

Nimm:

Eibischwurzel 2 Unzen,
Malvenblätter,
Klatschrosen, von jedem eine halbe Handvoll.

Koche sie mit hinlänglichem Wasser eine viertel Stunde lang zu 2 Pf. Colatur.

Decoctum antiuenereum Kleinii.

Kleins antivenerischer Absud.

Nimm:

Große Klettenwurzel,
Weiße Bibernellwurzel,
Geraspelt Wacholderholz,
Seifenkraut und Wurzel,
Sassafras,
Guajakholz,
Reines rohes Spießglas,
von jedem 1 Drachme.
Anissaamen eine halbe Dr.
Weinsteinsalz 1 Scrupel.

Mische alles, und koche es mit 2 Pfund Wasser bei gelindem Feuer in einem wohlverdeckten irdenen Topfe bis zu einem halben Pfunde Colatur. Von dieser Abkochung werden des Morgens und Nachmittags 6 Unzen mit Zucker versüßt getrunken. Zu den zurückgebliebenen Spezies setze hinzu:

Rosinen 1 Unze,
Zitronenschaalen 2 Dr.

und

und koche sie mit einer beliebigeen Menge Wasser zum gewöhnlichen Tranke. Diese Zusammensetzung ist von den übrigen sogenannten Blutreinigungstränken nicht wesentlich verschieden.

Decoctum auenaceum Loweri.

Lowers Hafertrank.

Nimm:

Reinen abgewaschenen Hafer 6 Unzen.
Wilde Cichorien oder Löwenzahnwurzel eine und eine halbe Unze.
Rothes Sandelholz 1 Unze.

Koche diese Spezies mit 12 Pf. Wasser zu 9 Pf. Colatur und löse darin auf:

Spießglassalpeter eine halbe Unze.
Weißen Zucker 2 Unzen.

Im entzündlichen Zustande des Trippers findet der Gebrauch dieses Tranks vorzüglich statt.

Decoctum Ligni Guajaci.

Guajakholz Absud.

Nimm:

Geraspeltes Holz und Rinde des Guajaks 1 Pfund.

Brühe es mit 8 Pfund kochendem Wasser, lasse es 24 Stunden darin weichen, koche es dann 6 Stunden lang bei gelindem Feuer, und thue zulezt vor dem Durchseigen hinzu:

Rectificirten Weingeist 4 Unzen,
Süßholz 2 Unzen.

Man

Man giebt davon täglich ein halb Pfund, und läßt das Zurückgebliebene abermals mit 8 Pf. Wasser 2 Stunden lang kochen, und zum gewöhnlichen Getränk gebrauchen.

Decoctum Ligni Guajaci compositum.

Zusammengesezter Guajakabsud.

Nimm:

Geraspeltes Holz und Wurzel des Guajaks 6 Unzen.
Sassafraswurzel 4 Unzen.

Koche sie in 24 Pfund Wasser zur Hälfte ein, und setze zulezt vor dem Durchseigen hinzu:

Süßholz,
Rosinen, von jedem 1 Unze.

Man giebt davon täglich 2 Pfund.

Die Fälle, wo der Gebrauch dieser Abkochungen statt findet, sind schon im ersten Theile angezeigt worden. Siehe Guaiacum etc.

Decoctum Lignorum Pharmac. Suec.

Holztrank des Schwedischen Apothekerbuchs.

Nimm:

Geraspeltes Franzosenholz 3 Unzen,
Wacholderholz 2 Unzen,
Zerschnittene Chinawurzel 1 Unze,
Flußwasser 10 Pfund.

Koche

Koche dieses zusammen bis zur Hälfte ein, setze zulezt noch hinzu:

Süßholz eine halbe Unze,

und seihe es durch.

Decoctum Lignorum Pharmac. Rossicae.

Holztrank des Russischen Apoth. B.

Nimm:

Franzosenholzspäne,
Wacholderholzspäne,
Seifenkrautwurzel, von jedem 1 Theil.
Klettenwurzel,
Feigen, von jedem 2 Theile.

Mische alles, und koche 4 Unzen davon mit 4 Pf. Wasser bis auf 3 Pf. setze Süßholz eine halbe Unze hinzu, und seihe es durch.

Decoctum Lignorum Pharmac. Edinburg. Baldingero emendat.

Holztrank des verbesserten Edinburgischen Apoth. B.

Nimm:

Franzosenholzspäne 3 Unzen,
Große Rosinen 2 Unzen.

Koche sie bei gelindem Feuer mit 8 Pfund Wasser auf 4 Pfund ein, und setze zulezt hinzu:

Saßafrasrinde 1 Unze,
Süßholz eine halbe Unze.

Seige die Flüssigkeit durch.

Decoctum Lignorum Dispensat. Brunsvicens.

Holztrank des Braunschweigischen Apoth. Buchs.

Nimm:

Franzosenholzspäne 3 Unzen,
Wacholderholzspäne 1 Unze,
Große Klettenwurzel 1½ Unze,
Braunwurzel,
Bittersüßstengel,
Seifenkraut und Wurzel, von jedem eine halbe Unze.

Koche sie mit 12 Pfund Wasser zur Hälfte, thue vor dem Durchseihen hinzu:

Saßafras eine halbe Unze,
Süßholz,
Anissaamen, von jedem 2 Dr.

Seige es durch.

Decoctum Lusitanicum.

Lusitanischer Absud.

Nimm:

Sarsaparillwurzel,
Saßafrasholz,
rothes Sandelholz,
Franzosenholz, von jedem 3 Unzen,
Kellerhalswurzel 1 Unze,
Coriandersaamen 6 Dr. bis 1 Unze.

Koche sie mit 20 Pf. Wasser zu 10 Pf. Colatur, wovon täglich 1—3 Pf. getrunken werden kann.

De-

Decoctum Lusitanicum antimoniale.

Antimonialholztrank.

Nimm:

Sarsaparille,
Rothes und
Weißes Sandelholz, von jedem 3 Unzen.
Süßholz,
Rinde der Kellerhalswurzel, von jedem eine halbe Unze.
Rhodiser Holz,
Guajakholz,
Saßafras, von jedem 1 Unze.
Rohes Spießglas 2 Unzen.

Mische diese Spezies, und infundire sie mit 10 Pf. heißem Wasser; nach 24 Stunden koche die Flüßigkeit bis zur Hälfte ein.

Man giebt hiervon täglich von 2 bis vier Pfund zu trinken.

Alle diese und noch mehrere aus weit größern Zusammensetzungen bereitete Dekokte wurden von den ältern Aerzten bei Heilung der Lustseuche für wesentlich nöthig gehalten; heut zu Tage findet ihr Gebrauch noch am meisten bei Hautkrankheiten und venerischen Rheumatismen statt.

Decoctum Mezerei.

Kellerhalsrindenabsud.

Nimm:

Die Rinde von der Wurzel des Kellerhalses, eine halbe bis 1 Unze.

Koche sie in 6 Pfund Wasser auf 4 Pfund ein, und thue zulezt vor dem Durchseihen hinzu:

Süßholzwurzel 1 Unze.

Man giebt hiervon nach Beschaffenheit der Verdauungsorgane, täglich 1 bis 3 Pfund zu trinken. Siehe Daphne—Mezereum etc.

Decoctum Sarsaparillae cum Mezereo.

Sarsaparillabsud mit Kellerhalsrinde.

Nimm:

Sarsaparillwurzel 3 Unzen.
Rinde der Kellerhalswurzel 2 Dr.

Koche sie mit 3 Pfund Wasser zu 2 Pfund Colatur, setze vor dem Durchseihen hinzu:

Süßholz 1 Unze.

Man giebt hiervon täglich viermal ein halb Pfund.

Decoctum Sarsaparillae compositum.

Zusammengesezter Sarsaparillwurzelabsud.

Nimm:

Zerschnittene Sarsaparillwurzel 6 Unzen.
Saßafraswurzelrinde,
Geraspeltes Guajakholz,
Zerschnittenes Süßholz, von jedem 1 Unze.
Seidelbastwurzelrinde 3 Dr.
Destillirtes Wasser 10 Pf.

Mazerire die vier ersten Ingredienzen 6 Stunden lang bei gelinder Wärme, koche dann die Flüßigkeit bis auf 5 Pfund ein, und setze die Rinde der Seidelbastwurzel gegen das Ende des Kochens hinzu. Seihe die Abkochung durch.

De-

Decoctum syphiliticum Gaukesii.

Gaukes Holztrank.

Nimm:

Geraspeltes Franzosenholz 3 Unzen.
Wacholderholz 2 Unzen.
Zerschnittene Chinawurzel 1 Unze.
Reines in ein leinenes nasses Säkchen gebundenes Queckſilber,
Rohes Spießglas in ein besonderes Säckchen gebunden,
von jedem 1 Pfund.
(nach andern nur 1 Unze.)

Weiche alles 12 Stunden lang in 12 Pf. heißem Wasser ein, koche es nachher zu 6 Pf. Colatur, und wirf vor dem Durchseihen noch Süßholz 2 Unzen, hinzu.

Decoctum syphiliticum roborans.

Stärkender Trank wider die Luſtseuche.

Nimm:

Gepülvertes in ein leinenes Tuch gebundenes Spießglas 4 Unzen.
Gepülverten in ein besonderes Tuch gebundenen Bimsstein 2 Unzen.
Sarsaparillwurzel,
Chinawurzel, von jedem 2 Unzen,
Unreife getrocknete Wallnüsse. 40 Stück.

Schneide die Wurzeln und Nüsse in kleine Stücken, und koche alles in 20 Pfund Wasser bis auf 10 Pfund, seihe die Flüßigkeit durch, fülle sie in 4 Fla-

setzen von gleicher Größe, und hebe sie zum Gebrauch auf.

Von dieser Abkochung trinkt der Kranke täglich früh und Abends eine halbe Flasche aus.

Das zurückgebliebene Magma wird nochmals mit einer gleichen Menge Wasser gekocht. Man bedient sich dieser zweiten Abkochung, die Ausschläge der Haut und die Geschwüre abzuwaschen.

Einige halten diese Zubereitung für das ächte Lusitanische Dekokt, dessen sich die Lissaboner Aerzte gewöhnlich zu bedienen pflegen, wenn der Speichelfluß oder der häufige Gebrauch der Queckſilbermittel üble Folgen zurückgelassen hat.

Decoctum Syphiliticum Rosetti.
Rosettis antivenerisches Dekokt.

Nimm:

Rohes Spießglas 1 Unze,
frisch gepülverte Winteranische Rinde eine halbe Dr.

Mische beides in einem steinernen Mörser, und setze hinzu:

Reine Kreide eine halbe Unze.

Reibe die Kreide mit dem obigen Gemische noch eine ganze Stunde, und hebe das feine Pulver zu nachstehender Abkochung auf.

Nimm:

Klettenwurzel 3 Unzen.
Sarsaparillwurzel 2 Unzen.

China-

Chinawurzel 1 Unze,
Mechoakannen ½ Dr. (in schlimmen Fällen auch 6 Dr.)
Süßholz 3 bis 6 Dr.
Gröblich zerstoßne grüne Nußschaalen 1 Unze,
(in heftigern Fällen besonders wenn zugleich ein eingewurzelter Tripper dabey ist, 2 bis 3 Unzen.)
Coriandersaamen 2 Dr.

Gieße auf diese Spezies 1½ Pfund Wasser, lasse sie 12 Stunden darin weichen, und koche sie nachher zu 1 Pfunde Colatur.

Setze hierauf zu der durchgeseigten Flüßigkeit, nach Beschaffenheit der Krankheit in gelindern Fällen 2 Drachmen, in heftigern eine halbe Unze bis 6 Drachmen des obenbeschriebenen Pulvers hinzu, lasse den Kranken davon früh und Abends ein halb Pfund nehmen, und verordne dabey folgendes Pulver:

Nimm:

Fein pulverisirte Chinawurzel 1 Dr.
— — — Saßafrasholz 2 Scrupel,
und vermische es zur täglichen Gabe.

Der Kranke muß sich während dem Gebrauch dieses Tranks aller Säuren enthalten, und ehe er damit anfängt, 3 Tage nach einander folgendes Abführungsmittel nehmen.

Nimm:

Versüßten Sublimat 10 Gran.
Mit Mandeln abgeriebenes Jalappenharz 8 Gran.

Abgeriebene Spezies der Alhandelkügelchen 4 Gran.
Venetianischen Terpentin, so viel als nöthig ist, 15 mit Süßholzpulver bestreuete Pillen daraus zu machen.

Wenige Kranken würden diese Gabe eines so drastischen Purgirmittels vertragen; man muß sie daher nach Beschaffenheit der Umstände vermindern, oder ein gelinderes ausführendes Mittel dafür verschreiben.

Decoctum Turionum Pini.

Fichtensprossenabkochung.

Nimm:

Fichtensprossen 3 Händevoll.

Koche sie in einem verdeckten Gefäße mit 1½ Pf. Wasser eine viertel Stunde lang, laß es erkalten, und gieße nachher

weißen Wein, soviel als die Flüßigkeit beträgt,

hinzu, laß es noch einen Tag stehen, und drücke es alsdann durch ein leinenes Tuch.

Hofmann zieht diesen Trank allen Dekokten aus fremden Wurzeln und Hölzern vor. Man giebt ihn täglich zu 3 bis 6 Unzen.

Electuarium.

Lattwerge.

Nimm:

Zusammengesetztes Traganthpulver 2 Dr.
Arabisches Gummi 6 Dr.

Rha-

Rhabarberpulver 1 Scrupel.
Rosenconserve 2 Unzen.
Altheesyrup, so viel als zur Lattwerge nöthig ist.

Man giebt hiervon beim Harnbrennen im entzündlichen Zustande des Trippers, auch bei heftigen Durchfällen täglich 3 bis 4mal einen kleinen Löffelvoll.

Electuarium alterans.

Blutreinigende Lattwerge.

Nimm:

Rohes fein gepülvertes Spießglas 3 Drachmen.
Guajakholz 2 Dr.
Wesentliches Saßafrasöhl 6 Tropfen.
Rosenconserve 1½ Unze.
Balsamischen Syrup, so viel als nöthig ist.

Reibe das Harz mit dem feingepülverten Spießglase, vermische sie mit dem auf etwas Zucker getröpfelten Oehle, und mit der Conserve, und gieb hernach der ganzen Masse mit dem Syrup die gehörige Consistenz.

Bei rhevmatischen und gichtischen von venerischen Ursachen herrührenden Beschwerden, bei Hautkrankheiten und Drüsenverstopfungen leistet dieses Mittel gute Dienste. Man nimmt davon früh und Abends einer kleinen Nuß groß.

Electuarium balsamicum ad Gonorrhoeam Plenkii.

Plenks Balsamische Lattwerge wider den Tripper.

Man nimmt:

Gepülverte Rhabarber,
Glaubers Wundersalz,
Weinsteinrahm, von jedem 3 Dr.
Mit Zucker abgeriebenen Kopaivabalsam eine halbe Dr.
Erweichende Lattwerge, so viel als nöthig ist.

Wenn das Brennen des Harns nachläßt, und die ausfließende Feuchtigkeit gutartiger zu werden anfängt, so kann man diese Lattwerge, im Fall die Harnröhre nicht zu sehr erschlafft ist, mit Nutzen täglich 4mal zu einer halben Drachme geben.

Electuarium Chalybeatum.

Stahllattwerge.

Nimm:

Eisenvitriol 1 Drachme.
Ueberzuckerte Muskatennuß,
Ueberzuckerten Ingwer, von jedem eine halbe Unze.
Zimmetöhl 5 Tropfen.
Pommeranzenschaalenconserve 1 Unze.
Balsamischen Syrup, so viel als nöthig ist, eine Lattwerge zu machen.

Oder nimm:

Eisenrost,
Ueberzuckerten Ingwer, von jedem 1 Unze.

Pom-

Pommeranzenschaalenconserve, 3 Unzen.
Pommeranzensyrup, so viel als zur Lattwerge nöthig ist.

Zwey sehr gute gelind adstringirende Eisenzusammensetzungen, die bei mäßiger Bewegung des Körpers täglich zweymal zu einer halben Drachme genommen werden können.

Electuarium e Gummi Guajaco.

Guajak Gummi Lattwerge.

Nimm:

Franzosenholzgummi,
Zusammengesetztes Aronwurzelpulver,
Weißen Zimmet, von jedem 6 Dr.
Löffelkrautconserve 2 Unzen.
Pommeranzenschaalensyrup, so viel als nöthig ist, eine Lattwerge zu machen.

Man giebt sie täglich 2mal zu einer halben bis ganzen Drachme, in Fällen, wo der Gebrauch des Guajakgummis angezeigt ist.

Electuarium ad Gonorrhoeam.

Lattwerge wider den Tripper.

Nimm:

von der Erweichenden Lattwerge 3 Unzen.
Jalappenwurzel 3 Dr.
Salpeter eine und eine halbe Dr.
Syrup, so viel als zur Lattwerge nöthig ist.

Oder nimm:

Erweichende Lattwerge 3 Unzen,
Kopaivabalsam eine und eine halbe Unze.
Rhabarber,
Guajakgummi,
Salpeter, von jedem 1 Unze.
Pommeranzenschaalensyrup so viel als zu Verfertigung einer Lattwerge nöthig ist.

Man braucht die erstere täglich früh und Abends zu einer und einer halben Drachme im entzündlichen Zeitraume bösartiger Tripper, und die zweite zwei- bis dreymal des Tages zur Stärkung der Theile, wenn der entzündliche Zustand vorüber ist.

Electuarium laxans.
Abführende Lattwerge.

Nimm:

Erweichende Lattwerge,
Auflöslichen Weinstein, von jedem 1 Unze.
Mische beides.

Electuarium lenitiuum.
Erweichende Lattwerge.

Nimm:

Feigen 1 Pf.
Senesblätter 8 Unzen.
Tamarindenmark,
Caßiamark,
Mark von französischen Pflaumen,
von jedem ein halb Pf.

Cori-

Coriandersaamen 4 Unzen.
Süßholz 3 Unzen.
Feinen Zucker zwei und ein halb Pfund.

Mache die Senesblätter mit dem Coriander zu einem feinen Pulver. Koche das übrige mit 6 Pf. Wasser zur Hälfte ein; colire es, und laß es bis zu einem halben Pfunde gelinde abdampfen. Löse alsdann den Zucker darinnen auf, daß ein Syrup daraus wird, und setze das Mark der Früchte hinzu. Zulezt mische das Pulver darunter.

Electuarium roborans ad Gonorrhoeam Plenkii.

Plenks stärkende Lattwerge wider den Tripper.

Nimm:

Winteranische Rinde,
Peruvianische Rinde, von jedem 3 Dr.
Pommeranzenschaalen,
Mit Aepfelsafte bereiteten Eisenextrakt, von jedem 2 Dr.
Pommeranzenschaalensyrup, so viel als zur Lattwerge nöthig ist.

Man bedient sich dieser Lattwerge täglich 3 bis 4mal zu einer Drachme in den Leucorrhoe und im lymphatischen Stadio des Trippers, wenn die Krankheit chronisch zu werden anfängt, und der Kranke mager wird.

Empla-

Emplastrum de Ammoniaco cum Mercurio.

Mit Queckſilber verſeztes Ammoniakpflaſter.

Nimm:

Gereinigtes Ammoniakharz 1 Pf.
Reines Queckſilber 3 Unzen,
Schwefelbalſam 1 Dr.

Reibe das Queckſilber mit dem Schwefelbalſam ſo lange, bis alle Kügelchen verſchwunden ſind. Schmelze dann das Harz, ſetze ihm nach und nach, ehe es völlig erkaltet, dieſe Miſchung zu, und vereinige alles zu einer gleichförmigen Maſſe. Um es anklebender zu machen, darf man nur etwas Terpentin zuſetzen.

Dieſes auflöſende Pflaſter thut bei veneriſchen Stockungen vortrefliche Dienſte.

Emplastrum de Cicuta cum Ammoniaco. Pharmac. Edinburg.

Schierlingspflaſter mit Ammoniakharz des Edinb. Apothekerbuchs.

Nimm:

Saft vom Schierling 4 Unzen,
Ammoniakgummi 8 Unzen,
Meerzwiebeleſſig, ſo viel zur Auflöſung des Gummis nöthig iſt.

Setze den Saft zu dieſer Auflöſung, ſeige die Miſchung durch, und koche ſie ſo lange, bis ſie die Conſiſtenz eines Pflaſters erhält.

Emplastrum e Conio Pharmac. Suec. et Colleg. Reg. Med. Lond.

Schierlingspflaster des Schwedischen und neuen Londner Apothekerbuchs.

Nimm:

Gelbes Wachs ein halb Pfund,
Olivenöhl 5 Unzen,
Gereinigtes Ammoniakharz eine halbe Unze.

Laß diese Ingredienzen bei gelinder Wärme zerfließen, mische dann

gestoßenes Schierlingskraut ein halb Pf.

hinzu, und mache es zum Pflaster.

Emplastrum de Cicuta Sellii.

Selles Schierlingspflaster.

Nimm:

Frischausgepreßten Schierlingssaft 16 Unz.
Frisches Schierlingskraut,
Ammoniakharz in Meerzwiebelessig aufgelößt, von jedem 8 Unzen.
Gelbes Wachs,
Baumöhl, von jedem 6 Unzen.

Mache nach Anleitung der Kunst Pflaster daraus.

Emplastrum de Cicuta Gmelini.

Gmelins Schierlingspflaster.

Nimm:

Ammoniakharz 2 Pf.

Löse es in einer hinlänglichen Menge Essig auf, mische Schierlingsextrakt 1 Pf.

darunter; dampfe sie bei einem ganz gelinden Feuer ab, und mische zulezt unter stetem Umrühren dazu:

Gepülvertes Schierlingskraut ein halb Pf.
Zerstoßnes gelbes Wachs 1 Pf.
Terpentin 4 Unzen.

Emplastrum de Cicuta Kleinii.

Kleins Schierlingspflaster.

Nimm:

Den Saft der Schierlingsblätter 4 Unzen.
Ammoniakharz,
Mutterharz,
Opopanax, von jedem 5 Unzen.

Zerlasse die Harze in einer hinreichenden Menge destillirtem Meerzwiebelessig, vermische sie mit dem Safte; setze nach dem Durchseihen

gepülverten Schierling 6 bis 8 Unzen

zu, und mache dieses Gemisch vermittelst einer hinlänglichen Quantität gelben Wachses und Weinsteinöhls zu einem Pflaster.

Emplastrum commune cum Mercurio.

Pharm. Edinb. emendatae.

Mit Queckſilber verſeztes gemeines Pflaster.

Nimm:

Reines Queckſilber 8 Unzen,
Venetianiſchen Terpentin 2½ Unze.
Gemeines Pflaſter 1¼ Pfund.

Tödte

Tödte das Queckſilber mit dem Terpentin in einem Mörſel, thue nach und nach das bei gelindem Feuer zerlaßne Pflaſter hinzu, und miſche alles genau.

Emplaſtrum commune c. Mercurio. Ph. Lond.

Mit Queckſilber verſeztes gemeines Pflaſter.

Nimm:

Silberglättpflaſtnr 1 Pf.
Gereinigtes Queckſilber 3 Unzen.
Schwefelbalſam 2 Dr.

Miſche alles auf die vorher bei dem verſezten Ammoniakpflaſter angegebene Art.

Emplaſtrum mercuriale Edinburgenſ.

Merkurialpflaſter des Edinburg. Apothekerbuchs.

Nimm:

Zuſammengeſeztes Diachylonpflaſter ein und ein halb Pf.
Queckſilber 8 Unzen,
Venetianiſchen Terpentin 1 Unze,
Flüßigen Storax eine und eine halbe Unze.

Reibe das Queckſilber mit dem Terpentin und Storax bis zur vollkommenſten Vermiſchung, zerlaſſe alsdann das Gummipflaſter, und miſche alles zuſammen.

Alle dieſe verſchiedenen Merkurialpflaſter ſind kräftig auflöſende und zertheilende Mittel. Sie lindern die

die venerischen Gliederschmerzen, zertheilen anfangende Drüsen und Knochengeschwülste, und befördern die Heilung der Geschwüre.

Emulsio amygdalina.

Mandelmilch.

Nimm:

Frische abgeschälte süße Mandeln 1 Unze,
Weißen Zucker eine halbe Unze,
Gemeines Zimmtwasser 1 Unze,
Destillirtes Wasser 2 Pfund.

Stoße die Mandeln in einem steinernen Mörsel, und gieße nach und nach das Wasser hinzu, reibe alles gut zusammen, und vermische es zulezt mit dem Zucker und Zimmtwasser, und seige die Milch durch ein Tuch.

Emulsio arabica.

Milch von Arabischem Gummi.

Nimm:

Mandelmilch 2 Pf.

Mische dazu:

Arabisches Gummi in einer hinlänglichen Menge kochenden Wassers aufgelößt 1 Unze.

Beides sind kühlende, verdünnende, Schärfe einwickelnde Getränke, die besonders bei dem schmerzhaften Harnlassen im Tripper wegen ihres zugleich angenehmen Geschmacks in Menge mit Nutzen gebraucht werden können.

Emul-

Emulsio cum Turionibus Pini.

Fichtensprossen Milch.

Nimm:

Frische Fichtensprossen 1½ Unze.
Süße abgeschälte Mandeln 1 Unze.

Stoße sie in einem steinernen Mörsel, und gieße unter den Stoßen nach und nach

Reines Flußwasser 16 Unz.

hinzu, seige es durch, und löse

Feinen Zucker 6 Dr.

darin auf.

Bei Hautausschlägen, die von venerischen Ursachen herrühren, ist dieses ein sehr nützliches Harn- und Schweißtreibendes Mittel.

Essentia Lignorum.

Holzessenz.

Nimm:

Franzosenholz 3 Unz.
Saßafrasholz und Rinde 2 Unz.
Chinawurzel,
Rothes Sandelholz,
Gelbes Sandelholz, v. jedem 1 Unze.
Weingeist 2 Pfund.

Digerire es 8 Tage lang, und seige es nachher durch.

Ein hitziges Mittel, das ganz zu den entbehrlichen gehört.

Extractum Aconiti, seu *Napelli*.

Eisenhütchen Extract.

Nimm:

Die frischen Blätter des Eisenhütchenkrauts, schneide sie klein, und befeuchte sie mit etwas Wasser. Presse alsdann den Saft heraus, und dampfe ihn ohne vorhergehende Abklärung, entweder in einem flachen glasurten Napfe über gelindem Feuer unter stetem sorgfältigem Umrühren, oder im Wasserbade, bis zur Honigdicke ab, mische nachher den vierten Theil pulverisirtes Eisenhütchenkraut dazu, und hebe ihn auf.

Auf gleiche Weise bereitet man auch das Schierlingskraut Extrakt, (Extractum Conii) und das Bilsenkraut Extrakt (Extract. Hyoscyami).

Extractum Flammulae Iouis, seu *Clematis rectae*.

Waldrebenkraut Extrakt.

Nimm:

Frische Blätter der aufrechten Waldrebe, koche sie mit achtmal so viel Wasser, ziehe die Hälfte dieses Wassers im Sandbade ab, hebe dieses als destillirtes Wasser zum Gebrauch auf, gieße die zurückgebliebene Flüßigkeit durch, und dampfe sie bei gelindem Feuer bis zur Dicke des Extrakts ab.

Eben so wird das Extrakt der schwärzlichen Küchenschelle (Pulsatillae nigricantis) zubereitet.

Extra-

Extractum Ligni Guajaci aquosum.

Wäßrichtes Franzosenholz Extrakt.

Koche ein Pfund geraspeltes Franzosenholz in 8 Pfund Wasser bis zur Hälfte, und wiederhole dieses Auskochen mit einer gleichen Menge Wasser 4 bis 5 mal. Seige alle diese Abkochungen durch, vermische sie und koche sie ein, setze zuletzt einige Unzen rectifizirten Weingeist zu, und hebe es auf.

Man bedient sich dieses Extrakts in Fällen, wo das Guajakharz zu reitzend und erhitzend ist.

Extractum Martis pomatum.

Mit Aepfelsaft bereitetes Eisen Extrakt.

Man nimmt die mit Aepfelsaft bereitete Eisen Tinktur und dampft sie, ehe ihr noch der Weingeist zugesetzt wird, zur Dicke eines Extrakts ab.

Extractum Nucum Iuglandium.

Wallnuß Extrakt.

Nimm:

Unreife welsche Nüsse mit der grünen Schaale, zerstoße sie in einem hölzernen Gefäße mit etwas Wasser. Bringe sie in die Presse, und laß den daraus erhaltenen Saft bis zur Honigdicke abdampfen.

Extractum Opii.

vide Opium depuratum.

Extractum Saturni.

Bley Extrakt.

Ist der zur Consistenz eines flüßigen Extrakts abgedampfte Bleyglätteſſig.

Ferrum muriatum.

vide Flores Salis Ammoniaci martiales.

Ferrum ſaccharatum.

Eisenfeilspäne mit Zucker.

Thue eine Menge reinen Feilstaub von Eisen in einen kupfernen Kessel und setze ihn über ein schwaches Feuer. Schütte nach und nach zweimal so viel weißen Zucker hinzu, der zu der Consistenz des Zuckerkandis gekocht worden, und dem man vorher auf jedes Pfund eine Drachme Kraftmehl zugesetzt hat. Ueberziehe den Feilstaub mit dem Zucker durch beständiges Schütteln des Kessels, und verhindere, daß der Zucker nicht in Klumpen zusammenbacke.

Man giebt dieses Mittel zu ½ Dr. in Fällen, welche Eisenmittel erfordern.

Ferrum solubile, seu *Tartarus chalybeatus.*

Stahlweinstein. Eisenhaltiger Weinstein.

Nimm:

Eisenfeile 1 Pf.
Gestoßne Weinsteinkrystallen 2 Pf.

Mische beides unter einander, und mache mit destillirtem Wasser einen dicken Teig daraus; setze diesen in einem ofnen irdenen Geschirr 8 Tage lang der freyen Luft aus, trockne ihn alsdann im Sandbade, und reibe ihn zu einem feinen Pulver.

Dieses Eisenmittel, welches den Willis zum Erfinder haben soll, gehört mit zu denen, die sich leicht auflösen lassen. Man giebt es entweder in flüßiger Gestalt, oder im Bissen, zu $\frac{1}{2}$ bis ganzen Scrupel.

Ferrum vitriolatum.

vid. Vitriolum Martis.

Flores Salis Ammoniaci martiales.

Eisenhaltige Salmiakblumen.

Ein mit einigen Eisentheilchen geschwängerter und gefärbter, aufsublimirter Salmiak.

Man findet in den Vorschriften der meisten Apothekerbücher das Verhältniß des Eisens zur Bereitung dieses Arzneymittels viel zu groß angegeben; ein Theil Eisen ist, nach Baume's Anleitung, auf 16 Theile Salmiak hinreichend; am besten schickt sich ein Eisenkalk dazu.

Der Salmiak wird durch anhaltendes Reiben genau mit dem Eisen vermischt, das Gemenge mit etwas Wasser befeuchtet, und aus einem mit dem Helme versehenen Kolben, im Sandbade bei nicht zu schwachem Feuer sublimirt, wo sich dann zuerst ein flüchtiges Alkali entbindet, hierauf steigen reine und zulezt mit Eisentheilchen geschwängerte Salmiakblumen auf. Man sammlet allen Sublimat, und mischt ihn unter einander. Der Rückstand ist salzsaures, an der Luft zerfließendes Eisen, dem man den uneigentlichen Nahmen Eisen Oehl (Oleum Martis) gegeben hat.

Wieglebs Vorschrift, diese Blumen zu verfertigen, verdient vielen andern vorgezogen zu werden. Er nimmt auf ein Pfund pulverisirten Salmiak zwo Unzen Blutstein, oder 1 Unze Eisenfeile, oder $\frac{1}{2}$ Unze aus Vitriol niedergeschlagenen Eisensafran, und sezt vor der Vermischung mit dem Salmiak, noch etwas Salzsäure zu, bringt alles vermischt in einen mit einem Pappierstöpfel verstopften Kolben, und sublimirt es aus dem Sandbade.

Bei der Zubereitung der eisenhaltigen Salmiakblumen kommt es hauptsächlich auf den gehörigen Grad des Feuers an. Zu starkes Feuer sublimirt den Salmiak zu geschwinde, ehe er sich hinlänglich mit dem Eisen verbunden hat. Durch zu schwaches Feuer kann das Eisen ebenfalls nicht gehoben werden, und man erhält nichts als einen bloßen reinen Salmiak.

Die eisenhaltigen Salmiakblumen gehören mit zu den gebräuchlichsten, gelind würkenden Eisenmitteln. Man giebt sie in Krankheiten, wo die festen Theile geschwächt und erschlafft sind, von 2. 5. 10 bis 20 Gran in einem Bissen, oder im Pulver mit Magnesie.

Flo-

Flores Zinci.

Zinkblumen.

Wenn man den Zink in einem großen, in den Windofen schräg eingesezten, bis zum Glühen erhitzten Schmelztiegel schnell in Fluß bringt, mit dem Glühen fortfährt, die Oberfläche des geschmolzenen Metalls der freien Luft ausseżt, und mit einem Spatel berührt, so entzündet er sich sogleich, und brennt mit einer schönen hellen, die Augen blendenden, aus dem weißgelben ins grünlichte spielenden Flamme, die der Phosphorflamme ähnlich ist, und einen schwachen Knoblauchgeruch verbreitet. Zugleich steigt ein weißer Rauch mit auf, der sich zu einem weißen, leichten, flockigten Kalke verdichtet, an den Obertheil des Tiegels und auf der Oberfläche des Metalls anlegt, wo man ihn durch einen eisernen Spatel wegnimmt, damit der Zink zur fernern Verkalkung der Luft ausgesezt bleibe.

Die Zinkblumen sind nichts anders als ein weißer, feuerbeständiger Metallkalk. Sie werden, wie die Tutie, bei Augenentzündungen und beim Triefen der Augen mit Rosenwasser vermischt, oder zu Augensalben verschrieben, auch bedient man sich derselben zum Einstreuen und zu Pflastern, als ein trocknendes Mittel bei Geschwüren.

Fomentatio resoluens saturnina.

Zertheilende Bähung.

Nimm:

Aeußerlichen Thedenschen Lebensbalsam ½ Unze.

Bleywaſſer mit Kampher 1 Pfund.
Miſche es unter einander.

Hydrargyrum calcinatum.
vid. Mercurius calcinatus per ſe praecipitatus.

Hydrargyrum gummoſum.
v. Mercurius gummoſus.

Hydrargyrum muriatum fortius ſublimatum.
v. Mercurius ſublimatus corroſiuus.

Hydrargyrum muriatum mitius.
v. Mercurius dulcis.

Hydrargyrum nitratum rubrum.
v. Mercurius praecipitatus ruber.

Hydrargyrum nitratum cinereum.
v. Puluis Mercurii cinereus Diſp. Edinb.

Hydrargyrum ſaccharatum.
v. Mercurius ſaccharatus.

Hydrargyrum ſulphuratum nigrum.
v. Aethiops mineralis.

Hydrargyrum ſulphuratum rubrum.
v. Cinnabaris artificialis.

Hydrar-

Hydrargyrum tartarisatum.

v. Mercurius tartarisatus.

Hydrargyrum vitriolatum flauum.

vide Turpethum minerale.

Iniectio balsamica.

Balsamische Einsprützung.

Nimm:

Kopaiva Balsam ½ Unze.
Kalkwasser 6 Unzen.
Rosenhonig 2 Unzen.

Löse den Balsam mit Eydotter auf, und setze alsdann nach und nach das Kalkwasser und den Honig hinzu.

Man reiniget und heilet mit dieser Injection bösartige Geschwüre der Harnröhre bei hartnäckigen Trippern.

Iniectio ad Blennorrhagiam incipientem.

Einsprützung bei einem anfangenden Tripper.

Nimm:

Pulverisirten Grünspan 1 Dr.
Salmiakgeist, so viel als zur Auflösung nöthig ist.

Vermische 4 bis 6 Tropfen dieser Auflösung mit einer Unze destillirten Wassers, und sprütze damit täglich 4 bis 6 mal ein.

Oder nimm:

Aetzenden Sublimat ½ bis 1 Gran.
Bleyzucker 15 Gran bis ½ Dr.
Flußwasser 2 Pfund.

Vermische es, und bediene dich dieser Auflösung zu Einsprützungen.

Iniectio ad Blennorrhagiam.

Einsprützung wider den Tripper.

Nimm:

Frisches Baumöhl 3 Unzen.

Sprütze davon täglich 3 bis 4 mal in die Harnröhre.

Oder nimm:

Baumöhl 2 Unzen.
Bleyzucker 10 Gr.

Vermische es zu Einsprützungen.

Iniectio ad Blennorrhagiam syphiliticam.

Einsprützung wider den venerischen Tripper.

Nimm:

Mohnsaft oder
Bilsenkraut Extrakt 1 Dr.

Löse ihn in Leinsaamen Aufguß 6 Unzen auf, und setze unter stetem Reiben,

Frisches Baumöhl 6 Unzen,

Bläulichte Queckſilberſalbe 2 Dr. bis ½ Unze,

hinzu.

Man ſprützt davon täglich 3 bis 4 mal ein.

Einige nehmen ſtatt der Queckſilberſalbe 5 bis 8 Gran verſüßten, mit 1 Dr. zuſammengeſezten Bleyweiß Pulver abgeriebenen Sublimat.

Iniectio ad Blennorrhoeam prima.

Erſte Einſprützung wider den Nachtripper.

Nimm:

Gereinigten Grünſpan 1½ Unze.
Flüchtigen, würzhaften Spiritus des Londner Apoth. B. 2 Unzen.
Abgeſchäumten Honig 2 Dr.

Miſche alles, ſetze 6 bis 8 Tropfen davon zu einem Pfunde heißen Waſſers und ſprütze damit täglich 4 bis 6 mal ein.

Iniectio ad Blennorrhoeam ſecunda.

Zweite Einſprützung wider den Nachtripper.

Nimm:

Verſüßten Sublimat ½ Unze.
Flußwaſſer 8 Unzen.

Miſche es durch fleißiges Umſchütteln.

Oder nimm:

Aetzenden Sublimat 4 Gran und löſe ihn auf in Flußwaſſer 16 Unzen.

Inie-

Injectio ad Blennorrhoeam tertia.

Dritte Einsprützung wider den Nachtripper.

Nimm:

Pulverisirte Silberglätte 1 Unze.
Aetzenden Sublimat ½ Dr.
Konzentrirten Essig 5 Unzen.

Digerire es 12 Stunden lang in gelinder Wärme, und schüttele das Glas oft, gieße nachher die klare Flüßigkeit vom Bodensatz ab, nimm davon 2 Dr. bis ½ Unze auf 4 Unzen destillirtes Wasser, und injicire damit täglich 3 bis 4 mal.

Injectio ad Blennorrhoeam quarta.

Vierte Einsprützung wider den Nachtripper.

Nimm:

Silberglätteessig,
Weißen Vitriol, von jedem 8 Gran.
Mit Pinien abgeriebenen Kampher 4 Gr.
Wasser 1 Pfund.

Mische es und sprütze davon täglich zu wiederholten malen in die Harnröhre.

Zuweilen setzt man noch ½ Dr. pulverisirten Alaun zu.

Injectio ad Blennorrhoeam quinta.

Fünfte Einsprützung wider den Nachtripper.

Nimm:

Versüßtes Queckſilber 1 Scrupel.
Mandelöhl 1 Unze.

Zer-

Zerfloßne Myrrhen ½ Unze.
Tormentillwurzel Pulver 1 Dr.

Bediene dich dieses Gemisches zu öftern Injectionen.

Man versucht die schwach zusammenziehenden Einsprützungsmittel zuerst, und wendet nur in hartnäckigern Fällen die stärkern an.

Iniectio mercurialis Disp. Edinb.

Merkurial Einsprützung.

Nimm:

Reines Queckſilber,
Kopaiva Balsam, von jedem ½ Unze.
Rosenwasser ½ Pfund.

Vermische das Queckſilber durch anhaltendes Reiben mit dem Balsam, setze nachher einen Eydotter zu, und gieße zuletzt das Rosenwasser darauf.

Iniectio mercurialis Plenkii.

Plenks Queckſilber Injection.

Nimm:

Reguliniſches Queckſilber 1 Dr.
Arabisches Gummi 2 Dr.
Diacodien Syrup ½ Unze.

Reibe alles genau unter einander, und vermische es mit:

Rautenwasser 2 Unzen,
Gemeinem destillirten Wasser 12 Unzen.

Es ist nicht zu läugnen, daß die Einsprützungen bei allen Trippern, sie mögen venerischer oder nicht venerischer Natur seyn, großen Nutzen schaffen können, weil wir dadurch in den Stand gesetzt werden, unmittelbar auf den leidenden Theil zu würken. Die verschiedenen Stadia des Trippers, machen aber eine schickliche Auswahl der Einsprützungs Mittel nöthig. Reitzende Merkurial- oder zusammenziehende Kupfer- und Bley-Auflösungen würden z. B. im entzündlichen Zeitraume dieser Krankheit höchst übel angebracht seyn, die Entzündung und den Schmerz vermehren, und den Ausfluß zurückhalten, da hingegen Injectionen von Oehl und erweichenden Saamen-Aufgüssen alle diese Zufälle mindern und die Heilung des Uebels beschleunigen. Wenn sich die Entzündung gelegt hat, kann man sich in manchen Fällen zu Stärkung der Absonderungsgefäße, gelinder Bleyzubereitungen bedienen, und die Nachtripper machen den Gebrauch adstringirender Einsprützungsmittel fast immer nöthig. Die Flüßigkeiten, welche man bei dem Tripper in die Harnröhre sprützt, müssen allezeit lauwarm, bei dem Nachtripper hingegen allezeit kalt seyn.

Kermes minerale.

Sulphur Antimonii rubrum.

Puluis Carthusianorum.

Mineralischer Kermes. Kartheuser Pulver.

Ein aus Schwefel und Spießglas bestehendes rothes Pulver, welches sich blos durch den größern Metallgehalt vom Spießglasschwefel unterscheidet. Man bereitet ihn am besten aus einem Theil recht zart geriebenem Spießglase, und 4 Theilen gereinigter Pottasche,

die

die mit 16 Theilen siedendem Wasser in einem eisernen Geschirr unter stetem Umrühren etwa eine Viertel Stunde lang gekocht werden. Die Lauge wird nachher warm, durch ein Filtrum von Löschpappier geseiget, und giebt, wenn sie erkaltet, einen ziegelrothen Niederschlag, welches der Kermes ist. Die darüberstehende klare Lauge kann man im Fall, daß das Spießglas nicht alles aufgelößt haben sollte, noch einigemal auf oben beschriebene Art kochen, und zur Präzipitation hinsetzen. Man spült diese verschiedenen Niederschläge nachher so lange mit Wasser ab, bis sie den salzichten Geschmack verlieren, und trocknet sie bei gelinder Wärme.

Selle hält den Kermes für weit würksamer, wenn man ihn blos von seiner Lauge geschieden, ohne Absüßung trocknet, und empfiehlt ihn bei eingewurzelten Krankheiten, die von venerischer, herpetischer, krätzigter und scrophulöser Schärfe herrühren. Man giebt ihn in steigender Dose von 4. 6 bis 10 Gran täglich mit Zucker versezt oder in Pillen mit andern schicklichen Mitteln verbunden.

Lac Mercuriale, seu *Hydrargyratum Plenkii.*

Plenks Merkurial Milch.

Nimm:

Gereinigtes Queckſilber 1 Dr.
Pulverisirtes Arabisches Gummi ½ Unze.
Diacodien Syrup, s. v. als genung ist.

Reibe es in einem steinernen Mörsel, unter allmähligem Hinzugießen des Syrups, bis sich alles zu einem

nem Schleime vermischt hat, alsdann gieße nach und nach

Siedende Kuhmilch 8 Unzen.

hinzu.

Man bedient sich dieses Mittels bei Augenentzündungen, die von Tripperschärfe herrühren, als eines Augenbades, zu Umschlägen in der Phymosis, und zum Ausgurgeln bei Halsgeschwüren, und bei der schmerzhaften venerischen Bräune.

Lapis causticus.

Aetzstein.

Nimm:

Ungelöschten Kalk,
Pottasche, von jedem 2 Pf.

Schütte den Kalk nach und nach in einen großen irdenen Topf, mit 3 mal so viel Wasser, als beide zusammen wiegen, angefüllt, und rühre ihn fleißig um, damit er bei der Erhitzung den Topf nicht zersprenge. Setze die Pottasche nach völlig erfolgter Ablöschung und Erkaltung hinzu, rühre die Mischung öfters um, und koche sie in einem eisernen Kessel bis zur Trockniß. Thue die trockne Masse in einen Schmelztiegel, gieb ihr starkes Feuer, bis sie wie blutrothes Oehl zerfließet, schütte sie alsdenn auf eine warmgemachte Platte und forme kleine Stängelchen daraus, oder gieße sie aus dem Tiegel in Formen, und verwahre sie in einem wohl verschlossenen Glase.

Der Aetzstein ist ein starkes, geschwind würkendes, geruchloses, laugenhaft und sehr scharf schmeckendes Aetzmittel, das aber auf den kranken Theil gebracht,

leicht,

leicht zerfließt, und zugleich die gesunden Theile angreift. Die Wundärzte bedecken daher den leidenden Theil, mit einem in der Mitte durchlöcherten Klebepflaster, und appliciren den Aetzstein durch dieses Loch.

Lapis infernalis.

Höllenstein. Silberätzstein.

Wird aus einer Auflösung des reinen Kapellensilbers in der Salpetersäure bereitet, und ist ein Silbersalpeter, der sein Krystallwasser verloren hat.

Man raucht die Silberauflösung bis zur Trockniß ab, und schmelzt das Salz in einem reinen Tiegel, bey ganz gelindem Feuer, wobey man auf seiner Hut seyn muß, daß keine Kohlen hineinspringen, wodurch eine Verpuffung entstehen würde. Anfangs schwillt die Masse sehr stark auf, weshalb man zu dem Prozesse einen verhältnißmäßig großen Tiegel wählen muß; man rührt die Materie oft mit einem gläsernen oder irdenen Stäbchen um, und unternimmt die Arbeit in einem gut ziehenden Laboratorio, weil die im Anfange während dem Anschwellen sich entbindende Salpeterluft schädlich werden kann; nach und nach vermindert sich das Aufwallen, und wenn endlich die Masse ruhig fließt, so gießt man sie in kleine metallne dazu eingerichtete Formen, die wohl erwärmt, und mit einem milden Oehle ausgestrichen seyn müssen, nimmt die Stängelchen nach dem Erkalten heraus, und verwahrt sie vor dem Zutritt der Luft in wohl verschlossenen, mit eingeriebenen Stöpseln versehenen Gläsern.

Gewöhnlich bedient man sich zur Zubereitung des Höllensteins irdener Tiegel; da aber viel von der Sil-

berauflösung in die Tiegel zieht und verloren geht, so hat Rouelle ein Gefäß von Porzellan, Baume hingegen ein silbernes Schmelzgefäß vorgeschlagen. Auch wird die Arbeit sehr abgekürzt, wenn man statt der Silberauflösung einen völlig gesättigten, keine überflüßige Säure in sich habenden Silbersalpeter gebraucht.

Der Höllenstein hat eine schwärzlichbraune Farbe, keinen Geruch, und einen höchst ätzenden und scharfen Metallgeschmack. Im Bruche entdeckt man kleine Nadeln und Strahlen, die aus dem Mittelpunkte nach der Oberfläche zu laufen. Durch den Zutritt der Luft wird er etwas feucht, und das Wasser löset ihn ganz auf.

Für sich ist er ein starkes Aetzmittel, das zu Wegbeizung fleischichter Auswüchse und Warzen gebraucht wird. In Wasser aufgelößt und verdünnt, besitzt er stärkende und austrocknende Kräfte.

Lapis medicamentosus Disp., Lond.

Heilstein des Londner Apoth. B.

Nimm:

Silberglätte,
Armenischen Bolus,
Alaun, von jedem ½ Pfund.
Kolkothar von Eisenvitriol 3 Unzen.
Essig 4 Unzen.

Vermische es, und trockne die Masse, bis sie hart wird.

Lapis

Lapis medicamentosus Disp. Brunsvic.

Heilstein des Braunschw. Apoth. Buchs.

Nimm:

Zinkvitriol 4 Unzen,
Salmiak ½ Unze,
Bleyweiß,
Armenischen Bolus, von jedem 1 Unze.
Weinessig 1 Pfund.

Koche es in einem irdenen Gefäß zu einer trocknen Masse.

Lapis medicamentosus Geoffroy.

Geoffroy's Heilstein.

Nimm:

Eisenfeilstaub,
Pulverisirten Blutstein, von jedem 3 Unzen.
Weinsteinrahm 6 Unzen.

Mache sie mit einer hinlänglichen Menge Weingeist zu einem Teige, befeuchte die getrocknete Masse von neuem mit Weingeist, wiederhole dieses etliche mal, und reibe sie zulezt zu einem feinen Pulver.

Setze dann hinzu:

Pulverisirten Mastix,
Safran, von jedem ½ Unze.
Aloe,
Myrrhen, von jedem 1 Unze.
Weingeist 44 Unzen.

Lasse es etliche Tage digeriren, dampfe es nachher bis zur Trockniß ab, und mache mittelst des Weingeists Kugeln daraus.

Man braucht diese zusammenziehenden Mittel mit Wasser verdünnt, unreine fistulöse Geschwüre abzuwaschen, und bisweilen zu Einsprützungen bei langwierigen Trippern.

Lapis septicus.

v. Lapis causticus.

Laudanum liquidum Sydenhami.

Sydenhams schmerzstillendes Laudanum.

Nimm:

Reinen Mohnsaft 2 Unzen.
Safran 1 Unze.
Gestoßenen Zimmet,
Nelken, von jedem 1 Dr.
Weißen Wein 1 Pfund.

Digerire es 3 Tage lang, und dann gieße es durch ein Filtrum.

Bey dem schmerzhaften Aufrichten der Ruthe in heftigen Trippern, leistet dieses Mittel, zu 10 bis 15 Tropfen vor dem Schlafengehen gegeben, fast immer gute Dienste; auch kann man es mit erweichenden, lindernden Salben vermischt, bei örtlichen venerischen Zufällen gebrauchen.

Liquor anodinus martialis.

Eisenhaltiger versüßter Vitriolgeist.

Man nimmt eine Unze eisenhaltige Vitriolnaphtha und vermischt sie mit 2 Unzen Alkohol. Es entsteht dadurch eine goldfarbene Tinktur, welche die besondere Eigenschaft an sich hat, daß sie in verstopften Gläsern an der Sonne ihre Farbe in eine weiße verändert, im Schatten aber die vorige gelbe Farbe wieder erhält.

Verdünnt man die eisenhaltige Vitriolnaphtha durch einem mit Weinsteinsalz dephlegmirten Weingeist, so erhält man eine hellrothe Tinktur, die sich an der Sonne entfärbt, im Schatten aber ihre vorige Farbe wieder annimmt.

Schwediauer hat dieses Mittel zu den stärkenden Mitteln gezählt, deren man sich nach Venerischen und Tripper-Krankheiten bedienen kann.

Man giebt es zu 8. 10 bis 15 Tropfen mit Wasser verdünnet.

Liquor Bellostii.

Bellostischer Liquor.

Nimm:

Reines Queckfilber 1 Theil.
Rauchenden Salpetergeist 2 Theile.

Man gebraucht diese Queckfilberauflösung als ein Aetzmittel, indem man 6 Tropfen davon mit einer Unze Kalkwasser vermischt, bei chronischen, phagedänischen Geschwüren, und bei herpetischen Ausschlägen.

Liquor ad Condylomata Plenkii.

v. Aqua cauſtica pro Condylomatibus.

Liquor Mercurialis.

v. Aqua Phagedaenica.

Liquor mundificans.

Reinigender Liquor.

Nimm:

Deſtillirtes Waſſer 8 Unzen.

Löſe darin auf:

Aetzenden Sublimat 15 bis 20 Gran.

Man kann um des Geruchs willen auch Pomeranzenblüth- oder Roſenwaſſer zum Auflöſen nehmen.

C. L. Hofmann empfiehlt dieſes Mittel äußerlich bei veneriſcher Krätze, Flechten, hartnäckigen Hautausſchlägen und Geſchwüren, und zieht es ſo wie Vogler dem gewöhnlichen Phagedäniſchen Waſſer vor.

Liquor mundificans Vogleri.

Voglers reinigender Liquor.

Nimm:

Grind- oder ſpitzblättrige Ampferwurzel ½ Unze.

Koche ſie mit 12 Unzen Waſſer zu 8 Unzen Colatur, und löſe darin auf:

Aetzenden Sublimat 15 bis 20 Gran.

Vogler

Vogler hält diese Auflösung noch für würksamer. Er braucht sie in ähnlichen Fällen, läßt die Theile damit täglich einigemal waschen, und nachher mit einem dünnen Seifenwasser wieder abspülen.

Oder nimm:

Blüthe des lanzenförmigen Pfriemkrauts
2 Dr.

Koche sie in einer hinlänglichen Menge Wassers einige Minuten lang zu 8 Unzen Colatur; löse darin auf

Aetzenden Sublimat 6 Gran.

Man kann auch noch eine halbe Drachme Arabisches Gummi zusetzen, oder auch eine bloße Auflösung aus Arabischem Gummi und ätzendem Sublimat in 8 Unzen Wasser verfertigen.

Man bedient sich dieser Mischung zum Gurgeln, Einziehen in die Nase, und zu Injectionen bei bösen Geschwüren des Schlundes, Gaumens und Zäpfchens.

Oder nimm:

Sevenbaumblätter 6 Dr.
Kalmuswurzel 2 Dr.
Flußwasser, so viel zu 8 Unzen saturirtem Dekokt nöthig ist.

Löse in der durchgeseigten Flüßigkeit auf:

Aetzenden Sublimat 6 Gran.

Hofmann rühmt dieses Mittel in den Fällen, wo die Knochen zugleich leiden und angefressen sind.

Liquor ſtegnoticus.
Zuſammenziehender Liquor.

Nimm:

Kalkwaſſer 3 Unzen,
Myrrhen
Japaniſche Erde, von jedem eine halbe Dr.

Vermiſche es, und ſeige die klare Flüßigkeit zum Gebrauche ab.

Man braucht es bei Nachtrippern zu Injectionen.

Liquor ſtypticus ſeu *Solutio ſtyptica.*
Styptiſcher oder zuſammenziehender Liquor.

Nimm:

Alaun,
Blauen Vitriol, von jedem 3 Unzen.
Brunnenwaſſer 2 Pf.

Löſe es durch gelindes Kochen auf, und ſetze dem durchgeſeiheten Liquor konzentrirte Vitriolſäure eine und eine halbe Dr. zu.

Liquor ſyphiliticus ſeu *Mixtura mineralis.*
Antivenerischer Liquor.

Nimm:

Aetzenden Sublimat 6 Gran.
Deſtillirtes gemeines Waſſer 9 Unzen.
Zimmtwaſſer 2 Unzen.
Rectificirten Weingeiſt,
Eibiſchwurzelſyrup, von jedem 1 Unze.

Vermiſche es.

Ein-

Einfacher und besser wird dieser Liquor ohne Zusätze von aromatischen Wässern bloß aus destillirtem Wasser mit ätzendem Sublimat bereitet. Man nimmt von lezterm einen halben Grän auf eine Unze Wasser, und sezt 1 Gran Sublimat zu.

Liquor syphiliticus Richardi.

Richards antivenerischer Liquor.

Nimm:

Aetzenden Sublimat 12 Gran.

Löse ihn in

Weingeist 24 Unzen

auf, und setze dieser Auflösung

Kampher 4 Gran

Klatschrosensyrup 1 Unze zu.

Beide Auflösungen werden früh und Abends zu einem Löffelvoll gegeben. Die erstere hat einen minder unangenehmen Geschmack, und erregt nicht so leicht Magenschmerzen und Bauchgrimmen als die leztere. Man läßt bei beiden schleimichte, einwickelnde Getränke trinken. Sie sind von den weiter unten vorkommenden Plenkischen Solutionen bloß durch die Zusätze unterschieden.

Liquor syphiliticus Disp. Brunsvic.

Antivenerischer Liquor des Braunschw. Apoth. Buchs.

Nimm:

Aetzenden Sublimat 12 Gran.

Löse ihn in Fenchelwasser und

Destill. Franzbrandwein, v. jedem 1 Pf. auf;

setze Rosen Julep 2 Unzen zu.

Man braucht ihn löffelweise wie die vorgehenden.

Lotio prophylactica.

v. Aqua phagedaenica.

Lotio prophylactica alia.

Präservirendes Waschmittel.

Nimm:

Kaustisches Alkali 6 Tropfen.
Destillirtes Wasser ein halb Pfund.

Lotio syphilitica flaua.

v. Aqua phagedaenica.

Lotio syphilitica nigra.

Schwarzes Waschmittel.

Nimm:

Versüßten Sublimat 1 Dr.
Frisches Kalkwasser 4 Unzen.

Lotio syphilitica tonica.

vide Magma ex Decocto syphilitico roborante.

Lotio ad Ulcera syphilitica.

Waschmittel wider venerische Geschwüre.

Nimm:

Roßmaringeist, so viel du willst.

Befeuchte einen leinenen Fleck damit, und lege ihn oft von neuem benezt über die Geschwüre.

Oder nimm:

Edinburgische Queckſilberauflösung 15 Gr.
Destillirtes Wasser 1 Pf.

Oder

Oder nimm:

Aetzenden Sublimat 10 Gran,
Bleyzucker eine halbe Dr.
Flußwasser 1 Pfund,

und vermische es.

Lotio ad Ulcera syphilitica composita.

Zusammengesetztes Waschwasser wider venerische Geschwüre.

Nimm:

Kalkwasser 2 Unzen,
Präparirte Tutie 12 Gran,
Blauen Vitriol 4 Gran,
Rosenhonig 1 Dr.

Vermische es.

Mars saccharatus.

vide Ferrum saccharatum.

Mars solubilis.

v. Ferrum solubile.

Mercurius acetatus.

vid. Pillulae et Trochisci Keyseri.

Mercurius alkalisatus.

Alkalisirtes Queckſilber.

Ein bloßes Gemisch des rohen Queckſilbers mit einer Kalkerde.

Man reibt

Reines Queckſilber 3 Dr. mit
Präparirten Krebsaugen 5 Dr.

in einem gläſernen Mörſel ſo lange, bis die Kügelchen des Queckſilbers nicht mehr ſichtbar ſind.

Es wird in veneriſchen Hautkrankheiten empfohlen, und von 2 Gran bis zu einem Scrupel gegeben.

Mercurius calcinatus.

Kalcinirtes Queckſilber.

Wenn man die Edinburgiſche Queckſilberauflöſung über einem gelinden Feuer abdampft, ſo erhält man zulezt ein trocknes weißes Pulver, welches in einem Schmelztiegel dem Reverberirfeuer ausgeſezt, zuerſt eine braune, dann eine gelbe, und zulezt eine dunkelrothe Farbe bekommt, und ſich von dem rothen ätzenden Queckſilberkalk oder Präcipitat in nichts unterſcheidet.

Mercurius corallinus.

Koralliniſches Queckſilber.

Iſt von dem rothen Queckſilberpräcipitat nicht weſentlich verſchieden, und kann füglich entbehrt werden.

Man digerirt rothen Präcipitat einen Theil, mit
rectificirtem Weingeiſt 3 bis 4 Theilen,

zwey oder drey Tage lang in einer mäßigen Wärme, und ſchüttelt dabey das Gefäß oft um. Zulezt brennt man den Spiritus über dem Präcipitat unter ſtetem Umrühren ab.

Mercurius corrosiuus ruber.

vid. Mercurius praecipitatus ruber.

Mercurius diaphoreticus Kleinii.

Kleins schweißtreibendes Queck-silber.

Nimm:

Calomel,
Goldfarbnen Spießglasschwefel, von jedem
2 Gran.

Mische es, und gieb es auf einmal.

Man kann, um die Würkung dieses Mittels mehr nach den Urinwegen zu determiniren, 10. 15 bis 20 Gran von den gepulverten Kellereseln hinzusetzen.

Mercurius dulcis.

Versüßter Queckſilbersublimat.

Der versüßte Sublimat entsteht, indem man die sauren Salztheile des noch nicht ganz mit reguliniſchem Queckſilber gesättigten ätzenden Sublimats, durch die Sublimation mit einer größern Menge dieses Metalls dergestalt verbindet, daß er die meisten seiner vorigen Eigenschaften, seine Aetzkraft, seinen Geschmack, seine Auflöslichkeit im Wasser verliert.

Um dieses zu bewürken, reibt man ätzenden Sublimat in einem gläsernen oder steinernen Mörsel, und sezt nach und nach so viel reguliniſches Queckſilber hinzu, bis von dem Sublimat nichts mehr aufgenommen wird. Damit der aufſliegende Staub nicht schäd-

lich

lich werde, befeuchtet man das Gemenge mit etwas Wasser oder höchst rectificirtem Weingeist. Hagen hält das lange und gefährliche Zusammenreiben für überflüßig, und übergießt bloß den pulverisirten ätzenden Sublimat mit dem zur Versüßung erforderlichen Queckſilber. Das Verhältniß des Queckſilberzusatzes läßt ſich nicht genau angeben, ſondern hängt von dem mehrern oder wenigern Queckſilbergehalt des ätzenden Sublimats ab; man wird aber immer gut thun, eher zu viel als zu wenig laufendes Metall damit zu vermengen, zumal da der Ueberſchuß nicht verloren geht, und ſich bei der Sublimation leicht abſondern läßt. Die gewöhnlichſte Proportion iſt 3 Theile Queckſilber und 4 Theile ätzenden Sublimat.

Mit dem durch gehöriges und ſorgfältiges Reiben entſtandenen ſchwarzgrauen Gemenge wird hierauf ein geräumiger Kolben oder auch ein bloßes Medizinglaß bis auf ein Drittheil oder Viertheil angefüllt, in einen Schmelztiegel eingeſezt, faſt bis an den Hals mit Sande umſchüttet, mit einem Papierpfropf zugeſtopft, und ſo dem offnen Feuer ausgeſezt. Dieſes muß behutſam und ſtufenweiſe verſtärkt werden, auch muß man die Mündung des Glaſes, im Fall das Gemenge bei dem Zuſammenreiben angefeuchtet worden iſt, erſt nach gänzlicher Verdampfung der Feuchtigkeit verſtopfen.

Das ungebundne Queckſilber und die ätzenden Sublimattheilchen ſteigen ihrer größern Flüchtigkeit wegen, ſchon bei geringerer Wärme auf, und ſetzen ſich am höchſten. Man entblößt daher nach einiger Zeit den Hals des Sublimirgefäßes auf einige Zoll vom Sande, damit das verſüßte Queckſilber zur Sublimation Raum erhalte. Nachdem alles aufſublimirt iſt, läßt man die Gefäße erkalten, zerbricht

das

das Glaß, und befreiet den versüßten, aus festen Stücken bestehenden Sublimat von den ihm anhängenden lockern schwarzgrauen Theilen, die theils ätzendes, theils rohes Queckſilber sind, und mit frischem reguliniſchen Queckſilber von neuem vermengt noch einen guten versüßten Sublimat geben. Auf dem Boden des Sublimirgefäßes bleibt etwas röthliches Pulver zurück, das öfters ein wahrer Queckſilberkalk ist.

Da sich dieses Mittel den Aerzten zum innerlichen Gebrauch unentbehrlich gemacht hat, so muß man die gehörige Vorsicht tragen, daß es bei seiner Bereitung von allen ätzenden Sublimattheilen gänzlich befreiet werde. Weil nun aber nicht verhindert werden kann, daß der versüßte Sublimat noch immer einige Theilchen des ätzenden in seiner Mischung behält, und wiederholte Sublimationen mit neu zugesetztem Queckſilber nach den Vorschriften der Apothekerbücher diesem Fehler nicht abhelfen, indem die einmal mit Queckſilber ganz saturirte Salzsäure kein aufs neue zugesetztes mehr aufnehmen kann, das versüßte Queckſilber sich auch bey jeder folgenden Sublimation zum Theil wieder zersezt, so wäre es weit sicherer, statt dem sechsmaligen, neunmaligen und funfzehnmaligen Sublimiren, den versüßten Sublimat durch Auswaschen von dem ätzenden zu reinigen. Man reibt ihn zu dem Ende ganz fein, digerirt ihn mit vielem deſtillirtem Wasser in einem Kolben, und da der Salmiak die Auflösung des ätzenden Sublimats sehr erleichtert, so kann man nach Baume's Vorschlage noch in jedem Pfunde Wasser 2 Drachmen Salmiak auflösen, und das versüßte Queckſilber nach dem gehörigen Absüßen mit reinem Wasser, durch Löschpapier absondern und gelinde trocknen.

Der versüßte Sublimat ist weiß, jedoch innerlich mehr oder weniger gelblich glänzend und krystallinisch. Durchs Zerreiben wird er ein weißes, ins Gelbe spielendes Pulver, die Luft färbt ihn dunkler, er hat keinen Geschmack, und läßt sich kaum in kochendem Wasser solviren. Auch im Weingeist löst er sich nicht auf, und der damit digerirte Spiritus kann zu einer Probe seines Gehalts an ätzenden Sublimattheilen dienen, denn das Kalkwasser schlägt ihn aus dem Weingeist mit einer gelben Farbe nieder. Kalkwasser, Salmiakgeist, und alkalische Laugen überhaupt machen das versüßte Queckſilber schwärzlich; allein dieses kann eben so wenig als die unveränderte Farbe des mit versüßtem Queckſilber geriebenen Goldes, die völlige Versüßung beweisen.

Der versüßte Sublimat wird von vielen für eine der besten und sichersten Queckſilberbereitungen, und für ein vortreffliches, auf alle Aussonderungsorgane würkendes Mittel gehalten. Man giebt ihn in venerischen Krankheiten, da, wo man zugleich auflösen will, bei schwachen Subjecten, wo andre stark würkende Präparate, besonders die Queckſilberauflösungen in Säuren, wegen Schärfe der Säfte unschicklich sind, in kleinen Dosen zu 3 bis 5 Granen, und läßt zu Verhütung des Speichelflusses zuweilen eine Purganz dazwischen nehmen. Da, wo man zugleich Ausdünstung befördern will, bei venerischen Rhevmatismen, bei Ausschlägen, versezt man ihn oft mit auflösenden Harzen in Pillen und Pulvern. In größern Gaben zu 10 bis 15 Gran verursacht sein anhaltender Gebrauch einen Speichelfluß. Dieser kann auch durch das Einreiben dieses Mittels in das Zahnfleisch und die innre Seite der Backen nach Clarkes Methode her-

hervorgebracht werden, und ob man gleich auf diese Art seinen Zweck, nicht so geschwind als es oft nöthig ist, erreichen dürfte, so kann man doch dieses Verfahren, bei sehr reizbaren Kranken, und in den Fällen versuchen, wo nach andern schon gebrauchten Merkurialmitteln kein Speichelfluß erfolgen will. Auch trägt dieses Einreiben zu geschwinder Heilung venerischer Halsgeschwüre bey. Das versüßte Queckfilber ist ferner eins der besten Merkurialabführungsmittel, und wird in dieser Absicht entweder mit Zucker in Pulvergestalt, oder mit andern abführenden Arzneyen, am besten mit spanischer Seife in Pillen gegeben. Verschiedene der neuern Aerzte haben diesem Mittel durch ihre Erfahrungen einen Theil des Ruhms entzogen, in dem es sich so lange erhalten hatte. Sie haben die Unsicherheit und die Heftigkeit, womit es zuweilen besonders durch häufige schmerzhafte, ungemein entkräftende Durchfälle, und bey seinem Uebergang in die 2ten Wege durch fast unbezwingliche Speichelflüsse würkt, durch Beyspiele erwiesen, und mehrere Aufmerksamkeit und Behutsamkeit angerathen.

Aeußerlich braucht man es zum Einstreuen, mit bloßem Wasser oder Kalkwasser aufgelößt zu Injectionen und Waschwassern bei venerischer Krätze und Geschwüren. Auch macht man es mit Fett zu einem Liniment, welches bei Leistenbeulen, Knochen- und andern Geschwülsten, als ein zertheilendes Mittel gerühmt wird.

Mercurius dulcis praecipitatus Scheelii.

Scheeles durch die Niederschlagung bereitetes versüßtes Queckfilber.

Die Bereitung des versüßten Queckfilbers auf dem nassen Wege ohne Sublimation ist eine neue Erfindung

des berühmten Scheele, und beruht auf einer doppelten Wahlverwandschaft. Indem sich nähmlich das Queckſilber aus ſeiner Auflöſung in der Salpeterſäure mit der Säure des Küchenſalzes zu verſüßtem Queckſilber verbindet; ſo tritt die Salpeterſäure in eine neue Verbindung mit dem mineraliſchen Alkali des Küchenſalzes, und macht einen kubiſchen Salpeter, der aber wegen der ihm beiwohnenden Queckſilbertheile nicht genuzt werden kann.

Man thut ein halb Pfund reines Queckſilber mit eben ſo viel reiner Salpeterſäure in einen langhalſigten Kolben, und löſt das Metall bei gelinder Wärme und unter fleißigem Umſchütteln in der Säure auf. Hierauf giebt man dem Gemiſch 3 bis 4 Stunden lang ſtärkeres Feuer, ſchwenkt den Kolben oft um, und läßt es zulezt eine viertel Stunde lang ſieden. In dieſer Zwiſchenzeit löſet man 8 bis 9 Loth reines Küchenſalz in 6 bis 8 Pfund kochendem Waſſer auf, und vermiſcht dieſe ſiedendheiße Auflöſung nach und nach unter beſtändigem Kochen und Umrühren mit der kochenden Queckſilberſolution, läßt beides nachher bis zum Erkalten ruhig ſtehen, gießt die klare Lauge vom Niederſchlage ab, und ſüßt dieſen ſo lange mit kochendem Waſſer aus, bis das Waſſer geſchmacklos bleibt. Der Niederſchlag wird nachher bei gelinder Wärme getrocknet.

Herr Profeſſor Gren hält dieſen Niederſchlag für ein verſüßtes Queckſilber, das alle Eigenſchaften des durch die Sublimation bereiteten beſizt, und zum Beweiſe ſeiner Sättigung bei der Sublimation nichts vom rohen Queckſilber mehr aufnimmt. Er iſt ſehr geneigt, dieſe Bereitungsart der gewöhnlichen vorzuziehen, zumal da man bei derſelben den äzenden Sublimat entbehren kann, und alſo nicht der Gefahr ausgeſezt iſt, mit Arſenik verfälſchten im Einkaufe zu erhal-

halten; über dieses ist auch der Prozeß weniger mühsam und kostbar. Hagen hingegen hält die Scheelische Zubereitung für unsicherer, und will ihn, weil das Verfahren dabey größere Genauigkeit erfordert, in den Apotheken nicht eingeführt wissen. Göttling hat bei seinen Versuchen mit dem auf diese Art erhaltenen versüßten Queckſilber gefunden, daß der ganz geschmacklose, mit frischem Kalkwasser geriebene Niederschlag nicht schwärzlich, sondern grau wurde, und erst nach einer damit vorgenommenen Sublimation das Kalkwasser, so wie der nach der gewöhnlichen Art bereitete schwärzlich färbte. Er folgert daraus: daß durch die Präcipitation die Verbindung der Salzsaure mit dem Queckſilber nicht so innig als durch die Sublimation geschehe, und räth deshalb bei dieser Zubereitung wenigstens eine Sublimation des Niederschlags an *).

*) Die von B. Bently und Dollfuß vorgeschlagene versüßte Queckſilberbereitung scheint dem Herrn Göttling vor allen andern den Vorzug zu verdienen, weil sie ebenfalls den ätzenden Sublimat entbehrlich macht. Man gießt nach Hermbstädts Angabe au 4 Unzen in eine gläserne Retorte geschüttetes Queckſilber, eben so viel starkes Vitriolöhl, dessen spezifische Schwere nicht unter 1, 500 seyn darf, legt eine Vorlage an, und giebt anhaltendes Feuer. Die dadurch entstehende weiße trockne Masse, welche vitriolsaures Queckſilber ist, reibt man nun in einem steinernen Mörsel zu feinem Pulver, vermischt sie während dem Reiben noch mit zwei und einer halben Unze lebendigem Queckſilber, und sezt ihr vier und eine halbe Unze verprasseltes Kochsalz zu. Das Gemenge wird nun in einen Sublimirkolben gethan, und mit nach und nach verstärktem Feuer aufgetrieben; der aufgeflogene noch mit etwas reguliniſchem Queckſilber vermischte Sublimat abermals zerrieben, und zum zweitenmale sublimirt, wo er sehr weiß in festen Kryſtallen

Schwediauer hat erst nach Bekanntwerdung dieser neuen Bereitungsart des Scheele das versüßte Queckſilber häufiger zu brauchen angefangen, und zieht das durch den Niederschlag erhaltne dem sublimirten vor.

Mercurius dulcis martialis Hartmanni.

Hartmanns eisenhaltiger versüßter Queckſilbersublimat.

Eine Verbindung des salzsauren Eisens mit versüßtem Queckſilber. Man verfertiget ihn nach Wiegleb aus dem Rückstand der eisenhaltigen Salmiakblumen, die mit dem versüßten Sublimat zu gleichen Theilen vermiſcht, und bei starkem Feuer aufſublimirt werden. Nach Gren vermiſcht man einen Theil reine Eisenfeile mit sechs Theilen versüßtem Queckſilber.

Mercurius emeticus flauus. Mercurius flauus.

vide Turpethum minerale.

Mercurius gummoſus Plenkii.

Plenks gummichte Queckſilbermiſchung.

Durch diese Zubereitung wird das Queckſilber nur mittelst des Schleims vom arabischen Gummi durch anhaltendes Reiben mechaniſch zertheilt, und leidet in ſeinen Eigenſchaften keine Veränderung.

Man

len erſcheint, und am Gewicht etwa 6 Unzen beträgt. Girtanner zieht diesen nach Hermbstädts Angabe bereiteten, einmal aufſublimirten versüßten Merkurius allen andern Bereitungsarten vor.

Man nimmt:

Reines Queckſilber 1 Dr.
Pulveriſirtes Arabiſches Gummi 3 Dr.
Cichorienſyrup, ſo viel als nöthig iſt,

reibt es unter allmählichem Hinzugießen des Syrups ſo lange in einem ſteinernen Mörſel, bis ſich das Queckſilber in einen Schleim auflöſet, und ſezt unter fortwährendem Reiben nach und nach

Roſenwaſſer 12 Unzen

hinzu.

Dieſe Queckſilbermiſchung wird früh und Abends zu einem bis zwei Löffeln gegeben, hat aber die Unbequemlichkeit, daß ſich das Queckſilber vermöge ſeiner Schwere bald aus der Vermiſchung mit dem Gummi ſcheidet, auf den Boden des Gefäßes ſinkt, und alſo nie in gleicher Doſe in den Körper gebracht werden kann.

Da, wo eine zu große Reizbarkeit den Gebrauch der ſalzichten Bereitungen verbietet, hat dieſes Mittel viele Vorzüge. Dem zuweilen davon entſtehenden Speichelfluſſe beugt man durch dazwiſchen gegebene Purganzen vor.

Mercurius liquidus.

vid. Aqua mercurialis Pariſienſ.

Mercurius nitratus ruber.

v. Mercurius praecipitatus ruber.

Mercurius nitratus cinereus.

v. Puluis Mercurii cinereus.

Mercurius nitrosus.

v. Nitrum mercuriale.

Mercurius praecipitatus per se.

Durch sich selbst niedergeschlagenes Queckſilber.

Eine Verkalkung des Queckſilbers durch die gemeinschaftliche Würkung der Luft und des Feuers, die sehr unschicklich den Nahmen eines Niederschlags führt.

Man gießt in eine weiße Setzphiole so viel reines Queckſilber, daß der Boden einige Linien hoch damit bedeckt ist, verbindet dieselbe eben nicht fest mit Papier, bringt sie in die Sandkapelle, und unterhält das darin befindliche Queckſilber durch ein wohl dirigirtes Feuer in beständigem Kochen, so lange bis sich die Oberfläche mit Kalk überzieht, den man abnimmt, und dieses Verfahren bis zur gänzlichen Verkalkung wiederholt. Die Dämpfe des kochenden Queckſilbers müssen beständig ein bis zwey Fuß hoch steigen, und wieder zurückfallen; auch muß durch das Zubinden der Mündung des Gefäßes nicht aller Zugang der Luft unterbrochen werden.

Der dadurch erhaltene Kalk ist roth, glänzend, schimmernd und blättrig, und hat einen eignen scharfen, metallischen Geschmack. Er ist spezifisch leichter als das reguliniſche Queckſilber, sein absolutes Gewicht aber beträgt $\frac{1}{6}$ mehr. In der Hitze ist er beim Zugange der Luft feuerbeständig. Er unterscheidet sich durch nichts von dem aus der Auflösung in der Salpetersäure erhaltenen rothen ätzenden Queckſilberpräcipitat, wenn der leztere lange genug einem starken Feuer ausgesezt worden ist.

Man hielt sonst diesen Kalk für eins der würksamsten und sichersten Queckſilbermittel, und gab

ihn

ihn zu einem bis zwei Gran täglich in Bolus- oder Pillenform mit Opium versezt. Neuere und schiklichere Queckſilberbereitungen haben ihn aber entbehrlich gemacht, zumal da er oft heftiges Grimmen verursacht, und nicht selten als ein starkes Brech- und Purgirmittel würkt. Wahrscheinlich hat man ihm, wie Schwediauer vermuthet, das Opium, um diesen Unbequemlichkeiten zu begegnen, zugesezt *).

Mercurius praecipitatus albus. Hydrargyrum ſalitum.

Weißer Queckſilberpräcipitat. Salzſaures Queckſilber.

Ein aus Salzsäure und Queckſilberkalk zusammengesezтes metalliſches Salz.

Man lößt nach Wieglebs Vorschrift 4 Unzen Queckſilber in einer hinlänglichen Menge reiner Salpetersäure bei gelinder Wärme auf, und verdünnt diese Auflösung mit 4 Pfund Wasser. Alsdann solvirt man 1 Unze Salmiak besonders in Wasser, und vermiſcht beide Auflösungen mit einander. Aus dieſer Vermiſchung ſchlägt man nachher das Queckſilber mit einer Auflösung eines fixen Laugensalzes nieder. Um den Präcipitat recht weiß zu erhalten, muß man von dieſer alkaliſchen Lauge nur ſo viel, als zur Niederſchlagung erforderlich iſt, zutröpfeln, weil er ſonſt

*) Andre rechnet dieſen Kalk zu den beſten ſcharfen Queckſilbermitteln, und meint; daß ihn nur die häufigen Verfälſchungen um ſein Anſehen gebracht haben. S. Abhandl. über d. veneriſchen Tripper ꝛc. S. 82.

gelb wird; man süßet ihn nachher mit warmem Wasser ab, und trocknet ihn bey gelinder Wärme. Durch den Zusatz von Salmiak verhütet man, daß das Queckſilber von dem feuerbeſtändigen Laugenſalze nicht dunkelgelb niedergeſchlagen wird.

In den meiſten Apothekerbüchern iſt die von Lemery angegebene Bereitungsart vorgeſchrieben, der dazu erforderliche ätzende Sublimat macht ſie aber etwas koſtbarer.

Man nimmt gleiche Theile ätzenden Sublimat und Salmiak, löſet ſie in einer zureichenden Menge Waſſer auf, filtrirt die Auflöſung, ſchlägt ſie mit einem feuerbeſtändigen Alkali nieder, und wäſcht nachher den Präcipitat ſo lange mit Waſſer ab, bis er geſchmacklos zurückbleibt.

Der weiße Präcipitat hat das Anſehen eines Queckſilbers, und eine mattweiße Farbe. Seine mehrere oder mindere Schärfe und Aetzkraft hängt, ſo wie ſeine Leicht- oder Schwerauflößlichkeit im Waſſer, von den alles Aussüßens ungeachtet, noch mit ihm verbundenen Salztheilen ab, die nach Beſchaffenheit des zu ſeiner Niederſchlagung gebrauchten Mittels in größerer oder geringerer Menge darin befindlich ſind. Im Feuer iſt er flüchtig, er läßt ſich in verſchloſſenen Gefäßen ſublimiren, Kalkwaſſer färbt ihn ſchwarz, fixes Alkali hingegen gelb. Reibt man das leztere mit ihm zuſammen, und unterwirft das Gemenge der Deſtillation, ſo kann man das reguliniſche Queckſilber wieder daraus herſtellen.

Im Handel wird er nicht ſelten mit Bleyweiß, Kreide und Kraftmehl verfälſcht. Man erkennt dieſe Zuſätze, indem man etwas Präcipitat in einen eiſernen glühenden Löffel ſchüttet; der ächte Niederſchlag ver-

verdampft alsdann gänzlich, und läßt das Bleyweiß als ein gelbes, die Kreide aber als ein weißes Pulver zurück. Das Kraftmehl brennt und giebt eine Kohle. Die Verfälschung mit dieser leztern Substanz entdekt sich über dieses durch die zu große Leichtigkeit des weißen Präcipitats.

Er wird nach van Swieten und Plenk, zuweilen innerlich bei venerischen, besonders bei Knochenkrankheiten alle 3 Stunden zu einem Gran mit Zucker abgerieben gegeben. Gewöhnlicher und häufiger ist sein äußerlicher Gebrauch. Man bedient sich desselben bei venerischen Geschwüren und Leistenbeulen, bei venerischer Krätze, Flechten und andern Hautausschlägen, bey chronischen Augenkrankheiten, als Einstreumittel, zu Waschwassern und Salben.

Mercurius praecipitatus fuscus Würtzii.

Turpethum rubrum Paracelsi.

Würzens brauner Präcipitat.

Nimm eine in der Wärme gemachte Auflösung des Queckfilbers in der Salpetersäure, verdünne sie mit einer hinlänglichen Menge destillirten Wassers und tröpfele nach und nach so lange eine Auflösung des vegetabilischen feuerbeständigen Laugensalzes hinzu, bis kein Aufwallen mehr erfolgt. Es wird ein anfangs gelber, nachher braun werdender Kalk niedergeschlagen, der auf die gewöhnliche Art abgesüßt und getrocknet wird.

Diese Zubereitung des Queckfilbers ist jezt weniger gebräuchlich als ehemals. Da sie von den vegeta-

bilischen Säuern leicht aufgelößt wird, so bedient man sich ihrer zu Bereitung der blättrigen Queckſilbererde des Preßavin und der Reyserschen Pillen.

Mercurius praecipitatus ruber.

(Eigentlicher Mercurius corroſiuus ruber.)

Rother Queckſilberpräcipitat. Rother ätzender Queckſilberkalk.

Dieser aus dem Queckſilberſalpeter oder aus der abgedampften Auflöſung des Queckſilbers in Salpeterſäure erhaltene Kalk, iſt von dem im Feuer durch ſich verkalkten Queckſilber durch nichts, als durch ſeine weniger mühſame und vortheilhaftere Zubereitung verſchieden. Die Holländer bereiten ihn in eigenen Fabriken im Großen.

Man löſt bei gelinder Wärme ſo viel Queckſilber in Salpeterſäure auf, als dieſe in ſich nehmen kann, zieht durch die Deſtillation mit gehörig ſtarkem Feuer alle Flüßigkeit davon ab, oder läßt ſie über gelindem Feuer in ofnen Gefäßen verdampfen, thut hierauf den zurückbleibenden ſalzichten Rückſtand in einen irdenen Topf, und glüht ihn ſo lange, bis er zu einem rothen Pulver wird.

Um einen Kalk von ſchöner rother Farbe zu erhalten, muß man ſich nicht nur zu dem Proceſſe eines geräumigen Geſchirres bedienen, und es nur zur Hälfte mit der Solution anfüllen, ſondern auch auf den gehörigen Grad der Kalzination aufmerkſam ſeyn, weil man durch zu lange oder zu kurze Dauer derſelben ſeinen Zweck vereitelt.

Die

Die dephlogistisirte Luft giebt dem Kalke eigentlich die rothe Farbe, man muß daher die Entweichung derselben zu verhüten suchen. Man lasse das Feuer ausgehen, so bald man bemerkt, daß das Kalzinirgefäß ganz helle und klar wird; dieses ist das Zeichen, daß sich alle Salpeterluft entbunden hat, und nun dephlogistisirte überzugehen anfängt.

Man findet diesen Queckfilberkalk zuweilen mit Mennige, seltener mit Zinnober verfälscht. Von der erstern Verfälschung kann man sich durch die Reduction des mit etwas Wachs durchkneteten Präcipitats überzeugen, und darf ihn zu dem Ende nur auf einer ausgehöhlten Kohle der Flamme des Löthrohres aussetzen, wo sich dann das Queckfilber verflüchtigen und ein Bleykorn zurücklassen wird. Ueber dieses giebt ihm der Zusatz von Mennige auch eine weit mattere Farbe. Die Vermischung mit Zinnober zeigt sich durch einen Schwefelgeruch, wenn man etwas davon auf einen heißen Stein schüttet.

In den ältern Apothekerbüchern hat man verschiedene Zubereitungen, wodurch man den rothen Präcipitat verbessern und zum innern Arzneygebrauch geschickter machen wollte, z. B. das Arcanum corallinum, den Mercurius corallinus, den Mercurius tricolor, die Panacea mercurii rubra, das Puluis Principis. Alle diese Mittel aber sind sehr entbehrlich, weil bei ihrer Verfertigung das Wesen des rothen Präcipitats unverändert bleibt.

Man bedient sich dieser Queckfilberzubereitung als eines scharfen Aetzmittels bei bösartigen venerischen Geschwüren, und zu Zertheilung hartnäckiger Geschwülste. Es macht den würkenden Bestandtheil verschiedener Salben aus, und wird auch fein gerie-

ben, allein oder mit andern Aetzmitteln, z. B. gebranntem Alaun, vermischt, auf speckichte, schwammichte Geschwüre gestreut. Sein innerer Gebrauch bleibt nicht nur unsicher, sondern kann auch wegen der vielen mildern Queckſilberarzneyen füglich entbehrt werden. Man läßt, nach dem Herrn von Störk, 2 Gran in 4 Pfund Klettenwurzel Absud auflösen, und dieses den Tag über austrinken.

Mercurius praecipitatus luteus.

v. Turpethum minerale.

Mercurius praecipitatus viridis invent. Lemery.

Lemery's grüner Queckſilber Präcipitat.

Ein Niederschlag des in der Salpetersäure aufgelößten Queckſilbers mittelst einer hinzugemischten Auflösung des Kupfers; oder ein Gemenge von Queckſilber- und Kupferkalk. Man löset dazu 8 Theile Queckſilber und einen Theil Kupfer, jedes besonders in Salpetersäure auf, mischt beides zusammen, und dampfet die Mischung bis zur Trockne ab. Je gelinder die Evaporation unternommen wird, und jemehr Säure dabey zurückbleibt, desto grüner wird die Farbe des Kalkes.

Dieses Mittel wurde sonst nur äußerlich gebraucht, und ist wegen der andern ihm in der Würkung ähnlichen Queckſilberkalke leicht zu entbehren.

Mercurius saccharatus. Aethiops saccharatus.

Mit Zucker vermischtes Queckſilber. Zucker Mohr.

Eine mechanische Zertheilung des Queckſilbers durch anhaltendes Zusammenreiben mit feinem Zucker.

Man nimmt:

Reines Queckſilber 1 Unze,
Weißen Zucker 2 Unzen,

und reibt sie, so lange bis das Queckſilber getödtet ist.

Die Vorschrift des Edinburger Dispensatoriums giebt das Verhältniß zu gleichen Theilen an, und läßt jeder Unze des Gemenges 16 Tropfen wesentliches Wacholderöhl zusetzen; dieses soll nicht allein die genaue Zertheilung des Queckſilbers, und die Vermischung desselben mit dem Zucker erleichtern, sondern auch die Arzneykräfte des Mittels vermehren.

Der Gebrauch dieser Mischung hat mit Plenks gummichter Auflösung ähnliche Unbequemlichkeiten. Bei der Befeuchtung mit Wasser löset sich der Zucker von sich allein auf, und das Queckſilber tritt wieder in seine Metallgestalt zusammen. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß das Wacholderöhl diesem Fehler gänzlich abhelfen könne.

Man giebt den Zuckermohr in den Fällen, wo der Gebrauch des gummichten Queckſilberschleims statt findet, täglich von 10 Gran bis zu einer halben und ganzen Drachme.

Mercu-

Mercurius solubilis Hahnemanni.

Hahnemanns auflößliches Queckſilber.

Ein aus einer in der Kälte gemachten Auflöſung des Queckſilbers in der Salpeterſäure durch Kalkwaſſer gefällter Niederſchlag.

Dieſes kalkförmige Präcipitat hat mit dem grauen Edinburgiſchen Queckſilberpulver, (Pulv. merc. ciner. Ed.) und dem verſüßten Queckſilberpräcipitat des Scheele (Merc. dulc. praecipit.) viele Aehnlichkeit.

Er wird nach der Angabe des Erfinders auf folgende Art bereitet:

Man läßt reines reguliniſches Queckſilber in einem tiefen Keller in einer hinlänglichen Menge Scheidewaſſer auflöſen, und rührt das Gemiſch täglich einigemal um, damit ſich nicht der ſchwerſte Theil der Solution über das Queckſilber ſetze, und die fernere Auflöſung verhindere. Gewöhnlich werden zur Sättigung des Scheidewaſſers mit dem Queckſilber 8 Tage Zeit erfordert. Hierauf gießt man die klare Auflöſung vom Bodenſatze ab, der aus dem übrigen unaufgelößten Queckſilber beſteht, läßt ſie gelind abdampfen und zu Kryſtallen anſchießen, die abgeſondert und auf Löſchpapier ausgebreitet getrocknet werden. Dieſe Kryſtallen löſt man nun in ſo wenig als möglich reinem Weingeiſt auf, wodurch ſich aller noch übrige Antheil an Turbith und weißem Präcipitat aus der Auflöſung ſcheidet, und ſeiget ſie durch.

Das Niederſchlagsmittel wird aus reinen Eyerſchaalen bereitet, die eine viertel Stunde lang geglühet, und nachher wie der lebendige Kalk mit deſtillirtem Waſſer abgelöſcht werden. Das daraus entſtandene Pulver hebt man in wohlverwahrten Flaſchen auf.

Zur

Zur Bereitung des auflößlichen Queckſilbers nimmt man 1 Pfund dieſes Eyerſchaalenkalkpulvers, ſchüttet es in ein hohes mit einem zwei Zoll über dem Boden befindlichen Zapfen verſehenes Faß, gießt 600 Pfund deſtillirtes Waſſer darüber, das etwa die Wärme von 100 bis 150 Grad Fahrenheitiſchen Wärmemeſſers hat, und rührt es etliche Minuten lang um, damit die möglichſte Auflöſung erfolge. Nach einer viertelſtündigen Ruhe zieht man den Zapfen, und läßt das ganz reine und klare Kalkwaſſer durch das Loch, unter welches noch ein wollenes Tuch geſpannt werden kann, in ein andres hölzernes Gefäß von gleicher Größe, das bloß zu dieſem Gebrauch beſtimmt iſt, und inwendig ſehr glatt und eben ſeyn muß, ablaufen. In dieſes klare abgelaufene Waſſer gießt man alsdenn unter ſtetem Umrühren eine Menge jener Queckſilberſolution, worin ſich etwa 2 Pfund Metall aufgelößt befinden. Es ſetzt ſich bald ein ſchwerer, ſchwarzer Niederſchlag, den man, wenn das Waſſer abgelaſſen worden, mit deſtillirtem Waſſer zu wiederholtenmalen abſpühlt, ſodann in Zuckergläſern ins Sandbad ſetzt, und bei einer Hitze von etwa 200 Grad gelinde trocknet. Das Trocknen kann auch geſchehen, wenn man den Satz auf weißem Pappier ausgebreitet auf Eiſenblechen über gelindes Kohlenfeuer bringt, ſo daß das Pappier unverſengt bleibt.

Hahnemann reinigt das zu dieſer Zubereitung erforderliche Queckſilber, indem er eine geſättigte Solution des käuflichen Queckſilbers in Scheidewaſſer mit gleichen Theilen Waſſer verdünnt, und dann mit 2 mal ſo viel verdächtigem Queckſilber, als in der Solution befindlich iſt, $\frac{1}{2}$ Stunde lang ſiedet. Dadurch ſoll es allen Antheil an fremdem Metall, mit dem es etwa verfälſcht ſeyn könnte, verlieren, und ſo rein als das aus dem Zinnober hergeſtellte ſeyn.

Das auflößliche Queckſilber hat eine ſchiefergraue Farbe, und löſt ſich in dem mit fixer Luft geſättigten Waſſer, und in der Eſſigſäure auf. Es ſoll ſich ungemein leicht mit dem Speichel und Magenſafte vermiſchen, und von ihnen geſchwinder als alle andere Queckſilberbereitungen aufgelöſt werden, woraus auch ſeine ſchnelle Würkung zu erklären iſt. Auch ſoll es nicht die übeln Empfindungen und den Reitz im Magen und Darmkanal hervorbringen, die man bei dem Gebrauch andrer Queckſilberkalke zu befürchten hat, und ſeine Würkungen mehr auf die Säfte äußern. Küchenſalzartige, in den erſten Wegen vorhandene Stoffe zerſetzen es zum Theil, und bringen Uebelkeit, zuweilen auch Durchfälle zuwege. Hahnemann ſucht daher bey ſeinem Gebrauch alle mit Kochſalz bereitete Nahrungsmittel möglichſt zu vermeiden.

Die Heilung einer mittelmäßig ſtarken Luſtſeuche erforderte nicht über 8 Gran dieſes Mittels. Bei einer heftigen eingewurzelten Krankheit reichten in den mehreſten Fällen 12 Gran zu. Er verordnete es nach Beſchaffenheit des Alters und vorzüglich des Subjects täglich und zwar des Morgens zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ oder zu 1, ja zuweilen auch zu 3 bis 4 Gran, entweder in deſtillirtem Waſſer oder in Pulver mit etwas Süßholz oder Altheewurzel vermiſcht. In manchen Fällen ſetzte er auch $\frac{1}{2}$ bis 1 Gran Mohnſaft zu.

Mercurius ſublimatus corroſiuus.

Aetzender Queckſilber Sublimat.

Ein mit Salzſäure überſättigtes Queckſilber. Man hat eine Menge Vorſchriften, den ätzenden Sublimat zu verfertigen, die aber alle darauf hinaus laufen, das

Queck-

Queckſilber in einen kalkförmigen Zuſtand zu bringen, und nachher mit den Dämpfen einer konzentrirten Salzſäure zu vereinigen. Er enthält gewöhnlich zween Theile Queckſilber mit 6 bis 7 Theilen Kochſalzſäure verbunden.

In England, Holland und Venedig bereitet man ihn im Großen; da aber Beyſpiele vorhanden ſind, daß ihn ſchändliche Betrüger im Handel zuweilen mit Arſenik verfälſcht haben, wodurch er nicht nur zur Verfertigung des verſüßten Sublimats, ſondern überhaupt zum innern Gebrauch untüchtig wird, ſo wäre zu wünſchen, daß ſich jeder Apotheker ſelbſt mit deſſen Zubereitung beſchäftigte *).

Eine der gebräuchlichſten Bereitungen iſt folgende:

Man löſt Queckſilber in Salpeterſäure auf, und zieht dieſe geſättigte Solution wieder bis zur Trockniß davon ab. Den zurückbleibenden Queckſilberkalk miſcht man nachher mit kalzinirtem Eiſenvitriol und dekrepitirtem Kochſalze, bringt das Gemenge in einen Kolben, ſo daß $\frac{2}{3}$ deſſelben leer bleiben, und ſetzt ihn in eine Sublimirkapelle oder in einen mit Sand gefüllten Schmelztiegel, giebt anfänglich gelindes, und wenn alle Feuchtigkeit verdampft iſt, Glüheſeuer, bis ſich die Maſſe aufſublimirt.

Die Vitriolſäure entbindet bei dieſer Zubereitung die konzentrirte Salzſäure aus dem Kochſalze, und dieſe vereiniget ſich mit dem Queckſilberkalke und ſteigt mit ihm verbunden als ätzender Sublimat in die Höhe, während daß die befreiete Salpeterſäure davon geht. Der Rückſtand iſt ein aus der Vitriolſäure

*) Hahnemann bezweifelt es, daß der käufliche ätzende Sublimat durch Arſenik verfälſcht werde. S. deſſen Unterricht für Wundärzte. S. 201. §. 508.

säure und dem Mineralischen Alkali des Kochsalzes entstandenes Glauberisches Salz, und etwas Eisenkalk.

Noch besser und wohlfeiler bereitet man den ätzenden Sublimat nach **Kunkels** und **Boulducs** Vorschrift, wenn man das reguliniſche Queckſilber in einem ofnen ins Sandbad gestellten Kolben mit gleichen Theilen konzentrirter Vitriolsäure durchs Kochen auflößt, die Auflösung bis zur Trockne abdampfen läßt, diesen Queckſilbervitriol nachher mit gleichen Theilen geröſtetem Salze vermengt, und aus einer Retorte sublimirt. Die Vitriolsäure verbindet sich hierbei vermöge der nähern Verwandschaft mit dem Mineralischen Laugensalze des Kochsalzes, und die frei gewordene Salzsäure geht in Dampfgestalt mit dem Queckſilberkalke in eine neue Verbindung, und giebt mit ihm vereiniget, das ätzende, sublimirte Queckſilber. Bei dieser den Grundsätzen der vernünftigen Chemie angemessenen Verfahrungsart kann man also die Salpetersäure gänzlich entbehren, und hat nur darauf zu sehen, daß der dazu erforderliche Queckſilbervitriol nicht zu lange dem starken Feuer ausgesetzt werde.

Um stets einen ätzenden Sublimat von gleicher Würkung zu erhalten, ist es nach **Scopoli's** Erfahrungen nöthig, ihn immer nach dem einmal angenommenen Verhältniß seiner Bestandtheile zu verfertigen, denn sonst fällt er bei jedem Prozeß verschieden aus.

Der ätzende Sublimat ist völlig salzartig, und besteht aus parallelen, kryſtalliniſchen, weißen Nadeln. Er hat einen äußerst herben, metalliſchen Geſchmack, ist sehr ätzend, und das freſſendste und tödtlichſte aller Gifte. Nach **Spielmanns** Untersuchungen erfordert er zu seiner Auflöſung im Waſſer 16 Theile bei 50 Grad Fahrenheitiſchen Thermometers; sieden-

des Wasser hingegen sind nur 2 bis 3 Theile zur Solution erforderlich. Auch vom Weingeist wird er aufgelößt; die Luft verändert ihn nicht, das Feuer verflüchtiget ihn ohne Zersetzung; frei dem Feuer ausgesetzt, verwandelt er sich in weiße erstickende Dämpfe. Kalkwasser und fixe Laugensalze zersetzen ihn mit einem pommeranzenfarbnen Niederschlage, und geben das phagedänische Wasser. (Aqua phagedaenica).

Die Verfälschung des käuflichen ätzenden Sublimats zu entdecken, reibe man etwas davon in einem steinernen Mörsel und mische zweimal so viel vom schwarzen Flusse, als sein Gewicht beträgt, nebst etwas Eisenfeile zu, thue es in einen Schmelztiegel von der Größe, daß davon etwa der 5te Theil seines Raums angefüllt wird, verstärke das Feuer nach und nach, bis sich das Aufwallen legt, und gebe zuletzt so viel Hitze, daß alles weiß glühet. Bemerkt man während dieser Arbeit keinen aufsteigenden Knoblauchgeruch, und bleiben die Feilspäne unverändert, so kann man auf die Aechtheit und Reinheit des Sublimats schließen.

Man hat sich die tödtlichen Würkungen dieses Mittels immer mechanisch zu erklären gesucht, allein neuere Chemiker leiten sie von chemischen Ursachen her. Green schreibt: die ätzende, fressende Kraft des Sublimats, allein der in seiner Mischung befindlichen dephlogistisirten Salzsäure zu. Der mit der Salzsäure im Sublimat vereinigte Queckſilberkalk entzieht ihr das Phlogiston, was sie sonst milder und unschädlich machte, und ihre Aetzkraft verminderte. Die solchergestalt dephlogistisirte Säure greift daher vermöge ihres steten Bestrebens, mehr Brennstof in sich zu nehmen, die thierische Faser an, entzieht ihr das brennbare Wesen, welches mit ihr ohnedieß nicht stark zusammenhängt, zerstört dadurch die Mischung

ihrer Bestandtheile, und bringt auf diese Art örtliche Entzündung und Zerfressung zuwege.

Der innere Gebrauch des ätzenden Sublimats war schon einigen ältern Aerzten des 15ten Jahrhunderts bekannt. Boerhaave, Sanchez, und vorzüglich van Swieten, machten seinen Gebrauch allgemeiner. Letzterer empfahl besonders die Auflösung desselben im Weingeist, wodurch er die heftige Würkung dieses Mittels zu mildern glaubte. Hofmann und Jacobi verordneten ihn in Pillen. Jetzt ziehen ihm viele Aerzte die Auflösung des Queckſilbers in Salpetersäure vor. So würksam sich auch dieses Mittel oft bei Krankheiten der Lustseuche, besonders in Haut- und Knochenkrankheiten beweißt, so wenig kann man doch auf den guten Erfolg seines Gebrauchs mit Sicherheit rechnen, weil man zuweilen in hartnäckigen Fällen nichts damit ausrichtet, oder durch eine anscheinende trügliche Heilung, welche nichts als eine bloße Einschläferung der Symptomen ist, hintergangen wird; zudem findet seine Anwendung doch nur Ausschlußweise statt. Bei schwächlichen reitzbaren Kranken, bei Personen, die zu Blutflüssen geneigt sind, bei asthmatischen, an Fehlern der Lungen leidenden würde er offenbar schädlich seyn, da er sogar oft bei starken, robusten Subjecten heftige Kolicken, Durchfälle, Beängstigung, Blutspeien, Fieber, und andre üble Zufälle hervorbrachte. Einen Theil der übeln Würkungen, die man zuweilen davon hat erfolgen sehen, kann man jedoch auf Rechnung seiner fehlerhaften Zubereitung, der zu starken Dosen, und des Mangels an Beurtheilungskraft der Aerzte setzen, die ihn nicht selten ohne Ausnahme den stärksten Gegenanzeigen zuwider, versuchten.

Man muß damit nur in sehr kleinen Gaben zu $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Gran anfangen. Am einfachsten wendet

man

man ihm in solchen Dosen, in einem Wurzelabsud, oder in Milch solvirt an. Von den wäßrichten und spirituösen Solutionen wird, so wie von den Pillen, weiter unten gehandelt werden.

Aeußerlich bedient man sich des phagedänischen Wassers und der wäßrichten Auflösung als gelinder Aetz- und Waschmittel bei venerischen Geschwüren, Warzen, Flechten und andern Hautausschlägen, auch zu Injectionen.

Mercurius tartarisatus.

Queckſilber mit Weinſteinſäure. Queckſilberweinſtein.

Eine in den Apotheken noch nicht eingeführte Queckſilberbereitung.

Wenn man zu einer saturirten Auflösung des Queckſilbers in Salpeterſäure reine Weinſteinſäure sezt, so erhält man dieses Salz als einen weißen Niederschlag. Es ist von dem blättrigen Queckſilberweinſtein des **Preßavin** (Terre feuilletée mercurielle) nicht wesentlich verschieden. Dieser wird aus dem Weinſteinrahm und Queckſilberkalke durch Kochen im Wasser erhalten, und ist ein glänzendes, dünnes, schuppichtes Salz.

Man giebt diese Zubereitungen zu 5 bis 10 Gran in Wasser aufgelößt. Sie sollen zuweilen Brechen und Speichelfluß erregen.

Mercurius vnguinoſus.

v. Vnguentum mercuriale.

Mercurius vitriolatus.

v. Vitriolum Mercurii.

Mixtura laxans.

Abführende Mixtur.

Nimm:

Arabisches Gummi 1 Unze,
Süßes Mandelöhl 2 Unzen,
Gerstenabsud 2 Unzen,
Manna 1 Unze,
Reinen Honig ½ Unze.

Vermische es, und gieb täglich 2 bis 3 mal ½ Tasse voll.

Mixtura mercurialis gummosa.

v. Mercurius gummosus Plenkii.

Mixtura mercurialis spirituosa.

v. Solutio Mercurii Swieteniana.

Mixtura mineralis.

v. Liquor syphiliticus.

Morsuli martiales Dispens. Brunsv.

Stärkende Eisenmorsellen des Braunschw. Dispensat.

Nimm:

Abgeschälte zerstoßne süße Mandeln 1 Unze,
Gröblich zerstoßenen Zimmet 1½ Dr.
Kardemomen,
Pommeranzenschaalen, v. j. ½ Dr.

Alkoho-

Alkoholisirte Eisenfeile 5 Dr.
Weißen, in Rosenwasser aufgelößten und zur gehörigen Dicke eingekochten Zucker 6 Unzen.

Mache nach Anleitung der Kunst Morsellen daraus.

Man richtet sich in der Dose nach der Menge des darin befindlichen Eisens, welches in dieser Zusammensetzung sehr bequem genommen werden kann.

Mucilago mercurialis Plenkii.

v. Mercurius gummosus.

Naphtha Vitrioli martialis.

Eisenhaltige Vitriolnaphtha.

Man löset Eisen in rectifizirter Kochsalzsäure bis zur völligen Sättigung auf, filtrirt die Solution und zieht sie aus einer gläsernen Retorte bis zur Trockne ab. Hierauf lüftet man die Vorlage, oder nimmt sie lieber ganz ab, und läßt den Hals der Retorte offen in einer flachen Schaale ruhen, damit die freie, in die Retorte tretende Luft die Sublimation erleichtere. Man giebt nun starkes Feuer, wodurch denn das salzsaure Eisensalz theils in Gestalt schöner, glänzender, lockerer, verschiedentlich kolorirter Schuppen, theils als ein braunrother, strahlichter Sublimat in die Höhe steigt. Nachdem alles aufsublimirt und die Retorte erkaltet ist, zerbricht man sie, und läßt den herausgenommenen Sublimat an einem feuchten Orte zerfließen. Die daraus entstandene dunkelbraunrothe Flüßigkeit wird hierauf mit doppelt soviel sorgfältig rectifizirter

Vitriolnaphtha in einem mit eingeriebenem Stöpsel versehenen Glase vermischt, und gut unter einander geschüttelt. Die Naphtha ergreift sogleich den größten Theil des Eisens, und sondert sich auf der Oberfläche als eine goldgelbe Flüßigkeit ab. Diese gießt man ab, und hebt sie in einem wohl verwahrten Glase auf. Sie giebt, mit Weingeist vermischt, die verbesserte Bestucheffische Nerventinktur. v. Liquor anodinus martialis.

Nitrum mercuriale.

Queckſilberſalpeter.

Eine Auflösung des Queckſilbers in der Salpeterſäure. Da man jezt dieſes Mittel häufig zum innern Gebrauch verwendet, ja ſelbſt dem ätzenden Sublimat vorzieht, ſo iſt es nöthig, die Bereitung deſſelben mit Sorgfalt zu unternehmen. Es iſt nicht gleich viel, ob man die Auflösung in der Wärme oder in der Kälte unternehme; beide Solutionen ſind beträchtlich von einander verſchieden. Das verkalkte Queckſilber mit Salpeterſäure in der Kälte ſolvirt, iſt ſicherer zum Mediziniſchen Gebrauch, als die bloße Auflösung des reguliniſchen Queckſilbers in dieſer Säure, welche leztere, ſie mag nun in der Wärme oder in der Kälte gemacht ſeyn, nie zum innern Gebrauch angewendet werden ſollte. Am vorzüglichſten iſt zu dieſem Behuf eine Auflösung des gehörig zubereiteten Queckſilberſalpeters in Waſſer. Man kryſtalliſire eine Solution des gereinigten Queckſilbers mit Salpeterſäure, die in der Kälte gemacht worden iſt, und laſſe nachher einen Theil dieſer Kryſtallen in zwey Theilen deſtillirtem Waſſer zergehen.

Die auf diese Art nach gelindem Abdampfen erhaltenen Krystallen sind klein, dünn und blättricht, haben einen herben ätzenden Metallgeschmack; kaltes Wasser löset sie ziemlich leicht auf, warmes nimmt noch mehr davon in sich; sie fließen in der Hitze, und stoßen die in ihrer Mischung befindliche Säure in luftförmigen Dämpfen aus. Der Rückstand wird rother Queckſilberkalk.

Man giebt diese Auflösung innerlich bei eingewurzelten venerischen Krankheiten, besonders in Fällen, wo die Knochen leiden, mit gutem Erfolge täglich zu 2 bis 3, in der Folge auch zu 4 bis 5 Tropfen, mit hinlänglichem destillirtem Wasser verdünnt. Selle hat damit in manchen Fällen, wo andre Mittel fruchtlos waren, geholfen. Aeußerlich bedient man sich der mit Wasser verdünnten Solution als Aetzmittel bei venerischen unreinen Geschwüren, und bei Hautausschlägen.

Opium depuratum.

Gereinigter Mohnsaft.

Nimm:

Gestoßnen Mohnsaft ½ Pfund.
Siedendes Flußwasser 8 Unzen.

Digerire es so lange, bis der Mohnsaft aufgelöset ist, und presse es noch warm durch ein Tuch, bringe es sodann durch Abdampfen bei gelinder Wärme, wieder zu seiner gehörigen Consistenz.

Von dem Werth dieser Zubereitung ist, so wie von den antivenerischen Heilkräften des Opiums überhaupt, im ersten Theile das nöthige erwähnt worden. Siehe Papauer somnifer. etc.

Panacea mercurialis.

Queckſilberpanazee.

Ein durch oftmaliges Sublimiren verfertigter verſüßter Sublimat, der durch den gehörig zubereiteten, nur einmal ſublimirten, aber gut ausgewaſchenen, entbehrlich wird.

Panacea Mercurii rubra.

Rothe Queckſilberpanazee.

Eine entbehrliche Zubereitung, den rothen Präcipitat mittelſt einer langen Digeſtion mit Weingeiſt, und darüber abgebrannter Schwefeltinktur zum innern Gebrauch geſchickter zu machen.

Paſtilli mercuriales Pariſienſium.

Pariſiſche Queckſilberkügelchen.

Nimm:

Präparirten künſtlichen Zinnober 2 Dr.
— — Bernſtein 1 Dr.

Mache es mit Traganthſchleim zu einer Maſſe, und forme Küchelchen daraus.

Man braucht ſie zur Queckſilberräucherkur.

Pilulae

Pilulae Aethiopicae.

Schwarze Pillen. Mohrpillen.

Reibe reines Queckſilber 6 Dr. mit
Honig ½ Unze,
ſo lange bis das Queckſilber getödtet iſt; miſche alsdenn

Goldfarbenen Spießglasſchwefel,
Guajakharz, von jedem ½ Unze zu, und mache die Miſchung mit dem Schleime von Arabiſchem Gummi zu Pillen.

Oder nimm:

Gereinigtes Queckſilber 6 Dr.
Goldfarbenen Spießglasſchwefel,
Franzoſenholzharz,
Weiße Alikantiſche Seife, v. j. ½ Unze.

Verfahre auf obige Art, und formire mit Hülfe eines zugeſetzten Syrups, Pillen von beliebiger Größe.

Beide Zuſammenſetzungen haben Aehnlichkeit mit Plummers Pillen, erregen aber nicht ſo leicht Laxiren, verweilen länger im Körper, und würken mehr auf die andern Ausführungswege. Man kann bei veneriſchem Gliederreißen und in Hautkrankheiten täglich ½ Dr. auf 2 mal geben.

Pilulae Aethiopicae Batei.

Bate's Mohrpillen.

Nimm:

Mineralischen Mohr 1 Unze,
Medizinischen Spießglaskönig,
Guajak Gummi, v. j. ½ Unze,
Sarsaparillen Extrakt 1 Unze.

Mische alles und mache eine Pillenmasse daraus.

Man giebt sie zu einer halben Drachme als ein Säfte verbesserndes Mittel bei Hautausschlägen und bösartigen Geschwüren.

Pilulae alterantes Pharmac. Pragens. pauperum.

Blutreinigende Pillen des Prager Armen Dispens.

Nimm:

Versüßten Sublimat,
Goldfarbenen Spießglasschwefel,
Guajak Gummi,
Schierlings Extrakt, v. j. 1 Dr.
Kopaiva Balsam, so viel als nöthig ist.

Mache Granpillen daraus.

Auch diese Zusammensetzung kommt mit den Plummerschen Pillen überein. Man giebt sie als ein auflösendes, auf die Aussonderungsorgane würkendes Mittel bei Drüsenverstopfungen, auch bei Hautausschlägen und andern venerischen Zufällen, in steigender Dose, von 10 bis 30 Stück.

Pilulae

Pilulae alterantes Vogleri.

Voglers blutreinigende Pillen.

Nimm:

Reines Süßholzextrakt 1 Dr.
Einfache Traganthspezies 2 Scrupel.
Aetzenden Sublimat einen halben Scrupel.

Vermische die Spezies mit dem Süßholzextrakte in einem steinernen Mörsel zu einem feinen Pulver, und setze alsdann den in einem andern steinernen Mörsel mit etwas destillirtem Wasser aufgelößten ätzenden Sublimat hinzu. Reibe alles genau unter einander, und mache aus dieser Masse 100 Stück Pillen.

Vogler zieht diese Zusammensetzung den Hofmannischen Pillen vor. Sie würken gelinder als die leztern, werden leichter aufgelöset, und verursachen nicht die Magenbeschwerden und Durchfälle, die man von andern ätzenden Sublimatzusammensetzungen zuweilen entstehen sieht. Man giebt täglich 2, 4, bis 5 Stück, und kann es durch ihren anhaltenden Gebrauch zu einem gelinden Speichelflusse bringen.

Pilulae Cicutae compositae.

Zusammengesezte Schierlingspillen.

Nimm:

Schierlingsextrakt eine halbe Unze.
Versüßtes Queckſilber eine halbe Dr.
Goldfarbnen Spießglasschwefel 1 Dr.
Kopaivabalsam, so viel als nöthig ist, eine gleichförmige Masse zu machen.

Man giebt sie bei venerischen Drüsengeschwülsten täglich in steigender Dose von 15 Gran bis einer halben und ganzen Drachme.

Pilulae contra Blennorrhoeam.

Pillen wider den Nachtripper.

Nimm:

Kupfervitriol $7\frac{1}{2}$ Gran.
Rhabarber 1 Drachme.
Chinarindenextrakt 2 Dr.

Mische es, und mache 30 Pillen daraus.

Man giebt täglich 4mal eine Pille.

Oder nimm:

Gereinigten Terpentin 2 Dr.
Rhabarber 1 Dr.
Eisenfeile 10 Gran.

Vermische es, und theile die Masse in vierzig Pillen, wovon täglich zweymal vier Stück zu nehmen.

Oder nimm:

Arabisches Gummi,
Rhabarber, von jedem 1 Unze.
Kopaivabalsam, so viel als genung ist.

Formire vier Gran Pillen daraus, wovon früh und Abends vier bis sechs Stück genommen werden können.

Pilulae

Pilulae depurantes Richardi.

Richards reinigende Pillen.

Nimm:

Goldfarbenen Spießglasschwefel,
Versüßten Sublimat, von jedem 2 Dr.
Guajakgummi ½ Unze.

Reibe es zu Pulver, und setze hinzu:
Kopaivabalsam 1 Dr.

Mische alles zu einer gleichförmigen Masse.

Bei venerischem Gliederreißen und bei Hautkrankheiten giebt man täglich einigemal einen halben Scrupel dieser Pillen.

Pilulae e Mercurio corrosiuo albo Ph. Suecorum.

Weiße ätzende Sublimatpillen.

Nimm:

Aetzenden Sublimat,
Gereinigten Salmiak, v. jed. 1 Scrupel.
Gemeines destillirtes Wasser, so viel zur Auflösung beider nöthig ist.

Setze hierauf zu:
Eibischwurzelpulver 5 Dr. und 1 Scrupel.
Honig 2 Drachmen.

Mache eine Masse daraus, und formire 3 Gran Pillen. Nach Beschaffenheit der Umstände giebt man diese Pillen in steigender Dose. Sie haben den Vorzug vor den Hoffmannischen, daß sie nicht so sehr austrocknen, und daher auflößlicher sind.

Pilulae

Pilulae ex Hydrargyro nitrato cinereo.

Pillen aus dem grauen Merkurialpulver des Edinburgischen Apoth. Buchs.

Nimm:

Graues Merkurialpulver d. E. Apoth. Buchs, 24 Gran.

Reibe es mit Süßholzextrakt, so viel als genung ist, 34 mit den gewürzhaften Spezies zu bestreuende Pillen zu machen.

Ueber ihren Gebrauch siehe Pulv. mercurialis ciner. Edinb.

Pilulae ex Hydrargyro calcinato.

Pillen aus Queckſilberkalk.

Nimm:

Präparirten Queckſilberkalk 8 Gran,
Süßholzextrakt, so viel als nöthig ist, die Masse in 12 Pillen zu theilen.

Zuweilen sezt man noch der Masse 8 Gran des Londner Mohnsaftextrakts zu.

Man giebt alle Abend, oder zwey nach einander folgende Abende eine Pille, und sezt den dritten aus.

Oder nimm:

Durch sich selbst verkalktes Queckſilber,
Thebaischen Extrakt, von jedem 2 Grane.
Peruvianischen Balsam, so viel als nöthig ist.

Mache

Mache aus der Masse zwey Pillen, wovon Abends eine gegeben wird.

Von ihrem Gebrauche gilt das, was bei der Beschreibung der Bereitungsart des durch sich selbst verkalkten Queckſilbers gesagt worden ist. v. Mercurius per se praecipitatus.

Pilulae e Mercurio dulci.

Versüßte Sublimatpillen.

Nimm:

Versüßten Sublimat eine halbe Dr.
Gereinigten Mohnsaft 15 Gr.
Brechweinstein 3 Gran,
Hanbuttenkonserve, so viel als nöthig ist, die Masse in 15 Pillen zu theilen.

Man giebt alle Abende eine Pille.

Pilulae e Mercurio vitriolato,

seu ex Vitriolo Mercurii.

Queckſilbervitriolpillen.

Nimm:

Queckſilbervitriol 4 Gran.
Tolutanischer Balsam 5 Gran.
Mohnsaft 1 Gran.

Mache zwey gleichgroße Pillen daraus, wovon nach Befinden täglich eine, zuweilen auch beide gegeben werden können. Ihr Gebrauch erfordert Behutsamkeit, man hat den Mohnsaft zugesezt, um ihre heftige Würkung etwas zu mildern. Siehe Turpethum minerale.

Pilulae e Mercurio terebinthinato.
Queckſilberpillen mit Terpentin.

Nimm:

Reines Queckſilber 1 Unze,
Venetianiſchen Terpentin eine und eine halbe Dr.

Tödte das Queckſilber durch anhaltendes Reiben mit dem Terpentin, und tröpfle, wenn es nöthig iſt, noch einige Tropfen Terpentinöhl hinzu. Mache nachher mit etwas Süßholzpulver 80 Pillen daraus.

Man giebt davon des Morgens, zuweilen auch des Abends eine bis zwei Pillen.

Pilulae e Mercurio gummoſo Plenkii.
Plenks gummichte Queckſilberpillen.

Nimm:

Reines Queckſilber 1 Dr.
Gepulvertes Arabiſches Gumini 3 Dr.
Cichorienſyrup, ſo viel als nöthig iſt.

Vermiſche das Queckſilber durch anhaltendes Reiben in einem ſteinernen Mörſel auf das genaueſte mit dem Schleime, und bringe es mit

Semmelkrumen einer halben Unze

in eine Pillenmaſſe, woraus 3 Gran Pillen mit Süßholzpulver beſtreuet, gemacht werden können.

Man verordnet dieſe Pillen früh und Abends zu 10 Stück, bei Perſonen, die die gummichte Auflöſung nicht nehmen wollen.

Schwediauer hat 3 Dr. Queckſilber zu der obigen Quantität Gummi und Semmelkrumen vorgeſchrieben, und läßt von den mit Hanbuttenkonſerve verfertigten 3 Gran Pillen früh und Abends 6 Stück nehmen.

Pilulae e Mercurio gummoſo c. Cicuta Plenkii.

Plenks gummichte Queckſilberpillen mit Schierling.

Nimm:

Reines Queckſilber 1 Dr.
Arabiſches Gummi 2 Dr.

Reibe beides mit Cichorienſyrup, ſo viel als nöthig iſt zu einem Schleime, und ſetze hinzu:

Schierlingsextrakt 1 Dr.
Süßholzpulver, ſo viel als nöthig iſt, 2 Gr.
Pillen daraus zu formiren.

Man giebt früh und Abends 6 Stück.

Pilulae e Mercurio gummoſo Schwediaueri.

Schwediaurs gummichte Queckſilberpillen.

Nimm:

Reines Queckſilber 1 Scrupel,
Kraftmehl 1 Drachme,
Schleim vom Arabiſchen Gummi, ſo v. als nöthig iſt, 20 Pillen daraus zu machen.

Man giebt täglich 2 Stück.

Pilulae e Turpetho Minerali.

Turbithpillen.

Nimm:

Mineralischen Turbith 2 Scrup.
Mohnsaftextrakt 1 Scrup.
Schleim vom Arabischen Gummi, so viel als nöthig ist, dieses zu einer Pillenmasse zu bereiten, woraus man 20 Stück formiren kann.

Man giebt früh und Abends eine Pille. Siehe Turpethum minerale.

Pilulae Keyseri.

(Pilules ou Dragées de Keyser.)

Keysers Queckſilberpillen oder Trageen.

Nimm:

Eine beliebige Quantität braunen Queckſilberniederſchlag.

Löse ihn durch gelindes Kochen in einem irdenen Geſchirr mit einer hinlänglichen Menge deſtillirten Weineſſig oder reinen Weineſſig auf, filtrire die Solution, konzentrire ſie durch gelindes Abdampfen, und miſche dann ſoviel

Kraftmehl und

Traganthpulver zu gleichen Theilen hinzu, daß ein dünner Schleim daraus wird, der nachher durch einen hinlänglichen Zuſatz von fein geriebenem Canarienzucker in eine Maſſe gebracht werden kann, die man zu Pillen oder Trageen von einigen Granen anwendet.

Dieſe

Diese Bereitungsart der Keyserschen Pillen ist nicht so mühsam und kostbar als die gewöhnliche, der zugesezte Traganthschleim hüllt die Schärfe der Queckſilberauflösung ein, und mildert sie.

Es ist gewiß, daß der Erfinder dieses Mittels in den Lobsprüchen von seinen guten Würkungen zu weit gegangen ist. Verschiedene sichrer würkende und einfacher zubereitete Queckſilberarzneyen haben ihm den größten Theil seines Ruhms entzogen, es ist salinisch, und reizt wie alle übrige Mittel dieser Art. Der Unfehlbarkeit und Unschädlichkeit seiner Würkungen widersprechen Zeit und Erfahrung. Vogler behauptet sogar, daß mit seinem Gebrauch weit mehr Unbequemlichkeiten als mit dem Gebrauch anderer Merkurialarzneyen verknüpft wären. Das essigsaure Queckſilber kann von dem mit den Nahrungsmitteln vermischten Kochsalze zersezt werden. Da es auch von der Weinstein- Citronen- Salpeter- Vitriol- und Zuckersäure, durch Seife, Laugensalze und absorbirende Erden niedergeschlagen wird, so muß der Arzt bei der Anwendung dieser Zubereitung darauf Rückſicht nehmen.

Man fängt mit einer Pille an, und steigt allmählich bis auf 20 und 30 Stück. Vogler sagt: daß zu völliger Ausrottung des venerischen Giftes oft 1000 Stück dieser Pillen erforderlich wären.

Pilulae laxantes.

Laxirpillen.

Nimm:

Soccotrinische Aloe 12 Gran,
Gummi Gutti 6 Gran,
Wesentliches Anisöhl 3 Tropfen.

Reibe es zusammen, und mache mit einer hinlänglichen Menge weißen Syrup eine Masse daraus, die in 6 Pillen von gleicher Größe getheilt werden kann, von welchen des Abends eine bis zwey zu verordnen sind.

Pilulae mercuriales c. Camphora.

Queckſilberpillen mit Campher.

Nimm:

Verſüßten Sublimat einen halben Scrupel.
Campher eine halbe Dr.
Weiches Extrakt des Franzoſenholzes, ſo viel als nöthig iſt, 12 Pillen daraus zu machen, wovon täglich 3 bis 6 St. genommen werden.

Pilulae mercuriales c. Creta.

Queckſilberpillen mit Kreide.

Nimm:

Verſüßten Sublimat,
Präparirte Kreide, von jedem 1 Scrupel.
Schleim von Arabiſchem Gummi, ſo viel als nöthig iſt.

Mache 12 Pillen daraus, wovon eine bis drei gegeben werden können.

Beide Zuſammenſetzungen werden zu den auflöſenden, Schweiß befördernden Mitteln gezählt.

Pilulae

Pilulae mercuriales Pharm. Edinb. emendatae.

Queckſilberpillen des verbeſſerten Edinb. A. B.

Nimm:

Reines Queckſilber,
Abgeſchäumten Honig, von jedem eine Unze.
Brodkrumen 8 Unzen.

Reibe das Queckſilber mit dem Honig ſo lange in einem ſteinernen Mörſel, bis alle Kügelchen verſchwinden, und ſetze während dieſer Miſchung etwas weißen Syrup zu. Mache nachher mit den mit Waſſer beſeuchteten Brodkrumen eine Maſſe daraus, und zertheile ſie in vier hundert und achtzig Pillen.

Pilulae mercuriales Edinburgenſ.

Edinburger Queckſilberpillen.

Nimm:

Gereinigtes Queckſilber,
Harz vom Franzoſenholz,
Spaniſche Seife, von jedem 1 Unze.

Tödte das Queckſilber durch anhaltendes Zuſammenreiben, und mache mit weißem Syrup eine Pillenmaſſe daraus.

Pilulae mercuriales Londin.
Queckſilberpillen des Londner A. B.

Nimm:

Reguliniſches Queckſilber,
Hartes Extrakt vom Franzoſenholz, von jedem 1½ Dr.
Weſentliches Saßafrasöhl 20 Tropfen.
Venetianiſchen Terpentin, ſo viel als nöthig iſt.

Reibe das Queckſilber mit dem Terpentin bis zur vollkommenſten Vermiſchung, ſetze hierauf die andern Ingredienzen zu, formire eine Maſſe daraus, und theile ſie in 40 Pillen.

Man giebt täglich 2, 3 bis 5 Stück.

Pilulae mercuriales Pharm. Colleg. Reg. Medicor. Lond.
Queckſilberpillen des neuen Londner Apotheker Buchs.

Nimm:

Gereinigtes Queckſilber,
Süßholzextrakt, der nur zur Honigdicke inſpiſſirt iſt, von jedem 2 Drachmen.
Pulveriſirtes Süßholz 1 Dr.

Vermiſche das Queckſilber durch ſorgfältiges Reiben mit dem Extrakte, und mache dann durch Zuſetzung des Pulvers eine Pillenmaſſe, wovon 2 Gran Pillen formiret werden können.

Die Dose ist täglich zwey bis vier Stück.

Man hält diese drei Zusammensetzungen für auflösende, Säfte verbessernde und auf die Aussonderungswerkzeuge würkende Mittel.

Pilulae mercuriales majores Hoffmanni et Iacobi.

Hofmanns und Jacobi's große Queckſilberpillen.

Nimm:

Weitzenbrodkrume 10 Scrupel,
Aetzenden, in etwas Wasser solvirten Sublimat einen halben Scrupel.

Reibe und vermische den Sublimat aufs genaueste mit der Brodkrume, und mache 100 Pillen daraus, die mit Erdschwefel bestreut werden können.

Mit diesen Pillen kommen Plenks ätzende Sublimatpillen ganz überein. Sie werden täglich früh und Abends zu 2 bis 3 Stück in allen Zufällen der Luftseuche gegeben, besonders finden sie bei schwachen Subjecten statt, die starke und scharfe Queckſilberbereitungen nicht vertragen können. Sie erfordern aber anhaltenden Gebrauch, wenn sie Nutzen schaffen sollen. Da sie leicht austrocknen und so hart werden, daß sie unverändert durch den Stuhlgang abgehen, so ist es nöthig, die Pillen alle 2 Tage frisch zubereiten zu lassen.

Pilulae mercuriales laxantes Disp. Lond.

Abführende Queckſilberpillen des Londner A. B.

Nimm:

Queckſilber 5 Dr.
Strasburger Terpentin 2 Dr.
Purgierextrakt 4 Scrupel,
Rhabarberpulver 1 Dr.

Tödte das Queckſilber mit dem Terpentin, miſche nachher die andern Ingredienzen zu, und formire eine Pillenmaſſe daraus.

Pilulae mercuriales laxantes Disp. Edinb.

Abführende Queckſilberpillen des Edinb. A. B.

Nimm:

Reines Queckſilber 1 Unze.
Guajakharz,
Schwarzes Nießwurzelextrakt,
Rhabarberpulver, von jedem ½ Unze.
Weißen Syrup, ſo viel als nöthig iſt.

Reibe das Queckſilber mit dem Guajakharze, bis ſie ſich gut vermiſcht haben, ſetze nachher die andern Stücken hinzu, und mache alles zu einer gleichförmigen Maſſe.

Pilulae mercuriales Kleinii.

Kleins Queckſilberpillen.

Nimm:

Verſüßten Sublimat,
Goldfarbnen Spießglasſchwefel,

Gua-

Guajakgummni, von jedem 2 Dr.
Erdrauchextrakt und
Kopaivabalsam, so viel als zu Verfertigung der Masse erfordert wird.

Diese Pillen haben in ihren Bestandtheilen und Kräften Aehnlichkeit mit den Plummerschen. Man giebt sie früh und Abends zu 5 Stück.

Pilulae mercuriales purgantes Barbarossae a Lemery correctae.

Lemery's verbesserte Queckſilberpillen des Barbarossa.

Nimm:

Reines Queckſilber 6 D.
Tödte es mit einer hinlänglichen Menge
reinen Terpentin,
und mische hinzu:
Pulverisirte Aloe 6 Dr.
Weißen Lerchenschwamm eine halbe Unze,
Rhabarber 1 Drachme.

Mache eine Masse und formire 3 Gran Pillen, von welchen in venerischen Zufällen täglich 10 bis 15 Stück gegeben werden können.

Pilulae

Pilulae mercuriales purgantes Belloſtii a Baume correctae.

Baume's verbeſſerte Belloſtiſche Queckſilberpillen.

Nimm:

Reguliniſches aus dem Zinnober wieder hergeſtelltes Queckſilber 1 Unze.
Weinſteinrahm eine halbe Unze.

Reibe beides, bis die Kügelchen des Queckſilbers verſchwinden, miſche alsdann hinzu:

Diagrydium,
Jalappenwurzelpulver, von jedem 1 Unze.

Und bereite mit der erforderlichen Menge Frauenhaarſyrup eine Maſſe daraus.

Sie haben mit den vorigen gleiche Arzneykräfte und werden täglich zu 20 bis 30 Gran gegeben.

Pilulae mercuriales purgantes Pharm. Auſtr. Provincial.

Purgirende Queckſilberpillen der Oeſterreichiſchen Prov. Pharm.

Nimm:

Purgirextract eine halbe Unze.
Mit Pinien abgeriebenes Jalappenharz,
Verſüßten Sublimat, von jedem 2 Dr.
Weingeiſt, ſo viel als nöthig iſt, eine Pillenmaſſe daraus zu verfertigen.

Eine gewöhnliche Queckſilberlaxanz, wovon 10, 15 bis 25 Gran gegeben werden.

Pilulae mercuriales purgantes Disp. Brunsv.

Purgirende Queckſilberpillen des Braunſchw. Ap. B.

Nimm:

Crolls Panchymagogiſches Extrakt eine und eine halbe Unze.
Verſüßten Sublimat eine halbe Unze.
Vermiſche es zu einer Pillenmaſſe.

Sie kommen mit den vorigen in der Würkung überein. Man richtet ſich in der Gabe nach Beſchaffenheit des Subjects.

Pilulae mercuriales purgantes Dispens. pauper. Pragens.

Purgirende Queckſilberpillen des Prager Armen Dispenſat.

Nimm:

Stahls balſam. Pillenmaſſe 1 Dr.
Verſüßtes Queckſilber,
Jalappenharz, von jedem 15 Gran.

Miſche alles, und mache aus der Maſſe Pillen von einem Gran.

Pilulae

Pilulae mercuriales purgantes c. Gutta Gamba.

Purgirende Queckſilberpillen mit Gummi Guttä.

Nimm:

Soccotriniſche Aloe,
Extrakt von der ſchwarzen Nießwurzel,
Gummi Guttä,
Verſüßtes Queckſilber, von jedem 2 Dr.
Weſentliches Wacholderbeerenöhl eine halbe Dr.
Kreutzbeerenſyrup, ſo viel als zur Pillenmaſſe erforderlich iſt.

Eine draſtiſche Merkurialpurganz, die aber nach Beſchaffenheit der Umſtände beſonders bey Kranken, die viel ſchleimichte Unreinigkeiten in den erſten und zweiten Wegen haben, und nicht zu reizbar ſind, mit Nutzen zu 10, 15 bis 30 Gran gegeben wird. 15 Gran enthalten 2½ Gran verſüßten Sublimat.

Pilulae mercuriales purgantes Plenkii.

Plenks purgirende Queckſilberpillen.

Nimm:

Rufs Pillenmaſſe eine halbe Dr.
Jalappenharz,
Verſüßten Sublimat, von jedem 4 Gran.

Mache 3 Gran Pillen daraus, und verordne ſie auf eine Gabe. Plenk bedient ſich dieſer Zuſammenſetzung zwiſchen dem Gebrauch andrer Merkurialmittel in Fällen, wo er es nicht will zur Salivation kommen laſſen.

Pilulae

Pilulae mercuriales purgantes Sellii.

Selle's purgirende Queckſilberpillen.

Nimm:

Jalappenharz,
Verſüßten Sublimat,
Weiße Alicantiſche Seife, von jedem eine halbe Unze.

Mache mit einer hinlänglichen Menge Rhabarbereſſenz eine Pillenmaſſe, und formire 2 Gran Pillen daraus.

Selle giebt ſie zu 9 Stück, zwiſchen dem Gebrauch der Merkurialmittel.

Pilulae mercuriales purgantes Thedenii.

Thedens purgirende Queckſilberpillen.

Nimm:

Ammoniakharz,
Venetianiſche Seife,
Jalappenharz
Verſüßten Sublimat, von jedem eine Drachme.
Weſentliches Fenchelöhl 15 Tropfen.

Bringe es in eine Maſſe, und theile ſie in 2 Gran Pillen ab. Sie werden zu gleichen Abſichten, wie die vorhergehenden gebraucht.

Pilulae Plummeri.

Plummers Pillen.

Nimm:

Goldschwefel des Spießglases,
Versüßten Sublimat, von jedem eine halbe Unze.
Guajakgummi 3 Dr.
Guajakharz 1 Dr.

Mache es mit Kopaivabalsam zu Pillen.

Pilulae Plummeri Pharm. Edinb. emendatae.

Plummersche Pillen des verbesserten Edinb. A. B.

Nimm:

Versüßtes Queckſilber,
Goldfarbenen Spießglasschwefel, von jedem 6 Dr.
Süßholzextrakt eine halbe Unze.

Mische beides, und mache es mit dem Schleim vom Arabischen Gummi zur Pillenmasse.

Man empfiehlt sie in venerischen Krankheiten als ein Mittel, das vorzüglich auf die Ausdünstungsgefäße würkt, früh und Abends zu 8 bis 12 Gran.

Schwediauer rechnet sie zu den trüglichen und entbehrlichen Zusammensetzungen, und behauptet, daß sie oft die Zufälle mindern, ohne die Krankheit gründlich zu heilen.

Pilulae purificantes Disp. Brunsv.

Reinigende Pillen des Braunschw. Dispensat.

Nimm:

Veränderndes Pulver des Edinburger Apoth. B.,
Erdrauchextrakt, von jedem ½ Unze.
Tausendgüldenkrautextrakt,
Guajak Gummi,
Guajakharz,
Gekochten Terpentin, v. j. 2 Dr.

Vermische alles, und mache eine Pillenmasse daraus. Man giebt täglich 1 Scrupel bis ½ Dr.

Oder nimm:

Versüßten Sublimat 10 Gran,
Venetianischen Terpentin, so viel als nöthig ist, 5 Pillen daraus zu machen, wovon nach Beschaffenheit der Umstände, täglich 1 oder 2 genommen werden können.

Beide Zusammensetzungen werden zu den Säfte verbessernden, Urin und Schweiß treibenden, und gelind eröfnenden Mitteln gezählt.

Pilulae resoluentes Sellii.

Selle's resolvirende Pillen.

Nimm:

Guajak Gummi 1 Unze,
Spanische Seife ½ Unze,
Versüßten Sublimat,

Goldfarbenen Schwefel des Spießglases,
Senegawurzelpulver,
Campher, von jedem 1 Dr.

Vermische alles und mache mit einer hinlänglichen Menge Meerzwiebelessig eine Masse, aus welcher 2 Gran Pillen formirt werden können.

Sieben bis 8 Stück dieser Pillen enthalten einen Gran versüßtes Queckſilber. Man giebt sie früh und Abends zu 8 Stück bei venerischen Rheumatismen, und bei Drüsenverstopfungen.

Pilulae roborantes.

Stärkende Pillen.

Nimm:

Chinarindenextrakt 1 Dr.
Eisenvitriol 10 Gran.
Zimmetöhl 5 Tropfen.
Peruvianischen Balsam, so viel als zur Verfertigung einer Pillenmasse nöthig ist.

Man theilt diese Masse in 20 Pillen, wovon bey Erschlaffung der Faser, und Schwachheiten des Nervensystems, auch bei Trippern und Nachtrippern täglich 2 mal eine oder zwey gegeben werden.

Pilulae de Terebinthina Richardi.

Richards Terpentinpillen.

Nimm:

Präparirten Armenischen Bolus,
Blackfischbein,

Präpa-

Präparirten Bernstein,
Mastix, von jedem 2 Dr.
Rhabarber 1 Dr.
Gekochten Terpentin 1½ Unze.

Mache alles zu einem feinen Pulver, und verfertige daraus mit balsamischem Syrup eine Pillenmasse.

Pilulae terebinthinatae ad Gonorrhoeam.

Terpentinpillen wider den Tripper.

Nimm:

Gekochten Terpentin ½ Unze,
Myrrhen,
Rhabarber, von jedem 2 Dr.

Vermische es und mache aus der mit balsamischem Syrup verfertigten Masse 2 Gran Pillen.

Man bedient sich beider Zusammensetzungen, den Ausfluß hartnäckiger und langwieriger Tripper zu stillen, und giebt täglich 2 mal 15 bis 20 Gran.

Plumbum acetatum.

vid. Saccharum Saturni.

Potio mercurialis gummosa Plenkii.

vid. Mercurius gummosus.

Potio mercurialis balsamica Plenkii.

v. Solutio mercurialis balsamica.

Puluis alterans Plummeri.

Plummers alterirendes Pulver.

Nimm:

Versüßten Sublimat 2 Dr.
Guajak Gummi 1½ Dr.
Goldfarbnen Spießglasschwefel 1 Dr.

Mache ein feines Pulver daraus.

Puluis alterans Edinburgensium.

Edinburger alterirendes Pulver.

Nimm:

Goldfarbenen Spießglasschwefel,
Versüßtes Queckſilber, von jedem 2 Dr.

Vermische es zu einem feinen Pulver.

Man giebt beide Zusammensetzungen in kleinen Gaben zu 4, 5 bis 8, von dem erstern auch wohl zu 10 bis 12 Granen, in Fällen, wo der Gebrauch der alterirenden und reinigenden Pillen statt findet.

Puluis ad Blennorrhagiam.

Tripperpulver.

Nimm:

Gereinigten Salpeter,
Zucker, von jedem 15 Gran.
Mit Pinien abgeriebenen Campher 2 Gr.

Mische es, und gieb alle 2 Stunden eine solche Gabe.

Oder

Oder nimm:

Arabisches Gummi 1 Scrupel,
Salpeter 10 Gran,
Mit Pinien oder Mandeln abgeriebenen
Campher 1 bis 3 Gran.

Vermische alles, und gieb eine solche Dose täglich 4 mal.

Beide Zusammensetzungen werden, im entzündlichen Zeitraume des Trippers gegeben, von vielen gelobt.

Puluis Carthusianorum.

v. Kermes mineralis.

Puluis contra luem venerean Rothii.

Rothens Antivenerisches Pulver.

Nimm:

Medizinischen Spießglaskönig 2 Dr.
Versüßten Sublimat,
Goldfarbenen Spießglasschwefel, von jedem ½ Unze.

Vermische es zu einem feinen Pulver, wovon bei verschiedenen venerischen Zufällen, besonders bei Krankheiten der Haut täglich 10 bis 15 Gran gegeben werden können.

Puluis eccoproticus ad Gonorrhoeam Plenkii.

Plenks gelind abführendes Tripperpulver.

Nimm:

Rhabarber,
Glauberisches Salz,
Weinsteinrahm, von jedem 3 Dr.

Mache ein Pulver daraus, und theile es in 9 gleiche Theile ab. Man giebt alle 3 Stunden eins, das Brennen des Urins bei dem Tripper zu mildern, und die ausfließende eiterartige Schärfe zu verbessern.

Puluis Mercurii cinereus Edinb.

Graues Edinburgisches Merkurialpulver.

Ein aus einer in der Kälte bereiteten Auflösung des Queckſilbers in Salpetersäure durch flüchtiges Laugensalz niedergeschlagener Queckſilberkalk.

Man giebt den Doctor Black als Erfinder dieses Mittels an. Folgendes ist die von ihm vorgeschriebene Bereitung.

Löse eine beliebige Menge reguliniſches Queckſilber in einer am Gewicht gleich starken Quantität verdünnter Salpetersäure, ohne die Mischung in die Wärme zu bringen, auf, verdünne die Auflösung mit destillirtem Wasser, und gieße so viel wäßrichten Salmiakgeist hinzu, als zur gänzlichen Befreiung des Queckſilbers von der Säure erforderlich ist, süße alsdenn den Niederschlag mit Wasser ab, und trockne ihn.

Man giebt davon täglich 2 Gran.

Puluis

Puluis mercurialis diureticus Rhodii.

Rhodens Urintreibendes Queckſilberpulver.

Man nimmt:

Verſüßten Sublimat,
Gepülverte Kellerwürmer, v. j. 1 Dr.
Schweiß treibendes Spießglas,
Mit Citronenſaft geſättigte Krebsaugen,
von jedem ½ Dr.
Ipecacuanhe 1 Scrupel,

und miſcht es zu einem feinen Pulver, wovon alle 3 Tage 15 bis 20 Gran zu geben ſind.

Rhode wendet dieſe Miſchung bei veneriſchen Kranken an, um die Ausſonderungen des Urins und Schweißes zu vermehren.

Puluis Opii compoſitus.

Zuſammengeſetztes Mohnſaftpulver.

Nimm:

Gereinigten Mohnſaft 1 Dr.
Präparirtes gebranntes Hirſchhorn 9 Dr.

Miſche es.

Man giebt dieſe Miſchung bei ſchmerzhaften veneriſchen Zufällen, und überhaupt da, wo der Gebrauch des Mohnſafts in der Luſtſeuche angezeigt iſt, auch bei ſchmerzhaftem Aufrichten der Ruthe im Tripper, täglich 1 bis 2 mal zu 10 bis 15 Granen.

Puluis principis.

Prinzenpulver.

Eine sehr entbehrliche Zubereitung des rothen Queckſilberpräcipitats, den man durch wiederholtes Digeriren, durch einen Zuſatz von fixem Laugenſalze und durch Kochen in Weingeiſt, zum innern Gebrauch ſchicklicher machen will.

Puluis purificans Vogleri.

Voglers reinigendes Pulver.

Nimm;

Fein geriebenes Spießglas 2 Dr.
Epſomiſche Magneſie 1 Dr.
Verſüßten Sublimat ½ Dr.
Canariſchen Zucker 5 Dr.

Miſche es.

Man nimmt davon täglich 2 bis 3 mal einen Coffeelöffel voll. Es ſoll als ein Säfte verbeſſerndes, blutreinigendes, Schweiß beförderndes Mittel würken, und beſonders bei chroniſchen Exanthemen aller Art gute Dienſte thun.

Puluis roborans Diſp. Lond.

Stärkendes Pulver des Londner Diſp.

Nimm:

Chinarindenextrakt 12 Gran.
Künſtlichen Vitriol 2 Gr.
Zimmtöhl 1 Tropfen.
Feinen Zucker ½ Dr.

Ver-

Vermische den Zucker mit dem Oehle, setze die andern Ingredienzen zu, reibe alles gut zusammen, und mache 2 Dosen daraus, welche binnen 24 Stunden genommen werden können.

Puluis roborans.
Stärkendes Pulver.

Nimm:

Eisenhaltige Salmiakblumen 1 Scrupel.
Präparirte Krebsaugen 2 Scrupel.

Mische es und mache 2 Dosen daraus.

Beide können als gelinde stärkende Mittel am Ende einer Tripperkrankheit, oder bei dem weissen Flusse gegeben werden.

Regulus Antimonii medicinalis.
Medizinischer Spießglaskönig.

Nimm:

Pulverisirtes rohes Spießglas 5 Unzen,
Küchensalz 4 Unzen,
Weinsteinsalz 1 Unze.

Mische alles, und trage das Pulver nach und nach in einen glühenden Schmelztiegel. Zerstoße von Zeit zu Zeit mit einem eisernen Spatel die Rinde, welche sich auf der Oberfläche der im Tiegel befindlichen Materie formiret. Wenn alles vollkommen im Flusse ist, so gieße die Masse in einen erwärmten Gießpuckel, schüttele ihn, oder klopfe mit einem Hammer daran, daß sich der König zu Boden setze. Schlage nachher, wenn alles erkaltet ist, die Schlacken vom Könige ab,

und stoße ihn zu einem feinen Pulver, das in zugestopften gläsernen Gefäßen aufbewahrt werden muß.

Verschiedene berühmte Aerzte, unter andern Friedrich Hoffmann, ertheilen dieser Zubereitung große Lobsprüche, und halten sie für eins der besten auflösenden, reitzenden, blutreinigenden und Schweiß treibenden Mittel in chronischen Krankheiten.

Man giebt ihn in kleinen Gaben zu 3 bis 4 Gran; größere Dosen erregen zuweilen Brechen.

Roob Nucum Iuglandium.

Muß von unreifen Wallnüssen.

Nimm:

Ausgepreßten Saft der unreifen grünen Nußschaalen,
Reinen Honig, von jedem 2 Pfund.

Koche es bei gelindem Feuer zur gehörigen Dicke.

Man löset eine Unze davon in einer hinlänglichen Menge Wasser auf, und braucht diese Mischung als Gurgelwasser bei unreinen Geschwüren des Mundes und Schlundes.

Saccharum ferratum.

v. Ferrum saccharatum.

Saccharum hydrargyratum.

v. Aethiops saccharatus.

Saccharum mercuriale compositum.

Zusammengesetzter Zuckermohr, oder Queckſilberzucker.

Nimm:

Feinen Zucker 2 Unzen,
Reines Queckſilber ½ Unze.

Reibe es ſo lange zuſammen, bis die Kügelchen des Queckſilbers verſchwinden und vermiſche es alsdenn mit

Gepülverter Jalappenwurzel ½ Unze.

Man kann dieſes gelind abführende Merkurialmittel zu ½ bis ganzen Drachme verordnen.

Saccharum, ſeu *Sal Saturni*. *Plumbum acetatum*.

Bleyzucker. Bleyſalz.

Ein aus einer Auflöſung des Bleyes in der Eſſigſäure durch die Evaporation und Kryſtalliſation erhaltenes Metallſalz. Die Bereitung iſt folgende:

Man ſchüttet Bleyweiß in einen Kolben, gießt deſtillirten Eſſig darauf, ſo daß er etwa 4 Zoll hoch darüber ſteht, ſetzt den Kolben einige Tage ins Sandbad, bis der Weineſſig einen hinlänglich ſüßen Geſchmack bekommen hat, worauf man ihn abgießt oder durchſeigt, und den Rückſtand ſo lange mit neuem Weineſſig übergießt, bis letzterer keinen ſüßen Geſchmack mehr annimmt. Die klare, farbloſe, ſüßlicht herbe ſchmeckende Flüßigkeit, wird nun in einem gläſernen Gefäß bis zur Honigdicke abgedampft, und an

einen

einen kühlen Ort zur Krystallisation gestellt. Die übrig gebliebene Feuchtigkeit gießt man ab, läßt sie von neuem bis zum Häutchen abrauchen, und erhält auf diese Art noch mehr Krystallen. Die Krystallen des Bleyzuckers sind glänzend, weiß und nadelförmig, schmecken wie die Auflösung, woraus sie erhalten werden, süßlich zusammenziehend, lösen sich leicht im Wasser auf, verwittern etwas an der Luft, und werden durch das Feuer zersezt.

Man verfertiget dieses Salz selten in unsern Apotheken, sondern kauft es wohlfeiler aus den Englischen und Holländischen Fabriken, woselbst es aus fein gepulvertem Bleyweiß gemacht wird, welches man in dem in die saure Gährung gebrachten Spülwasser der Zuckerraffinerien, in Bier, Cyder, oder gemeinem Weinessig auflößt, die saturirte Auflösung filtrirt, in bleyernen Kesseln abdampfet, wieder durchseiget, nachher in großen irdenen glasurten Gefäßen krystallisirt, und die Krystalle im Schatten trocknet.

Von dem Gebrauch dieses nur äußerlich anzuwendenden Mittels gilt das, was von dem Gebrauch des Bleyglättessigs und des Goulardischen Bleywassers gesagt worden ist.

Sal alkali volatile urinosum.

Flüchtiges Laugensalz.

(Sal volatile Salis ammoniaci.)

(Flüchtiges Salmiaksalz.)

Schon einige ältere Aerzte, z. B. Lemery und Sylvius, haben das flüchtige Laugensalz zu den antisyphi-

cisyphilitischen Mitteln gezählt. Unter den Neuern hat es an Peyrilhe's einen starken Lobredner gefunden. Er bediente sich dazu des aus dem Salmiak mittelst der Pottasche gezogenen flüchtigen Alkalis, welches auf folgende Art am besten erhalten wird.

Man nimmt 1 Pf. reinen getrockneten Salmiak, und vermischt ihn mit 2½ Pf. feuerbeständigem, von aller Feuchtigkeit befreietem Laugensalz, nachdem zuvor beide, jedes besonders zu feinem Pulver gemacht worden sind. Diese Mischung wird in eine Retorte mit weitem Halse geschüttet, die man mit einer kleinen Vorlage versieht, damit sich das übersteigende Salz desto dicker in der letztern anlegen könne. Hierauf giebt man, wenn die Fugen gehörig lutirt worden sind, gelindes Feuer, so daß der untere Theil der Vorlage nicht zu sehr erwärmt wird, und unterhält dasselbe so lange, bis kein Salz mehr in die Höhe steiget. Zuletzt wird das Feuer verstärkt. Man erhält auf diese Art die Hälfte, oft auch zwey Drittheile des Gewichts des dazu genommenen Salmiaks reines flüchtiges Alkali, welches auch aus einer Mischung von 5 Theilen trockner Kreide, mit 4 Theilen trocknem Salmiak auf die nähmliche Art bereitet werden kann.

Peyrilhe's hält dieses Salz für ein spezifisches Mittel zur Heilung der meisten venerischen Symptomen, doch nimmt er den Beinfras, die Knochenauswüchse, die Schwämme und Gewächse der Scheide, die verhärteten Bubonen und Uringangsfisteln davon aus. Er giebt es zu 15 bis 18 Gran, bei schwammichten und kachektischen Körpern auch wohl zu einer halben Drachme in 4 bis 5 Unzen destillirtem Wasser aufgelößt, früh und einige Stunden vor der Mahlzeit; läßt 8 Tage mit seinem Gebrauch fortfahren, dann so lange aussetzen, und hält unter abwechselndem

selndem Fortbrauchen und Aussetzen so lange damit an, bis das Uebel gehoben ist.

Hahnemann hält das flüchtige Laugensalz für ein thätiges Adjuvans bei Heilung der venerischen Krankheiten, und glaubt, daß, wenn irgend ein Mittel außer dem Queckſilber wahre Heilkräfte gegen die Luſtſeuche beſäße, man ſolche von dieſem erwarten könnte. Er hat ſich ſelbſt von ſeinem Nutzen in chroniſchen Folgen langwieriger Merkurialkuren überzeugt, und lobt es auch als ein Mittel, welches die krankhafte Reizbarkeit des Körpers zu mindern im Stande ſey.

Plenk, Murray und Andre' läugnen nicht nur ſeine guten Würkungen, ſondern behaupten, daß ſie von ſeinem Gebrauch vermehrte Entzündung veneriſcher Geſchwüre, entzündliche Verſtopfungen der Tripper mit Geſchwulſt der Hoden begleitet, Strangurien mit Blutharnen, und andre Uebel haben entſtehen ſehen.

Sal Ammoniacum martiale.

v. Flores Salis Ammoniaci martiales.

Sal Chalybis. Sal Martis.

v. Vitriolum Martis arte factum.

Sal mercuriale acetoſum Vitet.

Vitets Queckſilbereſſigſalz.

Man nimmt eine Auflöſung des Queckſilbers in Salpeterſäure, ſchlägt ſie durch feuerbeſtändiges Laugenſalz nieder, und digerirt den braunen Kalk mit deſtillir-

stillirtem Essig drey Tage lang im Sandbade. Es schießen alsdenn in der Kälte Krystallen an.

Vogler bedient sich derselben zu Verfertigung der Keyserschen Pillen oder Trageen.

Man giebt dieses Salz in venerischen Krankheiten auch im destillirten Wasser solvirt, oder mit einem Syrup vermischt, zu 5 bis 10 Gran.

Sal mercuriale tartarisatum Vitet.

(Terre feuilletée mercurielle.)

v. Mercurius tartarisatus.

Solutio mercurialis Edinburgensis.

v. Nitrum mercuriale.

Solutio Mercurii gummosa Plenkii.

v. Mercurius gummosus.

Solutio Mercurii sublimati aquosa Plenkii.

Plenks wäßrichte Auflösung des Sublimats.

Nimm:

Aetzenden Sublimat 6 Gran.

Löse ihn auf in

Krausemünzwasser 6 Pfund,

und setze zu:

Weißen Mohnsyrup 1 Unze.

Man giebt davon früh und Abends einen Löffel voll.

Sie hat einen weniger unangenehmen Geschmack als die folgende, und kann daher beson-

ders

ders bei schwachen und zärtlichen Subjecten gebraucht werden.

Solutio Mercurii sublimati spirituosa Swietenii.

van Swietens Sublimatauflösung.

Nimm:

Aetzenden Sublimat 6 Gran.
Kornbrandwein 1 Pf.

Digerire es und seige die Auflösung durch.

Man giebt früh und Abends einen Löffel voll, und läßt, um Magenbeschwerden und Bauchgrimmen zu verhüten, einige Tassen schleimichte Tisane nachtrinken.

Beide Auflösungen versucht man gemeiniglich, wenn man mit den mildern gummichten Queckſilberarzneyen nicht auskommen kann.

Solutio Mercurii sublimati aquosa Schwediaueri.

Schwediauers wäßrichte Sublimatauflösung.

Nimm:

Aetzenden Sublimat 64 Gran.
Destillirtes Wasser 4 Unzen.

Nach geschehener Auflösung setze hinzu:

Gestoßenen Salmiak 1 Dr.

Man giebt davon des Tages 16 Tropfen in einem Pfunde Sarsaparillen- oder Gerstentrank, steigt nach Beschaf-

Beschaffenheit der Umstände bis zu 30 und 40 Tropfen, und setzt auch wohl zuweilen etwas von der Mohnsafttinktur dazu.

In 16 Tropfen dieser Solution ist ½ Gran Quecksilber enthalten.

Solutio Mercurii sublimati pro Vsu externo Plenkii.

Plenks Sublimatauflösung zum äußern Gebrauch.

Nimm:

Aetzenden Sublimat 1½ Gran.
Arabisches Gummi 1 Dr.
Wasser 1 Pfund.

Löse es durch Reiben in einem steinernen Mörsel auf.

Man bedient sich dieser Auflösung zu Einsprützungen beim Tripper und weißen Flusse, zum Ausspülen des Auges bei Tripperophthalmien, wo man dann die Auflösung noch etwas mehr verdünnen kann; mit 1 Unze Honig versetzt, giebt sie ein reinigendes Gurgel- und Wundwasser; auch bähet man damit venerische Knoten und Geschwülste.

Solutio Mercurii sublimati balsamica Plenkii.

Plenks balsamische Sublimatauflösung.

Nimm:

Mastixessenz 2 Unzen,

Aetzenden Sublimat 6 Gran.

Reibe es zusammen.

Man braucht diese Auflösung bei unreinen, bösartigen, fressenden Schankergeschwüren. Ist der Hals davon angegriffen, so pinselt man dieselben täglich 3 bis 4mal damit.

Solutio Mercurii dulcis Plenkii.

Plenks versüßte Queckſilberauflösung.

Nimm:

Versüßten Sublimat 1 Unze,
Wasser 18 Unzen.

Koche es in einem gläsernen Geschirr 48 Stunden lang, und seige die Flüßigkeit durch.

Man lobt diese Auflösung als ein gutes Mittel zur Reinigung venerischer Geschwüre.

Species Decocti Lignorum.

Holztrank Spezies.

Nimm:

Klettenwurzel 1½ Pfund,
Sarsaparillenwurzel,
Chinawurzel,
Wacholderholz,
Saßafrasholz, von jedem 1 Pfund.
Rothes Santelholz,
Süßholz, von jedem ½ Pfund.

Anis-

Anissaamen,
Fenchelsaamen, v. j. 3 Unzen.

Zerschneide, zerstoße und vermische es.

Species purificantes Sellii.

Selle's blutreinigende Spezies.

Nimm:

Geraspeltes Wacholderholz,
Queckenwurzel,
Löwenzahnwurzel,
Cichorienwurzel, v. jedem 4 Unzen.
Senegawurzel,
Fenchelsaamen,
Petersiliensaamen,
Wacholderbeeren, v. j. ½ Unze.

Vermische es.

Von beiden nimmt man 1 Unze auf 1 Quart Wasser.

Sulphur auratum Antimonii.

Goldfarbener Spießglasschwefel. Goldschwefel des Spießglases.

Ein mit reguliniſchen Theilen des Spießglases chemisch verbundener Schwefel.

Er wird aus dem Rückstande der tartarisirten Spießglastinktur oder aus den Schlacken des einfachen Spießglasköniges, oder aus der Spießglasleber erhalten.

Man löset die Schlacken, oder die Spießglasleber in kochendem Wasser auf, und filtrirt die klare braunrothe Auflösung, wenn sie noch heiß ist. Es setzt sich bald ein bräunlichtes Pulver zu Boden. Sondert man nun die Flüßigkeit von diesem Bodensatze ab, und tröpfelt man eine mineralische oder vegetabilische Säure zu, so scheidet sich bei einem starken Geruch der hepatischen Luft, wieder ein Niederschlag ab. Man setzt das Zutröpfeln der Säure hierauf so lange fort, als der Niederschlag eine braune Farbe hat, seigt alsdenn die Lauge wieder durch, und präcipitirt nun mit einer hinlänglichen Menge Säure einen schönen pommeranzenfarbenen Niederschlag, welcher Goldschwefel des Spießglases genannt, durch Edulkoriren von den ihm anhängenden Salztheilen geschieden, und getrocknet wird.

Die Farbe der verschiedenen Niederschläge hängt, so wie die Würkung derselben, von dem verschiedenen Verhältniß der reguliniſchen Theile des Spießglases zu dem Schwefel ab, und hierauf beruht auch der Unterschied zwischen dem Mineralischen Kermes und dem goldfarbenen Spießglasschwefel. Die ersten dunklern Präcipitate enthalten mehr reguliniſche Theile als die letzten hellern. Sonst pflegte man nur den dritten Niederschlag zum Arzneygebrauch anzuwenden. Selle giebt den Rath, alle Präcipitate genau zu vermischen, und dann nach Beschaffenheit ihrer Würkungen, mehr oder weniger gemeinen Schwefel zuzusetzen.

Hirsching machte zuerst eine Methode bekannt, den Goldschwefel auf eine wohlfeilere und leichtere Art durch eine einzige Präcipitation zu erhalten, die Wiegleb verbessert hat. Das Verfahren dieser Scheidekünstler ist der Natur der Sache angemeßner; durch einen Zusatz von Schwefel, den sie

der

der Schwefelleber bei dem Fließen zusetzen, ersparen sie die dreifache Niederschlagung.

Man vermengt 2 Theile rohes Spießglas, einen Theil Schwefel und 6 Theile gereinigte Pottasche, genau mit einander, trägt die Mischung in einen über dem Feuer stehenden Tiegel, deckt ihn zu, und läßt die Masse fließen, gießt sie nachher aus, und lößt sie zerstoßen in kochendem Wasser auf, seihet die Auflösung durch Fließpapier, und präcipitirt sie mit einer geschwächten Vitriolsäure. Auf diese Art erhält man durch einen einzigen Niederschlag den goldfarbenen Spießglasschwefel, welcher ausgesüßt und getrocknet zum Gebrauch aufbewahrt werden kann.

Dieser nach **Wiegleb's** Vorschrift gefällte Niederschlag hat eine etwas dunklere, fast dem Mineralischen Kermes gleichende Farbe, welche auf seinen größern Metallgehalt, und auf stärkere Würkungen schließen läßt, die der Arzt jedoch durch einen der Beschaffenheit dieser Würkungen angemeßnen Zusatz von gemeinem Schwefel mildern kann. Eine schönere orange Farbe erhält der auf diese Art bereitete Niederschlag, wenn man einen Theil Spießglas, 2 Theile Schwefel und drey Theile Pottasche nimmt.

Eine noch vortheilhaftere Bereitungsart hat **Göttling** vorgeschlagen, der auch **Bergmann** und **Leonhardi** den Vorzug geben. Man erhält hier den Goldschwefel durch eine Auflösung des Spießglasköniges in der Schwefelleber auf dem ersten Wege. Es wird nämlich aus 20 Unzen in 3 Maaß Wasser abgelöschtem Kalk, und 15 Unzen gereinigter Pottasche in 2 Maaß Wasser solvirt, eine kaustische Lauge verfertiget, die man durchseihet, und den Rückstand noch mit einigen Maaßen Wasser auslaugt. Man

vermengt alsdenn 2 Theile fein geriebenes Spießglas, und 3 Theile pulverisirten Schwefel, und kocht es mit einer zureichenden Menge der kaustischen Lauge in einem eisernen Geschirr bis zu völlig erlangter Solution. Diese Spießglasleberauflösung läßt man nun durch ein Löschpapier laufen, und präcipitirt den Schwefel mit verdünnter Vitriolsäure, der desto schöner in der Farbe ausfallen wird, je richtiger man den Sättigungspunkt getroffen hat. Die durch Säure übersezte Lauge giebt einen Niederschlag von minder lebhafter Farbe. Man süßt ihn auf die gewöhnliche Art ab, und trocknet ihn bei gelinder Wärme.

Der goldfarbene Schwefel des Spießglases gehört zu den vorzüglichern, gelind reizenden, auflösenden, auf die Aussonderungsorgane würkenden Mitteln, und leistet oft bei venerischen Uebeln, besonders da, wo die Drüsen leiden, vortreffliche Dienste. Man giebt ihn zuweilen allein, anfänglich in kleinen, nach und nach vermehrten Gaben, gewöhnlicher aber mit dem versüßten Sublimat in Pulvern oder durch Zusatz verschiedener Harze und Extrakte in Pillen. Man hat eine Menge Zusammensetzungen dieser Art, wovon ich die vorzüglichsten in diesem Buche aufgenommen habe.

Sulphur

Sulphur Antimonii liquidum.

vid. Tinctura Antimonii Iacobi.

Sulphur Antimonii rubrum seu tartarisatum.

vid. Kermes mineralis.

Syrupus mercurialis Belleti.

Bellets Queckſilberſyrup.

Dieſes Arkanum ſoll aus Queckſilber beſtehen, das aus ſeiner Auflöſung in der Salpeterſäure, durch das Pflanzenlaugenſalz niedergeſchlagen, nachher in dem Vitriolæther aufgelößt, und mit einem angenehmen Syrup vermiſcht wird.

Syrupus Mercurialis Plenkii.

Plenks Queckſilberſyrup.

Nimm:

Reines Queckſilber 1 Dr.
Arabiſches Gummi 3 Drachmen.
Weißen Syrup, ſo viel als nöthig iſt.

Reibe es in einem ſteinernen Mörſel ſo lange, bis ſich das Queckſilber mit dem Schleime genau vermengt, hierauf miſche unter fortwährendem Reiben hinzu

Weißen Syrup 4 Unzen.

Dieſes Mittel iſt eins der bequemſten bei veneriſchen Kindern. Man giebt ihnen anfänglich früh und Abends einen kleinen hölzernen Löffel voll, und ſteigt allmählich in der Gabe.

Tartarus chalybeatus seu Martis.

vid. Ferrum solubile.

Tartarus hydrargyratus.

v. Mercurius tartarisatus.

Tinctura Antimonii acris.

Scharfe Spießglastinktur.

Diese von einigen sehr uneigentlich regulinische Spießglastinktur genannte Zubereitung, ist eine bloße Auflösung des ätzenden Laugensalzes in höchst rectifizirtem Weingeist oder Alkohol, wozu der Spießglaskönig nichts beiträgt. Die aus kaustischem Laugensalze mit Alkohol verfertigte scharfe Tinktur, welche unter dem Nahmen scharfe Weinsteintinktur (Tinctura Tartari) bekannt ist, kann füglich ihre Stelle ersetzen, und erfordert eine minder kostbare Bereitung.

Vorzüglicher als die gewöhnliche Bereitungsart ist die, welche Dehne angegeben hat.

Man läßt 4 Unzen reinen martialischen Spießglaskönig in einem geräumigen Schmelztiegel fließen, und trägt nach und nach 8 Unzen trocknen Salpeter dazu. Es entsteht bei dieser Zumischung eine Verpuffung, wobey sich die Masse etwas aufbläht. Nach Verlauf einer Stunde trägt man wieder 8 Unzen Salpeter hinzu, sezt das Schmelzfeuer eine Stunde fort, bringt noch 4 Unzen Salpeter in den Schmelztiegel, giebt noch 2 Stunden starkes Feuer, und gießt endlich das wie Wasser fließende Gemisch in einen mit Kreide ausgestrichenen Mörsel, zerstößt es, so heiß als möglich, und schüttet es noch heiß in einen

Kol-

Kolben, worin sich etwas warmgemachter Alkohol befindet, mit dem man es im Sandbade einige Tage digerirt. Die auf diese Art erhaltene scharfe dunkle Tinktur wird durchgeseihet, und der Rückstand nochmals mit Alkohol übergossen. Diese zweite Tinktur kann man besonders aufheben, und nach Belieben, oder nach Verhältniß der zum Gebrauch erforderlichen Stärke mit der erstern vermischen.

Man schreibt ihr auflösende, blutreinigende, Urin treibende Kräfte zu, und bediente sich sonst derselben bei Trippern. Ihr Gebrauch hat aber mehr Schaden als Nutzen gestiftet.

Tinctura Antimonii saponata inuentore Hermbstaedt.

Hermbstädts seifenartige Spießglastinktur.

Man kocht 4 Unzen goldfarbenen Spießglasschwefel mit 6 Unzen trocknem kaustischem Alkali in einem eisernen, mit Wasser gefüllten Gefäß, so lange bis der Spießglasschwefel völlig solvirt ist, evaporirt die Auflösung bis zu 2 Pfund, gießt dann 8 Unzen frisches Mandelöhl hinzu, kocht alles unter stetem Umrühren bis zur völligen Vereinigung, thut die Masse hierauf in einen Kolben, gießt 3 Pf. Alkohol darauf, und digerirt es damit 3 Tage lang unter öfterm Umschütteln. Alsdann zieht man 24 Unzen Flüßigkeit davon ab, sezt zu dem im Kolben befindlichen Rückstande noch 4 Unzen Zimmet- und ebensoviel Pommeranzenblüthwasser, und filtrirt die erhaltene Tinktur.

Diese Zubereitung enthält mehr Goldschwefel als die beiden folgenden, ist daher weit würksamer, und verdiente ihnen vorgezogen und in den Apotheken eingeführt zu werden.

Tinctura Antimonii saponata Iacobi.

Jacobi's seifenartige Spießglastinktur.

Ein mit wenigem Spießglasschwefel verbundener Seifenspiritus.

Man kocht eine gesättigte Solution der Spießglasleber, oder der Schlacken des einfachen Spießglasköniges in Wasser mit der Hälfte eines milden ausgepreßten Oehles unter beständigem Umrühren über gelindem Feuer zu einer seifenartigen Consistenz, digerirt die trockne heiße Masse mit Alkohol, oder, welches noch besser ist, mit Weinstein oder scharfer Spießglastinktur, und seihet die Flüßigkeit ab.

Sie wird als ein vortreffliches auflösendes, Schweiß und Urin treibendes Mittel gelobt. Selle hat sie in chronischen Trippern oft nüzlich gefunden. Man fängt mit 10 bis 15 Tropfen an, und steigt damit nach Beschaffenheit der Umstände bis zu einer Drachme.

Tinctura Antimonii saponata Schulzii.

Schulzens seifenartige Spießglastinktur.

Man löst Alikantische Seife in einer höchst saturirten Lauge des vegetabilischen Alkalis durch Kochen auf, dampft die Auflösung bis zur Trockniß ab, schüttet

tet

ret sie in eine Phiole, gießt Alkohol darüber, und digerirt die Masse so lange damit, bis die Tinktur gelblicht wird; hierauf gießt man 3 Theile dieser Solution auf einen Theil heißgepulverte Spießglasschlacken, oder Spießglasleber, und zieht mittelst der Digestion eine gesättigte Tinktur heraus.

Sie ist ein mit etwas Spießglasleber geschwängerter Seifenspiritus.

Tinctura Antimonii tartarisata.

Tartarisirte Spießglastinktur.

Eine wahre Spießglastinktur, die sich von der sogenannten scharfen Tinktur des Spießglases dadurch unterscheidet, daß kein Salpeter, sondern ein Alkali mit dem Spießglase in Verbindung gebracht und mit höchst rectifizirtem Weingeist digerirt wird, und daß bei diesem Verfahren der Weingeist würklich etwas von der Schwefelleber, und mittelst derselben auch einige reguliniſche Spießglastheile auflöset, die aber mit dem Auflösungsmittel keine innige Verbindung eingehen, sondern sich im kurzem wieder an die Wände und den Boden des Glases, worin sie aufbehalten ist, absetzen.

Man gießt gewöhnlich auf einen Theil heiß zerstoßene Spießglaskönigsschlacken oder Spießglasleber 3 Theile rectifizirten Weingeist, digerirt das Gemisch 3 oder 4 Tage lang im Sandbade, und seiget die Tinktur ab.

Sie wird zu 10 bis 60 Tropfen als ein auflösendes, blutreinigendes, Urin treibendes Mittel empfohlen.

Tinctura

Tinctura Antimonii Thedenii.

Thedens Spießglastinktur.

Diese wegen der ihr vom Erfinder ertheilten großen Lobsprüche einige Zeit im Ansehen gestandene Tinktur, enthält nach den von **Göttling** genau angestellten Untersuchungen keinen mit Weinöhl und geblätterter Weinsteinerde verbundenen Spießglasschwefel in ihrer Mischung, sondern ist weiter nichts als ein mit Blättererde geschwängerter Weingeist.

Theden schreibt ihr Schweiß und Harn treibende Kräfte zu, und lobt sie bei Drüsenverstopfungen, will auch mit der daraus verfertigten Seife eine venerische Knochengeschwulst des Schienbeins, die Queckſilberpflastern und Einreibungen nicht weichen wollte, binnen 14 Tagen gehoben haben.

Will man eine solche Tinktur bereiten, so ist es besser, **Leonhardi's** Vorschrift zu folgen, der einen mit Blättererde geschwängerten Alkohol mit etwas Spießglasleber in Digestion stellt. Der mit der Blättererde geschwängerte Weingeist wird hier noch einen Theil Spießglasleber solviren.

Tinctura antiuenerea Falckii.

Falckens antivenerische Tinktur.

Nimm:

Aetzenden Sublimat 1 Scrupel.

Löse ihn auf in

Weingeist 1 Unze,

mische zu dieser Auflösung:

Canadabalsam,

Guajakgummi, von jedem 1 Unze,

die

die vorher in

Weingeist 7 Unzen

aufgelößt und durchgeseigt seyn müssen, dann vermische es noch durch fleißiges Umschütteln mit

Wesentlichem Saßafrasöhl 2 Drachmen.

Der Erfinder dieser Zusammensetzung versichert, durch den anhaltenden Gebrauch von 10 bis 20 Tropfen früh und Abends, hartnäckige venerische Krankheiten geheilt zu haben. Einfachere und würksamere Zusammensetzungen haben sie in Vergessenheit gebracht.

Tinctura Cantharidum.

Spanische Fliegentinktur.

Nimm:

Gepulverte Spanische Fliegen 2 Drachmen,
Cochenille eine halbe Drachme,
Weingeist ein und ein halb Pfund.

Digerire es mit einander, und seige es hernach durch.

Der äußerliche Gebrauch dieses Mittels bei venerischen Fleischauswüchsen und Feigwarzen wird durch die Auflösung des Queckſilbersalpeters in Wasser entbehrlich gemacht.

Zum innerlichen Gebrauch ist diese Tinktur die einzige Zubereitung aus den Spanischen Fliegen, und die sicherste und bequemste Art, dieses heftig würkende Insekt anzuwenden. Brisbane lobt sie zu 10 bis 20 Tropfen täglich in einem Gersten- oder Eibischwurzel-

wurzelabsude bei chronischen Hautkrankheiten. Bei chronischen Trippern und bei Geschwüren der Harnwege hat man sie als ein Urin treibendes und reinigendes Mittel nüzlich gefunden.

Tinctura Cantharidum composita.
Zusammengesezte Spanische Fliegentinktur.

Nimm:

Pulverisirte Spanische Fliegen 2 Drachmen,
Kopaivabalsam 1½ Unze,
Cochenille 1 Drachme,
Rectifizirten Weingeist 1½ Pfund.

Digerire die Spanischen Fliegen zwey Tage lang mit dem Weingeist. Seige es nachher durch, setze die Cochenille und den Kopaivabalsam hinzu, stelle es noch 4 Tage lang im Sandbade in Digestion, und seige die Tinktur durch.

Der Zusatz des Kopaivabalsams, so wie anderer Ingredienzen, die verschiedene Apothekerbücher empfehlen, z. B. des Guajakgummis, des Wacholderöhls, Camphers u. s. w. können die Würksamkeit dieses Mittels wohl schwerlich vermehren, da man es in so kleinen Gaben gebraucht. Man thut daher besser, sich der einfachen Tinktur zu bedienen, und dergleichen Mittel, mit unter während dem Gebrauch derselben zu reichen.

Tinctura

Tinctura Martis cum Aceto.

Eisentinktur mit Essig.

Nimm:

Reine Eisenfeile ½ Unze.
Starken Weinessig 6 Unzen.

Digerire es im Sandbade, bis sich der Essig dunkelbraun färbt, dann gieße ihn ab.

Man pflegt diese Tinktur mit Weingeist, Weine oder mit einem Syrup vermischt zu geben.

Tinctura Martis adstringens Ludovici.

Ludovici's zusammenziehende Eisentinktur.

Nimm:

Eisenvitriol 4 Theile.
Weinsteinrahm 8 Theile.

Koche sie in hundert Theilen Wasser bis zur Honigdicke, und digerire es alsdann mit einer hinlänglichen Menge Weingeist.

Bey dieser Zubereitung äußert sich eine doppelte Wahlverwandschaft; die Säure des Weinsteinrahms verbindet sich mit dem Eisen des Vitriols, die Vitriolsäure hingegen bildet mit dem Laugensalze des Weinsteinrahms einen vitrioliſirten Weinstein. Die Tinktur ist also eine Auflösung des Weinsteinsauren Eisens im Weingeiste.

Einige setzen dieser Tinktur um der Farbe willen noch rothe Mohnblumen zu.

Man giebt sie als ein Roborans bey allgemeiner Schwäche und cachektischer Beschaffenheit der Säfte zu $\frac{1}{2}$ bis ganzen Drachme.

Tinctura Martis aperitiua. Aroph Paracelsi.

Eröfnende Eisentinktur.

Nimm:

Eisenhaltige Salmiakblumen 4 Unzen,
Rectifizirten Weingeist 1 Pfund.

Stelle es 24 Stunden lang in Digestion, dann seige es durch.

Der einfache Gebrauch der eisenhaltigen Salmiakblumen macht diese Zubereitung entbehrlich.

Tinctura Martis aurea.

Goldfarbene Eisentinktur.

Nimm:

Eisenrost ein halb Pfund.
Kochsalzsäure 3 Pf.
Rectifizirten Brandwein 3 Pf.

Schütte den Eisenrost in ein gläsernes Gefäß, gieße die Kochsalzsäure darüber, lasse beides mit einander 3 Tage lang stehen, und schüttele während dieser Zeit zuweilen das Gefäß um. Lasse dann die gröbern Theile zu Boden setzen, gieße die klare Flüßigkeit ab, koche sie bis auf ein Pfund ein, und vermische sie nach der Erkaltung mit dem Weingeiste.

In dieser Tinktur ist mehr Eisen enthalten, als in den vorhergehenden; man giebt sie deshalb in kleinern Dosen zu 10 bis 20 Tropfen zweymal des Tages.

Tinctura Martis pomata.

Mit Aepfelsaft bereitete Eisentinktur.

Nimm:

Reine Eisenfeile 1 Pfund,
Frisch ausgepreßten Aepfelsaft 3 Pfund.

Lasse sie einige Tage lang in Digestion stehen, koche sie dann bei einem schwachen Feuer in einem eisernen Gefäß zur Hälfte ein, nimm sie vom Feuer, setze 4 Unzen mit Weingeist bereitetes Zimmtwasser dazu, und seige die Flüßigkeit ab.

Man giebt diese Tinktur als ein stärkendes Mittel zu einer Drachme.

Auf gleiche Art werden die Eisentinkturen mit Quittensaft und Malvasier bereitet.

Tinctura neruino-tonica flaua inuentore La Motte.

Lamottische Goldtropfen,

und

Tinctura neruina alba Bestucheffii.

Bestucheffische Nerventinktur.

Beide Zubereitungen sind durch Klaproths eisenhaltige Vitriolnaphtha entbehrlich worden. vid. Naphtha vitrioli martialis, und Liquor anodinus martialis.

Tinctura Thebaica Pharmac. Colleg. Reg. Medicor. Londin.

Mohnsafttinktur des Neuen Londner Apoth. Buchs.

Nimm:

Harten gereinigten Mohnsaft 10 Drachmen,
Verdünnten Weingeist ein Pf.

Pulverisire den Mohnsaft, gieße den Weingeist darüber und digerire beides 10 Tage lang mit einander, dann seige die Flüßigkeit durch.

Tinctura Thebaica Pharm. Suec.

Thebaische Tinktur, Mohnsafttinktur des Schwed. A. B.

Nimm:

Mohnsaft 2 Unzen,
Rectifizirten Weingeist, 4 Unzen,
Geistiges Zimmetwasser, 16 Unzen.

Digerire es 3 Tage lang, dann seihe es durch.

In Ansehung des Gebrauchs dieser Tinkturen beziehe ich mich auf das bei der Abhandlung des Mohnsafts erwähnte.

Trochisci

Trochisci ex Hydrargyro acetato.

Trochisken aus dem Queckſilbereſſigſalze.

Nimm:

Rothen Präcipitat.

Koche ihn in einer hinlänglichen Menge deſtillirten Eſſig zur Trockne ein, und mache aus der zurückbleibenden fein pulveriſirten Maſſe mit Manna nach Anleitung der Kunſt Küchelchen.

Trochisci Keyseri.

Keyſerſche Trochisken oder Trageen.

Nimm:

Gereinigtes Queckſilber.

Verwandle es durch tägliches Reiben in ein ſchwarzes Pulver, welches aus einem Kolben ſublimirt, und nachher durch abermaliges anhaltendes Reiben mit konzentrirtem Eſſige ſolvirt werden muß. Nach völlig erfolgter Auflöſung ſetze ſo viel Manna hinzu, als zu Verfertigung der Küchelchen erforderlich iſt.

Die erſtere Zubereitung hat vor der leztern mühſamen und langweiligen viele Vorzüge, und kommt mehr mit den von Voglern angegebenen Keyſerſchen Pillen überein. Man fängt mit einem Küchelchen an, und ſteigt nach Beſchaffenheit der Umſtände mit der Doſe.

Trochiſci e Minio.

Mennigetrochisken.

Nimm:

Mennige eine halbe Unze,
Aetzenden Sublimat 1 Unze,
Krume des feinſten Brodes 4 Unzen.

Formire aus dem Gemenge mit Roſenwaſſer, ſo viel als nöthig iſt, länglichte Trochisken.

Dieſes Aetzmittel muß mit gehöriger Vorſicht gebraucht werden.

Trochiſci ex Saccharo hydrargyrato.

Zuckermohrküchelchen.

Nimm:

Reines Queckſilber 1 Unze.
Zuckerkand 2 Unzen.

Reibe es zuſammen, bis die Queckſilberküchelchen verſchwinden, und mache dann mit einem zugeſezten Syrup eine halbe Drachme ſchwere Küchelchen daraus.

Turpethum minerale.

Mercurius praecipitatus flauus. Calx hydrargyri vitriolata flaua.

Mineraliſcher Turpeth oder Turbith, Gelber Queckſilberpräcipitat.

Ein aus der Auflöſung des Queckſilbers in der Vitriolſäure bereiteter Queckſilberkalk.

Man

Man erhält ihn, wenn man 5 Theile Queckſilber mit 6 Theilen konzentrirter Vitriolſäure in eine gläſerne, in das Sandbad geſezte Retorte bringt, und das Gefäß ſtufenweiſe erhizt. Die Maſſe fängt alsdann an aufzubrauſen, bei fortwährendem Feuer wird die Oberfläche des Queckſilbers mit einem weißen Pulver bedeckt, und endlich verwandelt ſich alles in eine trockene ſalzartige Maſſe, welche weiß ausſieht, herb und metalliſch ſchmeckt, und an der Luft feucht wird. Sobald man ſie mit heißem Waſſer übergießt, läßt ſie den mineraliſchen Turpeth als ein ſchönes hellgelbes Pulver fallen, das nachher gehörig ausgeſüßt und getrocknet wird.

Die Präcipitation mit kaltem Waſſer giebt ein weißes Pulver, das aber ſeine weiße Farbe in eine gelbe verwandelt, ſo bald man zu ſeiner Ausſüßung heißes Waſſer nimmt.

Das zum Abſüßen gebrauchte Waſſer enthält einen Theil des Queckſilbers in der Vitriolſäure aufgelößt, und giebt durch Abrauchen und Kryſtalliſiren den Queckſilbervitriol (Vitriolum Mercurii).

Der mineraliſche Turpeth iſt zu 4, 5 bis 6 Granen gegeben, ein heftiges Brechmittel, und zu dieſer Abſicht das würkſamſte unter allen Queckſilberbereitungen. Oft äußert er nach dem erfolgten Brechen, zumal wenn kein Purgirmittel darauf gegeben worden iſt, ſeine Würkungen noch auf die Speichelwege. Man braucht ihn heut zu Tage ſeltener als ehemals, und **Spielmann** ſagt: daß man ſich dieſes ſo draſtiſchen Mittels, bei den vielen beſſern und ſichrern Merkurialzubereitungen gänzlich enthalten ſollte. **Plenk** hingegen empfiehlt ſeinen Gebrauch als Brechmittel, bei allen Zufällen der Luſtſeuche, wo ſie angezeigt ſind,

bei bösartigen und gutartigen Trippern, bei heftigen Vorhautentzündungen, bei venerischen Hoden und Leistenbeulenentzündungen, weil durch den heftigen Gegenreiz die Ableitung des starken Triebes der Säfte nach den leidenden Theilen am besten bewürkt werde. Er stüzt seine Aeußerung auf die Erfahrungen ältrer und neuerer berühmter Aerzte, eines Sylvius, Bonner, Allen, Brookes, Ofterdinger, Richter und Home.

In kleinen Gaben zu einem Grane soll er als ein schweißtreibendes, blutreinigendes Mittel bei hartnäckigen Ausschlägen und Drüsengeschwülsten gute Dienste thun. Sauvages und Robert James haben ihn in solchen Fällen mit glücklichem Erfolge versucht, und Schwediaur hat durch seinen Gebrauch zween hartnäckige, allen andern Mitteln widerstehende Hautkrankheiten heilen sehen.

Tutia. Cadmia fornacum.

Tutie, Ofenbruch, Grauer Zinkkalk.

Eine Materie, die sich bey dem Schmelzen der Zinkerze, oder bey der Verfertigung des Messings aus Kupfer und Gallmeystein, an die Wände der Schmelzöfen als ein noch nicht ganz ausgebrannter grauer sinterartiger Kalk ansezt.

Man erhält die Tutie in rindenförmigen, gebogenen, oft auch röhrenförmigen Stücken, die ihre Gestalt von den Walzen haben, welche beim Messingschmelzen in den Oefen der Rothgießer aufgestellt werden, damit sich die aufsteigenden Dämpfe anlegen können. Sie ist mittelmäßig hart und schwer, auswendig ungleich und voll kleiner Bläschen oder

Puckeln,

Puckeln, im Bruche glatt und gelblich, und enthält zuweilen auch kleine reguliniſche Kügelchen des Zinkes, die durch die ſtarke Hitze in ihrer metalliſchen Geſtalt aufgetrieben worden ſind. Durch das anhaltende Reiben mit Waſſer auf einer Marmorplatte, wird die Tutie zu einem feinen Pulver gemacht, und ſo zum Arzneygebrauch aufgehoben.

Sie wird zu verſchiedenen Augenwaſſern, Pflaſtern und Salben genommen. Die Zinkblumen machen ſie entbehrlich.

Vinum chalybeatum Diſp. Brunſw.

Stahlwein des Braunſchweig. Diſpenſat.

Nimm:

Reine Eiſenfeilſpäne 1 Unze,
Rheinwein 1 Pfund.

Laß es 3 bis 4 Tage digeriren, dann gieße den klaren Wein ab. In dem Schwediſchen Apothekerbuche iſt um des Geſchmacks willen noch 1½ Drachme Zimmt zugeſezt. Das ältere Edinburger Diſpenſatorium läßt, um dem Weine eine ſchöne Farbe zu geben, 1 Scrupel Cochenille zuſetzen.

Vinum chalybeatum Pharm. Coll. Reg. Medicor. Lond.

Stahlwein des Neuen Londner A. B.

Nimm:

Eiſenfeile 4 Unzen,
Weißen ſpaniſchen Wein 4 Pfund.

Digerire es einen Monat lang, ſchüttele das Glas oft um, und ſeihe endlich die Flüßigkeit durch.

Vinum chalybeatum compos. Disp. Lond.

Zusammengesezter Stahlwein des Londner Dispensat.

Nimm:

Reine Eisenfeilspäne 4 Unzen,
Zimmet
Muscatenblumen, von jedem ½ Unze.
Rheinwein 4 Pfund.

Digerire es einen Monat lang unter öfterm Umschütteln, dann seihe den Wein ab.

Vinum chalybeatum compositum Disp. Brunsw.

Zusammengesezter Stahlwein des Braunschw. Dispensat.

Nimm:

Reine, nicht rostige Eisenfeile 3 Unzen,
Chinarinde
Winteranische Rinde, von jedem 2 Unzen,
Gewürznelken 1 Drachme.

Pulverisire und mische alles, dann gieße
Weißen Wein 4 Pfund darauf.

Laß es 3 Tage in einem bedeckten Geschirre stehen, thue dann noch von Hallers saurem Elixir 2 Drachmen hinzu, und stelle es durch die Nacht im Sandbade in Digestion, hierauf seihe es durch, und gieße noch 4 Unzen rectifizirten Weingeist dazu.

Der Wein, besonders der Rheinwein, ist ein sehr gutes Auflösungsmittel des Eisens, das eine zient-

ziemliche Menge davon in sich nimmt. Der auf solche Art erhaltene Stahlwein empfiehlt sich sowohl durch seinen Geschmack, als auch durch seine gelind zusammenziehende stärkende Kraft, als eine der besten Eisenzubereitungen zum Arzneygebrauch. Die in einigen Vorschriften befindlichen Gewürze sind zu noch mehrerer Verbesserung seines Geschmacks, und um den Magen zugleich zu stärken, so wie die China- und Winteranische Rinde in der lezten Vorschrift, um seine Heilkräfte zu vermehren, hinzugefüget worden.

Bei einer allgemeinen von Erschlaffung der festen Theile herrührenden Schwäche, giebt man ihn 2 bis 3mal von einer Drachme bis zu einer halben Unze.

Vinum roborans ad Blennorrhoeam.

Stärkender Wein.

Nimm:

Chinarinde 2 Unzen,
Galläpfel 2 Drachmen,
Gewürznelken eine halbe Dr.

Pulverisire es, und weiche es 2 Tage lang in
Rothen Wein 1 Pfund

Schüttle das Gemisch oft um, gieße die klare Flüßigkeit ab, und infundire den Rückstand mit 1 Pfunde Flußwasser. Seige das Wasser ab, und mische es zu dem Weine.

Man bedient sich dieser Bereitung als seines stärkenden Mittels, täglich 3 bis 4mal zu einer halben Tasse voll bei hartnäckigen Nachtrippern.

Vinum roborans Plenkii.

Plenks stärkender Wein.

Nimm:

Reine Eisenfeile,
Chinarinde,
Winteranische Rinde,
Zimmet, von jedem eine halbe Unze.

Mache ein feines Pulver daraus, und übergieße es mit 2 Pfund altem österreichischen Weine, stelle es in eine 24stündige Digestion, und gieße dann den geklärten Wein ab.

Diese Zubereitung ist von dem zusammengesezten Stahlwein des Braunschweiger Dispensatoriums nicht wesentlich verschieden. Man giebt sie täglich 3mal zu einem Löffel voll, und vermehret nach und nach die Gabe.

Plenk bedient sich dieses Mittels besonders nach gehobenen bös- und gutartigen Trippern, und im weißen Flusse.

Vinum tonicum.

Stärkender Wein.

Nimm:

Pulverisirte Chinarinde 1 $\frac{1}{2}$ Unze

Infundire sie 2 Tage lang unter öfterm Umschütteln mit altem Weine 16 Unzen; thue zu der klaren abgegoßnen Flüßigkeit

Cajeputöhl 48 Tropfen

mit einer Unze weißem Zucker abgerieben,

Hofmannischen Liquor 2 Drachmen.

Man giebt täglich einigemal 2 bis 3 Unzen.

Viride

Viride aeris.

Vid. Aerugo.

Vitriolum album. Vitriolum Zinci.

Zincum vitriolatum.

Weißer Vitriol, Zinkvitriol, Weißer Gallitzenstein.

Ein aus Vitriolsäure und Zink bestehendes metallisches Salz.

Wenn man einen Theil reine Vitriolsäure mit vier Theilen Wasser verdünnt, und auf reguliniſchen oder verkalkten Zink gießt, so erfolgt ein Aufbrausen mit einer beträchtlichen Erhitzung, wobey sich viel brennbare Luft entwickelt. Die durchgeseigte gesättigte Solution ist klar und farbenlos, und schießt in der Kälte zu schönen weißen Krystallen an, die einen säuerlichen, zusammenziehenden, ätzenden Geschmack haben, sich im Wasser, aber nicht im Weingeist auflösen, und an der Luft verwittern. Der auf diese Art bereitete Zinkvitriol ist reiner als der gewöhnliche käufliche, den man auf dem Harz, besonders in Goslar im Großen aus dem Pammelsberger Zinkerze bereitet, und der in großen, dem Huthzucker ähnlichen Stücken zu uns gebracht wird. Dieser hat immer noch einige fremdartige metallische Bestandtheile, die das dazu verwendete Zinkerz enthielt, in sich, von denen er sich nicht durch die Krystallisation, sondern bloß dadurch befreyen läßt, daß man seine Auflösung mit metallischem Zinke digerirt, wodurch jene Metalle vermöge der nähern Verwandschaft des Zinks mit der Vitriolsäure niedergeschlagen werden.

Man

Man braucht den weißen Vitriol als ein zusammenziehendes und gelind ätzendes Mittel bei verschiedenen chronischen Augenkrankheiten, und mit Wasser solvirt als ein reinigendes Mittel bei venerischen Geschwüren des Schlundes.

Vitriolum cupri, coeruleum, cyprium, veneris.

Blauer Vitriol. Kupfervitriol. Zyprischer Vitriol.

Ein aus einer Auflösung des Kupfers in der Vitriolsäure erhaltenes Salz.

Man findet den Kupfervitriol zuweilen natürlich in fester Gestalt, häufiger aufgelößt in den Zementwassern, zu Neusohl in Ungarn, im Rammelsberge bey Goslar, zu Fahlun in Schweden. Der größte Theil desselben wird aber durch die Kunst bereitet.

Bedient man sich hierzu eines metallischen Kupfers, so wird zur Auflösung desselben nicht nur die Vitriolsäure im konzentrirten Zustande, sondern auch eine Siedehitze erfordert. Zu dem Ende gießt man zwey Theile Vitriolsäure auf einen Theil gefeiltes Kupfer, bringt die Mischung in einem ofnen Kolben ins Sandbad, und erhält sie so lange im Kochen, bis sich keine Schwefelluft mehr entwickelt. Die zurückbleibende schwarzgraue Masse lößt sich nun in kochendem Wasser bis auf weniges zurückbleibendes, schwarzes, schwefelhaltiges Kupfer auf, und giebt nach dem Durchseihen eine Solution von schöner hell-

blauer Farbe, die aber äußerst zusammenziehend, ätzend, metallisch und widerlich schmeckt.

Noch leichter erhält man diese Auflösung, wenn man sich eines verkalkten Kupfers dazu bedient, welches viel leichter als das reguliniſche, ja selbst von einer verdünnten Vitriolsäure, und auch in der Kälte solvirt wird.

Nach einem gehörigen Abrauchen giebt die Auflösung in der Kälte ein Salz in blauen länglicht rhomboidalischen Krystallen, die den Geschmack und die Eigenschaften der Auflösung haben, in der Luft ihren Glanz verlieren, und von einem weißlichten Pulver überzogen werden. Sie sind im Wasser, aber nicht im Weingeist auflöslich, und werden vom Feuer zersezt.

Im Großen bereitet man den Kupfervitriol durch die Zementation der Kupferplatten mit gestoßnem Schwefel, oder aus Kupfer und Schwefelkiese, die geröstet, der Luft ausgesezt, und so wie die Vitriolerden und eisenhaltigen Schwefelkiese behandelt werden.

Der blaue Vitriol wird äußerlich als ein reinigendes, kaustisches Mittel, da wo man sich des Höllensteins nicht bedienen will, im Wasser, auch im Kalkwasser aufgelößt, gebraucht. Theden empfiehlt diese Auflösung bei schankrösen Geschwüren, venerischen Feigwarzen und Auswüchsen, nachdem sie vorher weggeschnitten oder skarifizirt worden sind.

Vitrio-

Vitriolum Martis factitium. Sal Martis.

Künstlicher Eisenvitriol, Eisensalz.

Ein aus Vitriolsäure und Eisen verfertigtes Metallsalz.

Nimm:

Reine Eisenfeile 4 Unzen.

Gieße 8 Unzen konzentrirtes, mit 2 Pfund Flußwasser verdünntes Vitriolöhl darüber. Bey dieser Auflösung des Eisens erfolgt ein starkes, mit Erhitzung begleitetes Aufbrausen, und es steigt dabey eine Menge brennbarer Luft in die Höhe. Die gesättigte, durchgeseihete, klare Auflösung hat eine grüne Farbe, und schießt, nachdem man sie bis zum Salzhäutchen abgeraucht, und an einen kühlen Ort gebracht hat, in schönen, durchsichtigen, grünen, rhomboidalischen Krystallen an, welche auf Papier gelegt und gelind getrocknet werden.

Der Eisenvitriol hat einen säuerlich zusammenziehenden, etwas kaustischen Geschmack, ist im Wasser, aber nicht im Weingeist auflöslich, die Luft zersezt ihn, und wenn die Sonne zugleich auf ihn würkt, so zerfällt er zu einem weißlichten Pulver.

Man muß den zum innern Gebrauch bestimmten Eisenvitriol selbst verfertigen, weil der verkäufliche fast immer kupferhaltig ist. Er ist eine der würksamsten Eisenzubereitungen, und sein Gebrauch findet bei Krankheiten, wo die festen Theile sehr erschlafft sind, statt. Er wird in kleinen Gaben zu einigen Granen, die nach und nach verstärkt werden, verordnet.

Vitrio-

Vitriolum Mercurii.

Hydrargyrum vitriolatum.

Queckſilbervitriol.

Man erhält ihn aus dem zum Abspühlen des mineraliſchen Turpeths gebrauchten Waſſer, welches einen Theil des Queckſilberkalks in der Vitriolſäure aufgelößt enthält, und durch die Abdampfung und Kryſtalliſation, kleine, weiße, nadelförmige, dabey ſehr weiche und leicht zerfließende Kryſtallen giebt, die ſauer, herbe und metalliſch ſchmecken, an der Luft zerfließen, und alsdenn unter dem Nahmen Queckſilberöhl (Oleum Mercurii) bekannt ſind. Siehe Turpethum minerale.

Vitriolum Zinci.

vide Vitriolum album.

Unguentum Aegyptiacum.

Mel Aeruginis, Oxymel Aeruginis.

Aegyptiſche Salbe, Grünſpaneſſighonig.

Nimm:

Fein pulveriſirten Grünſpan 5 Unzen,
Weineſſig 7 Unzen,
Honig 14 Unzen.

Koche es unter beſtändigem Umrühren mit einem hölzernen Spatel, ſo lange bis es die Dicke einer Salbe erhält.

Man kann ſich dieſes gelind ätzenden und reinigenden Wundmittels auch bei veneriſchen Geſchwüren des Mundes und Schlundes bedienen.

Unguen-

Unguentum coeruleum fortius Disp. Lond.

Stärkere blaue Salbe des Londner Dispensat.

Nimm:

Gereinigtes Schweinefett zwey Pfund,
Queckſilber, 1 Pfund,
Einfachen Schwefelbalſam eine halbe Unze.

Reibe das Queckſilber mit dem Schwefelbalſam zuſammen bis zur genaueſten Vermiſchung, ſetze alsdann das warm gemachte Fett hinzu, und reibe es, ſo lange bis das Gemiſch gleichfarbig wird.

Unguentum coeruleum fortius Pharm. Colleg. Reg. Medicor. Lond.

Stärkere blaue Salbe der Neuen Londner Pharmacopee.

Nimm:

Reines Queckſilber 2 Pfund,
Zubereitetes Schweinefett 2 3 Unzen,
Zubereiteten Schöpſentalg 1 Unze.

Tödte zuerſt das Queckſilber durch anhaltendes Reiben mit dem Schöpſentalg und einigen Unzen Schmalz, ſetze dann das übrige Schweineſchmalz zu, und mache dann eine Salbe daraus.

Unguentum coeruleum mitius Disp. Lond.

Schwächere blaue Salbe des Londner Dispensat.

Nimm:

Gereinigtes Schweinefett 4 Pfund,
Reines Queckſilber 1 Pfund,
Gemeinen Terpentin 1 Unze.

Tödte das Queckſilber durch den Terpentin in einem Mörſel, ſetze alsdann das erwärmte Fett hinzu, und vermiſche es zur Salbe.

Unguentum coeruleum mitius Pharm. C. R. M. Lond.

Schwächere blaue Salbe des Neuen Londner A. B.

Nimm:

von der ſtärkern blauen Salbe einen Theil,
Zubereitetes Schweineſchmalz zwey Theile;

miſche es. Man ſezt zuweilen auch etwas Schöpſentalg zu.

Die Einreibungen der Queckſilberſalben bringen in vielen Fällen die Würkungen hervor, welche auf den Gebrauch der innerlichen Queckſilberbereitungen zu entſtehen pflegen, und werden noch jezt von vielen berühmten Aerzten als die würkſamſte, ſicherſte und mildeſte Heilart empfohlen. Ihre Anwendung erfordert jedoch von Seiten des Arztes gehörige Auswahl und Kenntniß der Subjecte, und von Seiten des

Kranken eine genaue Befolgung des vorgeschriebenen Verhaltens.

Bei vielen bringen schon die ersten Einreibungen merkliche Erleichterung der Zufälle zuwege, und die Gesundheit erfolgt, ohne daß davon die geringsten Unbequemlichkeiten entstehen, und ohne Verlust der Kräfte. Oft aber muß die Kur länger fortgesezt werden, und nicht selten äußern sich Speichelfluß, Zittern und Schmerzen in den Gliedern mit Fieber begleitet, und in diesem Falle ist es am rathsamsten diese Heilart abzubrechen.

Die Kur erfordert eine vorhergehende Reinigung der ersten Wege, und vor und während den Einreibungen den Gebrauch lauwarmer Kleyen oder Seifenbäder, wodurch der Körper zur Ausdünstung und Herausschaffung des eingesogenen Metalls geschickt gemacht wird.

Am besten ist es, die Einreibungen, falls die Umstände es verstatten, dem Kranken selbst machen zu lassen. Gewöhnlich wählt man die innere Seite des Vorderschenkels dazu, läßt dem Kranken eine Drachme von der Salbe in der Wärme gelinde einreiben, und nachher die Stelle mit einem flanellnen Lappen verbinden. Dieses Verfahren wird anfänglich alle 2 Tage, in der Folge aber, wenn es der Körper verträgt, täglich früh und Abends bis zu Ende der Kur wiederholt, so daß man nach 2 oder 3 Tagen allemal einen andern Ort wählt. Es ist nothwendig, in dieser Ordnung mit der Kur so lange fortzufahren, bis der Kranke die Würkung des Queckſilbers im Munde spürt, um sich von der gewissen Einsaugung desselben überzeugen zu können. Ein abführendes Mittel, und der ausgesezte Gebrauch der Salbe beugen dem drohenden Speichelflusse vor.

Bei

Bei schwächlichen Kranken bedient man sich oft der Chinarinde während der Kur.

Die mit Terpentin bereitete Queckſilberſalbe bringt zuweilen bei Personen, die eine sehr reizbare Haut haben, kleine schmerzende Pusteln und Beulen hervor, die das fernere Einreiben an dieser Stelle verhindern; es ist daher besser, denselben wegzulassen, und nach Schwediauers Rath etwas Süßholzsalbe dazu zu mischen, oder sich folgender von ihm vorgeschriebenen Salbe zu bedienen.

Unguentum Hydrargyri.

Queckſilberſalbe.

Nimm:

Süßholzsalbe,
Cacaobutter, von jedem 2 Unzen.
Zubereitetes Schweinefett,
Reines Queckſilber, von jedem 1 Unze.

Tödte das Queckſilber mit dem Fette durch anhaltendes Reiben, setze dann die andern Ingredienzen zu, und vermische es zur Salbe.

Unguentum mercuriale Edinburg.

Edinburgiſche Queckſilberſalbe.

Nimm:

Schweinefett 3 Unzen,
Schöpsentalg,
Queckſilber, von jedem 1 Unze.

Reibe es in einem Mörsel, bis das Queckſilber gänzlich verschwindet.

In dieser Salbe befindet sich ebenfalls kein Zusatz von Terpentin. Sie kann bei Personen angewendet werden, wo der Gebrauch der vorhergehenden zu kostbar seyn möchte.

Unguentum e Mercurio nitrato.
Queckſilberſalpeterſalbe.

Nimm:

Reines Queckſilber 1 Unze,
Konzentrirte Salpeterſäure 2 Unzen,
Zubereitetes Schweineſchmalz 1 Pfund.

Löſe das Queckſilber in der Säure auf, und vermiſche die noch warme Auflöſung mit dem zerlaßnen und wieder etwas erkalteten Schmalze.

Man braucht ſie bei unreinen veneriſchen Geſchwüren und bei Hautausſchlägen.

Unguentum e Mercurio ſublimato.
Salbe aus ätzendem Sublimat.

Nimm:

Fein pulveriſirten Sublimat 55 Gran,
Schweineſchmalz eine Unze.

Reibe es einige Stunden lang unter einander.

Cyrillo hat den Gebrauch des Sublimats als ein Einreibungsmittel vorgeſchlagen, und behauptet, daß er auf dieſe Art angewendet, weder Magen, noch Bruſtbeſchwerden und andre Zufälle errege, die ſein innerer Gebrauch nicht ſelten hervorbringt. Er läßt von dieſer Salbe Abends vor dem Schlafengehen

gehen anfänglich eine halbe Drachme in die Fußsohle einreiben, und steigt damit nach und nach bis zu 2 Drachmen. An andern Orten des Körpers würde das Einreiben die Haut zu sehr reizen, Röthe und Schmerzen erregen. Die Fußsohlen scheinen ihm über dieses wegen der lymphatischen Gefäße, die von da grade nach den Schaamtheilen zu laufen, die schicklichste Stelle zu seyn.

Der Erfinder versichert, durch dieses Mittel die hartnäckigsten Zufälle der Lustseuche geheilt zu haben.

Unguentum mundificans Stahlii.

Stahls reinigende Salbe.

Nimm:

Queckſilber,
Bley, von jedem 1 Unze.

Amalgamire beides nach Anleitung der Kunst, und reibe es mit einer Unze fein geriebener Trippelerde zu einem feinen Pulver, dann setze hinzu:

Campherſalbe 8 Unzen.

Man bedient sich dieser Salbe bei venerischer Krätze und andern Hautausschlägen; doch scheint die einfachere weiße Präcipitatsalbe hierzu vorzüglicher zu seyn.

Unguentum Neapolitanum.

vide Unguentum coeruleum.

Unguentum phagedaenicum.

Phagedänische Salbe.

Nimm:

Bleyglätte,
Bleyweiß,
Armenischen Bolus,
Zyprischen Vitriol,
Präparirten Gallmey, von jedem 1 Unze.
Reines Queckſilber 6 Drachmen.
Terpentinöhl,
Baumöhl, von jedem 1½ Unze.

Mische es nach Anleitung der Kunst zu einer Salbe.

Unguentum resolvens ad Bubones Plenkii.

Plenks zertheilende Queckſilberſalbe.

Nimm:

Schweinsbrodſalbe,
Blaue Queckſilberſalbe, von jedem 1 Unze.
Gepulverte Alraunwurzel 1½ Unze.
Gemeinen Honig, so viel als nöthig ist.

Man reibt diese Salbe in verhärtete Leistenbeulen ein, und bedeckt sie nachher mit einem mit derselben bestrichenen Stück Leinewand, oder mit einem zertheilenden Queckſilberpflaster.

Unguen-

Unguentum saturninum sive e Saccharo Saturni.

Bleyzuckersalbe.

Nimm:

Weißes Wachs 3 Unzen,
Baumöhl 7 Unzen.

Schmelze es bei schwachem Feuer, und mische unter beständigem Umrühren, wenn es erkaltet,

Pulverisirten Bleyzucker eine halbe Unze,

der zuvor mit einer Unze Baumöhl abgerieben worden ist, hinzu:

Ein kühlendes, austrocknendes, heilendes Mittel.

Unguentum Saturni saponatum Goulardi.

Goulards saturninische Seifensalbe.

Nimm:

Gemeine Seife 8 Unzen.

Löse sie bei schwachem Feuer in einer hinlänglichen Menge Wasser auf, setze dann unter stetem Umrühren hinzu:

Bleyextrakt 2 Unzen.
Campher 1 Drachme.

Vermische alles genau, daß eine Salbe daraus wird.

Unguentum syphiliticum e praecipitato albo.

Antivenerische weiße Präcipitatsalbe.

Nimm:

Einfache Salbe 1½ Unzen.
Niedergeschlagenen Schwefel 2 Drachmen.
Weißen Queckſilberpräcipitat 2 Scrupel.

Mische sie gut zusammen, und befeuchte sie mit Weinsteinsalzlauge, daß sie sich zu einer Salbe vermischen.

Unguentum syphiliticum album.

Weiße Antivenerische Salbe.

Nimm:

Weißen Queckſilberniederschlag 2 Drachmen,
Frisches zubereitetes Schweineschmalz eine und eine halbe Unze.

Mische es unter einander.

Man bedient sich beider Merkurialsalben bei flechtenartigen Ausschlägen und Geschwüren, auch bei der von venerischen Ursachen herrührenden Krätze.

Unguen-

Unguentum syphiliticum citrinum.

vide Unguentum e Mercurio nitrato.

Unguentum syphiliticum rubrum.

Rothe Queckſilberniederſchlagſalbe. Rothe antivenerische Salbe.

Nimm:

Rothen Präcipitat 1 Drachme.
Rosenpomade oder
Gereinigtes Schweineſchmalz 1 Unze.

Miſche es

Oder nimm:

Rothen Präcipitat 2 Drachmen
Baſilienſalbe eine und eine halbe Unze.

Reibe es bis zur genaueſten Vermiſchung.

Beide Salben thun bei veneriſchen, unreinen, ſchankrösen Geſchwüren gute Dienſte.

Unguentum syphiliticum viride.

Grüne antivenerische Salbe.

Nimm:

Präparirten Grünſpan 12 Gran,
Friſches Baumöhl 3 Unzen.

Miſche es durch anhaltendes Reiben unter einander.

Unguentum syphiliticum e Viride aeris.
Antivenerische Grünspansalbe.

Nimm:

Gelbes Wachs,
Weißes Harz, von jedem 2 Unzen.
Baumöhl 1 Pfund.
Grünspan eine halbe Unze bis 6 Drachmen.

Setze, nachdem das Wachs mit dem Harze zerflossen und vom Feuer genommen ist, nach und nach den mit etwas Oehl angeriebenen Grünspan hinzu, reibe es mit einander, und vermische es mit dem übrigen Oehle zu einer Salbe.

Man braucht beide Zusammensetzungen auf Leinwand gestrichen bei venerischen Geschwüren.

Unguentum Tutiae.
Tutiensalbe.

Nimm:

Frisches Schweineschmalz 4 Unzen.
Weißes Wachs 1 Drachme.
Präparirte Tutie 1 Unze.

Lasse das Wachs mit dem Schmalze bei gelindem Feuer fließen, schütte sodann die Tutie hinzu, und rühre es so lange, bis die Salbe erkaltet.

Es ist besser, statt der Tutie reine Zinkblumen zu nehmen. Mischt man noch 2 Drachmen Kampher hinzu, so hat man das *Ungu. Tutiae camphoratum*, Camphorirte Tutiensalbe.

Man

Man braucht diese Salbe bei chronischen Augenkrankheiten.

Zincum calcinatum.

Vide Flores Zinci et Tutiae.

Zincum vitriolatum.

Vide Vitriolum album.

INDEX.

Acetum Lythargyri 111
—— plumbatum ibid.
—— saturninum ibid.
Aconitum Napellus 25
Aerugo 112
Aes 91
Aes viride 112
Aethiops alkalisatus 113
—— antimonialis ibid.
—— martialis 114
—— mineralis 115
—— saccharatus 117. 206
Allium Cepa 26
Althea officinalis 27
Anemone pratensis 28
Antimonium 87
—— alcoholisatum 117
—— muriaticum ibid.
Aqua aloëtica mercurialis Zwelferi ibid.
—— Calcis 118
—— caustica pro Condylomatibus Plenkii 119
—— grysea ibid.
—— mercurialis Paris. 120
—— ophthalmica Ianini 121
—— — mercurialis ibid.
—— phagedaenica ibid.
—— picea 122
—— plumbata ibid.
—— saturnina ibid.
Aqua Vegeto - mineralis Goulardi ibid.
—— viridis Hartmanni 123
Aquila alba ibid.
Arcanum corallinum. ibid
Arctium - Lappa 29
Argentum 88
Argentum nitratum 123
—— vivum 94
Aroph Paracelsi 272
Arsenicum album 89
—— calcinatum ibid.
Astragalus exscapus 29
—— Tragacantha 55
Atropa Mandragora 30

Baccae Iuniperi 58
Balsamum Canadense 31
—— Copaivae 32
—— Indicum orientale album 32
—— Indicum nigrum 34
—— mercuriale Plenkii 123
—— ophthalmicum rubrum Plenkii 124
—— ophthalmicum St. Yvesii ibid.
—— Peruuianum 34
—— Rackasira 35
—— Saturni 125
—— Saturni Goulardi ibid.

Bar-

Bardana officinalis 29
Bismalva 27
Bolus catharticus cum Mercurio 125
—— ex Hydrargyro ibid.
—— — — calcinato 126
—— ex Hydrargyro compositus 126
—— mercurialis 127
—— — emeticus ibid.
—— Rhei cum Mercurio 128
Butyrum Antimonii ibid.
admia fornacum 278
Calomel. Calomelas 130
Calx Ferri nigra 114. 130
—— — rubra 130
—— hydrargyri vitriolata flaua 276
—— Plumbi 131
—— Plumbi acetata ibid. 136
—— Zinci ibid.
—— — sublimata ibid.
Cannabis satiua 36
Cantharis 22
Carex arenaria 36
Caryophillata officinalis 46
Cataplasma discutiens 131
—— emolliens 132
—— suppurans ibid.
Causticum antimoniale ib.
—— lunare ibid.
—— salinum ibid.
Ceanothus americanus 37
Cepa 26
Ceratum epuloticum 132
—— mercuriale 133
—— Saturni ibid.
Cerei, Cereoli 134
Cerei exploratorii ibid.
—— medicati ibid.
—— — inuentore Le Dran 135
Ceruſſa alba 136
China nodoſa 79
Cicura officinalis 42
Cinchona officinalis 38
Cinnabaris antimonialis 137
—— artificia ſeu factitia 138
Clematis recta 41
Conium maculatum 42
Copaifera officinalis 32
Cortex Chinae 38
—— Ligni Guajaci 49
—— — Sancti ibid.
—— — Saſſafraſſae 61
—— Peruuianus 38
Crocus Martis 139
Cuprum 91
Cuprum acetatum 112. 139
Cuprum vitriolatum 284

Daphne Gnidium 44
—— Laureola ibid.
—— Mezereum ibid.
—— Thymelea ibid.
Decoctum Altheae 129
—— — Plenkii 140
—— antiuenereum Kleinii ibid.
—— auenaceum Loweri 141
—— Ligni Guajaci ibid.
—— — — compoſitum 142
—— Lignorum Diſp. Brunſuic. 144
—— — Pharm. Edinb. 143

Deco-

Decoctum Lignorum Ph. Rosficae 143
—— —— Ph. Suec. 142
—— Lusitanicum 144
—— — antimoniale 145
—— Mezerei ibid.
—— Sarsaparillae cum Mezereo 146
—— — compositum ibid.
—— syphiliticum Gaukesii 147
—— — roborans ibid.
—— — Roserti 148
—— Turionum Pini 150
Dens Leonis 63
Diervilla 66
Dulcamara 82

Electuarium 150
—— alterans 151
—— balsamicum Plenkii 152
—— chalybeatum ibid.
—— e Gummi Guajaco 153
—— ad Gonorrhoeam ibid.
—— laxans 154
—— lenitiuum ibid.
—— roborans ad Gonorrhoeam Plenkii 155
Emplastrum de Ammoniaco cum Mercurio 156
—— de Cicuta cum Ammoniaco ibid.
—— de Cicuta Sellii 157
—— de Cicuta Gmelini ibid.
Emplastrum de Cicuta Kleinii 158
—— e Conio Pharm. Suec. 157
—— commune c. Mercurio Edinb. 158
—— commune c. Mercurio Londin. 159
—— mercuriale Edinb. ibid.
Emulsio amygdalina 160
—— arabica ibid.
—— cum Turionibus Pini 161
Essentia Lignorum 161
Euphorbium officinale 52
Extractum Aconiti 162
Extractum Clematis rectae ibid.
—— Conii ibid.
—— Flammulae Iouis ibid.
—— Hyoscyami ibid.
—— Ligni Guajaci 163
—— Martis pomatum ibid.
—— Nucum Iuglandium ibid.
—— Opii 164
—— Pulsatillae nigricantis 28
—— Saturni 164
Ferrum 91
—— muriatum 164
—— saccharatum ibid.
—— solubile 165
—— vitriolatum ibid.
Flammula Iouis 41
Flores Salis Ammoniaci martiales 165
—— Zinci 167
Fomentatio resoluens saturnina ibid.

Geum riuale 46
—— vrbanum ibid.
Glycirrhiza glabra 47
Gramen 85
—— caninum ibid.
Guajacum officinale 48
Gummi arabicum 53
—— Euphorbii 52
—— Guajaci 49
—— Mimosae niloticae 53
—— — Senegal. 54
—— Senegal. ibid.
—— Tragacantha 55

Hydrargyrum 94
Hydrargyrum calcinatum 168
— — — — per se 188
—— gummosum 168
—— muriatum fortius sublimatum ibid.
—— — mitius sublimatum ibid.
—— — — inuentore Scheele 193
—— nitratum 198
—— — cinéreum 168
—— — rubrum ibid.
—— saccharatum ibid.
—— salitum 199
—— sulphuratum nigrum 115. 168
—— — rubrum 138. 168
—— tartarisatum 169
—— vitriolatum ibid. 287
Hyoscyamus niger 56

Iniectio balsamica 169
—— ad Blennorrhagiam incipientem ibid.
Iniectio ad Blennorrhagiam 170
—— — — syphiliticam ibid.
—— ad Blennorrhoeam prima 171
—— — — secunda ib.
—— — — tertia 172
—— — — quarta ib.
—— — — quinta ib.
—— mercurialis Edinburgens. 173
—— mercurialis Plenkii ibid.
Iuglans regia 57
Iuglans officin. ibid.
Iuniperus communis 58
—— Sabina 60

Kermes mineralis 174

Lac 9
— hydrargyratum 175
— mercuriale Plenkii ibid.
Lacerta 14
Lapis causticus 176
— infernalis 177
— medicamentosus Disp. Brunsuic. 179
— — Disp. Londin. 178
— — Geoffroy 179
— Septicus 180
Lappa maior 29
Laudanum liquidum Sydenhami 180
Laurus Sassafras 61
Ledum palustre 62
Leontodon Taraxacum 63
Lignum Guajaci 48
—— Indicum ibid.
—— Iuniperi 59
—— sanctum 48

Lignum

Lignum Saſſafraſs 61
Linum officinale 64
—— vſitatiſſimum ibid.
Liquiritia officin. 47
Liquor anodinus martialis 181
—— Belloſtii ibid.
—— ad Condylomata Plenkii 182
—— gaſtricus 19
—— mercurialis 182
—— mundificans ibid.
—— — Vogleri ibid.
—— ſtegnoticus 184
—— ſtypticus ibid.
—— ſyphiliticus ibid.
—— ſyphiliticus Diſp. Brunſu. 185
—— — Richardi ibid.
Litta veſicatoria 22
Lobelia ſyphilitica 65
Lonicera Diervilla 66
Lotio prophylactica 186
— ſyphilitica flaua ibid.
— — nigra ibid.
— — tonica ibid.
— ad Vlcera ſyphilitica ibid.
— — — — com- poſita 187
Luna 88
Lythargyrum 106

Malva rotundifolia 67
—— ſylveſtris ibid.
Mandragora 30
Marrubium album 68
—— vulgare ibid.
Mars 91
— ſaccharatus 187
— ſolubilis ibid.
Mel aeruginis 287.
Meloe veſicatorius 22
Mercurius 94
—— acetatus 187
—— alkaliſatus ibid.
—— calcinatus 188
—— — per ſe ibid.
—— corallinus ibid.
—— corroſiuus 202. 210
—— — ruber 189. 202
—— currens 94
—— diaphoreticus Kleinii 189
—— dulcis ibid.
—— — praecipitatus Scheelii 193
—— — martiatus Hartmanni 196
—— emeticus flauus ib.
—— flauus ibid.
—— gummoſus Plenkii ibid.
—— liquidus 197
—— nitratus cinereus ibid.
—— — ruber ibid.
—— nitroſus 198
—— praecipitatus per ſe 198
—— — albus 199
—— — flauus 276
—— — fuſcus Würtzii 201
—— luteus 204
—— — ruber 202
—— — viridis 204
—— ſaccharatus 206
—— ſolubilis Hahnemanni. 207
—— ſublimatus corroſivus 210
—— tartariſatus 213

Mercurius praecipitatus viridis, invent. *Lemery* 204
—— vnguinosus 213.
—— viuus 94
—— vitriolatus 213
Mezereum officinale 44
Mimosa nilotica 53
—— Senegal. 54
Miroxylon balsamifera seu peruifera 34
Mixtura laxans 214
—— mercurialis gummosa Plenkii ibid.
—— —— spirituosa Swieteniii ibid.
—— mineralis 214
—— mineralis Ph. Suec. 184
Morsuli martiales Disp. Brunsw. 214
Mucilago mercurialis Plenkii 215

Napellus 25. 162
Naphtha Vitrioli martialis 215
Nicotiana Tabacum 68
Nitrum mercuriale 216

Oleum Iuniperi 58
— Martis 166
— Mercurii 287
Ononis arvensis 69
— officinalis ibid.
— spinosa ibid.
Opium 70
Opium depuratum 217
— thebaicum 71
Oxymel aeruginis 287

Panacea mercurialis 218
— Mercurii rubra ibid.
Papauer somniferum 70
Pastilli mercuriales Parisiensium 218
Petum 68
Pilulae Aethiopicae 219
— —— Batei 220
— alterantes ibid.
— —— Vogleri 221
— Cicutae compositae ib.
— contra Blennorrhoeam 222
— depurantes Richardi 223
— ex Hydrargyro nitrato cinereo 224
— ex Hydrargyro calcinato ibid.
— — e Mercurio corrosiuo albo 223
— e Mercurio dulci 225
— —— cum Cicuta 227
— —— Schwediaueri ibid.
— —— gummoso Plenkii 226
— —— gummoso cum Cicuta Plenkii 227
— —— terebinthinato ibid
— —— vitriolato 225
— e Turpetho minerali 228
— ex Vitriolo Mercurii 225
— Keyseri 228
— laxantes 229
— mercuriales cum Camphora 230
— —— cum Creta ibid.
— —— Disp. Edinb. 231
— —— Pharm. Edinb. ib.

Pilulae mercuriales D. Lond. 232
— — — Ph. Lond. ibid.
— — — Kleinii 234
— — — laxantes Edinb. ibid.
— — — — Londin. ibid.
— — — maiores Hoffmanni et Iacobi 233
— — — purgantes Barbaroſſae 235
— — — — Belloſtii 236
— — — — Diſp. Brunſvic. 237
— — — — Diſp. Pragenſ. paup. ibid.
— — — — e Gutta Gamba 238
— — — — Pharm. Auſtr. prov. 236
— — — — Plenkii 238
— — — — Sellii 239
— — — — Thedenii ibid.
— Plummeri 240
— — — Ph. Edinb. ibid.
— purificantes Diſp. Brunſvic. 241
— reſoluentes Sellii ibid.
— roborantes 242
— terebinthinatae Richardi ibid.
— — — ad Gonnorrhoeam 243
Pinus balſamea 31
— canadenſis ibid.
— Larix 83
— ſylveſtris 85
Plumbum 106
Plumbum acetatum 243. 251
Potio mercurialis gummioſa Plenkii 243
— mercurialis balſamica Plenkii 243
Prunus Padus 76
Pulſatilla nigricans 28
Pulvis alterans Plummeri 244
— — — Edinburgenſ. ibid.
— ad Blennorrhagiam ibid.
— Carthuſianorum 174. 245
— contra Luem veneream Rothii ibid.
— eccoproticus ad Gonorrhoeam Plenkii 246
— mercurialis cinereus Edinb. ibid.
— mercurialis diureticus Rhodii 247
— Opii compoſitus ibid.
— Principis 248
— purificans Vogleri ibid.
— roborans 249
— — — Diſp. Londin. 248
Radix dulcis 47
Ranunculus abortivus 77
Regulus Antimonii medicinalis 249
Reſina Ligni Guajaci 49
Roob Nucum Iuglandium 250
Roſmarinus ſylveſtris 62
Sabina officinalis 60
Saccharum ferratum 250
— — hydrargyratum ibid.
— — Lactis 12

Saccha-

Saccharum mercuriale compositum 251
— Saturni ibid.
Sal alkali volatile vrinosum 252
Sal Ammoniacum martiale 254
— chalybis ibid.
— Lactis 12
— Martis 254. 286
Sal volatile salis Ammoniaci 252
— mercuriale acetosum Vitet. 254
— — tartarisatum Vitet. 255
— Saturni 251
Saponaria officinalis 77
Sarsaparilla 80
Sassafras 61
Satuanus 106
Sinapis alba 78
— nigra ibid.
Smilax China 79
— Sarsaparilla 80
Solanum Dulcamara 82
Solutio mercurialis Edinb. 255
— Mercurii gummosa Plenkii ibid.
— —— sublimati aquosa Plenkii ibid
— —— sublimati aquosa Schwediaueri 256
— —— sublimati balsamica Plenkii 257
— —— sublimati pro vsu externo Plenkii ibid.
— —— sublimati spirituosa Swietenii 256
— —— dulcis Plenkii 258
Solutio styptica 184
Species Decocti Lignorum 258
— purificantes Sellii 259
Stibium 87
Succus gastricus 19
— Liquiritiae 48
Sulphur Antimonii auratum 259
— —— hydrargyratum 113
— —— hydrargyratum rubrum 137
— —— liquidum 263
— —— rubrum 174. 263
Syrupus mercurialis Belletii 263
— —— Plenkii ibid.

Tabacum 68
Taraxacum officinale 63
Tartarus chalybeatus 165. 264
— hydrargyratus 264
— —— Martis ibid.
Terebinthina Canadensis 31
—— Larigina 83
—— veneta ibid.
Tinctura Antimonii acris 264
— —— saponata inventore Hermbstaedt 265
— —— saponata Iacobi 266
— —— — Schulzii ibid.
— —— tartarisata 267
— —— Thedenii 268
— antivenerea Falckii ibid.

Tinctura Cantharidum 269
—— —— composita 270
—— Martis acetata 271
—— — adstringens Ludovici ibid.
—— — aperitiua 272
—— — aurea ibid.
—— — pomata 273
—— nervino-tonica flaua inuentore La Motte ibid.
—— nervina alba Bestucheffii ibid.
—— thebaica Lond. 274
—— — Suecor. ibid.
Tormentilla erecta 84
Tragacantha alba 55
Triticum repens 85
Trochisci ex Hydrargyro acetato 275
— Keyseri ibid.
— e Minio 276
— ex saccharo hydrargyrato ibid.
Turiones Pini 85
Turpethum minerale 276
— rubrum Paracelsi 201
Tutia 278

Venus 91
Vinum chalybeatum D. Brunsvic. 279
— — Pharm. Lond. ibid.
— — compositum Disp. Brunsv. 280
— — compositum Disp. Lond. ibid
— roborans ad Blennorrhoeam 281
— — Plenkii 282
— tonicum ibid.
Viride aeris 112. 283
Vitriolum album 283
— coeruleum 284
— Cupri ibid.
— de Cypro ibid.
— Martis arte factum 286
— Mercurii 277. 287
— Veneris 284
— Zinci 283. 287

Unguentum Aegyptiacum 287
—— coeruleum fortius Disp. Lond. 288
—— — fortius Pharm. Lond. ibid.
—— — mitius Disp. Lond. 289
—— — — Ph. Lond. ibid.
—— Hydrargyri 291
—— mercuriale Edinb. ibid.
—— e Mercurio nitrato 292
—— e Mercurio sublimato ibid.
—— mundificans Stahlii 293
—— Neapolitanum 294
—— phagedaenicum ibid.
—— resoluens ad Bubones Plenkii 294
—— e Saccharo Saturni 295
—— saturninum ibid.
—— Saturni saponatum Goulardi 295
—— syphiliticum e praecipitato albo 296
—— syphiliticum album ibid.

Unguen-

Unguentum syphiliticum citrinum 297
—— syphiliticum rubrum ibid.
—— syphiliticum viride ibid.
—— —— e Viride aeris 298
—— Tutiae ibid.
—— Tutiae camphoratum ibid.
Zincum 107
Zincum calcinatum 298
Zincum calcinatum sublimatum 131
Zincum vitriolatum 283. 298

Register.

Abführende Lattwerge 154
— Mixtur 214
— Queckſilberpillen des Edinb. A. B. 234
— Queckſilberpillen des Londner A. B. ebendaſ.
Aegyptiſche Salbe 287
Aegyptiſches Schotendorngummi 54.
Aetzender Queckſilberſublimat 208
Aetzſtein 176
Akadiſche Lonizere 66
Akazienbaumgummi 53
Alkaliſirtes Queckſilber 187
Alkoholiſirtes Spießglas 117
Alpranken 82
Alraun 30
Althee 27
Ammoniakpflaſter mit Queckſilber 156
Antimonialholztrank 145
Antivenériſche Grünſpanſalbe 298
Antivenériſcher Liquor 184
— Liquor des Braunſchw. Diſp. 185
Arabiſches Gummi 83
Arſenik 89
Aufrechte Waldrebe 41

Balſamiſches Einſpritzungsmittel 169
Bate's Mohrpillen 220
Baume's verbeſſerte Belloſtiſche Queckſilberpillen 236
Bellets Queckſilberſyrup 263
Belloſtiſter Liquor 181

Benediktwurzel 46
Bestucheffsche Nerventinktur 273
Bilsenkrautextrakt 56
Bittersüß 82
Blaue Kardinalsblume 65
Blauer Sturmhut 25
Blauer Vitriol 284
Bley 106
Bleycerat 133
Bleyessig 111
Bleyextrakt 164
Bleyglätteſſig 111
Bleysalz 251
Bleyweiß 136
Bleyzucker 251
Bleyzuckersalbe 295
Blutreinigende Lattwerge 151
Blutreinigende Pillen des Prager A Disp. 220
Blutwurzel 84
Bolus aus kalzinirtem Queckſilber 126
Brennkraut 41

Camphorirte Tutiensalbe 298
Canadischer Balsam oder Terventin 31
Chinarinde 38
Chinarindenbaum ebendaſ.
Chinawurzel 79

Deutsche Sarsaparille 36
Dierville 66
Dintengummi 53
Durch ſich ſelbſt niedergeſchlagenes Queckſilber 198

Edinburgische Queckſilbersalbe 291
Edinburgisches alterirendes Pulver 244
Eibisch 27
Eibischwurzelabſud 139
Eidechse 14
Einſpritzungsmittel wider den anfangenden Tripper 169
— wider den Nachtripper 171
— wider den Tripper 170
— wider den venerischen Tripper ebendaſ.
Eisen 91
Eisenfeilſpäne mit Zucker 164
Eisenhaltige Salmiakblumen 165
— Vitriolnaphtha 215
Eisenhaltiger verſüßter Vitriolgeiſt 181
— Weinſtein 165
Eisenhütchen 25
Eisenhütchenkrautextrakt 162
Eisenmohr 114
Eisenroſt 130
Eisenſafran ebendaſ.
Eisenſalz 286
Eisentinktur mit Aepfelſaft 163. 273
— mit Eſſig 271
Eisenvitriol 286
Eiterung befördernder Breyumſchlag 132
Erdſchierling 42
Eröfnende Eisentinktur 272
Erweichende Lattwerge 154
Erweichender Breyumſchlag 132

Euphorbiengummi 52
Euphorbienstrauch ebendas.
Euphorbium ebendas.

Falckens antivenerische Tinktur 268
Feldhauhechel 69
Fenchelholz 61
Fenchelholzbaum ebendas.
Fichte 85
Fichtensprossen ebendas.
— Abkochung 150
— Milch 161
Fieberrinde 38
Fieberrindenbaum ebendas.
Flachs 64
Flüchtiges Laugensalz 252
Flüchtiges Salmiaksalz ebendas.
Franzosenholz 48

Gänsepappel 67
Gallmeycerat 132
Gaukes Holztrank 147
Gefleckter Schierling 42
Gelber Queckfliberpräcipitat 276
Gemeines Pflaster m. Queckfilber d. Edinb. A. B. 158
Gemeines Pflaster m. Queckfilber des Londner A. B. 159
Geoffroy's Heilstein 179
Gereinigter Mohnsaft 217
Gmelins Schierlingspflaster 157
Goldfarbne Eisentinktur 272
Goldfarbener Spießglasschwefel 259
Goldschwefel des Spießglases ebendas.
Goulards Bleybalsam 125
Goulards Bleywasser 122
Goulards saturninische Seifensalbe 295
Graue Edinburgische Queckfilberpillen 231
Grauer Zinkkalk 278
Graues Edinb. Queckfilberpulver 246
Graues Wesser 119
Große Kletten 29
Grüne antivenerische Salbe 297
Grüner Queckfilberpräcipitat von Lemery 204
Grünspan 112
Grünspanessighonig 287
Grünspanhonig 112
Guajakbaum 48
Guajakbaumrinde 49
Guajakextrakt ebendas.
Guajakgummi ebendas.
Guajakgummilattwerge 153
Guajakholz 48
Guajakholzabsud 141

Hahnemanns auflösliches Queckfilber 206
Hanf 136
Hartmanns eisenhaltiger versüßter Queckfilbersublimat 196
Hartmanns grünes Wasser 123
Hasenpappel 67
Heilende Kerzen 134
Heilstein des Londner Disp. 178
Heilstein d. Braunschw. Disp. 179

Hermbstädts seifenartige Spießglastinktur 265
Höllenstein 177
Hoffmanns große Queckſilberpillen 233
Holztrank des Braunſchw. Diſp. 144
Holztrank des Edinb. A. B. 143
Holztrank d. Ruſſiſch. A. B. ebendaſ.
Holztrank des Schwed. A. B. 142
Holztrankeſſenz 161
Holztrankſpezies 258
Hüttenrauch 89
Hundegras 85

Jacobi's große Queckſilberpillen 233
— ſeifenartige Spießglastinktur 266
Janins Augenwaſſer 121

Käſepappel 67
Kalkwaſſer 118
Kalzinirtes Queckſilber 188
Kartheuſerpulver 174
Kellerhals 44
Kellerhalsrindenabſud 145
Kerzen 134
Keyſers Queckſilberpillen 228
— Trochisken 275
Kleins antivenerischer Abſud 140
— Queckſilberpillen 234
— Schierlingspflaſter 158
— ſchweißtreibendes Queckſilber 189
Kletten 29
Kopahubalſam 32
Kopaivabalſam ebendaſ.
Kopaivabalſambaum ebendaſ.
Koralliniſches Arkanum 123
— Queckſilber 188
Künſtlicher Eiſenvitriol 286
Künſtlicher Zinnober 138
Kuhblumen 63
Kupfer 91
Kupfervitriol 284

Lakritzenholz 47
Lakritzenholzextrakt ebendaſ.
La Motte's Goldtropfen 273
Latwerge 150
— wider den Tripper 153
Laxirpillen 229
Le Drans heilende Kerzen 135
Lein 64
Lemery's verbeſſerte Queckſilberpillen 225
— grüner Queckſilberpräcipitat 204
Lerchenbaum 83
Lerchenbaumterpentin ebend.
Löwenzahn 63
Lowers Hafertrank 141
Ludovici's zuſammenziehende Eiſentinktur 271
Luſitaniſcher Abſud 144

Magenſaft 19
Mandelmilch 160
Märzwurzel 46
Mariennеſſel 68
Mediziniſcher Spießglaskönig 249
Mennigetrochisken 276
Milch 9
Milchſalz 12

Milch von Arabischem Gummi 160
Milchzucker 12
Mineralischer Kermes 174
Mineralischer Mohr 115
Mineralischer Turpeth 276
Mönchskappe 25
Mohnsaft 70
Mohnsafttinktur d. Londner A. B. 274
Mohnsafttinktur d. schwedischen A. B. ebendas.
Mohrpillen 219
Mottenkraut 62

Nelkenwurzel 46
Nordamerikanischer Ceanothus 37
Ofenbruch 278
Opium 70

Parisische Queckſilberküchelchen 218
Peruvianische Rinde 38
Peruvianischer Balsam 34
Peruvianischer Balsambaum ebendas.
Phagedänische Salbe 294
Phagedänisches Wasser 121
Pillen wider den Nachtripper 222
Plenks balsamische Lattwerge 152
Plenks balsamische Sublimatauflösung 257
— Eibischwurzelabsud 140
— gelind abführendes Tripperpulver 246
— gummichte Queckſilberauflösung 196
— gummichte Queckſilberpillen 226
Plenks gummichte Queckſilberpillen mit Schierling ebendas.
— kaustisches Wasser 119
— purgirende Queckſilberpillen 238
— Queckſilberbalsam 123
— Queckſilbereinspritzungsmittel 173
— Queckſilbermilch 175
— Queckſilbersyrup 263
— rother Augenbalsam 124
— stärkende Lattwerge 155
— stärkender Wein 282
— Sublimatauflösung zum äußern Gebrauch 257
— versüßte Queckſilberauflösung 258
— wäßrichte Sublimatauflösung 255
— zertheilende Queckſilbersalbe 294
Plummers alterirendes Pulver 244
Plummers Pillen 240
Plummers Pillen d. Edinb. A. B. ebendas.
Pockenholz 48
Pockenwurzel 79
Porsch 62
Präparirtes Spießglas 117
Präservirendes Waschmittel 186
Prinzenpulver 248
Purgirbolus mit Queckſilber 125
Purgirende Queckſilberpillen d. Braunschw. Disp. 237
— Queckſilberpillen d. Oesterr. A. B. 236

Purgirende Queckſilberpillen d. Prager A. Diſp. 237
— Queckſilberpillen mit Gummi Guttä 238

Queckengras 85
Queckſilber 94.
— mit Weinſteinſäure 213
— mit Zucker vermiſchtes 205
Queckſilberaugenwaſſer 121
Queckſilberbolus 125
Queckſilberbrechbolus 127
Queckſilbercerat 133
Queckſilbereinſpritzungsmittel 173
Queckſilbereßigſalztrochiſken 275
Queckſilberkalk 104. 191. 198 202
Queckſilberkalkpillen 224
Queckſilberöhl 287
Queckſilberpanazee 218
Queckſilberpflaſter d. Ed. A. B. 159
Queckſilberpillen d. Ed. Diſp. 231
Queckſilberpillen d. Edinb. A. B. 224 231
— d. Londn. A. B. 232
— d. Londn. Diſp. ebend.
— mit Kampher 230
— mit Kreide ebendaſ.
— mit Terpentin 226
Queckſilberpurgirbolus 125
Queckſilberrhabarberbolus 128
Queckſilberſalbe 291
Queckſilberſalpeter 216
Queckſilberſalpeterſalbe 292
Queckſilberſublimatſalbe ebendaſ.
Queckſilbervitriol 287
Queckſilbervitriolpillen 225
Queckſilberwaſſer 120
Queckſilberweinſtein 213
Queckſilberzucker 251

Rackaſirabalſam 35
Reinigende Pillen d. Braunſchw. D. 241
Reinigender Liquor 182
Rhabarberbolus mit Queckſilber 128
Rhodens urintreibendes Queckſilberpulver 247
Richards antiveneriſcher Liquor 187
— reinigende Pillen 223
— Terpentinpillen 242
Roſetti's antivenériſches Dekokt 148
Rothe antivenériſche Salbe 297
Rothe Graswurzel 36
Rothe Queckſilberpanazee 218
Rothe Queckſilberpräcipitatſalbe 297
Rother ätzender Queckſilberkalk 202
Rother Eiſenkalk 130
Rother Queckſilberpräcipitat 202
Rothens antivenériſches Pulver 245
Ruhrwurzel 84

Sadebaum 60
Salzſaures Queckſilber 199
— Spießglas 128
Sanct Yves Augenbalſam 124
Sandriedgras 36

Sar-

Sarsaparille 80
Sarsaparillenwurzelabsud mit Kellerhalsrinde 146
Sassafras 61
Sassafrasholz ebendas.
Sassafrasholzrinde ebendas.
Schaftloser Traganth 29
Scharfe Spießglastinktur 264
Scheele's versüßtes Queckfilber 193
Schierling 42
Schierlingskrautextrakt ebendas.
Schierlingspflaster mit Ammoniakgummi des Edinb. A. B. 156
— mit Ammoniakgummi des Schwed. A B. 157
— mit Queckfilber ebend.
Schlafmachender Mohn 70
Schulzens seifenart. Spießglastinktur 266
Schwächere blaue Salbe des Londn. Ap. B. 289
Schwächere blaue Salbe des Londn. Disp ebendas.
Schwärzlichte Küchenschelle 28
Schwärzliches Küchenschellenkrautextrakt ebendas.
Schwärzliche Windblume 28
Schwarze Pillen 219.
Schwarzer Eisenkalk 114
Schwarzer Indischer Balsam 34
Schwarzer Senf 78
Schwarzes Bilsenkrtnt 56
Schwarzes Waschmittel 186
Schwediaurs gummichte Queckfilberpillen 227
Schwediaurs wäßrichte Sublimatauflösung 256
Seckelstrauch 37
Seidelbast 44
Seidelbastrinde ebendas.
Seifenkraut 77
Selle's blutreinigende Spezies 259
— purgirende Queckfilberpillen 229
— resolvirende Pillen 241
— Schierlingspflaster 157
Senegalgummi 54
Sevenbaum 60
Silber 88
Silberätzstein 177
Silberglätteessig 111
Sondirkerzen 134
Spanische Fliegen oder spanische Mücken 22
Spanische Fliegentinktur 269
Spiauter 107
Spießglanz 87
Spießglanzkönig ebendas.
Spießglas ebendas.
Spießglasbutter 88. 128
Spießglasholztrank 88
Spießglasmohr 113
Spießglasöhl 128
Spießglaszinnober 137
Springer 14
Stachlichte Hauhechel 69
Stahlattwerge 152
Stahls reinigende Salbe 293
Stahlwein des Braunschw. Disp. 279
— des Londner A. B. ebendas.
Stahlweinstein 165
Stärkende Eisenmohrsalben 214

Stärkende Pillen 242
Stärkender antivenerischer Trank 147
Stärkender Wein 281
Stärkender Tripperwein 282
Stärkendes Pulver 249
Stärkendes Pulver d. Londner Disp. 248
Stärkere blaue Salbe des Londner A. B. 288
Stärkere blaue Salbe des Londner Diso ebendas.
Stvptischer Liquor 184
Süßholz 47
Süßholzextrakt ebendas.
Süßholzsaft ebendas.
Swietens Sublimatauflösung 256
Sydenhams schmerzstillendes Laudanum 180

Tabak 68
Tartarisirte Spießglastinktur 267
Terpentinpillen wider den Tripper 243
Thebaische Tinktur 274
Thedens purgirende Queckfilberpillen 239
— Spießglastinktur 268
Theerwasser 122
Tormentille 84
Traganth 55
Traubenkirschenbaum 76
Tripperlattwerge 153
Tripperpulver 244
Turbethpillen 228
Tutie 278
Tutiensalbe 279. 298

Ueberzuckerte Eisenfeilspäne 164

Venetianischer Terpentin 83
Versüßter Queckfilbersublimat 189
— Queckfilbersublimatbolus 127
— Queckfilbersublimatpillen 225
Virginianische Lobelie 65
Virginianischer Hahnenfuß 77
Vitets Queckfilbereßigsalz 254
Voglers blutreinigende Pillen 221
— reinigender Liquor 182
— reinigendes Pulver 248

Wacholderbaum 58
Wacholderbeeren ebendas.
Wacholderholz 59
Wacholderöhl 58
Waldrebe 41
Waldrebenkrautextrakt 162
Wallnuß 57
Wallnußbaum ebendas.
Wallnußdekokt ebendas.
Wallnußextrakt 163
Wallnußmuß 250
Waschmittel wider venerische Geschwüre 186
Wasserbenediktwurzel 46
Wassermärzwurzel ebendas.
Wäßrichtes Franzosenholzextrakt 163
Weiße äßende Sublimatpillen 223
Weiße antivenerische Salbe 296

Weiße Queckſilberpräcipitatſalbe ebendaſ.
Weißer Andorn 68
Weißer Gallitzenſtein 283
Weißer Indiſcher Balſam 32
Weißer Queckſilberpräcipitat 199
Weißer Senf 78
Weißer Vitriol 283
Welſcher Nußbaum 57
Wilder Rosmarin 62
Würzens brauner Queckſilberpräcipitat 201

Zertheilende Bähung 167
Zertheilender Breyumſchlag 131
Zink 107
Zinkblumen 167
Zinkkalk 107
Zinkvitriol 283
Zuckermohr 205
Zuckermohrtrochiſken 276
Zuſammengeſezte Spaniſche Fliegentinktur 270
Zuſammengeſezte Schierlingspillen 221
Zuſammengeſezter Guajakholzabſud 142
— Queckſilberbolus 126
— Sarſaparillenwurzelabſud 146
— Stahlwein des Braunſchw. Diſp. 280
— Stahlwein des Londn. Diſpenſ. ebendaſ.
— Zuckermohr 251
Zuſammengeſetztes Mohnſaftpulver 247
— Waſchwaſſer wider venériſche Geſchwüre 187
Zuſammenziehender Liquor 114
Zwelfers aloetiſches Queckſilberwaſſer 117
Zwiebel 26
Zypriſcher Vitriol 284

Verbesserungen.

Vorrede S. 5. Z. 13. lies Pharmacologie statt Pharmaco.
S. 66. Z. 13. l. Wassermärzwurzel st. Wassermünzwurzel.
S. 67. Z. 1. l. Diervillä st. Diervilla.
S. 75. Z. 18. l. Plenczig st. Plentzig.
S. 95. Z. 28 l. revivizirен st. verivizirен.
S. 108. Z. 4. l. zäheste st. jäheste.
S. 119. Z. 5. l. Rectifizirten st. Ratifizirten.
S. 128. Z. 16. l. reaulinischen st. veguliniſchen.
S. 158. Z. 6. l. zerflossenes st. zerstoßenes.
S. 283. Z. 21. l. Rammelsberger st. Pammelsberger.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Friese, Friedrich Gotthilf,

Antisyphilitische Pharmacologie oder Anleitung zur Kenntniß derjenigen rohen, zubereiteten und zusammengesezten Arzneymittel, welche bei der Heilung der Lustseuche pflegen angewendet zu werden

Breßlau 1791

M.med. 332
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286508-6
VD18 15300196